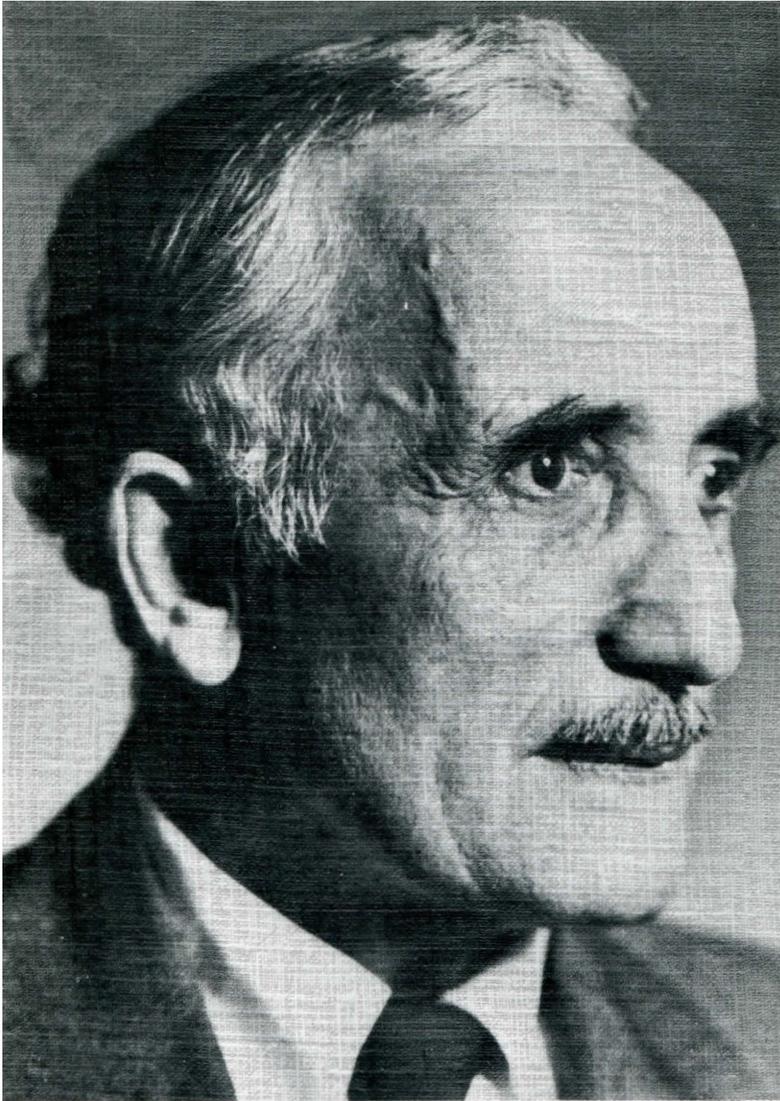


Walter A. Berendsohn



Die humanistische Front

Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur (I. Teil)

WALTER A. BERENDSOHN

DIE HUMANISTISCHE FRONT

Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur

Erster Teil

Von 1933 bis zum Kriegsausbruch 1939

EUROPA VERLAG ZÜRICH

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1946 by Europa Verlag A. G. Zürich
Druck: Druckereigenossenschaft Aarau
Printed in Switzerland

VORWORT

Das Erscheinen dieser Arbeit, die 1939 abgeschlossen war, wurde durch die Besetzung Dänemarks am 9. April 1940 verhindert. Ich habe sie überarbeitet, aber keinen Anlaß gefunden, wesentliche Änderungen vorzunehmen. Nach wie vor bin ich der Meinung, daß sich die Literatur der deutschen landesflüchtigen Schriftsteller in allen Ländern der Welt am treffendsten als eine humanistische Front gegen das nationalsozialistische Dritte Reich auffassen und darstellen läßt, trotz aller Gegensätze und Spannungen in ihrem eigenen freien Bereich. Die Gemeinsamkeit ist in mannigfacher Zusammenarbeit, in zahlreichen Verbindungen hin und her, an hundert und aber hundert Stellen in der Literatur selbst deutlich greifbar.

Nach dem Kriegsausbruch 1939 mußten bedeutende Verleger ihre Arbeit bald aufgeben oder einschränken, wichtige Zeitschriften und Vereinigungen gingen ein und die frühere Entfaltung der deutschen Emigranten-Literatur wurde stark gehemmt. Die literarische Leitung der deutschen Emigranten ist dann vom Völkerkampf stark beeinflußt, ist weitgehender als vorher von den Gastländern assimiliert und in den Frontdienst gegen den mächtigen Gegner eingefügt worden, in Uebersetzungen und Verfilmungen, aber auch in deutscher Sprache, z. B. in die Radiopropaganda. Es handelt sich um neue Wandlungen, die in einem zweiten Teil dargestellt werden sollen, sobald das weitverstreute Material gesammelt und bearbeitet ist.

Anfang 1933 wurde die deutsche Literatur gewaltsam in zwei Gruppen gespalten, in die Literatur des Dritten Reichs und die freie deutsche Literatur außerhalb, hier kurz die Emigrantenliteratur genannt. Schon vor Ausbruch des Krieges zeigte es sich, daß die Literatur im Elend des Auslands im Wettbewerb um das Interesse der Kulturwelt einen vollständigen Sieg über die Literatur der Heimat davongetragen und überall als die repräsentative deutsche Literatur Geltung gewonnen hatte. Dieser erste Teil meiner Arbeit umfaßt also eine in sich geschlossene Periode der deutschen Literaturgeschichte.

Stockholm, Herbst 1946.

Walter A. Berendsohn.

EINLEITUNG :

**DIE ENTWICKLUNG DER LITERATUR IM DRITTEN REICH
IM RAHMEN DER KRIEGSVORBEREITUNG**

Die deutsche Literaturgeschichte von 1933 bis zum Ausbruch des Weltkrieges ist gewiß nur ein sehr kleiner Ausschnitt aus dem großen geschichtlichen Geschehen unserer Zeit, in dem Deutschland eine so aufdringliche, immerfort entsetzenerregende Rolle im Vordergrund gespielt hat. Die literarischen Ereignisse sind, so könnte man meinen, ganz unbedeutend gegenüber der Verwandlung der demokratischen Republik in eine nationalsozialistische Diktatur, des Rechtsstaats in eine Terrorherrschaft, gegenüber ihrer aggressiven Außenpolitik, die das internationale Zusammenleben immer wieder schwer erschütterte, gegenüber der deutschen Wehrwirtschaft, die alle Gebiete menschlichen Daseins der Kriegsvorbereitung unterordnete und Deutschland mitten im Frieden in eine belagerte Festung verwandelte, ja selbst noch gegenüber der kalten, systematischen Ausrottung der Juden und den wüsten Angriffen auf das Christentum.

Für andere Zeiten mag es zutreffen, daß die Literatur sich gewissermaßen irgendwo am Rande des Zeitgeschehens ansiedelt, doch nicht für diese; seit etwa 1928 hat die deutsche Literatur in stetig gesteigertem Umfang die großen Ereignisse der eigenen Zeit dargestellt, sie wie in einem Brennspiegel gesammelt und ins hellste Bewußtsein der Menschen gehoben. Es mag noch dahingestellt bleiben, wie weit der geschichtliche Einfluß des gedruckten Worts in diesem Falle reicht, jedenfalls bietet die eindringliche Betrachtung dieses Abschnitts der deutschen Literaturgeschichte einen außergewöhnlichen Ertrag an Erkenntnis, und dazu den Trost, daß selbst in dieser wilden und wirren Zeit die geistige Leistung nicht ganz unnützlich und ohnmächtig ist.

Die Zweiteilung der deutschen Literatur hat den Titel abgegeben für eine kleine Schrift von *Gudmund Roger-Henrichsen* »To Slags tysk Literatur« (Zweierlei deutsche Literatur), die im September 1937 in Kopenhagen anläßlich einer Ausstellung des Dritten Reichs »Das deutsche Buch« erschien. Ohne zu wissen, daß noch im selben Monat eine Gegenausstellung »Der deutsche Kulturkampf« zeigen würde, was jene ausließ und was außerhalb Deutschlands wuchs, wollte der Verfasser nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß es auch noch eine andere, sehr

bedeutende deutsche Literatur gibt, die der Emigranten. Nach einem Überblick über die großen politischen und in ihrem Gefolge literarischen Wandlungen in Rußland, Italien und Deutschland stellt er die Emigranten-Literatur als »idealistischen Realismus« und die Literatur des Dritten Reichs als »realistischen Realismus«, als »Stahlromantik«, einander gegenüber. Bei dem Verfasser ist die Kenntnis des Materials nicht ausreichend. Er will unparteiischer Beobachter sein. Deshalb bleibt er bei der Charakteristik beider Gruppen stehen und schreibt nichts über ihren geschichtlichen Zusammenhang und dem daraus entspringenden scharfen Gegensatz. Er behandelt sie wie zwei gleichwertige freie geistige Strömungen. Das ist unannehmbar, weil es die Wahrheit verschleiert.

Bald nach dieser Schrift erschien in Oslo die gründlichere Studie von *Odd Eidem* »Diktere i Landflyktighed« (»Landflüchtige Dichter«). Das erste Kapitel heißt »Der Fall der deutschen Demokratie« und versucht, den politischen Hintergrund der Ereignisse des Jahres 1933 auf dem literarischen Gebiet zu zeichnen, die dann im dritten Kapitel »10. Mai 1933« (der Tag der nationalsozialistischen Bücherverbrennung in Berlin und andernorts) geschildert werden. Das zweite Kapitel »Die Niederlage der Intelligenz« hebt die schwankende Haltung der Intellektuellen einschließlich der Schriftsteller gegenüber der politischen Entwicklung der Zeit stark hervor, so daß der Leser den Gesamteindruck gewinnt, es handele sich bei ihnen um ein schuldhaftes Versagen. Diese Betrachtungsweise halte ich in diesem Falle für besonders unzulässig, weil sie sich — gewiß unabsichtlich — der nationalsozialistischen Propaganda anschließt, die glauben machen möchte, daß die eigne Bewegung Deutschland geistig aus verderbten und haltlosen Zuständen errettet habe. So wenig irgend welche Handlungen oder Unterlassungen der Juden wesentliche Ursache der nationalsozialistischen Verfolgung, so wenig das Leben und Wirken der Christen wesentliche Ursache des nationalsozialistischen Streites sind, sowohl gegen die katholische Kirche als auch die Bekenntniskirche, so wenig darf man die wesentliche Ursache des nationalsozialistischen Vernichtungsfeldzugs gegen die gesamte freie deutsche Literatur in ihren Leistungen von 1918—33 suchen. Wie immer sie beschaffen war — sie war bunt, mannigfaltig, reich, und läßt sich nicht auf wenigen Seiten charakterisieren — was immer man ihr etwa zum Vorwurf machen könnte, der Angriff der Nationalsozialisten gewinnt seinen barbarischen Zerstörungswillen aus ganz andern Quellen.

Seit 1933 haben wir erlebt, daß sich im Dritten Reich Mittelmäßigkeit

keit, Dilettantismus und rohestes Untermenschentum auf geistigem Gebiete austoben und sich gründlich rächen durften an jeglicher Überlegenheit, die früher bedrückend wirkte. Was sonst gebändigt war oder doch nur in unterliterarischen Schichten sein Unwesen trieb, es wurde nun entfesselt und durfte dann seine niedrigen Gelüste auch gegenüber der geistigen Welt befriedigen. Aber auch dieser »Aufstand der Massen« ist nicht der Hauptantrieb zur Barbarei. Der eigentliche Sturm auf das Allerheiligste der Nation — mit dem Höhepunkt am 10. Mai 1933 — wurde genau so befohlen und gelenkt wie die Synagogen-Brandstiftungen des 10. November 1938. Die Führer verfolgten ein längst gestecktes Ziel, die völlige Drosselung des freien Geistes im freien Wort, die wiederum einem Gesamtplan eingeordnet war.

Will man erfahren, um was es eigentlich ging, muß man sich an die Bibel des neuen deutschen Glaubens, an *Adolf Hitlers »Mein Kampf«*, halten, das Buch, das in 5 Millionen Exemplaren verbreitet ist. Solange dieser Mann über nahezu 100 Millionen Menschen im Herzen Europas herrschte, hätte man sich überwinden und sein Buch wirklich lesen sollen, wenn nicht ganz, so doch wenigstens die letzten drei Kapitel, die im Herbst 1926 abgeschlossen wurden und sein eigentliches politisches Programm enthielten. Er wollte die Zukunft des deutschen Volkes für alle Zeiten sichern, indem er es auf den Weg zur Weltmacht im Range Englands führte. Es gab zwei denkbare Wege, den als See- und den als Landmacht. Hitler hielt den letzten für den einzig gangbaren. Deutschland sollte nach 100 Jahren etwa 250 Millionen Menschen umfassen. Für diese Volksmassen wollte er Land haben, nicht verstreut über verschiedene Erdteile, sondern zusammenhängenden fruchtbaren Boden in Europa. Er wußte, er konnte ihn nicht ohne Krieg bekommen. Deshalb war Kriegsvorbereitung das A und O seiner Politik. Zuerst sollte Frankreich isoliert und niedergeschlagen werden, damit dann die Ausdehnung nach Osten (oder Südosten) ungehindert vorgenommen werden könnte. Auf Grundlage seiner Bevölkerungszahl und Ausdehnung in Europa, als Kontinentalmacht, würden Deutschland dann Kolonien wie von selbst zufallen; das war der unausgesprochene Hintergedanke. Kleine Nationen wie Portugal, Belgien und Holland hätten kein Anrecht auf große Kolonien, und Frankreich und England, die alten bürgerlichen Demokratien, wären untergangsunfähig und müßten Deutschland, der gereinigten, aufstrebenden Nation, die Weltherrschaft überlassen. Es ging also nicht um Kleinigkeiten, nicht nur um Zerfetzung des Vertrages von

Versailles, sondern um ein weltweites Reich, um eine allumfassende Neuaufteilung der Erde, so wie sie Japan in Asien gewaltsam betrieb. Ist das zunächst gesteckte Ziel erreicht, ist Deutschland einzige europäische Kontinentalmacht, so gilt das folgende ewige politische Testament Hitlers. Das deutsche Volk soll stets die Neubildung einer zweiten Kontinentalmacht in Europa, wenn nötig mit Gewalt, verhindern, und, ist sie etwa doch entstanden, sie wieder zerschlagen. Deutsche Gewaltherrschaft über Europas Festland für alle Zeiten!

Von dieser Vorstellung deutscher Zukunft aus begreift man, daß die Reinigung Deutschlands von den Juden zum Mythos vom deutschrassigen Volk gehörte, dem die Weltherrschaft bestimmt ist, der Antisemitismus ein Teil der Einspritzung war, die zur höchsten Anspannung aufpeitschen sollte. Er ist ein politisches Kampfmittel auf dem Wege zum Ziel. Man versteht auch, daß der Kampf gegen das Christentum notwendig war, weil nur eine »Religion der Wehrhaftigkeit«, die den Krieg verherrlicht und den Krieger zum Helden entflammt, im Dritten Reich brauchbar war. Was Wissenschaft, Recht, Dichtung! Wahr, recht, schön ist, was der deutschen Nation auf dem Wege zur Weltmacht nützt. Es ist der ungeheuerlichste Mißbrauch der nationalen Idee, die ja Entfaltung und Zusammenfassung aller schöpferischen Kräfte eines Volkes zur höchsten Leistung in der menschlichen Gemeinschaft auf Erden bedeuten sollte. Hier wurde um des bösen Wahns einer künftigen kulturlosen Gewaltherrschaft willen ein ganzes widerstrebendes Volk hingezüchtigt zur »Nation«, so wie diese Nationalsozialisten sie verstanden. Deutschland wurde — wirklich in ein »Nationalzuchthaus« (Heine) verwandelt! Die Aufpeitschung der halb- und ungebildeten Massen gegen den freien Geist, die systematische Ausrottung des freien Worts durch die Regierung war nichts als ein Teil des umfassenden Plans zur »Ertüchtigung« des deutschen Volkes, zu seiner »Stählung«, die »Stahlromantik« in der Literatur des Dritten Reichs nichts als die romantisch verhüllende Begleitmusik des Marsches zur Gewaltherrschaft über Europa. Gelegentlich sagt Hitler in seiner Darstellung der Außenpolitik, man müsse die Verantwortung auf sich nehmen, alles, auch die Kultur, 40—50 Jahre lang der Machtsteigerung unterzuordnen. Diesem Lehrsatz folgte das Dritte Reich mit erstaunlicher Folgerichtigkeit. Der Kampf gegen den freien Geist begann nicht plötzlich und überraschend 1933, sondern war von Anbeginn ein wesentlicher Zug der nationalsozialistischen Bewegung, die alles tat, um die »Intelligenzbestien« verächtlich zu machen. Nicht

die Nationalsozialisten allein, aber sie am heftigsten schrien über »Kulturbolschewismus« bei allen nur erdenklichen Anlässen. Es ist durchaus charakteristisch, daß *Hanns Johst* im Drama »Schlageter« Friedrich Thiemann sagen läßt: «Wenn ich Kultur höre, entsichere ich meinen Browning!«

Vielleicht darf ich hier ein eigenes Erlebnis aus dem kulturpolitischen Kampf einfügen. Im September 1932 sprach ich in Erfurt vor etwa 500 Menschen über »Die Bedrohung unserer Menschenrechte«. Der Vortrag war von Chorgesang umrahmt und wurde ohne Störung hingenommen. Als aber der Chor zum Schluß wieder sang, warfen junge Nationalsozialisten Stinkbomben in den Saal. Eine Morgenzeitung brachte den Vorfall unter der Überschrift »Stinkbomben gegen Menschenrechte«. Sie lief durch die deutsche Presse, weil sie die gesamte Lage im Kulturkampf scharf beleuchtete. Keine geistige Auseinandersetzung mehr! Diskussionen waren den Nationalsozialisten, seit eine Rundfunkansprache zwischen Gottfried Feder und Professor Nölting ungünstig ausfiel, strengstens verboten. Propaganda für die eigene Bewegung, Terror gegen alle andern, vor allem gegen jegliche freie geistige Regung.

Greifen wir als Beispiel *Erich Maria Remarques* »Im Westen nichts Neues« heraus, das 1928, zwei Jahre nach Adolf Hitlers »Mein Kampf«, in alle Sprachen übersetzt wurde, bis es 1930 eine Gesamtauflage von etwa 4 Millionen erreichte und der ungeheuren Masse der Weltkriegsliteratur, den Romanen, Dramen, Filmen und Hörspielen, den Weg bahnte. Remarque, der weder ein großer Geist noch ein bedeutender Charakter ist, sondern nur das geeignete Instrument, auf dem die ungeheure Zeit ihre erschütternde Melodie spielte, Remarque führte damals keine Wendung der Weltliteratur herbei, aber im Erfolg seiner psychologisch und sprachlich schlichten und treffsicheren Dichtung wurde sie zuerst allgemein sichtbar, die Wendung fort von dem Kreisen um die Probleme der ungewöhnlichen Einzelseele, fort vom Individualschicksal, hin zur ungeheuren Wirklichkeit des Massenschicksals, das seither leidenschaftlich erlebt wird und um dessen Bewältigung man sich in neuen Formen und mit neuen Stilmitteln bemüht. Neben der Individualphantasie entwickelt sich bei einer wachsenden Zahl von Dichtern die Sozialphantasie. Der Sinn dieser »Wiederkehr des Weltkrieges in der Literatur« (Ernst Jirgal, Wien 1931) ist ja, das weltgeschichtliche unsäglich grauenvolle Geschehen, das 1914—18 über Europa hinging wie ein gewaltiges Naturereignis, wie ein allzulang, mehr als vier Jahre, an-

dauerndes vernichtendes Gewitter, zu verwandeln in ein Problem der Menschheit, das brennendste, das es überhaupt gibt, das Sein oder Nichtsein einschließt. Ein Querschnitt durch die Weltkriegsbücher zeigt alle Zeitströmungen vertreten, aber die vielgelesenen literarischen Werke — wenn man von den Berichten einzelner Flieger, Unterseeboots- und Hilfskreuzerkommandanten absieht, die in sehr billigen Massenaufgaben verbreitet wurden — waren realistisch, zeigten das wahre Angesicht des modernen Krieges ohne romantische Verklärung. Und diesen Weltkriegsbüchern folgten dann die Nachkriegsbücher, Zeitbücher, in denen oft das Massenschicksal der Arbeiterschaft und des Mittelstandes in der Inflation, die spätere dauernde Arbeitslosigkeit und andere soziale Probleme wirklichkeitsnah und -getreu dargestellt wurden, vor allem in der Literatur Rußlands, Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Amerika. Diese gesamte Literatur wurde als »zersetzend« bezeichnet, weil sie die Menschen aus romantischer Nebelwelt der Erkenntnis der Wirklichkeit ihres wirtschaftlichen und politischen, ihres gesellschaftlichen Daseins näherführte, sie zu politisieren drohte. Diese weltumspannende literarische Bewegung war untragbar für die nationalsozialistische Führung, die nicht klar sehende, denkende, politische Menschen brauchte, sondern begeisterte, blind gehorsame, willig folgende Massen. Ganz besonders mußte sie, die eine kriegsbereite Nation haben wollte, die unheroische Weltkriegsliteratur bekämpfen. Der Riesenerfolg des Buches von Remarque war den Nationalsozialisten daher einer der hochwillkommenen Anlässe zum Angriff. Als der Film »Im Westen nichts Neues« in Berlin gespielt werden sollte, hetzte Goebbels seine Meute mit weißen Mäusen hin. Die Schreckensszenen im überfüllten Lichtspielhaus führten dazu, daß die besorgte Regierung ihn verbot. In der nächsten Zeit mußten Extrazüge von allen Grenzen abgelassen werden, wo immer man ihn in benachbarten ausländischen Orten vorwies. Das Volk wußte, was es sehen und hören und lesen wollte, aber die Nationalsozialisten wollten es anders und setzten ihre blind gehorchenden SA.-Trupps immer wieder bei geeigneten Anlässen ein.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler Reichskanzler. Am 5. März sollte gewählt werden. Da brannte in der Nacht vom 27. zum 28. Februar das Reichstagsgebäude und gab das Zeichen zur gewaltsamen Brechung allen Widerstandes, zur Verfolgung der Gegner. Tausende von Haftbefehlen mit Lichtbildern lagen unterzeichnet bereit. Unter den ersten Häftlingen befand sich eine Reihe freiheitlich gesinnter Schrift-

steller. Damals fiel *Carl von Ossietzky* in die Hände der Nazis und kam ins Konzentrationslager. Nach einem Feldzug von zwei Jahren gelang es im Jahre 1937, für ihn den Friedenspreis zu erwirken, den ihm tapfere norwegische Männer, die Mitglieder des Nobel-Komitees unter dem Vorsitz von Professor Fredrik Stang, verliehen. Aber als wir das erste Bild von ihm sahen, erkannten wir ihn kaum wieder, denn der noch nicht 50jährige war ein siecher alter Mann dank der nationalsozialistischen Behandlung. Um große Teile des Preises wurde er betrogen, da man ihm die Reise nach Oslo nicht erlaubte. Das norwegische Ehepaar Finn und Inger Lie besuchte ihn noch am Ostersonnabend, den 16. April 1938 in dem dürtig eingerichteten Krankenhaus Nordend. Er war sehr krank und entkräftet, die Hand, die er ihnen gab, dünn und kraftlos, die Zähne völlig zerstört, nur die Augen hatten noch Leuchtkraft. Er erschien den Besuchern als ein strahlendes Beispiel, wie unendlich überlegen der Geist trotz allem der Gewalt ist. Er hatte seine religiösen, seine politischen und nicht zuletzt seine pazifistischen Ansichten ebenso lebendig wie klar bewahrt. Am 4. Mai 1938 ist er aus den Händen seiner Quäler durch den Tod befreit worden.

Am gleichen Morgen wie Ossietzky wurde *Ludwig Renn* verhaftet, der Verfasser des Buches »Krieg«, das zuerst in der Frankfurter Zeitung erschien und von vielen rechts eingestellten Leuten dem Buch von Remarque als die bessere Schilderung entgegen gehalten wurde, bis man erfuhr, daß der Verfasser, der Hauptmann Arnold Vieth von Golssenau, Kommunist geworden sei. Er veröffentlichte noch »Nachkrieg«, das seinen Weg ins Lager des Proletariats schildert. Aus dem Konzentrationslager entlassen, entkam er über die Grenze, schrieb sein drittes Buch »Vor großen Wandlungen« und wurde dann von neuem Frontoffizier in Spanien auf Seite der Regierung.

Wenige Tage später wurde *Willy Bredel* ins Konzentrationslager geschleppt. Er hatte schon früher wegen seiner politischen Tätigkeit auf der Festung gesessen. Dort verfaßte er seinen ersten Roman, »N. & K. Maschinenfabrik«. Seine Erfahrungen im Konzentrationslager Fuhlshüttel bei Hamburg hat er später in »Die Prüfung« wiedergegeben, dem besten Buch dieser Art. Er ist ebenfalls längst außerhalb Deutschlands, hat inzwischen mehrere Bücher veröffentlicht, in Spanien mitgekämpft für die Sache der Freiheit und leitete in Moskau (in Zusammenarbeit mit Brecht und Feuchtwanger) die Zeitschrift »Das Wort« seit 1936.

Zu den ersten Opfern des Nationalsozialismus gehörte auch *Erich*

Mühsam, der individualistische Anarchist und tapfere politische Satiriker in München. An der dortigen Räteregierung beteiligt, lebte der bejahrte Mann schon viele Jahre im Gefängnis, als die nationalsozialistische Erziehung auch ihn in ihre Obhut nahm; er ist ihr im Juli 1934 erlegen.

Kurt Hiller war der Führer der revolutionären Pazifisten und gab die Jahrbücher »Das Ziel« heraus, war Mitarbeiter der »Weltbühne« Osietzkys und stand zeitweilig in literarischer Fehde mit den Marxisten. Nachdem Hitler die Macht ergriffen hatte, kam auch er ins Konzentrationslager. Später stand er im Ausland wieder in der Kampffront. Eine Sammlung seiner Aufsätze ist unter dem Titel »Profile« in Paris 1937 erschienen.

Das sind die namhaftesten unter den Schriftstellern, die gleich im Anfang hinter Stacheldraht gesetzt wurden. Man darf sich nicht wundern, daß viele andere sich in Sicherheit brachten, selbst wenn sie nicht ahnten, was alles noch bevorstand. Sie wußten, was sie taten, obwohl ihnen Gottfried Benn am 25. Mai 1933 (nach der Bücherverbrennung!) in der Deutschen Allgemeinen Zeitung versicherte, daß die deutsche Nation ihnen auch jetzt »nicht viel (sic!) getan hätte«, wenn sie dageblieben wären.

Etwa zwei Monate nach dem Reichstagsbrand, am Abend des 10. Mai 1933, fand in Berlin auf dem Opernplatz das Scheiterhaufen-Fest der Studenten statt. Gegen Mitternacht ergriff der Propagandaminister Joseph Goebbels das Wort, der einst von dem jüdischen Literaturprofessor Friedrich Gundolf abgewiesen, bei Freiherrn von Waldberg, jüdischer Abstammung, seinen Dokortitel erworben hatte; er wetterte gegen den jüdischen und undeutschen Geist und gab seinen Segen zur Verbrennung der Bücher, die den Weg frei machen solle für die neue deutsche Kultur. Am Schluß wagte er es, mit Ulrich von Hutten, dem Freiheitskämpfer, auszurufen: »O Jahrhundert, o Wissenschaften! Es ist eine Lust zu leben!« Dann wurden die Bücher in das Feuer geworfen und jeder Verfasser bekam einen bösen Bannspruch mit auf den Weg, z. B. »Gegen Klassenkampf und Materialismus! Für Volksgemeinschaft und idealistische Lebensauffassung! Ich übergebe den Flammen die Schriften von Karl Marx.« — »Ich übergebe den Flammen die Schriften des Juden Sigmund Freud wegen Unzucht und Verleumdung der deutschen Volksseele.« — »Gegen moralischen Verfall! Für Sitte, Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann.« —

»Gegen Frechheit und Anmaßung! Für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist! Verschlinge auch, Flamme, die Schriften der Tucholsky und Ossietzky« usw. Nach einem Briefbericht, den Arnold Zweig damals erhielt und 1934 im Pariser Tageblatt veröffentlichte, war das Schauspiel im Regenwetter grotesk-komisch und schauerlich zugleich. »Das Volk hätte genau so zufrieden glotzend gestanden, wenn sie die lebendigen Menschen verbrannt hätten.« Das unerläßliche Horst-Wessel-Lied beschloß die nächtliche Feier. Horst Wessel als nationalsozialistisches Ideal gegen eine Auslese der geistigen Kräfte! Ähnliche Veranstaltungen fanden am gleichen Abend oder bald danach in München im Lichthof der Universität statt, wo der Rektor die Feuerrede hielt, in Dresden bei der Bismarcksäule, wo Will Vesper sprach, in Breslau auf dem Schloßplatz, in Frankfurt a. M. auf dem Römerberg und gleiche folgten dann in vielen andern Städten.

Die Berliner »Nachtausgabe« (Hugenberg) veröffentlichte schon am 26. April eine Liste »verbrennungswürdiger« Bücher, die zunächst folgende Dichter aufzählt:

Schalom Asch Henri Barbusse, Bertolt Brecht, Max Brod (außer »Tycho Brahe«), Alfred Döblin (außer »Wallenstein«), Ilja Ehrenburg, Albert Ehrenstein, Arthur Eloesser, Lion Feuchtwanger, Iwan Goll, Jaroslav Hasek, Walter Hasenclever, Arthur Holitscher, Heinrich Eduard Jacob, Joseph Kelenikov, Gina Kaus, Egon Erwin Kisch, Heinz Liepmann, Heinrich Mann (außer »Flöten und Dolche«), Klaus Mann, Robert Neumann, Ernst Ostwaldt, Kurt Pinthus, Theodor Plivier, Erich Maria Remarque, Ludwig Renn (nur »Nachkrieg«), Alfred Schirokauer, Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hoffmann, Ernst Toller, Kurt Tucholsky, Arnold Zweig, Stefan Zweig und Adrienne Thomas »Kathrin wird Soldat«.

Daß diese Zusammenstellung flüchtig hingeworfen ist, kann man daraus ersehen, daß mehrfach Namen außer der alphabetischen Reihenfolge eingefügt sind. Es zeigt — vom nationalsozialistischen Standpunkt — mangelhafte Konsequenz, daß man einzelne Bücher verworfener Schriftsteller, sogar jüdischer, ausnimmt. In den Klammern stehen also die letzten Bedenken eines konservativen Schreibers. Es folgen noch Politik und Staatswissenschaften und Geschichte, wo es einleitend heißt: »sämtliche *pazifistische und defaitistische*, sowie probolschewistische Literatur«. Am Schluß ist hinzugefügt: »Werke von Glaeser, Upton Sinclair«. Das Ganze ist offenbar Augenblicksprodukt.

Die sonst überlieferten Listen verbrannter Bücher sind durchaus nicht überall gleichlautend. Heinrich Heine kehrt fast überall wieder, auch die bekanntesten der lebenden Emigranten, es fehlt nie an verwandter ausländischer Literatur. Noch herrscht im einzelnen Willkür und Zufall. In diesem Zusammenhang verdient aber eine Liste Beachtung, die über »Entstellende Kriegsliteratur«:

- Andrejew, »Das Joch des Krieges« (Rascher & Co.)
 Barbusse, »Das Feuer. Tagebuch einer Korporalschaft« (do.)
 Barthel, Max, »Die Mühle zum toten Mann« (Arbeiterjugend Verlag)
 Brandt, Herbert, »Achtung, das neue Jahrtausend« (Horen Verlag)
 Bröger, »Bunker 17, Geschichte einer Kameradschaft« (Diederichs)
 Chlumberg, H., »Wunder um Verdun« (S. Fischer)
 Dorgelès, R., »Die hölzernen Kreuze« (Montana)
 Frank *Bernh.* (gemeint ist: Leonhard!), »Karl und Anna« (Propyläen)
 ders., »Der Mensch ist gut« (Rascher & Co.)
 Fried, Alfred, »Mein Kriegstagebuch« (do.)
 Gilbert, Hubert, »Die Landsknechte« (Sponholz)
 Gerlach, Kurt, »Zwischen den Fronten oder der Krieg von unten« (Hellenhaus)
 Ginster, »Von ihm selbst geschrieben« (S. Fischer)
 Graves, Robert, »Strich darunter« (Transmare)
 Haywood Rob., »Unter Cowboys und Kumpels« (Mayer Verlag)
 Henel, Hans Otto, »Eros im Stacheldraht« (Fackelreiter)
 Hölz, Max, »Vom weißen Kreuz zur roten Fahne« (Malik)
 Kisch, E. E., »Schreib das auf, Kisch« (Reiß)
 Kolb, Annette, »Die Last« (Rascher & Co.)
 Köppen, E., »Heeresbericht« (Horen)
 Der Krieg, »Das erste Volksbuch vom großen Krieg« (Intern. Arbeiter Verlag)
 Lamprecht, Kurt, »Regiment Reichstag« (Fackelreiter)
 Latzko, Andr., »Menschen im Krieg« (Rascher & Co.)
 Markowitz, R., »Sibirische Garnison« (Propyläen)
 Mattke, W., »Tal in Ketten« (Hoppe)
 Obrutschew, K. M., »Die Morgenröte« (Rascher & Co.)
 O'Flaherty, L., »Die Bestie erwacht« (S. Fischer)
 Oppenheimer, Friedr., »Sarajewo« (Phaidon)

Pjatninski, O., »Aufzeichnungen eines Bolschewikis« (Mopr Verlag)
 Plivier, Th., »Des Kaisers Kulis« (Malik)
 Polgar, Alfr., »Hinterland« (Rowohlt)
 Ringelnatz, »Joachim« (do.)
 Riß, Peter, »Die große Zeit« (Fackelreiter)
 Scharrer, A., »Vaterlandslose Gesellen« (Agis)
 Seiffert, Konrad, »Brandfackeln über Polen« (Fackelreiter)
 Sinclair, Upton, »Jimmy Higgins« (Malik)
 Sinclair, Upton, »Petroleum«, »100 %« (do.)
 Smith, Helen, »Mrs. Biest pfeift« (S. Fischer)
 Stamm, Karl, »Aus dem Tornister« (Rascher)
 Straßer, Charlot, »In Völker zerrissen« (do.)
 Thomas, Adr., »Katrin wird Soldat« (Propyläen)
 Tureck, Ludwig, »Ein Prolet erzählt« (Malik)
 Ullitz, »Der Bastard« (Ullstein)
 Ullitz, »Worbs« (do.)
 Unruh Fr. von, »Gesinnung« (Fackelreiter) (gemeint ist nicht
 Fritz, sondern Friedrich Franz von Unruh)
 Wandt, Heinr., »Erotik und Spionage in der Etappe Gent« (Agis)
 Wandler, O. B., »Soldaten und Marieen« (Tal & Co.)
 Wöhrle, Oskar, »Querschläger. Das Bumserbuch« (Dietz)
 Zimmermann, Karl, »Der Hauptmann Deutschle« (Rascher)
 Zurlinden, H., »Die Symphonie des Krieges« (do.)

Ist es Zufall, daß gerade diese Liste in Vervielfältigung erhalten geblieben ist? Ich glaube nicht. Sie zeigt den Willen der Führung ganz klar: die realistische Kriegsliteratur muß vernichtet werden!

Diese festlichen Bücherverbrennungen, bei denen der Nationalsozialismus sich maskenlos in bengalischer Beleuchtung der Kulturwelt bloßstellte, erregten ungeheures Aufsehen im Ausland und wurden in zahlreichen Berichten eingehend geschildert. Die Erinnerung an sie ist durch die folgenden Jahre hindurch mit Fug und Recht festgehalten worden. Doch sollte man nicht bei ihnen stehen bleiben, die ja wirklich nur symbolische Festakte waren, denen eine *jahrelange systematische Werktagarbeit* folgte.

In der Kundgebung der deutschen Studentenschaft, »12 Thesen wider den undeutschen Geist«, die am 13. April 1933 in der Universität Berlin angeschlagen war, hieß es unter 7: »Der undeutsche Geist wird aus öffentlichen Büchereien ausgemerzt.« —

Dieser Satz ist wörtlich zu nehmen. Schon in der Zeit vor den öffentlichen Verbrennungen hatte man Bücher aus zahlreichen öffentlichen Bibliotheken geholt, in Berlin angeblich etwa 10 000 Zentner, die zunächst in die Ställe der ehemaligen berittenen Schutzpolizei geschafft, in Breslau 40 Zentner »Schund- und Schmutzliteratur«, die dort wirklich beim Fest verbrannt wurden. Die Reinigung der öffentlich zugänglichen Büchereien einschließlich der privaten Leihbüchereien wurde überall unternommen, anfangs ungleichmäßig nach lokalen Weisungen, dann aber gründlich und systematisch nach zentralen Richtlinien. Auch wurden bei Zehntausenden von Haussuchungen die privaten Bibliotheken durchwühlt und alles Anstößige und Verdächtige beschlagnahmt. Ein großer Teil dieser Bücher mag wirklich vernichtet worden sein, ein Teil wanderte in die Wohnungen der Verfolger undeutschen Geistes, ein Teil tauchte bei Antiquaren und Straßenhändlern auf. In Berlin und München sollen Bibliotheken der beschlagnahmten Literatur vorhanden sein. In die Münchener hat *Prof. Stephen H. Roberts* (Das Haus, das Hitler baute, Amsterdam 1938) einen Blick getan, aber eine nähere Prüfung wurde als nicht zulässig bezeichnet, obwohl ihm sonst in Deutschland alles zugänglich gemacht wurde. Da die Prüfung der gesamten vorliegenden deutschen Literatur unter nationalsozialistischen Gesichtspunkten immerhin viel Zeit in Anspruch nahm, da sich diese Gesichtspunkte von Zeit zu Zeit änderten (z. B. nach dem 30. Juni 1934, dem Tage der raschen »Justiz« an den SA.-Führern), so ging diese Säuberungsaktion immer weiter.

Aber damit war nur ein kleiner Teil der gestellten Aufgabe gelöst. Das ganze Volk mußte vor dem Kauf unerwünschter Bücher geschützt werden. Die Verleger und Buchhändler im Börsenverein des deutschen Buchhandels erklärten sofort ihre Bereitwilligkeit, den Plan durchzuführen, und schon Anfang August 1933 konnte Dr. Joseph Goebbels melden, daß der eingesetzte Ausschuß seine Arbeit beendet habe: es waren schwarze Listen der veröffentlichten Bücher fertig, die nicht mehr vertrieben, und der Schriftsteller, die nicht mehr verlegt werden durften. Diese Listen wurden sorgfältig vor unbefugten Augen, besonders des Auslands, behütet.

Doch auch dieser Abschluß war nur vorläufig. *Die Rechtsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums* unter Alfred Rosenbergs Leitung, der Beauftragter des Führers war für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der Partei, arbeitete mit 32 Landesdienststellen, 500 Kreis-

dienststellen und etwa 800—1000 Zensoren. Sie gab monatlich eine »Bücherkunde« und als Beilage einen Gutachtenanzeiger heraus, in dem neben Manuskripten und Neuerscheinungen immer wieder auch ältere Werke nach Prüfung mit einem Vermerk versehen wurden. Vor mir liegt Nr. 11 vom November 1935. Die erste Abteilung enthält die positiv, die zweite die negativ bewerteten Bücher und Manuskripte; doch folgen den empfohlenen mit Einschränkung zu empfehlende, den nicht zu empfehlenden mit Einschränkung nicht zu empfehlende Werke. Unter den nicht zu empfehlenden Büchern findet sich z. B. *Hermann Poperts* »Helmut Harringa«, der Tendenzroman gegen den Alkohol, von dem ein General einmal sagte, daß er ein Armeekorps wert sei. Im Dritten Reich stieg der Alkoholverbrauch wieder. Man kann den Rausch nicht entbehren, wo man den Krieg vorbereitet. Hinter einer Anzahl der negativ bewerteten Bücher steht V.B.A. = Verbotsantrag gestellt. Nach diesen Gutachten richtete es sich also, ob ein Manuskript gedruckt, ob ein Buch angezeigt, ausgestellt, verkauft werden durfte, ob es beschlagnahmt oder vernichtet wurde.

Dies war aber noch bei weitem nicht die ganze Überwachung des deutschen Schrifttums. Auch die *Reichsschrifttumsstelle der Schrifttumskammer* unter dem Propagandaminister Goebbels prüfte, empfahl und verbot Bücher. Nur von ihr geht die Bezeichnung »künstlerisch und staatspolitisch wertvoll« aus. Für im engeren Sinne nationalsozialistische Literatur gab es die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums. Sie veröffentlichte eine monatliche »Nationalsozialistische Bibliographie«. Ferner gab es besondere Prüfungsstellen beim Kultusministerium für wissenschaftliche Literatur, bei der Hitlerjugend und beim NS.-Lehrerbund für Jugendliteratur. Im Mai 1935 wurde bekannt gemacht, daß es künftig zwei Listen unerwünschter Bücher geben würde, a) die das nationalsozialistische Kulturwollen allgemein gefährden, sie sind schlechthin untersagt, b) die ungeeignet sind, in die Hände Jugendlicher zu gelangen, sie dürfen nicht an Jugendliche verkauft, nicht in Schaufenstern ausgelegt werden. Die erwähnten Einschränkungen im »Gutachtenanzeiger« bezogen sich wahrscheinlich hierauf. Der *Reichsdramaturg der Reichstheaterkammer* überwachte die Dramatiker und Librettisten mit einem großen Lektorenstab. Im April 1934 heißt es, daß die Aufführungen von Kriegsstücken stets seiner besondern Genehmigung bedürfen. Der *Börsenverein deutscher Buchhändler* arbeitete an Gutachten mit und entschied in seiner Zeitschrift »Buch und Volk« das

Schicksal manches Buches und Schriftstellers. Dazu kamen noch die Scharen der Schnüffler und Angeber aus den Kreisen der Leser und Theaterbesucher, die ihre Meinung in nationalsozialistischen Organisationen zur Geltung zu bringen wußten, etwa in den *NS.-Kulturgemeinden* oder in Zeitschriften; wenn ein Werk z. B. im SS.-Wochenblatt »Das schwarze Korps« angegriffen wurde, so war sein Schicksal besiegelt. Diese umfangreiche »kritisch« reinigende Arbeit traf nicht nur die frische Produktion, sondern vergriff sich auch am überlieferten Erbe und machte also immer wieder eine neue Reinigung der Büchereien notwendig. Bis zum 10. Mai 1935 waren, nach Kantorowicz in den Mitteilungen der Deutschen Freiheitsbibliothek Paris, etwa 4000 Bücher verboten.

Ja, das deutsche Erbe! Ein Aufruf des Jahres 1932 »Zur Schaffung eines Denkmals für Heinrich Heine in Düsseldorf« lautete: »Der Dichter Heinrich Heine hat alles, um in behauenen Stein vor die kommenden Geschlechter hinzutreten. Oder was sollte ihm daran fehlen? Auch zu den überlieferten Mächten, die er angriff und die ihn bis in die Verbannung verfolgten, stehen wir Deutsche unserer Tage nicht anders als er! Die Ehre gehört Deutschland, wenn Fremde ihn fast unter ihre eigenen Dichter aufnehmen. Heinrich Heine hat für sich die Zukunft. Sein Denkmal, wir wissen es, und wollen danach handeln, ist unsere noch ungetilgte Schuld an Volk, Dichtkunst und Zukunft.« Er war u. a. unterschrieben von Rudolf C. Binding, Walter Bloem, Otto Brues, Hans Heinz Ewers, Max Halbe, Hanns Johst, Heinrich Lersch, Oskar Loerke, Walter von Molo, Josef Ponten, Wilhelm von Scholz, Eduard Stucken. Diese Schriftsteller unterzeichneten 1933 sämtlich das Treuegelöbnis der deutschen Dichter für den Volkskanzler Adolf Hitler, in dessen Namen dann die gründliche Ausrottung Heinrich Heines in Deutschland betrieben wurde. In seiner Geburtsstadt Düsseldorf verbrannte man seine Bücher schon vor dem 10. Mai 1933 öffentlich. In Hamburg entfernte man das Denkmal von Lederer aus dem Stadtpark, in Altona das von Hasselriis, das einst im Park der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich auf Korfu stand, aus den öffentlichen Anlagen am Elbufer. Man schlug im Ernst vor, zu den wundervollen Melodien Schuberts, Schumanns u. a. an Stelle der Heineschen Lieder neue zu dichten, was Börries von Münchhausen veranlaßte, Heinrich Heine einen Schweinehund zu nennen, aber vor den Schwierigkeiten solchen Unterfangens zu warnen. Die »Lorelei« mochte man nicht entbehren, der Verfasser wurde — «unbekannt».

Aber man machte bei dem Juden Heine nicht halt. Auch *Goethes* Verse wurden aus Schullesebüchern entfernt, die große Ausgabe seiner Gespräche von Biedermann eingestampft. *Nietzsches* Werke wurden verstümmelt. Die Eingriffe in überlieferte Dichtungen wurden so zahlreich und roh, daß *Hans Friedrich Blunck*, der Präsident der Reichsschrifttumskammer, ein Rundschreiben aussandte, in dem es hieß: »...daß manche Herausgeber von Schulbüchern, Sammelwerken, Anthologien, Liederheften und ähnlichen Werken mit den großen Kunstwerken unseres Volkes ohne die nötige Ehrfurcht umgehen. Die Namen der Dichter werden falsch oder verstümmelt wiedergegeben. Strophen werden ausgelassen, ohne daß dies durch eine ausdrückliche Bemerkung angegeben wird, ja sogar Veränderungen des Wortlautes werden vorgenommen und damit deutsches Kulturgut verfälscht oder verstümmelt!« Er warnte dann vor »rechtlich verbotenen Eingriffen in das Wesentliche (nur ‚in das Wesentliche‘!) eines Kulturguts« und drohte mit Bestrafung. Ob es genutzt hat? Was sollte man tun, wenn das Publikum im deutschen Theater bei Marquis Posas Worten »Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!« in stürmischen Beifall ausbrach? Dann mußte man auslassen und verändern, bei den deutschen und bei den ausländischen Dramatikern, sonst blieb nichts zu spielen übrig! Die Nationalsozialisten hatten in Deutschland die Gewalt, sie konnten die ganze deutsche Vergangenheit für sich in Anspruch nehmen. Da aber kein Werk von Rang als Ganzheit irgend etwas gemein hatte mit dem Nationalsozialismus, so konnten sie nur die Toten schänden, ihren Namen und ihre Worte mißbrauchen, ihre Wahrheit verfälschen!

Bisher war nur von der Reinigung der Literatur die Rede, wenden wir uns nun den Menschen zu! In der Zeit der Weimarer Republik war in der Preußischen *Akademie der Künste* eine *Abteilung für Dichtkunst* gestiftet worden. Der preußische Kultusminister Rust bestimmte den Ausschluß von Thomas und Heinrich Mann, Jakob Wassermann, Alfred Döblin, Franz Werfel, René Schickele, Leonhard Frank, Georg Kaiser, Fritz von Unruh, Bernhard Kellermann, Alfred Mombert, Rudolf Pannwitz, Ludwig Fulda. Ricarda Huch trat aus. Gerhart Hauptmann, Oskar Loerke und Jacob Schaffner behielten ihre Sitze. Neu hineinberufen wurden Hanns Johst, Hans Carossa, Emil Strauß, Will Vesper, Wilhelm Schäfer, Agnes Miegel, Peter Dörrfler, Hans Grimm, Börries von Münchhausen. Stefan George lehnte den Eintritt ab.

Sie mehrte sich dann rasch durch Zuwahl, so z. B. wurden im Juni

1933 aufgenommen: Hermann Claudius, Gustav Frenssen, Enrica von Handel-Manzetti, Rudolf Huch, Ernst Jünger, Isolde Kurz, Heinrich Lersch, Johannes Schlaf, Johannes Wehner. *Hanns Johst* war schon lange Führer des lärmenden Kampfbundes für deutsche Kultur gewesen, leitete das Zeitalter nationalsozialistischer Literatur mit seinem Stück über den Helden im Ruhrkampf »Schlageter« ein, das im Winter 1933/34 über 350 deutsche Bühnen ging, und wurde nun Intendant des preußischen Staatstheaters und Vorsitzender der Dichter-Akademie. Am Theater wurde er um die Jahreswende 1933/34 durch Gustav Gründgens ersetzt.

Inzwischen hatte aber der *Minister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Joseph Goebbels* die organisatorische Zusammenfassung des gesamten deutschen Kulturbetriebes in seine Hand genommen. Die *Reichskulturkammer* entstand im September 1933 mit Abteilungen für *Kunst, Schrifttum, Theater, Presse, Radio, Film und Musik*; es gab also eine Reichskunstkammer, eine Reichsschrifttumskammer, eine Reichstheaterkammer, eine Reichspressekammer usw., die wiederum je eine Reichsfachschaft hinter sich hatten, in denen alle Unternehmungen und Arbeitskräfte des Faches straff organisiert waren. Alle Schriftsteller, Verleger, Buchhändler usw. mußten Mitglieder der Reichsschrifttumskammer sein und sich ihren Vorschriften fügen. Wer aus seiner Fachschaft ausgeschlossen wurde, verlor die Möglichkeit, seinen Beruf auszuüben. Rassereinheit, auch der Ehe, war Voraussetzung; selbstverständlich. Aber auch jede Abweichung vom nationalsozialistischen Wege konnte Ausschluß herbeiführen.

Die Reichskulturkammer war also das Mittel, um alle Produzenten der Kultur, besonders auch alle Diener am Wort, dem Willen der Nationalsozialisten gefügig zu machen. Was wollten sie? Es war kein Gelegenheitseinfall, das ganze Gebiet dem Minister für Volksaufklärung und Propaganda zu unterstellen. Deutsche Kultur wurde nicht mehr als Ausdruck der freien schöpferischen Kräfte des deutschen Volkes hingegenommen, sondern im Sinne von »Mein Kampf« als Mittel zur Führung der öffentlichen Meinung eingespannt und dem politischen Willen, der Steigerung kriegerischen Geistes, dem Kampf um die künftige Weltmacht untergeordnet. Früher gab es an einer Anzahl Universitäten Seminare, in denen der Journalismus studiert wurde, jetzt wuchsen sie an Zahl, aber es waren Institute, wo die *Führungsmittel der öffentlichen Meinung* studiert und gelehrt, die künftigen Beamten des Propaganda-

ministeriums ausgebildet wurden. Die gesamte Kultur ist dem großen politischen Kampfziel der Nation unterzuordnen, das war der mannigfaltig variierte Inhalt in zahlreichen Reden leitender Männer.

»Die deutsche Kunst der nächsten Jahrzehnte wird heroisch, wird stählern, romantisch, wird sentimentalitätslos sachlich, wird national mit großem Pathos, sie wird gemeinsam, verpflichtend und bindend sein oder sie wird nicht sein«, sagte Goebbels am 9. Mai 1933 in einer Rede »Die Aufgabe des deutschen Theaters«.

Auf einer *Tagung der Volksbibliothekare* im September 1933 wurde »die Erziehung des politischen Menschen« als Hauptaufgabe bezeichnet und deshalb »dem heroischen Buch« der Vorrang vor allen andern eingeräumt.

In einem Bericht über den *Reichskongreß der »Deutschen Bühne«* in der »Deutschen Allgemeinen Zeitung« heißt es im November 1933:

»Die große Kundgebung brachte das Bekenntnis zur nationalen Macht als dem obersten Gesetz aller kulturellen Arbeit und zum gesunden und heroischen Menschen als den Mittelpunkt künstlerischer Gestaltung.«

Am 17. August 1934 sprach Goebbels über *die politische Bedeutung des Rundfunks* und führte aus, daß »der Begriff des Politischen alle Bezirke der Kunst, der Kultur, der Wirtschaft, des sozialen Lebens umschließe, den Lebensstil und die Lebensgestaltung.«

Im November 1934 sagte Staatssekretär Funk auf einer *Tagung der Reichsmusikkammer*: »Zu den Aufgaben der geistigen Einwirkung auf die Nation gehört auch die Kunst, denn diese ist für die Staatspolitik ein unentbehrlicher Teil der Propaganda. Durch die Kunst und in der Kunst vollzieht sich eine geistige Beeinflussung des Volkes, die der Staat lenken, formen und mit Gehalt erfüllen muß, nämlich mit dem Gehalt der nationalsozialistischen Idee . . . Propaganda- und Kulturführung sind eine Einheit.«

Aus dieser Übersicht erkennt man, wie der Wille des Führers, die gesamte deutsche Kultur dem Wege zur Weltgeltung Deutschlands dienstbar zu machen, durchgeführt wurde. Zuerst Bücherverbrennung und Säuberung des Gesamtbestandes, dann Überwachung der gesamten »Produktion« und Unterjochung der gesamten »Produzenten«. Es scheint ein fast lückenloses System zu sein, das alle Kräfte zusammenfaßt auf ein Ziel. Um das Reich völlig abzudichten, wurden ausländische Zeitungen, die Aufklärung unerwünschter Art ins Volk bringen könnten, verboten, ausländische Sender, die deutsche Berichte funkten, gestört und ihr Ab-

hören mit schweren Strafen, oft Zuchthaus, belegt, ebenso die Verbreitung verbotener, besonders auch illegaler politischer Literatur. Die Flüsterpropaganda, die sehr umfangreiche »mündliche Zeitung«, bekämpfte man durch ein dichtes Netz von Spionen, ein System der Angeberei und die allerschwersten Strafen. Ohne Terror ist die Unterdrückung des freien Worts undurchführbar.

Dr. Joseph Goebbels nutzte die ihm übertragene Macht bis zum letzten aus und spielte seine Propaganda-Melodie auf der Reichskulturkammer und ihren Abteilungen wie ein Organist auf seiner Orgel und ihren Registern: die Presse, das Theater, das Radio, der Film, die Literatur, sie alle mußten mitwirken im nationalsozialistischen Orchester, mußten teilnehmen an der unlösbaren Aufgabe, den äußeren Schein einer Kultur zu schaffen, die in Wahrheit nur Deckmantel sein sollte für den gewaltsamen Kampf um Weltgeltung. Am offensichtlichsten ist die Führung des Propagandaministeriums natürlicherweise in der Presse, die ständig mit Vorschriften und Verboten gegängelt wurde, von denen ja manchmal recht verblüffende im Ausland bekannt geworden sind. Aber der Gebrauch der andern Führungsmittel der öffentlichen Meinung wurde daneben nicht vernachlässigt, z. B. wurden für den Theaterspielplan außer dem 1. Mai und einem Erntedanktag als Feiertage der 30. Januar als Tag der Machtübernahme (1933), der 20. April als Geburtstag Adolf Hitlers, der 9. November als Gedenktag für die Opfer an der Feldherrnhalle in München (1923) vorgeschrieben.

Auf dem Gebiete der Literatur arbeitete Goebbels mit Rosenberg zusammen, damit die Nation des reinen nationalsozialistischen Geistes in vollem Umfang teilhaftig würde. Die Reichsschrifttumsstelle im Propagandaministerium legte seit April 1934 dem deutschen Volke jeden Monat 6 Bücher besonders ans Herz; dazu gab es einen Wettbewerb: »Was erscheint Ihnen am wesentlichsten an diesem Buch?« mit Bücher Gutscheinen als Preisen. Rosenbergs Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums veröffentlichte seit September 1934 Bücherlisten zur Schaffung nationalsozialistischer Büchereien (im engeren Sinne): *»Die ersten, die zweiten, die dritten, die vierten hundert Bücher für nationalsozialistische B. hereien, München 1934, 1935, 1936, 1937, Franz Eher Nfg.«*, die in vielen Millionen Exemplaren verbreitet wurden. Sie wurden 1938 zusammengefaßt zu einer einzigen Liste von 400 Titeln, die wie früher die einzelnen Listen zu 10 Pfennig verkauft wurde.

Die Hauptgruppen dieser Liste sind

Nationalsozialismus und Weltanschauung	mit 75 Titeln
Weltkrieg und Nachkriegszeit	» 66 »
Rassenkunde, Erblehre, Bevölkerungspolitik	» 35 »
Geschichte	» 27 »
Vor- und Frühgeschichte	» 24 »
Wehrkunde-Kriegsgeschichte	» 21 »
Deutsches Volk — deutsche Heimat, Volkskunde (davon 11 über Bauern)	» 19 »
Judenfrage und Bolschewismus	» 17 »
dazu als letzte: Dichtung	» 66 »

Als einziges wesentliches Werk der Weltliteratur ist Knut Hamsuns »Segen der Erde« mit aufgenommen. Kein klassisches Werk der älteren deutschen Literatur wird genannt. Alle diese Bemühungen scheinen den Absatz nicht genügend gefördert zu haben. Man mußte nachhelfen und die Staatsmacht und alle nationalsozialistischen Organisationen einsetzen, um empfohlene Bücher den Lesern aufzudrängen. Adolf Hitlers »Mein Kampf« z. B. war bis 1933 nur in einigen hunderttausend Exemplaren verbreitet, der Aufschwung kam erst, seitdem man nachhalf und u. a. jedes junge Ehepaar das Werk auf dem Standesamt als Hochzeitsgabe mitbekam.

Damit aber sind wir an die Grenzen der Macht dieses ganzen nationalsozialistischen Systems gelangt. Es konnte nicht bezweifelt werden, daß die Aufrüstung Deutschlands gewaltige Fortschritte gemacht hatte und daß die Wehrwirtschaft über alle Maßen gedieh, allerdings teils in unproduktiver Produktion, teils in material- und kraftvergeudender Ersatzproduktion, aber auf dem hier behandelten Gebiete war ein *um so peinlicherer Mißerfolg* nicht zu verheimlichen. Vom großen Zeitungssterben in Deutschland weiß die ganze Welt. Bis Mitte 1934 waren schon etwa 600 Zeitungen eingegangen. Demgegenüber gab es vereinzelte unabhängige Neugründungen, z. B. »Blick in die Zeit«; hier wurde in geschickter Weise einzig und allein durch Wiedergabe zahlreicher Pressestimmen des In- und Auslandes Aufklärung verbreitet und sogar Kritik geübt; sie ging mit 100 000 Lesern ins zweite Jahr hinein und gab sogar einige Schriften zur Zeitgeschichte heraus über »Der Bürgerkrieg in Österreich«, »Abrüstung, Aufrüstung und internationale Rüstungsindustrie«; »Entzauberter Kapitalismus. 7 Nationen suchen ihren Weg aus der Wirtschaftskrise« (erschienen 1934). Erst im Herbst 1935 wurde

dieses ausgezeichnete Blatt verboten. Es ist aber nicht etwa so, daß die nationalsozialistische Presse die Leser der verschwundenen Zeitungen übernommen hatte, nein, die Gesamtzahl der Leser war ganz erheblich gesunken. Wie bei der Tagespresse ist es auch mit der Fachpresse und den Zeitschriften gegangen. 1927 gab es in Deutschland 6860 *Zeitschriften*, 1932: 7652, 1933: 7284, 1934: 6288, 1937: 5800. Die Buchproduktion war bereits 1935 erheblich gesunken. Am 28. Dezember 1934 schrieb die »Deutsche Allgemeine Zeitung«, daß die *Verlagsproduktion* im ersten Halbjahr etwa um 5 %, in den letzten Monaten sogar um 10 % geringer als im Vorjahr war, wobei der Rückgang der Ausfuhr um 13 % eine wesentliche Rolle spielte. Setzt man 1928 = 100, war die Buchproduktion 1935: 83,5, 1936: 85,1, 1937: 91,2, Januar bis März 1938: 88,1. Die *Theater* waren in größten Schwierigkeiten und wären es geblieben, wenn man sie nicht aus Staatsmitteln gestützt und ihnen Besucher durch nationalsozialistische Organisationen zwangsweise zugeführt hätte. Es gab eine Ausnahme. In Berlin ließ man die *Gründung eines rein jüdischen Theaters* zu, dessen Besuch Nichtjuden verboten war. Im Ehrenausschuß saßen u. a. Martin Buber, Max Liebermann, Jakob Wassermann. Schon im November 1933 hatte es 14 000 Abonnenten, ein Erfolg, auf den sogar die gleichgeschaltete Presse hinwies.

In breiten Schichten des deutschen Volkes stieß offenbar die nationalsozialistische Propaganda auf zähen Widerstand. Man darf nicht vergessen, daß die Deutschen stets lern- und bildungswillig waren, daß unter der Weimarer Republik eine sehr umfassende Bildungsarbeit u. a. in etwa 200 städtischen Volkshochschulen geleistet wurde, die wirklich geistige Nahrung boten. Wie sollte sich dieses Volk jetzt mit dem nationalsozialistischen Ungeist zufrieden geben! Aber selbst ein großer Teil der von jener Arbeit nicht berührten Kreise und der jungen Menschen, die von der Weimarer Zeit nichts wußten, mußte sich bald von dem haltlosen hochtönenden Gerede, dem immer gleichen Geleier der Nationalsozialisten gelangweilt oder angeekelt abwenden, das so wenig zur wirtschaftlichen Wirklichkeit der Massen paßte. Es ist auch im Auslande allgemein bekannt geworden, daß die Leselust weiter Kreise in Deutschland oft und so weit wie nur irgend möglich von den vorgeschriebenen nationalsozialistischen Wegen abwich. Das nationalsozialistische System konnte sie in vielen Dingen unwissend halten, die gläubigen Anhänger sogar eine Weile mit Worten berauschen, auf die Dauer konnte es aber keineswegs das Ziel erreichen und die geistigen Kräfte der Nation zu-

sammenballen, weil es sie unterdrückte und lähmte, statt sie zu erfassen. In der Vernichtung und Verfälschung geistiger Werte groß, war es völlig ohnmächtig im großspurig angesagten Aufbau.

Das kann man vom Schicksal der deutschen Literatur im Dritten Reich ablesen. Nicht alle Dichter wanderten aus. *Stefan George* lehnte, wie erwähnt, die Wahl in die Akademie ab, ging in die Schweiz, hüllte sich in Schweigen und starb. In seinem letzten Willen verfügte er, daß er nicht im Dritten Reich bestattet werden wolle. Er hatte in seinen Gedichten die Lehre vom Führer und seiner Gefolgschaft feierlich verkündet, wobei er hauptsächlich an sich selbst und sein Wirken im engen Kreis der Freunde dachte. Wie immer man zu ihm und seinem Werk stehen mag, niemand von uns möchte ihm nachsagen, daß er seine Visionen in der nationalsozialistischen Wirklichkeit verkörpert fand. Sie nahmen ihn, wie so viele Tote, die sich dagegen nicht wehren konnten, trotzdem für sich in Anspruch. Goebbels hat anläßlich seines Todes einen Stefan-George-Preis von 12 000 RM gestiftet, der jeweils am 1. Mai für das beste Buch des Jahres verliehen wurde.

Es blieb *Gerhart Hauptmann*. Einst schuf er, angeregt durch eine Erzählung seines Vaters vom Großvater, der selbst Weber war, aber doch unter dem starken Einfluß seines Berliner Verkehrskreises und auf Grund wirklichkeitstreuher, kritischer, sozialistischer Berichte über den Weberaufstand in Schlesien des Jahres 1844 und einer Reise in diesen Bezirk, »Die Weber«, 1892, das repräsentative Hauptwerk des deutschen Naturalismus, das heute der Weltliteratur angehört. Es blieb fast 30 Jahre eine völlig alleinstehende Erscheinung; denn diese seine Anwandlung der Ergriffenheit vor dem Massenelend ging rasch vorüber, und er wandte sich wieder individualistischer und bald mit dem Strom der Zeit romantischer Dichtung zu. Immer sehr empfänglich für Eindrücke der Wirklichkeit in Natur und Menschenleben — das war seine Stärke —, immer sehr produktiv, beschenkte er uns noch mit warmer Menschlichkeit, dichterischer Phantasie und gutem Humor in Werken wie »Hanneles Himmelfahrt«, der Diebskomödie »Der Biberpelz«, dem Roman »Der Narr in Christo Emanuel Quint« oder der Novelle »Der Ketzler von Soana« u. a. Daneben aber steht eine lange Reihe von Arbeiten, in denen er literarischen Einflüssen aus allen Zeiten und Zonen erlag und seinen Mangel an geistigem Tiefgang und an Sicherheit des Stils verriet. »Hamlet in Wittenberg« z. B., ein Stück, das er im Anschluß an eine eigene Hamletübersetzung als Huldigung für Shakespeare 1935 veröffentlichte,

ist eine romantisierende Mischung von Arme-Leut-Mitleid und Zigeunergeschichte, ein geschmackloser Schmarren. Es gab schon früh Kritiker, die vor Überschätzung seiner Dichtung warnten, z. B. Franz Mehring in Deutschland (vgl. »Zur Literaturgeschichte von Hebbel bis Goethe«, Berlin 1929, 144—200, 268—284). Anlässlich des Erfolges der »Versunkenen Glocke« in Kopenhagen wies Georg Brandes scharf auf Hauptmanns geistige Unzulänglichkeit hin. Niemand außerhalb Deutschlands rechnete Gerhart Hauptmann zu den überragenden europäischen Gestalten der Zeit. Auch Wilhelm Herzog schrieb schon 1922 eine »Rede des toten Hauptmann vom Weltgebäude herab, daß er kein Gott sei«, in der es u. a. heißt: »Ich — ein sozialer Dichter? Weil ich vor 30 Jahren ‚Die Weber‘ schrieb? Menschenfreundschaft, Menschenliebe? Auch nur in der Vision? Es drängte mich, Dramen für die Bühne zu schreiben. Ich ließ mich von allem und jedem befruchten . . . Wofür kämpfte ich? Wozu bekannte ich mich? Ich spielte mit allem. Mit dem Naturalismus, mit der Romantik, mit der Lyrik, mit dem Christentum, mit den sozialen Ideen. Ich bin ein schwacher Mensch. Aber kein Ideenträger, kein Gestalter, kein Sozialist, kein Kämpfer . . .« (vgl. Wilhelm Herzog »Hymnen und Pamphlete«, Paris 1939, S. 242 f.). Bei den Feiern seines 70. Geburtstags (1932) machte er schon in seiner Goethe-Pose eine etwas lächerliche Figur. So schwamm er mit ins Dritte Reich. Er diente ihm mit seiner Feder gleich treu wie früher dem Kaiserreich und der Republik.

Eine repräsentative Auslese der Daheimgebliebenen behandelte *Albert Soergel* im III. Bande des Werkes »Dichtung und Dichter der Zeit« unter dem Titel »Dichter aus deutschem Volkstum«. Das Buch war schon im November 1933 abgeschlossen, »da unser Führer alle Deutschen zur Sammlung rief«, und »Hanns Johst dem Deutschen« gewidmet, der damals schon an der Spitze der Dichter-Akademie stand. Vielleicht sollte es vergessen machen, wie eindringlich und verständnisvoll sich der Verfasser in den ersten beiden Bänden mit der Dichtung der Zeit beschäftigt hatte! In der Einleitung herrscht Blut und Boden, Volk und Krieg in der allgemeinen Charakteristik vor: » . . . ihr nordisches Blut schreibt ihnen sein Entwicklungsgesetz vor.« — »Ihr wirkliches Blut hingeben ist ihnen mehr als in Wortblut verströmen.« — »Sie bleiben dem größten Manneserleben, der Schlacht, ganz hingegeben.« — »Sie leben der Blutliebe Deutschland.« — Sie sind »männliche Künstler«. — Sie haben den »deutschen Glauben«, den »deutschen Gott«, sie stellen »deutsche Men-

schen« dar. »Es ist deutsche Dichtung als Ausdruck der deutschen Blut-, Geist- und Schicksalsgemeinschaft.« Ja, Soergel lernte rasch den geforderten Stil! Als Ahnen rief er *Stefan George*, *Paul Ernst*, *Hermann Stehr* auf, als geistige Wegbereiter nannte er u. a. *Möller van den Bruck*, um den am zehnjährigen Todestag, den 27. Mai 1937, viel Lärm war; die einen feierten ihn als Seher, die andern wollten ihn als falschen Götzen vom Thron stürzen; denn die nationalsozialistische Revolution sei das alleinige geistige Werk Adolf Hitlers. Ferner führte er *Ludwig Klages*, *Adolf Bartels*, dessen hartnäckige antisemitische Literaturgeschichtsschreibung von der thüringischen Landesregierung Anfang 1934 mit einem Jahresgehalt von 4000 RM belohnt wurde, *Josef Nadler* und *Wilhelm Stapel* an. Dann behandelte er *Rudolf G. Binding*, *Hans Grimm*, *Hans Carossa*, *Erwin Guido Kolbenheyer*, *Max Mell*, *Hans Franck*, *Will Vesper*, *Ina Seidel*, *Friedrich Schnack*, *Hans Friedrich Blunck*, *Friedrich Griese*, die gewiß nicht alle gleich froh und stolz waren über die Charakteristik der Einleitung. Von diesen Schriftstellern möchte ich bei zweien etwas verweilen, weil sie gegenüber dem Ausland für den Nationalsozialismus eingetreten sind, *Rudolf G. Binding* und *Hans Friedrich Blunck*; sie sind unter sich sehr verschieden.

Rudolf G. Binding war immer ein streng konservativer Mann. Wie sein »Kriegstagebuch« beweist, vereinigte er damit noch im Anfang des Krieges das Bewußtsein europäischer Kulturgemeinschaft und empfand das Geschehen als Unheil und Wahnsinn. Aber sein Geist hielt dem Ansturm der Wirklichkeit ringsum nicht stand, er begann zu suchen nach dem Sinn der ungeheuerlichen Katastrophe, und dann gebar er einen Gedanken, auf den er sehr stolz war: eine »Religion der Wehrhaftigkeit« ersehnte er als Ertrag der großen Zeit. Die gesamten Kämpfe um Christentum und Bibel in Deutschland und alle Bemühungen um einen deutschen Glauben kreisten in der Tat um dieses eine Ziel, eine kriegerische Religion zu gewinnen auf dem Marsche zur Weltmacht, Gott als Stammes- und Kriegsgott für sich zu beschlagnehmen. Binding bekannte sich daher in seiner Antwort an Romain Rolland in der Kölnischen Zeitung vom 25. Juni 1933 freudig zum Dritten Reich und wies dabei auf jene Tagebuchstelle hin. Seine Haltung war bestimmt durch sein Weltkriegserlebnis.

Ganz anders *Hans Friedrich Blunck*, von dessen Werken ich einst nur seinen kleinen anspruchslosen »Märchen von der Niederelbe« einigen Geschmack abgewinnen konnte. Seinen Vorzeitroman »Gewalt über das

Feuer. Eine Sage von Gott und Mensch« verglichen wir einmal in einer Übung an der Universität Hamburg mit Johannes V. Jensens »Gletscher«. Blunck behauptete, daß er das Werk nicht kannte, als er seines schrieb. Wenn er es doch gelesen hätte, so hätte er nichts draus gelernt; denn es ist eine stark und fest gebaute, anschaulich gestaltete Mythe von dem ersten Menschenpaar im Norden, das es wagt, der Eiszeit zu trotzen und sich durch die Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten zu dem neuen höheren Typus der weißen Rasse entwickelt. Daneben erscheint Bluncks Roman als romantische Legende mit einigen sensationellen Höhepunkten, im Kern unanschaulich, weil Mystik ausgesprochen wird, ohne sie zu gestalten, alles dargestellt in einem unruhigen, verschwommenen Stil. Der Verfasser gab sich persönlich stets als ein großer guter Junge und Kamerad, keineswegs je zurückhaltend. Im Gegenteil, er lief hinter allem Schreibervolk her, hinter jedem, der etwa einmal eine Besprechung über eines seiner vielen Bücher schreiben konnte, ohne Ausnahme, auch hinter Sozialisten und Juden. *Alfred Kantorowicz* erhielt von ihm noch 1932 ein Versbuch mit folgender Widmung »Dem großen Kritiker Herrn Dr. A. K. in Verehrung für sein Wort« (Pariser Tageblatt, Januar 1935). Ich selbst bekam eine ganze Reihe seiner Schriften mit persönlicher Widmung, das letzte, ein Heftchen, zu Weihnachten 1932. Im Winter 1927/28, kurz nachdem ich seine »Märchen von der Niederelbe« ziemlich günstig besprochen hatte, suchte er mich im Germanischen Seminar auf und fragte mich, ob ich nicht eine Schrift über ihn bei Eugen Diederichs schreiben wolle, was ich ablehnte mit der Begründung, daß ich mit andern Arbeiten überlastet wäre. Für Besucher des P.E.N.-Clubs in Hamburg veranstaltete er nach dem Kriege Nachmittagszusammenkünfte in seinem Hause; ich habe dort z. B. nicht nur Thomas Mann, sondern auch Galsworthy getroffen, er pflegte also auch internationale Beziehungen. Dieser Mann wurde Präsident der Reichsschrifttumskammer und verkündete nun in Wort und Schrift, im In- und Auslande den Ruhm des Dritten Reichs und die Lehren des Nationalsozialismus, ein wirklich sehr anpassungsfähiger Charakter.

Noch ein Wort über *Hans Carossa*. Sein Weltkriegswerk »Rumänisches Tagebuch« führe ich stets als Beispiel einer großen Gruppe an, die ich mit »Flucht aus der Weltkriegswirklichkeit« charakterisiere. Er sieht als Arzt viel von den grauenvollsten Dingen nahe der Front, aber ein Durchbruch der Sonne schon, die einen Berg in strahlender Hoheit sichtbar

macht, genügt, um ihn an die ewigen Dinge zu erinnern, die alles irdische Geschehen nichtig erscheinen lassen. Am Schlusse seines Buches stehen romantisch-mystische Worte eines gefallenen Kriegsfreiwilligen. Das Ganze ist eine schöne, stille Dichtung. Dieser Mann konnte selbstverständlich trotz des nationalsozialistischen Treibens um ihn herum weiterschaffen, zarte, weltferne, weise Worte niederschreiben, unbekümmert um die nationalsozialistische Wirklichkeit, solange man ihn in seiner Stille gewähren ließ. (»Geheimnisse des reifen Lebens«, Leipzig 1936.) Er wurde geduldet. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß er sich ausdrücklich und wiederholt zum Nationalsozialismus bekannte.

So müßte man jeden Schriftsteller für sich behandeln, um sein Verhältnis zum Dritten Reich zu kennzeichnen. Ich möchte noch einige Fälle anführen, über die nichts in Soergels Buch zu finden ist.

Einer der eigenwüchsigsten Künstler in Deutschland war *Ernst Barlach*, Bildhauer, Graphiker und Dichter. Eine Reise nach Rußland um 1905 war ihm — ähnlich wie Rainer Maria Rilke — zum nachhaltigen religiösen Erlebnis geworden, das er in mächtigen, schlichten, beseelten Plastiken und Zeichnungen und in sehr schwermütigen expressionistischen Dramen gestaltete, die uns von der Bühne herab tief erschütterten. Er erschien uns als der Inbegriff des gottsuchenden, deutschen »gotischen« Menschen. Das Mißfallen der Nationalsozialisten erregten die ganz unheroischen Kriegergestalten seines Denkmals am Dom zu Magdeburg. *Alfred Rosenberg* selbst erledigte den schwierigen Fall und schrieb gegen ihn. Das Denkmal wurde entfernt. Als man trotzdem im Juni 1935 anlässlich seines 65. Geburtstages in Altona »Die echten Sedemunds« spielte, wagten einige Kritiker, sich seiner anzunehmen, aber als Sprecher der NS.-Kulturgemeinde verwarf Dr. Reinh. van Jan ihn als undeutsch und das Stück mußte abgesetzt werden. Er wurde verfemt. In seinem mecklenburgischen Städtchen lieferte man ihm keine Lebensmittel mehr. So kam er elend ums Leben. 1937 meißelte man in Hamburg sein Relief aus dem Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges heraus, das in wundervoller Schlichtheit eine Mutter darstellte, die ihre Arme schützend um ihr halbwüchsiges Kind legt, und stellte einen Bildhauer Ruwoldt an, es durch einen aufstrebenden Adler zu ersetzen. Sein übriges Werk wird den Nationalsozialismus überleben. Sich öffentlich gegen den Ungeist zu wenden, lag für Barlach außer dem Bereich des Möglichen, er war kein politischer Kämpfer, sondern ein schwer ringender Mensch und ein in der Stille schaffender Künstler.

Hans Fallada ist ein begabter Erzähler mit einer unbändigen Lust am Fabulieren. Hineingerissen in den Zeitstrom, hatte er drei Romane geschrieben, in denen er große soziale Probleme anpackte. »Bauern, Bonzen, Bomben«, Bauernunruhen, Gegensatz zwischen Kleinstadt und Land, in bunten, gestaltenreichen Bildern, ein guter fester Griff um einen mächtigen Stoff, in »Kleiner Mann, was nun?« die Arbeitslosigkeit, mit humorvollem und idyllischem Einschlag, ein wenig zu rosig, schließlich »Wer einmal aus dem Blechnapf frißt . . .«, das vergebliche Ringen des entlassenen Gefangenen um Wiederaufnahme in die Gesellschaft und seine freiwillige Rückkehr ins Gefängnis, hart und tragisch. Mit diesen achtbaren Werken gelangte er auf die Ebene jener neuen Weltliteratur, die das Massenschicksal zu gestalten versucht. Mit dem zweiten Buch gewann er wirklich Welterfolg; auch lief das Werk als Film um den Erdball; aber das dritte brachte ihm in Deutschland so scharfe Kritiken ein, daß er lange die Finger von den heiklen Sozialproblemen ließ und in die idyllische Provinz flüchtete, sich seiner Vorliebe für Jean Paul und Wilhelm Raabe erinnerte und Heimatkunst schrieb, wie wir sie vor dem ersten Weltkrieg ganz gern lasen. Nach diesem Seitensprung wandte er sich in seinem Roman »Wolf unter Wölfen« wieder einem großen Stoff zu, der Inflationszeit. Er begann ihn mit einer Verbeugung vor dem Retter; es scheint ihm geziemend, »überstandene Gefahr nicht ganz zu vergessen, sondern ihrer gedenkend sich doppelt der glückhaften Rettung zu freuen«. Zwei Bände, der erste in Berlin, der andere auf dem Lande spielend. Die Inflation in der Reichshauptstadt, welch ein Motiv! Aber Fallada packt es nicht an, bewegt sich auf 500 Seiten durch 24 Stunden immer am Rande der Gesellschaft hin, durch Spielhölle, Nachtherberge, Gefängnis, Lumpengeschäft usw. Auch auf dem Lande, wo der Held wieder ein arbeitsamer Mensch wird, schildert er Charaktere, die nicht an der Inflation, sondern an sich selbst zugrunde gehen. Schauerliche Hintertreppenromantik und lüsterne erotische Szenen, früher höchstens hier und da als Beiwerk vorhanden, drängen sich nun bei ihm in den Vordergrund. Fallada wagte in der Gesamtatmosphäre des Dritten Reichs nicht, das eigentliche Massenschicksal der Inflation darzustellen. Er geriet auf den Abweg zum Kitsch, weil er nirgends fruchtbarer Kritik seiner Arbeit begegnete. Es lag am System. Die gleiche Anpassung schilderte Ignazio Silone in der Entwicklung einer Anzahl italienischer Schriftsteller unter dem Faschismus.

Was geschieht, wenn jemand sich treu bleibt? Darauf gibt der Fall.

Ernst Wiechert Antwort. Er erhielt schon 1932 den Volkspreis der Raabestiftung für den Roman »Die Magd des Jürgen Doskocil« und im gleichen Jahre den Preis des Verlages Schünemann für »Jedermann, Geschichte eines Namenlosen«. Als sein bestes Buch kann »Die Majorin« gelten, das auch am meisten in fremde Sprachen übersetzt ist. Es zeigt ihn als einen begabten Schriftsteller, bei dem es aber zur vollen Selbständigkeit der Gestalten und des Stils nicht reicht. Die Majorin ist ohne die Herrin auf Ekeby in Selma Lagerlöfs »Gösta Berling« nicht denkbar, der Ton der Erzählung ist Knut Hamsuns Büchern »Unter Herbststernen« und »Ein Wanderer spielt auf der Sordine« nachgebildet. Das Dritte Reich hatte jedoch nicht viele Dichter selbst dieser Qualität. Was Wunder, daß man sie rühmte! Da ist z. B. eine Buchhandlung in Wuppertal-Elberfeld, die ein »Schaufenster des Geistes« verschickte, ein Werbeblatt voll von Stilblüten der neuen deutschen Sprache. Den Abschluß bildet ein »Sonderfenster für ein immerjähriges Buch, das als bedeutendster Gewinn gegenwärtiger Erzählerkunst zu buchen ist, da sich in ihm zur vollendeten Technik die Gnade gesellt und der Meister selbst zum Werkzeug wird: Ernst Wiechert, Die Majorin. Dieses schöne, reine, tiefe und auch wahre Buch, in dem die deutsche Seele unvergeßlich die Augen aufschlägt, ist nur mit Hinweis auf die erlauchtesten Namen der neuen Literatur einigermaßen zu charakterisieren. Es ist Stifters Stille, Raabes Weisheit, Storms schwärmende Magie, Meyers Leidenschaft, Kellers Gclassenheit, Stehrs Unergründlichkeit und eben wieder nur Wiecherts Unnachahmlichkeit des Schauens und Deutens darin. — Allen, denen Dichtung nicht nur Spiel und schöner Traum ist, sondern notwendigster Ausdruck und wesenhafte Sprache des ganzen und ewigen Menschen und darum höchstes Maß des Lebens, werden dieses Geschenk des Dichters an die Nation zu ihrem eigenen Geschenk der Liebe und Freundschaft machen.«

Bedenkt man diese großen Bemühungen des Buchhändlers, ist es ein Jammer, daß diese schreibseligen Dichter so unruhig und unzuverlässig sind! Schon 1936 hielt Ernst Wiechert eine mutige Ansprache an die Münchner Studenten, die man in der Zeitschrift »Das Wort«, 1937, Heft 4/5, S. 5, nachlesen kann. Darin heißt es u. a.: »Wenn in mir ein Stück ‚Gewissen der Nation‘ lebt, und ich fühle schmerzlich genug, wie sehr es das tut, dann kann es mir nicht gleich sein, ob eine Jugend in *Goethescher Ehrfurcht* lebt oder ob sie ‚mit kalten Blicken die Anarchie der moralischen Welt bejaht‘ (wie ein Oberstudiendirektor forderte).

Von Helden ist in aller Dichtung die Rede, aber daß es gleich sei, ob sie edel oder unedel handeln, das kann wohl Fallada und sein ‚Johannes Gäntschow‘ behaupten (von anderen Beispielen zu schweigen), aber das hat keiner behauptet von denen, aus denen die deutsche Seele seit Jahrhunderten gespeist war: weder das Hildebrandslied, noch Adalbert Stifter (und dieser war doch auch ein Schulrat . . .). Ja, es kann wohl sein, daß ein Volk aufhört, Recht und Unrecht zu unterscheiden und daß jeder Kampf im Recht ist. Aber solch ein Volk steht schon auf einer jäh sich neigenden Ebene, und das Gesetz seines Untergangs ist ihm schon geschrieben. Es kann auch sein, daß es noch Gladiatorenruhm gewinnt und in Krämpfen ein Ethos errichtet, das wir ein ‚Boxerethos‘ nennen wollen. Aber die Waage ist schon aufgehoben über solch ein Volk, und an jeder Wand wird die Hand erscheinen, die die Buchstaben von Feuer schreibt.«

Nach dieser Rede wurde Wiechert verhaftet und die Verbreitung seiner Ausführungen unter Androhung strengster Strafen verboten. Die Mitteilung des Auslandes, daß er im Konzentrationslager sei, mußte er mit einem fragwürdigen Dementi widerlegen. Er wurde — wohl mit Bewährungsfrist — entlassen, aber eine geplante Vortragsreise ins deutschsprechende Ausland mußte er aufgeben (Februar 1937). Längere Zeit hörte man nichts von ihm. In einem Buch »Wälder und Menschen«, das er veröffentlichte, wählte er — wie mehrere andere — den Ausweg, Erinnerungen niederzuschreiben, um von vergangenen, harmlosen Zeiten und Verhältnissen zu berichten. Dann aber wurde auch im Ausland bekannt, daß er wieder öffentlich auftrat. Er las, u. a. in Köln am 18. November 1937, aus einem neuen Buche »Der weiße Büffel« vor, das in einem fernen Land spielt. Ein weiser Mann ist ins Gefängnis geworfen und entwickelt in einem Gespräch mit dem König, der ihn aufsucht, seine Ideen über die Grenzen der Macht und über die Gerechtigkeit. Der Beifall der Zuhörerschaft bewies, daß man Wiecherts Meinung auch in dieser Umhüllung verstanden hatte.

Im Juli 1938 wurde er erneut verhaftet. Er sollte einem Sammler für die Winterhilfe gesagt haben, daß er, was er übrig hätte, der notleidenden Frau von Pastor Niemöller zusende. Bei einer Haussuchung sollten staatsfeindliche Schriften bei ihm beschlagnahmt sein. In welcher guten deutschen Bibliothek standen keine Bücher, die *diesem* Staate verdächtig sein mußten?! Wo Wiechert gefangen gehalten wurde und was er zu erleiden hatte, weiß man nicht, kann es sich aber nach anderen Fällen

schmerzlich vorstellen. Seine Bücher wurden sämtlich verboten, auch »Die Majorin« aus dem »Schaufenster des Geistes« entfernt. Der fertig gedruckte Roman »Der weiße Büffel« erschien nicht mehr. Der Ordnung halber sei angemerkt, daß sein Schauspiel »Verlorener Sohn« (Uraufführung Gera 1934) im Oktober 1938 in Berlin eine erste Neuaufführung erlebte. Das deutete auf eine erneute Begnadigung des Dichters. 1939 erschien nicht »Der weiße Büffel«, sondern ein Roman »Das einfache Leben«, in dem ein Korvettenkapitän nach dem ersten Weltkriege lange keine Ruhe finden kann, bis er sich endlich in der schlichten Arbeit eines Fischers fern vom Lärm der Stadt ein neues Leben aufbaut; auch bei ihm wie bei Fallada Flucht in die idyllische Provinz, aber darüber hinaus verhüllte Absage an den Nationalsozialismus, der im Sohn mit seinem gedankenlosen Draufgängertum verkörpert ist. Sein Fall lehrt, daß ein deutscher Dichter mit ein wenig Wahrheitsliebe und Charakterfestigkeit in Deutschland nicht frei wirken kann.

In stiller Opposition lebten sicherlich noch viele der Schriftsteller, die in Deutschland blieben. Wie man nun solche »Stillen im Lande« behandelte, soll durch zwei weitere Beispiele anschaulich gemacht werden. Im Januar 1934 starb in München *Hermann Bahr* im 71. Lebensjahr. Da war im »Völkischen Beobachter« zu lesen: »Für uns Nationalsozialisten ist er niemals mehr als ein Schriftsteller gewesen, dessen Ruhelosigkeit, Neuheitssucht und dessen Streben, zu verstehen und sich anzupassen, uns Nationalsozialisten nur schwer eingingen. — Erst Protestant, dann mit der jüdischen Sängerin Mildenburg verheiratet, in seiner Glorifizierung jüdischen Geistes Wahljude, dann in der Verhimmelung alles Französischen sich selbst überschlagend usw. usw. . . .«

Ricarda Huch feierte 1934 in Heidelberg in einem Hotel mit Freunden ihren 70. Geburtstag. Dazu bringt »Der Angriff« folgende Glosse: »Eine frische alte Dame, sehr klar und sehr fremd. Sicher nicht im heutigen Staat wurzelnd, sie ist ja auch aus der Dichterakademie ausgetreten, und schon geistig sehr fern; dennoch fleißig schaffend, hat sie doch eben erst eine mittelalterliche Geschichte vollendet. Aber, und darin liegt vielleicht Tragik, ein Schaffen, das kühl wirkt und nicht Wurzel faßt. Ein Hotelboy sagt: ‚Die alte Dame? Warten Sie mal, die soll was mit Schreibereien zu tun haben.‘ Ihre Geschichte vom Dreißigjährigen Krieg ist sogar tiefschürfend. Und dann ein anderer Besuch, in einer ganz anderen Welt! In einem früheren Lehrerseminar sind zwei Lager untergebracht. Frische fröhliche Jungens, sicher meist ungeistig,

aber, nehmt's übel oder nicht, ihre Schippe ist heut wichtiger als ein gelungenes Gedicht. Mögen die Aestheten über Spartanertum schelten, das ist heute gerade recht . . .« Es gibt wohl gute Gründe, daß Ricarda Huch den zweiten Band ihrer Deutschen Geschichte »Das Zeitalter der Glaubensspaltung« 1938 im Atlantis-Verlag, Zürich, erscheinen ließ.

Man weiß, daß es in Deutschland trotz allem Kreise jüngerer Schriftsteller gibt, in denen das große Erbe noch lebendige Wirklichkeit ist und die sich im geheimen ernst um das künstlerische Wort bemühen. Aber sie sind zum Schweigen und Warten verurteilt. Es wird hier also durchaus nicht behauptet, daß es im Dritten Reich keine begabten Schriftsteller mehr gäbe, sondern nur, daß sie, soweit sie die Wahrheit lieben und Charakter haben, mit ihrem Werk nicht gedeihen können, weil sie sich mit der gesamten Lage in Deutschland und mit den brennendsten Fragen, die sich in aller Menschen Hirn und Herzen regen, gar nicht befassen dürfen. Gegen diese Auffassung wendeten sich manche Stimmen des Auslandes, z. B. *Albert Bettex* in seinem Aufsatz »Der deutsche Roman von heute«, zuerst im »Kleinen Bund« im Oktober 1937 erschienen, dann als erweiterter Sonderabdruck den Schweizer Buchhändlern zugesandt, um sie vor einseitiger Stellungnahme zu Gunsten der Emigrantenliteratur zu warnen. Er übersieht den riesigen Apparat zur Überwachung der deutschen Literatur nicht, meint aber, daß zwischen ihm und dem Geist des Schrifttums große Spannungen bestehen. Den im engeren Sinne nationalsozialistischen Roman vermag auch er nicht zu verteidigen. »Wie auch einsichtige Nationalsozialisten zugeben, befindet sich bis heute darunter kein künstlerisch wertvolles Werk.« Aber neben diesem gibt es andere Gruppen: Romane, »in denen katholisches und protestantisches Geistesgut lebendig weiter wirkt«, solche, in denen »die psychologischen und ethischen Probleme des privaten Lebens vorwiegen«, die Gruppe der »neuromantischen und neuklassischen« Schriftsteller und die der völkischen Schriftsteller, »die deutsche Menschen als solche und deutsches Leben als solches darstellen«, zu denen die »Heimatdiener« und die »neuen Nationalisten« gehören. In jedem der Fälle werden einige Namen und Werke genannt, meist altbekannte, seltener neue; ja, er kann sogar jeder Richtung eine Zeitschrift zuordnen. Aber er wirft gar nicht die Frage auf, wie sich diese Männer in ihren Werken zur Gefährdung des geistigen Kerns ihrer eigenen Richtung verhalten, also die religiöse Gruppe zum Kampf des Staates gegen das Christentum, die Individualisten zu den Eingriffen der Staatsmacht in die privateste

Sphäre, die Neuromantiker und Neuklassiker zur Schändung des großen europäischen Erbes, die völkischen Dichter zur Unterjochung und Zerstörung des deutschen Volkes? Es könnte eine reizvolle Aufgabe sein, im einzelnen zu untersuchen, wie die Verfasser es fertigbringen, um das Wichtige und Wesentliche herumzugehen (Hans Falladas »Wolf unter Wölfen« ist als ein solches Beispiel oben behandelt), oder wieviel Kritik und Opposition sich in dieser Literatur verhüllt und versteckt findet, aber diese Untersuchung muß aufgeschoben werden. Wir können nur feststellen, daß die deutsche Literatur im Dritten Reich auf dem Weltmarkt kaum noch Interesse fand. Selbst Bettex muß schließlich zugeben, daß in ihr vielerlei unterdrückt ist und daß sich die jüngste Generation bedenklich still verhält, bei der doch die Entscheidung über die Zukunft des deutschen Schrifttums liegt.

In *Irmgard Keuns* Roman »Nach Mitternacht« sagt Heini zu dem erfolgreichen Schriftsteller Algin Moder:

»Du hattest noch Talent, du hattest noch Erfolg. Jetzt ist dein Leben arm geworden, schmutzig auch. Deiner Frau zuliebe, deiner albernen Wohnung zuliebe, deinen Möbeln zuliebe hast du ein paar lächerliche Konzessionen gemacht, bist zusammengesessen mit Leuten, die dir minderwertig schienen; hast gegen dein Gefühl, dein Gewissen geschrieben. Ein armer Literat bist du. Einen historischen Roman willst du jetzt schreiben? Als Eunuch wirst du diesen Roman schreiben. Ein Schriftsteller hat sich weder vor den eigenen Sätzen noch vor Gott und der Welt zu fürchten, wenn er schreibt. Ein Schriftsteller, der Angst hat, ist kein Schriftsteller.

Aber abgesehen davon, du bist überflüssig. Durch die Diktatur ist Deutschland jetzt ein vollkommens Land geworden. Ein vollkommenes Land braucht keine Schriftsteller. Im Paradies gibt es keine Literatur. Ohne Unvollkommenheit gibt es keine Schriftsteller und keine Dichter. Der reinste Lyriker bedarf der Sehnsucht nach Vollkommenheit. Wo Vollkommenheit ist, hört die Dichtung auf. Wo keine Kritik mehr möglich ist, hast du zu schweigen. . . . Das Vollkommene macht das Wort überflüssig. Man schreibt und spricht, um sich zu verständigen. Die vollkommene Einigkeit unter den Menschen ist das Schweigen . . . Bring dich um, Algin . . .«

Damit ist die Lage des deutschen Schriftstellers vortrefflich gekennzeichnet.

Bisher war meist von Männern und Frauen die Rede, die das Dritte

Reich aus der Weimarer Zeit übernommen hatte. Wie sieht es nun mit der angekündigten neuen deutschen, rein nationalsozialistischen Dichtung aus? Die *Lyrik* gehört keineswegs zu den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart, sagte Prof. Hans Naumann auf einer Tagung der rheinischen Lehrer im Dezember 1933. »Es mag barbarisch klingen, was jetzt gesagt wird, aber es ist doch wahr: An philosophischen Systemen, an vortrefflichen Grammatiken, an schönen Gedichten ist Deutschland überreich. Auch wenn nichts Neues hinzukäme, hätten wir einen Schatz, von dem wir Jahrhunderte zehren könnten. — Aber an Danzig oder Wien oder am Saargebiet, an Eupen und Malmédy sind wir zur Zeit sehr arm. Indessen, Danzig und Wien sind im Augenblick für uns schöner als ein schönes Gedicht und wertvoller als ein kluges Buch . . .«

Trotzdem wurden im Dritten Reich viel Verse geschrieben und gedruckt. Prof. Christen Möller, Aarhus in Dänemark, hat zusammen mit Dr. Domes eine Auswahl herausgegeben, die ältere Lyrik mit der seit 1933 vereint. Der Sturmbannführer *Richard Euringer* (der 1934 den Stefan-George-Preis von 12 000 RM für die »Deutsche Passion 1933« erhielt) und Standartenführer *Heinrich Anacker* (ebenfalls Träger eines Staatspreises) sind darin vertreten. Ich habe in ihren Gedichten und denen der andern ausgewählten Namen keinen neuen Ton entdecken können; nirgends ein paar Wortfügungen, die wirklich an die Seele rühren. Nicht anders ging es mir mit einer größeren Anthologie, die in Deutschland erschienen ist. Ich kann mich auf einen deutschen Lyriker berufen, der seit 1930 Nationalsozialist ist und mein Urteil bestätigt: Börries von Münchhausen. Fritz Diettrich hatte 1934 den Vorschlag gemacht, jährlich 10 Gedichtbände durch einen Ausschuß auswählen zu lassen, die dann von den großen Verlegern gedruckt werden müßten. Schon dagegen wandte sich der Freiherr, der von Zeit zu Zeit ein offenes Wort wagt, mit dem Hinweis, daß seit 1890 etwa 2500 Gedichtbücher erschienen wären, aber es gäbe nur 6—8 echte deutsche Liederdichter in diesem Zeitraum. Im Februar 1936 nahm er in der »Deutschen Zukunft« (der Neugründung Ernst Kleins, Leiter Paul Fechter) gegen die vermehrten deutschen Dichterkrönungen (damals schon 70) Stellung und im März 1937 bezeichnete er die Ausbeute an echter Lyrik dieser Jahre als sehr gering und tat die 40 Dichter, die in Echtermeyers lyrische Anthologie neu aufgenommen waren, ziemlich verächtlich ab. In einer lebhaften Auseinandersetzung in den Spalten des Blattes einigte man sich schließlich auf den Standpunkt, »daß die nationalsozialistische Lyrik ge-

sungen und marschiert werden müsse, um ins Blut und ins Gedächtnis zu gehen« wie das Horst-Wessel-Lied (!) und die andern Marschlieder.

Bekanntlich hatte Hitler, nachdem Ossietzky 1937 den Nobelpreis bekommen hatte, allen Deutschen die Annahme dieser internationalen Ehrungen für die Zukunft verboten und als Ersatz Deutschland-Preise gestiftet. Man mochte gespannt sein, wem unter den Dichtern der erste Deutschland-Preis zufallen würde. Hitler entschied die Frage in »salomonischer« Weisheit, indem er ihn (der von 100 auf 200 000 RM erhöht wurde) der österreichischen Hitlerjugend für ihr Liederbuch »Lied der Getreuen« verlieh. Das erste Gedicht lautet:

Adolf Hitler

»Zwei Menschen sind in dir vereint.
Einer, der kalt und hart erscheint,
Der, was er will, erzielt,
Einer, der weich und gütig ist,
Der auch den Ärmsten nicht vergißt,
Mit dem Geringsten fühlt.
Zwei Ströme danken dir die Kraft,
Von jeder Wurzel bist du Saft,
Und Same, der sie treibt.
Aus dir entband sich neuer Geist,
Der uns zum Volk zusammen schweißßt
Und ewig in uns bleibt.«

Es folgen 28 Kriegsgesänge von und für Knaben! Das Geld wurde zugleich zur Errichtung einer Jugendherberge in den Österreichischen Alpen bestimmt. Das Ereignis ist symbolisch: Deutschland zieht sich aus dem internationalen geistigen Wettbewerb um die Nobelpreise zurück, um statt dessen die marschierende, kriegsbegeisterte Hitlerjugend zu fördern. Immerhin mußte auch Hitler auf der Nürnberger Kulturtagung 1937 zugeben: »Die Dichter und Sänger des heutigen Deutschlands fehlen noch.«

Was das Drama anbetrifft, so war schon vom »Schlageter« Hanns Johsts die Rede, ein Stück, das befohlenermaßen im Winter 1933/34 über 350 deutsche Bühnen ging. In der Besprechung von Pascal Capeau in »Nouvelles Littéraires« vom Februar 1934 über das deutsche Drama war von 322 Uraufführungen des Winters 1933/34 die Rede, von anderer

Seite wurde die Zahl mit 268 angegeben. Ja, wenn die Masse es machte! Aber, so klagte der Lektor eines deutschen Staatstheaters im August 1934, konjunkturelle Gesinnung und Dilettantismus machten sich breit. 1935 wird der Schillerpreis von 7000 RM nicht verteilt, »da kein den Ansprüchen genügendes Werk eines im nationalsozialistischen Geist schaffenden Dichters vorliegt«, meldete der »Völkische Beobachter« am 10. Mai 1935 (am 2. Jahrestage der reinigenden Bücherverbrennung!). Auch die Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde konnte um die gleiche Zeit ihren Lustspielpreis nicht verleihen, obwohl ihr 101 Werke eingereicht wurden. Am Ende jeder Spielzeit mußte auch die gleichgeschaltete Presse feststellen, wie gering die Ausbeute sei. So schrieb die Münchner Zeitschrift »Das innere Reich« im Sommer 1937: »In der Tat, das Ergebnis der dramatischen Ernte ist in diesem Jahre besonders gering. Ich sah oder las kein Stück — und es gingen mir Tausende von Manuskripten durch die Hände —, das ich mit Leidenschaft völlig bejahen oder wenigstens mit Eifer hassen könnte.« Die zahlreichen Neuheiten des ersten Winter bedeuteten also, daß man im Anfang ganz ohne Ansprüche Versuche über Versuche mit dem machte, was angeboten wurde an Konjunkturware und Dilettantismus. Bald aber wurde man der talentlosen Verherrlichungen des SA.-Manns, der rührseligen Schaustücke mit Volksgemeinschaft, der Historiendramen der deutschen Philologen und der witzlosen Produkte der Lustspiel- und Operettenfabrikanten satt. Das Publikum blieb weg. So mußte man wieder zu ausländischen Dramen, zu den deutschen Klassikern und zu alten bewährten Lustspiel-schmarren greifen. An Stelle der Schwänke vom Soldatentölpel, die verboten wurden, traten Frontschwänke. Jene könnten die Achtung vor dem Militär untergraben, diese bauten um die grauenvolle Wirklichkeit des Krieges Kulissen billigen Spaßes. Erwähnt sei noch, daß Freilichtaufführungen mit Massenbewegungen zu äußerlichen Erfolgen führten, Sprechchöre aber wegen der revolutionären Überlieferung, die ihnen innewohnt, verboten wurden, auch der Hitlerjugend. Das Verbot wurde 1936 ausgesprochen. Die nationalsozialistische Partei hatte sich einst bei ihrem Kampf um die Macht mit Vorliebe solcher Sprechchöre bedient und sie stark zu propagandistischen Zwecken benutzt.

Auf der Theater-Tagung der Hitlerjugend im April 1937 feierte Friedrich Bethge, Träger des Staatspreises für Dramen 1936, das Drama als männlichste, heroischste Form der Dichtung. Bei oberflächlicher Betrachtung sollte man meinen, daß hier das wahre Feld nationalsozialisti-

scher Stürmer und Dränger läge. Aber man wartete vergebens auf große Dramatiker. Im Juni 1938 fand im eroberten Wien (statt wie ursprünglich geplant in Stuttgart) die Reichstheaterwoche und eine Kundgebung der Reichstheaterkammer statt, auf der Goebbels eine Rede hielt, in der er die Gründung einer Reichstheaterakademie (zu der schon bestehenden Reichsfilmakademie) ankündigte. Er sagte u. a.: »Ich kenne die immer wiederholte bewegte Klage unserer Theaterleiter: Wir haben keine Stücke. Die Klage hat ihre Berechtigung, wenn auch nicht in dem Umfange, in dem sie oft erhoben wird. Es mag sein, daß das gewaltige politische Geschehen unserer Zeit eine Unmenge von Talenten aufgesogen hat, die sonst für andere Gebiete unseres geistigen und künstlerischen Lebens freigewesen wären. Es mag sein, daß die Probleme unserer Zeit noch zu frühreif sind, als daß sie dichterisch oder künstlerisch gestaltet werden könnten. Es mag auch sein, daß wir zu ihnen noch zu wenig Abstand besitzen, um uns ihrer bühnenmäßig zu bemächtigen. Ich weiß, daß unsere jungen Dichter zu viel Geschichte schreiben und zu wenig Dramatik dichten. Ich bin mir auch bewußt, daß bei ihnen vielfach die Begeisterung größer ist als das technische Können. Es fehlt ihnen manchmal die Erfahrung, um bühnenwirksam zu sein und die Größe ihrer Geschichte auch wirklich künstlerisch zu gestalten...«

(Hamburger Fremdenblatt, Abendausgabe 14. Juni 1938.)

Der wahre Grund für das Fehlen echter Dramatik ist, daß es im Dritten Reich niemand wagen durfte, die eigentlichen sozialen Probleme und Spannungen der Gegenwart in sein Werk aufzunehmen.

Auf dem Gebiet des *Romans* klagte die »Deutsche Wochenschau« geradezu über die Konjunktur-Hyänen in der Literatur, im besonderen über die Romane vom Leben des tapferen SA.-Manns und die pseudo-nordischen Romane. Hans Heinz Ewers ging mit dem bösen Beispiel voran, indem er schon im Herbst 1933 seinen Horst-Wessel-Roman abliefern ließ. Er wurde verfilmt, aber der Film in erster Fassung verboten; umgearbeitet zum »Hans-Westmar-Film« wurde er als »staatspolitisch wertvoll« anerkannt und von der SA.-Führung allen SA.-Leuten empfohlen. Ewers fiel später als »korrupt« in Ungnade. Damals wies er hundert Nachfolgern den Weg. In diesen Werken machte sich nicht allein Dilettantismus breit. Die Verfasser waren oft in Führerstellungen der SA. Sie sind ungebildet, roh, geistverlassen. Sie wälzen sich mit Behagen in der Gemeinheit, glauben, sich und die Bewegung zu verherrlichen, und enthüllen ahnungslos ihr Untermenschentum, während sie zugleich

die Gegner herabsetzen und gröblich beschimpfen. In den sogenannten nordischen Romanen entfaltete sich eine schwulstige Courths-Mahler-Produktion. Wenn man die kraftvolle Wirklichkeitsnähe der gesamten nordischen Literatur kennt, erscheint einem solches Machwerk doppelt lächerlich.

Hans Grimm, der gefeierte Verfasser von »Volk ohne Raum«, sollte den Schumann-Preis vergeben, bat aber im Herbst 1933 um ein Jahr Aufschub, »da kein entsprechender Roman vorliegt«. Nun, nach so kurzer Zeit konnte man wirklich noch nicht viel fordern. Aber es wurde auch später nicht besser. Heimatkunst mit Blut- und Bodenromantik und Idealisierung des Bauerntums, individuelle Ausschnitte aus dem Leben, bestenfalls nach überlieferten Vorbildern, viel Gerede von Volksgemeinschaft, Kriegsbücher voll Pflichttreue, Kameradschaft und Heldentum, das Familienleben auf Grundlage des Rassebewußtseins mit Verherrlichung der Mutterschaft und des Kindersegens! Wie im Drama flüchtete man auch im Roman in die Geschichte und ins ausländische Milieu, wo sich wenigstens Möglichkeiten der etwas freieren Entfaltung boten. Die Stoff- und Motivwahl ist verständlich, weil das reizvolle Gebiet des Romans, die wirklichkeitsnahe eindringliche Zeitschilderung, verpönt war.

Die »Deutsche Allgemeine Zeitung« stellte am 21. Oktober 1936 unter Berufung auf Zeitschriften fest, »daß an guter neuer Literatur bis jetzt so herzlich wenig geschaffen worden ist und daß man mit Freude zu den großen Prosaisten des 19. Jahrhunderts zurückkehre, die den Vorzug hätten, aufrichtig und wirklich dichterisch zu sein«. Zusammengenommen wenden sich also alle diese Artikel gegen eine Konjunkturhascherei, die, teilweise wohlwollend aus Dummheit, teilweise übelwollend mit Raffinement, kräftige Tendenzen unserer Zeit für Herrn Ballhorn zurechtmachen.

Die Zeitschrift »Die neue Linie« berichtete in ihrem Märzheft 1937 über die kläglichen Ergebnisse ihres Preisausschreibens für Erzählungen. Erlebnisschwäche, mangelnde Formkraft und Sprachzucht wird auch den begabten jungen Autoren vorgeworfen. Es fehle der dichterische Trieb zum Allgemeingültigen. Das wachsende Mißtrauen gegen das Geistige führe zur Gleichsetzung des Einfachen mit der Simplizität. Wer im gestalteten Wort etwas verkünden wolle, müsse die Lebensform der Allgemeinheit durchlebt haben. Es beginne offenbar eine Flucht in die Primitivität. Dabei gehe jeder Schwung verloren, man erschöpfe sich im

Althergebrachten und die heroische Ethik erscheine abgetrennt von den Gesetzen wirklichen Lebens.

Am 13. April 1937 druckte die »Deutsche Allgemeine Zeitung« die Klage des Lektors eines Berliner Verlages ab über die Uniformität der Erfindung in den neudeutschen Erzählungen und das Verschwinden des gesellschaftskritischen Romans. Die Städter konstruierten ländliche Geschichten, denen Sachlichkeit mangelte. Lyrische Landschaftsschilderung dränge in die Prosa ein. Die Komposition und die Sprachgestaltung verwildere.

Im Bereich der Jugendliteratur hat *Karl May* eine unerwartete Wiederauferstehung erlebt. Er ist Adolf Hitlers Lieblingsschriftsteller. Diese Liebe war sicherlich einseitig; Karl May war überzeugter Pazifist, Freund der Bertha von Suttner (»Die Waffen nieder!«) und ein Verherrlicher der Rassenmischung, wie Wilhelm Fronemann in der Beilage der Kölnischen Zeitung »Junge Nation« berichtete, als man über Karl May noch diskutierte. Damit war es bald vorbei. Im Frühjahr 1938 fanden auf der Felsenbühne Rathen in der Sächsischen Schweiz Karl-May-Festspiele statt, bei denen ein echter Indianer mit deutschen Schauspielern zusammenwirkte. Die Hitlerjugend stellte die Hauptmasse des Publikums. Der Kulturverband der sächsischen Gemeinden unterstützte dieses deutsche künstlerische Unternehmen. Bei der Uraufführung waren Vertreter der Wehrmacht, der Partei, der Kunst und der Wissenschaft zugegen. Der »Völkische Beobachter« feierte Karl May bei dieser Gelegenheit als großen Volksschriftsteller, die Dramatisierung seiner phantastischen Indianergeschichten (Old Shatterhand und Winnetou!) als Volksschauspiel. Und auch die Wissenschaft gab ihren Segen dazu. Die Universität Jena nahm eine Doktorarbeit an von Karl Stoltz über »Das Heldische bei Karl May«.

Im übrigen erklang auch auf diesem Gebiete die Klage über die Konjunkturritter. »Ganz wertlose Unterhaltungsschriften würden patriotisch-nationalistisch frisiert und mit schauerlichen Bildern geschmückt.«

Die Reichsjugendführung, Berlin, das Hauptamt für Erzieher, Bayreuth, das Amt für Schrifttumspflege Rosenbergs und die Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums arbeiteten zusammen am Auswahlverzeichnis empfehlenswerter Bücher »*Das Buch der Jugend*« 1937/38, das etwa 6—700 Titel umfaßt und am Schluß Vorschläge zum Aufbau von Heimbüchereien der Hitlerjugend und des Bundes deutscher

Mädel, von Bann- und Untergaubüchereien, von Schülerbüchereien der Volksschulen enthält. Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit ist offenbar Leitmotiv. Schon die Auswahl der Bilder zeigt es: von 34 sind nur 17 ohne Waffen und ohne Beziehung zum Kriege. Aus einem Spielzeugbastelbuch von Grisse mann ist ein Panzerautomobil gewählt, aus Breitung »Salve! Batterie! Feuer!« das Bild eines Geschößträgers mit Stahlhelm und Gasmasken, am Schluß eine Schar Kinder auf dem Kriegspfade. Es bleibt kein Zweifel, daß Waffen die deutsche Jugend begleiten sollten von frühester Kindheit an bis zum Heldentod in der Materialschlacht. Sieht man von einer Minderheit von überlieferten echten Jugend- und Kinderbüchern ab, so ist kein wesentlicher Unterschied zwischen diesen Listen und denen für die Erwachsenen, die schon behandelt sind.

Zum Schluß sei erwähnt, daß man den *Ersatz der »entstellenden Kriegsliteratur«*, die man verbot und verbrannte, nicht dem Zufall und der Laune der Schriftsteller zu überlassen geneigt war. Anfang Oktober 1936 wurde im Rahmen einer Tagung der Organisation »Nationalsozialistische Kriegsofferversorgung« in Berlin das erste »Reichsfrontdichtertreffen« veranstaltet: sie wurden hier zu einer *Mannschaft der Frontdichter* zusammengefaßt, um die Produktion der Kriegsdichtung zu beschleunigen. Das Ergebnis: 2 Bände mit 47 Kriegsnovellen von 47 Kriegsdichtern erschien unter dem Titel »Die Mannschaft Frontsoldaten erzählen vom Frontalltag«. Ein weiterer Novellenband mit 41 Novellen trägt den Titel »Frontsoldaten wollen den Frieden« (Herbst 1937). Über den Frieden durfte man in Deutschland auch schreiben, wenn man dazu die behördliche Anweisung hatte.

Man sollte nun »Stahlromantik« erwarten. Das ist keine Erfindung der Nationalsozialisten. Ihr literarischer Schöpfer ist *Ernst Jünger* mit seinem Buch »In Stahlgewittern«, 1926. Das ist ein Buch, das die Verrohung der Frontsoldaten rückhaltlos offenbart, das mit Begeisterung vom Blutrausch spricht und die Tiger des Schützengrabens rühmt, die mit allen Mordwerkzeugen wüten. In der Hamburger Volkshochschule kennzeichnete ein alter Mitarbeiter dies Buch einmal mit den Worten: »In ihm hat das Heldentum das Menschentum völlig vernichtet.« Es ist ein echtes Weltkriegsgewächs.

Ganz anders die befohlene Kriegsdichtung. Im Vorwort erzählt Jürgen Halm-Butry: »Als ein junger Kamerad, der nun heute wieder stolzer Soldat des wehrfreien Deutschlands sein darf, mich einmal fragte, was ich unter Frontalltag verstehe, da antwortete ich gefühlsmäßig und

ganz spontan: ‚Den Sonntag meines Lebens!‘« In diesen Novellen wird also die ungeheure Wirklichkeit des Weltkriegs mit spaßigen Kulissen umstellt. Kameradschaft und Heldentum, einst immerhin Begriffe mit gediegenem Gehalt, erscheinen hier nicht in Handlungen, sondern in Gesprächen, in tönenden Worten.

Für Jünger war der Krieger, dem das Erlebnis des Mordens höchste Steigerung des Lebensgefühls bedeutet, auch zur Herrschaft im Frieden berufen. (»Der Kampf als inneres Erlebnis« 1925.) In den Novellen »Frontsoldaten wollen den Frieden« wird der Soldat schlechthin, der blindlings gehorchende Soldat, als »Höchstform des Mannes« literarisch bewiesen. Die Wirklichkeit des Krieges tritt nie aus den Wortnebeln hervor.

Die nationalsozialistische Kriegsoferversorgung veranstaltete auch eine *Sammlung von Soldatenbriefen aus dem Weltkrieg*. Viel tausend Briefe strömten ein. Nach sorgfältiger Sichtung wurde im Herbst 1937 ein Werk »Der deutsche Soldat«, ein »Vermächtnis« veröffentlicht, das Briefe von 244 Personen enthält, davon die überwiegende Mehrzahl Offiziere, größtenteils höhere! Auch hier war also dafür gesorgt, daß die Frontwirklichkeit des einfachen Soldaten nicht ans Licht kam.

Für den Absatz dieser Bücher wurde in üblicher Weise gesorgt. »Das erste Buch der Mannschaft ist heute in allen Dienststellen und Abteilungen des Arbeitsdienstes«, heißt es im Vorwort des zweiten Bandes. Die Hitlerjugend wurde massenweise in die Vorlesungen der Kriegsdichter aus eigenen Werken geführt. Ein umfangreicher »Soldatischer Vortragsdienst« wurde aufgebaut, bei dem die »Mannschaft« der Reichsfrontdichter ihre Pflicht zu erfüllen hatte. Im Anschluß an diese Vorlesungen wurde dann der Zwangsvertrieb der Kriegsliteratur organisiert.

So rundet sich das Bild der Literatur im Dritten Reich. Es läßt, wenn man hinter ihm die treibenden und regelnden Kräfte erkennt, trotz der scheinbaren Verschwommenheit und Fülle im einzelnen, keinen Zweifel übrig, was ihre Gleichschaltung in Wahrheit bedeutete. Sie war mit der Machtpolitik Adolf Hitlers in engste Beziehung gesetzt und ihr untergeordnet!

Von führender Stelle her hörte man im Anfang, daß die *Hochblüte nationalsozialistischer Literatur* nach der gründlichen Säuberung vom undeutschen Geist unmittelbar bevorstehe. Man wurde bald bescheidener und verlegte sich auf geduldiges Warten und Hoffen. Ja, vereinzelt tauchte auch schon in nationalsozialistischen Blättern die Meinung auf,

daß es gar nicht notwendig sei, das große Geschehen der Zeit sofort in Literatur umzusetzen. Es ist bezeichnend, daß dieser oder jener so leicht dazu bereit war, das Feld zu räumen; es kam im Verhältnis zur Sache selbst, der Machtsteigerung, so wenig darauf an. Das wäre aber doch völlige Preisgabe der ganzen großen Bemühung, um die man so viel öffentlichen Lärm machte; standen doch etwa 60 *größere Literaturpreise* zur Verfügung, die bis Mitte 1938 an 120 *Personen* verteilt wurden.

Die Gründe für den Fehlschlag selbst sind einfach genug. Es ist eine Wahrheit, die nach und nach Gemeingut geworden ist, daß Kultur nur auf dem Boden weitgehender Freiheit gedeihen kann. Die Nationalsozialisten versagten ihr nicht nur diese Lebensbedingung grundsätzlich, sondern griffen mit Verboten und Vorschriften, Warnungen und Weisungen beständig in ihr Wachstum ein. Nun war der nationalsozialistische Wille zur Gewaltherrschaft echt, und was sie in dieser Richtung taten, war verhängnisvoll folgerichtig; sie führten ihre Barbarei durch, koste es, was es wolle. Die sogenannte nationalsozialistische Weltanschauung aber ist ein seltsames Gemisch von Unwissenheit, Phantastik und Verlogenheit. Weltanschauungen wachsen langsam in Jahrhunderten auf Grund der Veränderungen des wissenschaftlichen Weltbildes und der Wandlungen des gesellschaftlichen Lebens. Jeder winzige Fortschritt zu einer tragfähigen Weltanschauung hin muß erarbeitet, durchlebt, erungen werden. Zum Wesen der großen Literatur gehören Erkenntnisse und Einsichten im inneren und äußeren Leben und leidenschaftliche Wahrhaftigkeit in ihrer Darstellung. Der Nationalsozialismus aber wollte sein völlig größenwahnsinniges Ziel mit allem, was an großen Worten geredet und geschrieben wurde, nur verhüllen, er wollte nicht Weltkenntnis, Volksaufklärung, Gesellschaftskritik fördern, er wollte vernebeln und verdunkeln. Die Entstehung einer Literatur von irgendwelcher Bedeutung war in dieser Luft ganz unmöglich. Gewiß, die massenhafte Produktion an Literatur bleibt immer und überall auf niedrigem Stand. Im Dritten Reich aber war sie so tief gesunken, daß sie weit unter aller Kritik lag, wie die heimischen Stimmen beweisen und jede Probe erhärtet. Allem nationalsozialistischen Gerede (abseits der Machtpolitik) fehlte gleichermaßen Geistigkeit und Sachlichkeit.

Die ganze Geistverlassenheit und Unsachlichkeit des Nationalsozialismus offenbarte sich im Mißbrauch des Erbes, in der Mißhandlung unserer überkommenen wundervollen deutschen Sprache. Die Bücher und Reden der leitenden Persönlichkeiten, die Artikel im »Völkischen Be-

obachters«, im »Angriff«, im »Stürmer« schufen Muster und Vorbild. Eines der auffallendsten Kennzeichen ist die Überwucherung der Sprache mit Ausdrücken und Bildern aus der Welt des Krieges, der Schlacht, des Soldaten. Die abgegriffensten Symbole wie z. B. das blitzende Schwert wurden — 20 Jahre nach dem ersten Weltkriege mit seinen Materialschlachten — unentwegt weiter gebraucht ebenso wie das Ideal des heroischen Kriegers. Statt als geistigen Ausdruck benutzte man die Sprache »dynamisch«, d. h. als Kraftausdruck, überfüllte den Satz bis zur Sprengung des Sinnzusammenhangs, erging sich in Häufungen und Übertreibungen und griff gern zu Riesen Zahlen, gewaltigen Zeiträumen und zahllosen Superlativen. Sehr häufig war die Zusammenballung mehrerer pomphafter Abstraktionen, die halbverstanden waren oder undeutlich angewandt wurden. Man wendete sich mit diesem unwahrhaftigen, krampfhaften, verquollenen Stil nicht an die Vernunft, an den denkenden Menschen, sondern an seine bösen Instinkte, die man mit den rohesten Mitteln abwechselnd aufpeitschte und befriedigte. Es fehlte an klaren, schlichten Gedanken. Alles wurde in eine neblige Welt verschoben, die Wunscherfüllung in schwulstigen Worten versprach. Man ging um den Kern der Sache, den brutalen Machtwillen, herum und hüllte um jede böse Handlung als Mantel das unwahrhaftige Gerede von Recht und Gerechtigkeit. Bei diesem hemmungslosen Willen zur Macht wurden alle überkommenen Ideenkreise und ihre Worte verfälscht und mißbraucht, das Christentum, der Nationalismus, der Sozialismus, die Kameradschaft, die Familie, alles wurde sprachlich völlig abgewirtschaftet, verfälscht und verschmutzt.

Nein, man mag die nationalsozialistische Literatur im engeren Sinne als wüste Zeiterscheinung eingehend charakterisieren, aber als geistige Strömung, als »realistischen Idealismus« (wie Roger-Henrichsen will) darf man sie nicht werten.

Dr. Hellmuth Langenbucher, amtlicher Literarhistoriker im Propagandaministerium, schildert die gesamte gereinigte deutsche Literatur als »Volkshafte Dichtung der Zeit«, 3. Auflage, neue Fassung 1937. Die Emigrantendrucke brachte oft kritische Randglossen und Einblicke in die Literatur des Dritten Reiches. Eine Übersicht »Dichtung und Theater im Dritten Reich« stand im sozialistischen Deutschland-Bericht November 1937. Eine kritische Gesamtdarstellung fehlt begrifflicherweise noch.

Diese knappe andeutende Darstellung der literarischen Verhältnisse im Dritten Reich ist der düstere Hintergrund und die zureichende Recht-

fertigung für die Entstehung der deutschen Emigrantenliteratur. Die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten trieb die meisten wahrheit- und freiheitliebenden Dichter und Schriftsteller in die Fremde. Und was sich in Deutschland 1933 abspielte, das wiederholte sich 1938 in Oesterreich und 1939 in der Tschechoslowakei, unter der lebhaften Aufmerksamkeit der ganzen Kulturwelt.

QUERSCHNITT
DURCH DIE DEUTSCHE EMIGRANTEN-LITERATUR

EINLEITUNG:

a) Die literarische Organisation

Nie vorher in der Weltgeschichte ist eine so große Zahl der schöpferischen Geistesarbeiter eines Landes ausgewandert wie seit 1933 aus Deutschland, unter ihnen die Mehrheit der Dichter und Schriftsteller von Rang. Gegenüber dem Dritten Reich, das seine Literatur mit ungeheuren wirtschaftlichen, propagandistischen und selbst politischen Mitteln stützte und förderte, mochte dieses in aller Welt zerstreute Häufchen literarischer Emigranten hilflos und verloren erscheinen. Manche erlagen auch ihrem Schicksal, z. B. nahm sich der berühmte Berliner Verteidiger *Max Alsberg*, der sich auch als Dramatiker einen Namen gemacht hatte, im September 1933 in der Schweiz das Leben. *Kurt Tucholsky*, der sich in der Zeit nach dem ersten Weltkriege hellseherisch wie wenige erwies und in brennendem Zorn die Geißel seiner Satire über Deutschland schwang, verstummte 1933 (wie in Wien *Karl Kraus*) und machte dann am 20. Dezember 1935 in Schweden seinem Leben ein Ende. *Joseph Roth*, der bis zuletzt tapfer in der österreichischen monarchistischen Front mitarbeitete, ertrank sich den allzufrühen Tod. Sein letztes Werk war »Die Legende vom heiligen Trinker« 1939. Auch *Arnold Höllriegel* starb 1939 allzufrüh. *Ernst Toller* wählte noch 1939 selbst den Tod. In Wien schrieb *Karl Kraus* im Oktober 1933 in der »Fackel«:

Man frage nicht, was all die Zeit ich machte.
Ich bleibe stumm;
und sage nicht, warum.
Und Stille gibt es, da die Erde krachte.
Kein Wort, das traf:
man spricht nur aus dem Schlaf.
Und träumt von einer Sonne, welche lachte.
Es geht vorbei;
nachher wars einerlei.
Das Wort entschlief, als jene Welt erwachte.

Er fand erst 1934 wieder Worte, um sich zum Dollfuß-Faschismus zu bekennen.

Andere verfolgte der Haß der Nationalsozialisten ins Ausland. *Theo-*

dor Lessing, der im Juli 1925 in seinem Aufsatz »Zero — Nero« Hindenburg als Null charakterisiert und einen Gewaltherrscher als seinen Nachfolger vorausgesagt hatte (wieder abgedruckt im Pariser Tageblatt 7 August 1934), wurde von ihnen Anfang September 1933 mitten im fremden Land, in Marienbad in der Tschechoslowakei, ermordet, er, der stille gütige Philosoph. Auf den ersten drei *Ausbürgerungslisten* 1933/34 standen sehr viele Schriftsteller, u. a. I: *Lion Feuchtwanger, Friedrich Wilhelm Förster, Hellmut von Gerlach, Alfred Kerr, Heinrich Mann, Leopold Schwarzschild, Friedrich Stampfer, Kurt Tucholsky*; II: *Johannes R. Becher, Albert Einstein, Oskar Maria Graf, Rudolf Leonhard*; III: *Theodor Plivier, Eduard Stilgebauer, Willi Bredel, Leonhard Frank, Klaus Mann, Balder Olden, Gustav Regler, Bodo Uhse, Erich Weinert*. *Oskar Maria Graf* veröffentlichte im Mai 1933 einen Protest, in dem es u. a. hieß:

Verbrennt mich!

... laut »Berliner Börsencourier« stehe ich auf der weißen Liste des neuen Deutschlands und alle meine Bücher, mit Ausnahme meines Hauptwerkes »Wir sind Gefangene« wurden empfohlen. Ich bin also dazu berufen, einer der Exponenten des »neuen« deutschen Geistes zu sein!

*Vergebens frage ich mich, womit ich diese Schmach verdient habe ...
Diese Unehre habe ich nicht verdient.*

Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht, daß meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden ...

Verbrennt die Werke des deutschen Geistes! Er selbst wird unauslöschlich sein wie eure Schmach!«

Andere Ausbürgerungen folgten später; *Thomas Mann* wurde erst 1936 seines deutschen Staatsbürgerrechts beraubt (vgl. Carl Misch, Gesamtverzeichnis der Ausbürgerungslisten 1933—38, Paris 1939).

Ein eigentümlicher Fall der Isolierung mag hier erwähnt werden. Der Dichter *Ernst Lissauer* lebte seit langem in Wien. Kein anderer jüdischer Dichter hat Zeit seines Lebens wie er das Deutschtum verherrlicht in allen seine mannigfaltigen Erscheinungen, das Preußentum wie das übrige Deutschland und dazu Österreich, also Potsdam, Weimar und Wien, das Soldatentum, die große Dichtung und Kultur, die Musik. 1912 wurde er von der Angst vor der Einkreisung gepackt, die, wie er meinte, von England ausging. So entstand 1914 sein »Haßgesang gegen

England«, das erfolgreichste politische Gedicht der Zeit. Er hat es lange und bitter bereut, als er Einblick in die Akten der Vorkriegsverhandlungen zwischen Deutschland und England gewann. Nach dem Weltkrieg wählte er dann und wann jüdische Motive, zugleich wurde seine Dichtung humaner. »Das Weib des Jephtha« ist biblisch und leiht wenigstens der Frau die Stimme leidenschaftlichen Willens zum Frieden. Der Umsturz von 1933 riß diesem deutschesten der jüdischen Dichter den Boden unter den Füßen weg. Er fand — aus welchen Gründen immer — keinen Weg zu den großen Verlegern, zur gelesenen Presse der Emigranten. Er konnte nur ein Drama »Die Steine reden« und einen schmalen Gedichtband »Zeitenwende« (auf Subskription) im Anzengruber-Verlag, Wien, veröffentlichen. Anfang 1938 starb er, den Kopf voll von Plänen, den Schreibtisch voll von Manuskripten. Er litt unsäglich unter der Ausschaltung von jeglicher Wirkung, daher erlag er seiner Krankheit.

Bei der Eroberung Österreichs 1938 wiederholten sich die gleichen Dinge, die sich in Deutschland 1933 ereigneten. Raoul Auernheimer war ein halbes Jahr im Konzentrationslager Dachau und entkam dann ins Ausland. Egon Friedell nahm sich in Wien das Leben. Auch der frühzeitige Tod des tschechoslowakischen Dichters Karel Capek 1939 war eine Folge der Vergewaltigung seines Landes und Volkes. Ausgebürgert wurde in Österreich u. a. Carl Zuckmayer.

Überlegt man die Gesamtlage der landesflüchtigen Dichter und Schriftsteller, muß man bewundern, daß weitaus die meisten sich den Lebenswillen weder vom Gegner noch von den widrigen Umständen haben brechen lassen, sondern sich immer wieder zusammengerafft haben zu geistiger Leistung, so daß nun eine mannigfaltige, reiche und bunte, wertvolle deutsche Emigranten-Literatur vorliegt, die mit Fug und Recht ihren Platz in der Weltliteratur behauptet.

Ehe wir uns ihr zuwenden, müssen wir bei dem Aufbau der literarischen Organisation verweilen. Ich beginne mit den *Verlegern* und nenne zugleich die ihnen nahestehenden *Zeitschriften*.

In Amsterdam gründete der *Querido Verlag* eine deutsche Abteilung unter Leitung von *Dr. Landshoff* vom Kiepenheuer-Verlag in Berlin, die u. a. Vicki Baum, Bernard von Brentano, Alfred Döblin, Prof. Albert Einstein, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank, Leonhard Frank, Ernst Gläser, Heinrich Eduard Jacob, Georg Kaiser, Alfred Kerr, Irmgard Keun, Emil Ludwig, Erika, Heinrich, Klaus und Thomas Mann, Robert Neumann, Rudolf Olden, Gustav Regler, Erich Maria Remarque, Joseph

Roth, Leopold Schwarzschild, Wilhelm Speyer, Carl Sternheim, Ernst Toller, Jakob Wassermann, Ernst Weiß, Victoria Wolf, Alfred Wolfenstein, Otto Zarek, Arnold Zweig nebst einigen Übersetzungen aufnahm. Vom 1. September 1933 an gab hier *Klaus Mann* die literarische Monatschrift »Die Sammlung« heraus, die nach zwei Jahren einging. Bei ihrem Preisausschreiben für eine Novelle bekam *A. M. Frey* den ersten Preis von 300, *Gustav Regler* den zweiten Preis von 200 holländischen Gulden.

Auch die deutsche Abteilung des Verlages *Allert de Lange*, Amsterdam, hatte als Leiter einen früheren Mitarbeiter des Kiepenheuer-Verlages, Berlin, *Dr. Landauer*. Hier fanden Unterkunft u. a.: Georg Bernhard, Bertolt Brecht, Max Brod, Otto Brod, Ferdinand Bruckner, Vincenz Brun, Georg Hermann, Gina Kaus, Hermann Kesten, Irmgard Keun, Egon Erwin Kisch, Valeriu Marcu, Alfred Neumann, Theodor Plivier, Alfred Polgar, Joseph Roth, René Schickelè, Adrienne Thomas, Karl Tschuppik, Theodor Wolff und an Übersetzungen u. a. Schalom Asch, Jolan Földes. Hermann Kesten gab 1934 bei Allert de Lange eine Sammlung Novellen deutscher Dichter der Gegenwart heraus.

Man mag sagen, daß so viele gute Namen die beiden holländischen Verleger ermutigen konnten; trotzdem bleibt ihr guter Wille zu rühmen, der sie der bedrängten deutschen Literatur so rasch zu Hilfe kommen ließ.

In Amsterdam gab eine katholisch-bündische »Kameradschaft« die »Schriften junger Menschen« und eine Zeitschrift »Kameradschaft« heraus.

In Leiden schuf der Verlag *A. W. Sijthoff* sich eine große deutsche Abteilung, die deutsche wissenschaftliche Literatur in beträchtlichem Umfang herausgab, wobei es ziemlich gleichgültig war, ob die Verfasser oder nur ihre Bücher nach Holland emigrieren mußten.

In Paris gründete *Willi Münzenberg* die *Editions du Carrefour*, die sich hauptsächlich durch ihre großen Material- und Dokumentenwerke wie »Braunbuch über den Reichstagsbrand«, »Der gelbe Fleck« (Judenverfolgungen), »Das Deutsche Volk klagt an« u. a. rasch weltbekannt machte. Er verlegte u. a. Joh. R. Becher, Karl Billinger, Bertolt Brecht, Berthold Jacob, Egon Erwin Kisch, Arthur Koestler, Fr. Lieb, Gustav Regler, Ruth Rewald, Walter Schönstedt, Anna Seghers, Bodo Uhse sowie eine Anzahl Übersetzungen.

Der in Deutschland von Prof. *Leonhard Nelson* in Göttingen gegründete Internationale sozialistische Kampfbund begann in Paris mit den

Editions Nouvelles Internationales. Hier erschienen die Schriften Leonard Nelsons, ferner politische Arbeiten von Klaus Bühler, Paul Fröhlich, Wilhelm Herzog, Kurt Hiller, Anna Siemsen, Georg Wieser und Gedichte Alfred Kerrs. Die Zeitschrift des Bundes war die »*Sozialistische Warte*«. Ferner gab der Verlag die Vierteljahrschrift »*Das Buch*« heraus, die einzige bibliographische Übersicht über die deutsche Literatur außerhalb Deutschlands, für Buchhändler bestimmt.

1933 gab der Verlag *Europäischer Merkur*, Mercure de l'Europe, in Paris eine Reihe Schriften heraus. Der Verlag *Phönix*, Editions Phénix, begann 1935 mit einer groß geplanten Reihe billiger Hefte, die aber über etwa ein Dutzend nicht hinauskam. Seit die Editions du Carrefour ihre Tätigkeit einstellten, trat der *Sebastian Brant Verlag*, Strasbourg-Paris, hervor. Diesem Verlag stand »Die Zukunft« mit dem Motto »Ein neues Deutschland, ein neues Europa« nahe, die seit Juli 1938 als Halbmonatsblatt, später als Wochenschrift erschien, unter Leitung von Willi Münzenberg; sie ließ eine europäische Mitarbeiterschaft zu Worte kommen. Im Verlag Sebastian Brant erschien außerdem seit 1939 eine Vierteljahresschrift »Krieg und Frieden«, Militärpolitische Revue, geleitet von Julius Deutsch. Der Verlag übernahm u. a. die Phönix-Bücher und brachte eine Anzahl politischer Werke heraus. Ebenso gehören der *Prometheus-Verlag*, Editions Prométhée, und die *Editions du 10. Mai* zu den neueren Pariser Gründungen; ferner der Verlag *Science et Littérature*, der eine Reihe »Schriften zu dieser Zeit« begann und die »Zeitschrift für freie deutsche Forschung« herausgab.

In Zürich nahm sich vor allem *Dr. Emil Oprecht* der deutschen Emigranten-Literatur in großem Umfang an in seinen Unternehmungen *Europa Verlag* und *Verlag Oprecht*, Zürich-New York, und den ihm nahestehenden Verlagen »*Die Gestaltung*« und »*Der Aufbruch*«. Hier finden wir u. a. die Namen: Edgar Alexander, Bernard von Brentano, Ferdinand Bruckner, Fritz Bruegel, Bernhard Diebold, Lothar Frey, Hellmut von Gerlach, Maria Gleit, Martin Haller, Julius Hay, Konrad Heiden, Iwan Heilbut, Max Herrmann-Neiße, Walter Hornung, Fr. Jelinek, Robert Ingram, Erich Kahler, Hermann Kesser, Arthur Koestler, Karl Kraus, Erich Kuttner, Stephan Lackner, Else Lasker-Schüler, Heinz Liepmann, Heinrich Mann, Thomas Mann, Siegfried Marck, Hugo Marx, Walter Mehring, Bernhard Menne, Norbert Mühlen, Alfred Polgar, Hermann Rauschnig, Hans Reinow, Ludwig Renn, Walther Rode, A. Rudolph, Ad. Saager, Hans Sahl, Willi Schlamm, Walter Schönstedt,

Gerhart Seger, Hermann Steinhausen, F. C. Weiskopf, Hermann Wendel, Stefan Wendt, Friedrich Wolf, Theodor Wolff, im allgemeinen also eine ganz andere Gruppe als bei den beiden Amsterdamer Verlegern, dabei auch jüngere, unbekannte Kräfte; ferner eine Anzahl Übersetzungen.

Seit September 1937 gab *Thomas Mann* (zusammen mit Konrad Falke) bei Oprecht die Zweimonatsschrift »*Maß und Wert*« unter der Leitung von Ferdinand Lion, später Golo Mann heraus. Sie brachte ziemlich regelmäßig Beiträge Thomas Manns und hielt auch sonst ein hohes Niveau; um so stärker wirkte der kämpferische Einschlag, der auch in ihr keineswegs fehlte. Ihr Interesse für die deutsche Emigranten-Literatur hätte etwas größer sein können.

Nach der Schweiz hat die *Gutenberg-Gilde* ihre Tätigkeit verlegt, die u. a. Jonny G. Riegers, B. Travens Werke herausgab. Der *Ring-Verlag* in Basel setzte die Tätigkeit des Verlages für Literatur und Politik in Berlin fort.

Der *Humanitas Verlag* und der ihm nahestehende Verlag »*Die Liga*« nahmen Bücher auf von Alice Berend, Alexander Castell, Georg Fink, Ernst Glaeser, Wilhelm Herzog, Erich Kahler, Stefan Lackner, Hermynia Zur Mühlen, Robert Musil, Robert Neumann, Alfred Polgar, Will Schaber, Friedrich Torberg, Victoria Wolf, Ludwig Winder, Otto Zarek, Victor Zuckerkandl, dazu Übersetzungen von Karin Michaelis und Romain Rolland.

Noch mehrere Schweizer Verlagsanstalten brachten je einige Emigranten-Bücher heraus, so z. B. Jean Christophe Verlag, Rascher & Cie., Reso-Verlag (Otto Straßer), Schweizer Spiegel-Verlag (Wolfgang Langhoff, Ernst Erich Noth), Vita Nova, Luzern (Friedrich Wilhelm Förster, Waldemar Gurian, Paul Ludwig Landsberg) u. a.

Der *Partei Vorstand der Sozialdemokratie* siedelte nach Prag über und schuf sich in Karlsbad den »*Graphia-Verlag*«, der eine Anzahl Dokument- und Materialsammlungen herausgab, dazu eine Sammlung »*Verse der Emigration*«, ferner politische Arbeiten von Georg Bienstock, Georg Decker, Julius Deutsch, Leopold Franz, Justinian, Max Klinger, Arthur Rosenberg, Gerhart Seger, Friedrich Stampfer und Alexander Stein. Dort erschien auch der »*Neue Vorwärts*« als Wochenblatt, bis alles nach Paris verlegt werden mußte, schon lange vor dem Einmarsch Hitlers.

Wieland Herzfelde verlegte seinen *Malik-Verlag* am 1. März 1933 von Berlin nach *Prag* und am 12. September 1935 nach *London*. Er gab

u. a. Bertolt Brecht, Willi Bredel, Oskar Maria Graf, Max Seydewitz, F. C. Weiskopf heraus, ferner Übersetzungen Upton Sinclairs und Agnes Smedleys sowie verschiedener russischer Autoren wie Ehrenburg, Scholochow. 1933—35 redigierte er zusammen mit *O. M. Graf* und *Anna Seghers* »*Neue deutsche Blätter*«, eine Monatsschrift für Literatur und Kritik, die ganz dem Freiheitskampf diente. In Prag erschienen auch die »*Europäischen Hefte*«, eine Wochenschrift, die Willi Schlamm leitete, 1934 ff. 1937 wurde in Prag eine billige Bücherreihe »*Volksbücherei*« begonnen, die gleich anfangs Werke von Kurt Kersten und Oskar Maria Graf herausbrachte.

In der *Tschechoslowakei* und in *Österreich* gab es noch eine Anzahl Firmen, die u. a. auch Bücher, die in Deutschland verboten wurden, sowie Bücher deutscher Emigranten herausgaben, ohne doch die Beziehungen zum Dritten Reich abzubrechen. Es war vorauszusehen, was aus ihnen und ihren Emigrantenbüchern werden würde; sie wurden gleichgeschaltet, die Werke unterdrückt. Von der Auswanderung dieser Verleger habe ich nichts gehört.

Hierher gehört die Wanderung des *Bermann-Fischer-Verlags*. Er wurde vom S. Fischer-Verlag, Berlin, unter Zustimmung der Reichsbehörden abgezweigt und siedelte unter Leitung Dr. Bermanns, des Schwiegersohns von S. Fischer, mit den im Dritten Reich unerwünschten Büchern nach *Wien* über. Werke einer Anzahl toter Autoren emigrierten also, u. a. die Peter Altenbergs, Moritz Heimanns, Hugo von Hofmannthals, Arthur Schnitzlers und Jakob Wassermanns (gestorben 1. Januar 1934), ferner die daheim zurückgebliebenen Werke Alice Berends, Alfred Döblins, Annette Kolbs, Thomas Manns, Carl Zuckmayers u. a., ferner Übersetzungen wie Jean Giono, Johannes V. Jensen, André Maurois, die dramatischen Werke Bernhard Shaws usw. Von der Tätigkeit des Verlages in Wien gibt ein Jahrbuch »*Die Rappen*« Bericht, das 1937 erschien. Im Vorwort betont der Herausgeber seine Verpflichtung, »zu der besonderen kulturellen Mission dieses Landes und dieser Stadt als eines Sammel- und Pflegebezirks traditionsbewußten und unabhängigen deutschen Geistes nach Kräften beizutragen«. Der Verlag nahm in Wien eine Reihe Autoren neu auf, u. a. Hans von Hammerstein, Johannes Hollnsteiner, Robert Musil, Ralph Roeder, Valentin Richter, Walther Schneider, Julius Vogel, aus fremden Sprachen Nicolai Berdiajew, Paul Claudel, E. P. O'Donnell, Jean Giraudoux, Franz Körmendi, Vincent Sheean, Paul Valéry. Ferner wurde dort die Schriften-

reihe »Ausblicke« begonnen, die bald Arbeiten von Friedrich Heinemann, Johan Huizinga, Aldous Huxley, R. M. Lonsbach, Thomas Mann, Arthur Schnitzler, Erich Voegelin, Franz Werfel und Carl Zuckmayer umfaßte. Lange konnte er dort nicht wirken. Die deutsche Besetzung Österreichs vertrieb ihn 1938 und ein Lagerbestand von 400 000 Bänden wurde als Beute beschlagnahmt. Dr. Bermann gab in dieser Lage seine Tätigkeit nicht auf, sondern knüpfte Verbindungen mit dem größten Verlagsunternehmen Schwedens, *Albert Bonnier*, an und verlegte dann seinen Verlag nach *Stockholm*. Er setzte hier nicht nur seine eigene Buchproduktion fort. Mit den beiden großen Emigranten-Verlegern in Amsterdam zusammen begann er die Herausgabe einer billigen *Bücherei* »*Forum*« (Beratendes Komitee: Thomas Mann, René Schickele, Franz Werfel, Stefan Zweig), die der Erhaltung des deutschen Erbes ebenso wie dem gegenwärtigen deutschen und ausländischen Schaffen dienen sollte. Hier sind zu finden »Erzählungen deutscher Romantiker«, »Briefe deutscher Musiker«, eine Auswahl Heinrich Heines, ferner Neudrucke einzelner Werke Vicki Baums, Feuchtwangers, Leonhard Franks, Annette Kolbs, Emil Ludwigs, Heinrich und Thomas Manns, Alfred Neumanns, Arthur Schnitzlers, Wassermanns, Werfels, Stefan Zweigs u. a. Auf diese Weise stand also u. a. das beste Werk *Franz Werfels* »Die 40 Tage des Musa Dagh« (1933), einer der bedeutendsten deutschen Romane dieser Jahre, wieder zur Verfügung, noch dazu in einer hübschen, billigen Ausgabe. Skandinavien bekam mit Bermann-Fischer einen großen deutschen Emigranten-Verlag. Sonst erschienen im Norden nur ganz vereinzelte deutsche Emigranten-Bücher.

Dasselbe gilt für Belgien, die Vereinigten Staaten und Südamerika; doch hat der Verlag Oprecht 1938 eine Filiale in New York eröffnet. 1939 schloß er sich der Alliance Book Corporation, New York, an, der Bermann-Fischer, Allert de Lange und Querido angehörten.

Dagegen entfaltete in *Moskau* die *Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter* (Vegaar) von 1933 an eine sehr umfangreiche Tätigkeit. Hier erschienen u. a. Bücher von Theodor Balk, Johannes R. Becher, Karl Billinger, Bertolt Brecht, Willi Bredel, Fritz Erpenbeck, Oskar Maria Graf, Hugo Huppert, Egon Erwin Kisch, A. Kurella, Hans Marchwitza, Hermynia Zur Mühlen, Theodor Plivier, Gustav Regler, Adam Scharrer, Walter Schönstedt, Anna Seghers, Bodo Uhse, Erich Weinert, F. C. Weiskopf, Friedrich Wolf, daneben zahlreiche Übersetzungen, vor allem russischer Werke. Eine sehr billige *Miniatur-Bücherei* des Verlages brachte

Arbeiten von Bredel, Peter Kast, Langhoff und Friedrich Wolff neben Übersetzungen. Der Verlag schuf u. a. auch eine neue Heinrich-Heine-Ausgabe in 4 Bänden. (Heine gehört in Sowjetrußland zu den 10 meist-gelesenen Ausländern.)

In Moskau erschien seit Juli 1936 »*Das Wort*«, Literarische Monatschrift, Schriftleitung Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger, Willi Bredel. Nach 2½jährigem Bestehen wurde sie 1939 mit der deutschen Ausgabe der »*Internationalen Literatur*« verbunden, die seit ihrem 7. Jahrgang 1937 den Untertitel »Deutsche Blätter« bekommen hatte. Schon 1933 veranstaltete die »Internationale Literatur« einen Wettbewerb, bei dem der erste Preis geteilt wurde zwischen Johannes R. Becher für den Gedichtzyklus »Der Mann, der alles glaubte« (Teile Internationale Literatur 1933, Heft 6) und Fritz Erpenbeck, »Aber ich wollte nicht feige sein, Tagebuch eines Kriegsfreiwilligen« (Int. Lit. 1934, Heft 2). Beide Zeitschriften, die je bis zu 160 Seiten im Monat zur Verfügung hatten, druckten Gedichtserien, Dramenakte, Romankapitel und Erzählungen in größtem Ausmaß ab und enthielten sehr viel Erstdrucke deutscher Literatur aus dieser Zeit, neben russischer und anderer fremder Literatur, die von deutschen Emigranten übersetzt wurden, ferner literargeschichtliche Diskussionen, ausführliche Besprechungen, oft von zwei Kritikern desselben Buchs; dazu bot »Das Wort« regelmäßig eine gesammelte Übersicht über die antifaschistische Publizistik. Beide Zeitschriften waren sehr kämpferisch eingestellt. In der Redaktion der Internationalen Literatur saß u. a. Johannes R. Becher. Zugleich gab der Verlag »*Das internationale Buch*«, Werke von Johannes R. Becher, Klara Blum, Fritz Erpenbeck, Lion Feuchtwanger, Hans Marchwitza und Adam Scharrer und eine neue sehr billige Schriftenreihe *Kleine Volksbibliothek* heraus mit Arbeiten von Erpenbeck, Rudolf Leonhard, Oskar M. Graf, Julius Hay, Peter Kast, Hans Marchwitza, Adam Scharrer und Dora Wentscher.

Es gab noch zwei weitere Anstalten in Rußland, die Bücher in deutscher Sprache herausgaben: der Verlag für nationale Minderheiten in Kiew, der 1939 u. a. Arbeiten von Bela Balacz, Johannes R. Becher, Klara Blum, Willi Bredel, Fritz Erpenbeck, Alfred Kurella und Hedda Zinner deutsch veröffentlichte, und der Deutsche Staatsverlag in Engels, der sowohl zeitgenössische deutsche Schriftsteller als auch Ausgaben älterer deutscher Werke, Goethe, Schiller, Kleist, Heine u. a. druckte.

In Moskau gibt es eine große Zentralbibliothek für ausländische Literatur, die anlässlich der 20-Jahrfeier der Sowjetunion eine Ausstellung

veranstaltete; sie umfaßte u. a. eine Bio- und Bibliographie der deutschen Emigranten-Literatur. In den Räumen der Bibliothek wurden auch häufig Vorträge deutscher Emigranten-Schriftsteller gehalten.

Erwähnt sei noch die *illegale Literatur*, die nach Deutschland eingeschmuggelt wurde. Es gab viele Hunderte verschiedener Stücke dieser kleinen Blätter und Hefte auf dünnstem Papier in winzigem Druck, mannigfaltig camoufliert als Reklame für Badeorte im Schwarzwald, Blumen-samen-Handlungen in Holland oder mit falschem Umschlag versehen. Meist ist diese Literatur politisch, aber es gibt doch auch eine nicht geringe Zahl literarischer Arbeiten, die auf diese Weise in Deutschland verbreitet wurden. Ich nenne als Beispiel Miniatur-Bibliothek 481—83 »Deutsch für Deutsche«, Leipzig, Verlag für Kunst und Wissenschaft, ein über 200 Duodezseiten starkes Büchlein, im Juni 1935 vom Schutzverband deutscher Schriftsteller, Paris, herausgegeben, das Gedichte, Erzählungen und Dokumente aus der kämpferischen Emigranten-Literatur zu einem kräftigen Trank zusammenbraute. Es wurde von Saarbrücken aus in Deutschland verbreitet. Ferner *Bodo Uhse*, Die erste Schlacht (Spanien), mit dem Umschlag »Wallenstein«, Roman von Gerhart Ellert, und *Rudolf Leonhard*, Gedichte, als Heft der Reclam-Bibliothek aufgemacht.

In Paris gründete *Georg Bernhard*, früher Vossische Zeitung, Berlin, das »*Pariser Tageblatt*« im Dezember 1933, das später (unter höchst unerfreulichen Begleitumständen) in die *Pariser Tageszeitung* umgewandelt wurde, das einzige täglich erscheinende Blatt der deutschen Emigranten in Europa. Nur in *Buenos Aires* erschien das alte *Argentinische Tageblatt*, an dem zahlreiche deutsche Emigranten, auch von Europa aus, regelmäßig mitarbeiteten.

Schon am 1. Juli 1933 brachte *Leopold Schwarzschild* sein Berliner »Tagebuch« in Paris als »*Das neue Tagebuch*« heraus mit einer holländischen Gesellschaft als Geschäftsträger. Sein Schwergewicht lag in all diesen Jahren in einer sehr vorsichtigen, scharfsinnigen Analyse der Verhältnisse im Dritten Reich, besonders der wirtschaftlichen Autarkie, der Rohstoffversorgung, der Lebensmittelwirtschaft, der Ersatzstoffherzeugung, der Aufrüstung, der Finanzwirtschaft, des Außenhandels, der Außenpolitik. Dadurch hatte sich die Wochenschrift (wie früher in Deutschland) einen ungewöhnlich großen festen Leserkreis gewonnen, der jedes Jahr um die Zeit der Reisenden aus Deutschland in Paris anschwellte. Wichtiger noch war, daß »*Das neue Tagebuch*« in allen euro-

päischen Hauptstädten auch von nichtdeutschen, politisch interessierten und einflußreichen Kreisen gelesen und beachtet wurde, die sich um die übrige Emigrantenpresse nie kümmerten. Selbstverständlich unterlaufen auch Schwarzschild Fehler, und er hat seine spürbare Begrenzung. Aber im großen ganzen sind seine Analysen und Prognosen meist der Wahrheit sehr nahe gekommen. Das Wochenblatt brachte regelmäßig Beiträge zur Literatur, verzeichnete die literarischen Neuerscheinungen und künstlerischen Ereignisse unter dem Titel »Abseits von der Reichskulturkammer« und brachte am Ende jedes Jahrgangs die »Literarische Ausbeute«, eine Liste der Bücher.

In Prag erschien vom Herbst 1933 »Die neue Weltbühne« als Fortsetzung des bekannten Berliner Blattes Carl von Ossietzkys und Hellmut von Gerlachs unter Leitung von *Hermann Buzislawski*. *Max Sievers*, der Leiter des Deutschen Freidenker-Verbandes mit seinen Feuerbestattungskassen, gab seit 1. Januar 1937 in Antwerpen die Halbmonatsschrift »Freies Deutschland« heraus, später in Creil (Oise). Ich erwähne noch die katholische Wochenschrift »Der deutsche Weg«, seit 1933 in Oldenzaal (Holland), die Monatsschrift »Das wahre Deutschland«, Auslandsblätter der deutschen Freiheitspartei, seit Januar 1938 in London mit ihren prachtvollen »Deutschen Freiheitsbriefen«, die auch als Sonderdrucke im illegalen Kampf Verwendung fanden, und das Wochenblatt »Neue Volkszeitung« in New York, die *Gerhart Seger* redigiert, der aus Oranienburg geflohene Journalist.

»Die Österreichische Post« in Paris, seit 1. Dezember 1938, ist das Blatt der österreichischen Monarchisten; *Joseph Roth* war bis zu seinem Tode im Mai 1939 einer der Hauptmitarbeiter. Daneben vertritt »Weg und Ziel« den österreichischen Standpunkt. Andere parteipolitische Blätter lasse ich bei Seite. Es ist einleuchtend, welche Bedeutung die Emigrantenpresse für die Besprechungen und Anzeigen der deutschen Literatur im Ausland hatte.

Es bleibt noch übrig von *Vereinigungen und Zusammenschlüssen deutscher Emigranten* zu berichten, soweit sie für die Literatur förderlich waren. Da ist an erster Stelle der *Schutzverband deutscher Schriftsteller in Paris* mit seiner sehr umfangreichen Arbeit zu nennen. Er wurde im Oktober 1933 in Paris neu gegründet von *Rudolf Leonhard* (ihrem ersten Vorsitzenden), *E. J. Gumbel*, *Alfred Kantorowicz*, *Alfred Kurella*, *Ernst Leonhard*, *Gustav Regler*, *Walter Schönstedt*, *Max Schröder*, *Ludwig Marcuse*, *Anna Seghers* u. a. Als Ehrenvorsitzender war *Heinrich*

Mann immer bereit, mit Rat und Tat, in Wort und Schrift mitzuwirken. Besonders setzte er sich immer wieder für die Einigkeit der deutschen Emigration im Kampf gegen das Dritte Reich ein. Die ersten öffentlichen Kundgebungen des SDS. galten den Männern in den deutschen Konzentrationslagern Carl von Ossietzky und Ludwig Renn und dem Andenken des ermordeten Erich Mühsam. Seine Montagabende waren zuerst nur für die Mitglieder bestimmt, wurden aber dann zu regelmäßigen Versammlungen der geistig regen, kämpferisch eingestellten deutschen Emigranten in Paris. Im November 1938 feierte er sein 30jähriges Bestehen (davon 5 Jahre in der Fremde) und gab dazu ein Sonderheft der Zeitschrift »Der deutsche Schriftsteller« heraus, das nach Beiträgen vieler Emigranten am Schluß eine Chronik seiner über 150 Veranstaltungen, der Autorenabende, Vorträge, Kundgebungen usw. enthält. Eine seiner wichtigsten Leistungen war die *Gründung der deutschen Freiheitsbibliothek 1934*, am ersten Jahrestag der Scheiterhaufenfeste vom 10. Mai 1933, die alles zu sammeln suchte, was in Deutschland an Literatur verbrannt, verboten, unterdrückt und verunstaltet wurde, dazu die üppigsten Blüten der nationalsozialistischen Literatur und die gesamte Emigranten-Literatur. Die Seele dieses Unternehmens war Alfred Kantorowicz. Jahr für Jahr hielt der Schutzverband dann mit dem Tag des verbrannten Buches die Erinnerung an 1933 wach. Im November 1936 wurde aus der Freiheitsbibliothek die Ausstellung »Das freie deutsche Buch« zusammengestellt. In Paris ließen sich auch — das sei im Anschluß an die Freiheitsbibliothek erwähnt — in diesen Jahren einige große internationale Buchhandlungen nieder, die deutsche Kataloge herausgaben und unter anderm einen großen Teil der in Deutschland verbotenen Literatur antiquarisch anboten. Ich nenne

Librairie Internationale des Lettres, Arts et Sciences, 18, rue du Vieux Colombier, Paris VIe

C. Mayer & Cie., 148, rue de Rennes, Paris VIe

Joseph Melzer, 6, rue de Vaugirard, Paris VIe

Dr. *Ernst Strauß*, 2, Square Léon Guillot, Paris XVe

Am vierten Jahrestag des verbrannten Buches 1937 wurde der *Heinrich-Heine-Preis* des Verbandes in Höhe von 2000 Frs. *H. W. Katz* für sein Buch »Die Fischmanns« verliehen, das den furchtbaren »Alltag« der Ostjuden, das Leben des immer verachteten und verfolgten Volkes liebe- und humorvoll trotz aller Klage und Anklage darstellt. Während der Weltausstellung veranstaltete der SDS. die Ausstellung »Das deut-

sche Buch in Paris 1837—1937« vom 25. Juni — 20. November 1937. Sie zeigte das deutsche geistige Erbe, das im Riesenhaus des Dritten Reichs nicht mehr zur Geltung kam und wurde viel — auch von Reisenden aus Deutschland — besucht. Zum Schluß fand eine Verlosung statt, bei der 1000 Preise, Bücher und Schriften, verteilt wurden. Nach Deutschland sandte der SDS. das Lesebüchlein »Deutsch für Deutsche« und mehrfach Sonderhefte des »Deutschen Schriftstellers« und dgl. Die meisten der bekannten Namen deutscher Emigranten-Literatur sind in der Chronik der Veranstaltungen des SDS. zu finden. Am 7. November 1938, während der Festwoche, erhielten *Henrik Keisch* für die Gedichtsammlung »Das Leben kein Traum« und *Elisabeth Karr* für den Roman »Alles ist umgekehrt« die Heine-Preise des Jahres 1937 und 1938.

Eine sehr tätige Gruppe des SDS. wirkte in ähnlicher Weise in Prag. Sie begründete einen Herder-Preis für Literatur, für den Eduard Benesch im ersten Jahre 5000 tschechische Kronen stiftete; 1938 gab der Staat den gleichen Betrag. Die Preise fielen keinen eigentlichen Emigranten zu, anscheinend aus Rücksicht auf das Dritte Reich.

Landes- bzw. Ortsgruppen des SDS. bildeten sich außerdem in England, Belgien, Kopenhagen, Holland, der Schweiz, Luxemburg, Österreich, Südafrika, den Vereinigten Staaten und Mexiko; mit den nach der Sowjetunion ausgewanderten Schriftstellern wurde enge Fühlung bewahrt.

1939 ist eine neue Landesgruppe des SDS. in New York ins Leben gerufen: Ehrenvorsitz *Thomas Mann*, Vorsitz *Oskar Maria Graf*, mit Beiräten für Wissenschaft und Literatur und Presse. Sie sammelte in den ersten 6 Monaten ihres Bestehens fast alle deutschen und auch deutsch-amerikanischen Schriftsteller und führte 15 Veranstaltungen durch, u. a. Autorenabende mit Günther Anders, Alfred Döblin, Oskar Maria Graf, Gerhard Seger, Bodo Uhse und Arnold Zweig, und einen Vortragsabend Ludwig Hardts. Sie gab eine Pressekorrespondenz für 40 deutsch-amerikanische Zeitungen heraus und arbeitete mit dem Deutsch-amerikanischen Kulturverband zusammen an der Neugestaltung der amerikanischen Schulbücher für den Deutschunterricht an den höheren Schulen und Universitäten.

Mitglieder des SDS. beteiligten sich in Wort und Schrift an den *Sendungen des Deutschen Freiheitssenders* auf Welle 29,8.

In Paris trat neben ihm eine Journalisten-Vereinigung und in den letzten Jahren der »*Bund freie Presse und Literatur*, Verband unab-

hängiger deutscher Schriftsteller und Journalisten im Exil« mit eigenen Vortragsveranstaltungen und Autorenabenden hervor.

In der französischen Hauptstadt gelang es auch, jeden Winter regelmäßige wissenschaftliche *Hochschul- und Volkshochschulkurse* zustande zu bringen und sie zur »*Freien Deutschen Hochschule*« zusammenzufassen.

Wenn sich andere Städte in dieser Hinsicht auch nicht mit Paris messen konnten, so gab es doch auch in ihnen oft Kulturveranstaltungen der deutschen Emigranten. In *Prag* arbeitete u. a. neben dem SDS, der Bert-Brecht-Klub mit regelmäßigen Veranstaltungen. Im Heim der deutschen Emigration in *Prag* gelang eine Buchausstellung. In *Kopenhagen* war das von einem dänischen Komitee zur Verfügung gestellte *Emigranten-Leseheim* seit Jahren ein Mittelpunkt solcher Feste und Feiern, Vortrags- und Autorenabende, ja, auch Kurse und Arbeitsgemeinschaften fanden statt. Daneben organisierten das Matteotti-Komitee und das Komitee von 1937 solche Veranstaltungen. Als im September 1937 das Dritte Reich seine Propaganda-Ausstellung »Das deutsche Buch« in *Kopenhagen* zeigte, veranstalteten die deutschen Emigranten mit dänischer Hilfe eine Gegenausstellung »Der deutsche Kulturkampf« nach dem Pariser Vorbild.

Nachdem Österreich und die Tschechoslowakei dem Dritten Reich erlagen und die Pogrome des 10. November 1938 von neuem Massen deutscher Juden hinaustrieben, regten sich vielerorts frische Bestrebungen, neben der wirtschaftlichen Hilfe auch für Kulturveranstaltungen zu sorgen.

In *Stockholm* wurde eine sehr rege Emigrantenselbsthilfe organisiert, die eine Anzahl recht gelungener Abende in den Räumen der jüdischen Gemeinde veranstaltete, u. a. einen Lessing-, Heine-, Einstein- und Thomas- und Heinrich-Mann-Abend. Die Volkshochschule Birkagord (Rektor Gillis Hammar) war dort jahrelang Mittelpunkt von Kursen und Arbeitsgemeinschaften für deutsche Emigranten. Ferner veranstaltete die schwedische Frauenliga für Frieden und Freiheit (Vorsitzende Frau Professor Greta Lamm) Vortragsabende für sie.

In *London* hatte jahrelang die Buchhandlung von *Hans Preiß* die Emigranten zu deutschen Vortragsabenden eingeladen (etwa 15 mal). Dann bildete sich endlich ein *Freier Deutscher Kulturbund*, Free German League of Culture (Vorstand Alfred Kerr, Oskar Kokoschka, Berthold Viertel und Stefan Zweig), der mit seiner ersten Veranstaltung im März 1939 hervortrat.

Auch in *Oslo* in *Norwegen* regte es sich unter den deutschen Emigranten. Am 12. Mai 1937 fand dort z. B. ein »Österreichischer Abend« statt, den Odd Nansen (der Sohn Fridtjof Nansens) eröffnete.

In den Vereinigten Staaten von Amerika gelang es dem *Prinzen Hubertus zu Löwenstein* 1936, unter Amerikanern eine American Guild for German Cultural Freedom ins Leben zu rufen, die einer *Deutschen Akademie* die Mittel für ihre Tätigkeit zur Verfügung stellte. Sie bewilligte bis zum 1. Juni 1938 54 deutschen Intellektuellen Arbeitsbeihilfen (oder Druckkostenzuschüsse) in Höhe von 30 Dollars monatlich für 3 Monate, in 11 Fällen für 6 Monate, außerdem 12 Schriftstellern kleinere Beiträge. Diese bescheidenen Unterstützungen beleuchten besser als viele Einzelheiten die allgemein dürftige Lage der deutschen Geistesarbeiter im Exil. Die Akademie veranstaltete ferner einen literarischen Wettbewerb mit Preisen in Höhe von etwa 4500 Dollars, die durch Vorschußzahlung von 5 Verlegern gedeckt werden sollten. Termin war der 1. Oktober 1938. Preisrichter waren Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank, Alfred Neumann und Rudolf Olden. Das Buch von *Arnold Bender* »Es ist später als ihr denkt« wurde durch Mehrheitsbeschluß aus 177 Einsendungen ausgewählt, unter Protest Rudolf Oldens. Da mehrere europäische Länder, wo es erscheinen sollte, inzwischen besetzt worden waren und der amerikanische Verleger es nicht veröffentlichen wollte, bekam der Verfasser etwa 1000 Dollar als Abfindung (nach Mitteilung des Prinzen zu Löwenstein).

In den *Vereinigten Staaten* erweiterte sich der Wirkungskreis der freien deutschen Kultur seit etwa Mitte 1938 dadurch stark, daß der *Deutsch-Amerikanische Kulturverband* sich in Gegensatz stellte zum nationalsozialistischen Amerikanischen Volksbund (Verhältnis 10 : 1) und sogar aufklärende Literatur in deutscher und englischer Sprache herausgab. Die erste war gegen den Konsul Killinger in San Franzisko gerichtet, die zweite schilderte Pastor Niemöllers tapferen Kampf, die dritte beschäftigte sich mit der Tätigkeit der Nationalsozialisten in den Vereinigten Staaten. In einigen Staaten Südamerikas verlief die Entwicklung offenbar ganz ähnlich. Im Herbst 1938 trat in *Argentinien* eine Gruppe »Das andere Deutschland« hervor.

In *Johannesburg* in Südafrika hatte sich im Sommer 1936 unter alt-ingesessenen Deutschen und neu-eingewanderten eine Unabhängige Kulturvereinigung gebildet, die seither Jahr für Jahr ein reiches kulturelles Programm durchführte. Zusammen mit The Jewish Immigrants'

Help gab sie seit Oktober 1939 ihre Mitteilungen in Form einer Zeitschrift »Union, Blätter der Emigration«, Leitung Dr. H. O. Simon, heraus.

Schließlich sei noch erwähnt, daß es neben Kabarettvorstellungen — »Die Pfeffermühle« von Klaus und Erika Mann, das Pariser Kabarettkollektiv »Die Laterne«, andere in Prag und Moskau — an vielen Orten zu deutschen Theateraufführungen gekommen ist, so in Paris, Prag, Kopenhagen, Oslo, Moskau, Rostow, Dnjepropetrowsk, Kiew und Engels in der Republik der Wolgadeutschen, ferner in Polen, in New York, Chicago, Hollywood und anderen Städten der Vereinigten Staaten, in Buenos Aires, Johannesburg, Tokio usw. Es wäre sehr erwünscht, daß alle Vereinigungen über ihre gesamte Tätigkeit von Anfang an, über alle kulturellen Veranstaltungen, besonders auch über Theateraufführungen, Berichte ablegten. Ich würde sie gern sammeln.

Der Überblick zeigt, daß die literarische Organisation 1939 ihre wichtigsten Ansatzpunkte an ganz wenigen Orten hatte. Für die Presse und die Vereinigungen lag das Schwergewicht in Paris und New York, für die Buchproduktion in Amsterdam, Zürich, Stockholm und Moskau. Den deutschen Emigranten fiel der Erfolg nicht einfach vom Himmel in den Schoß. Es war eine Handvoll weitsichtiger, tatkräftiger, unternehmungsfreudiger Menschen, die den Widerstand gegen Zerfall und Untergang der emigrierten deutschen Literatur organisierten und in zäher Arbeit verstärkten und ausbauten. Es sah auch vor dem Kriegsausbruch durchaus nicht günstig für den Absatz der deutschen Emigranten-Literatur aus, denn die Unterwerfung Österreichs und der Tschechoslowakei hatte das an sich kleine Absatzgebiet noch einmal erheblich verengert. Wenn die Verleger ihre Arbeit trotzdem fortsetzten, taten sie es gewiß im Vertrauen auf die echte Schöpferkraft der deutschen Emigranten und auf den wahrhaften Wert ihrer Leistungen.

b) Die Bezeichnung Emigranten-Literatur

1935 erschien in Prag im Kacha Verlag der erste Überblick über die freie deutsche Literatur, der »*Almanach für das freie deutsche Buch*«, an dem 16 Verleger beteiligt waren.

Die erste eindringliche Studie über die Emigranten-Literatur ist das schon erwähnte Buch von Odd Eidem, »*Diktere i Landflyktighed*«, das auf einer verhältnismäßig breiten Kenntnis der Literatur und der Presse beruht und oft gute Analysen einzelner Werke und treffende Charakteristiken ganzer Gruppen bringt. In der allgemeinen Kennzeichnung hebt Eidem die Zersplitterung der emigrierten Schriftsteller auf Grund ihrer Verschiedenheit sehr stark hervor, die eine einheitliche Zusammenfassung ausschloß, trotz des gemeinsamen Gegensatzes gegen das Dritte Reich. Er behandelt dann drei Gruppen gesondert. Im Abschnitt »*Der jüdische Nationalismus*«, dem er keinerlei Dichtung, sondern nur Streit- und Bekenntnisschriften zugrunde legt, charakterisiert er die selbständige Haltung der Juden, die mit Deutschland abgeschlossen haben und das Heil in Palästina, in der Sammlung des Judentums sehen. Dann wendet er sich den »*sozialistischen Emigrantdichtern*« zu, die um Deutschland kämpfen, und geht auf Arbeiten von Johannes R. Becher, Bert Brecht, Willi Bredel, Ernst Glaeser (der nicht mehr hierhergehört), Wolfgang Langhoff, Adam Scharrer, Anna Seghers, F. C. Weiskopf u. a. verständnisvoll ein. Unter der Überschrift »*Der Emigrantdichter und die Geschichte*« stellt er eine interessante Betrachtung an: es handelt sich um bürgerlich-individualistische Schriftsteller, so meint er, denen der feste geistige Rückhalt der beiden andern Gruppen fehlt; das führt dazu, daß sie in der Geschichte Parallelen suchen zum eigenen Schicksal in der Gegenwart. Werke von Hermann Kesten, Valeriu Marcu, Ludwig Marcuse, Stefan Zweig, Heinrich Mann, Bruno Frank, Alfred Neumann, Robert Neumann, Joseph Roth, René Schickele (»Lawrence«), Max Brod (»Heine«), Karl Tschuppik und Lion Feuchtwanger werden zur Bestätigung dieser Auffassung ins Feld geführt.

Eidem ist sich selbst klar darüber, daß diese sozusagen soziologische Aufteilung ein Notbehelf ist und sich nicht durchführen läßt. Er selbst erwähnt in einer Anmerkung Lion Feuchtwanger, der Jude und Marxist ist und historische Romane geschrieben hat. Man könnte viele Verfasser nennen, deren Werk diese Gruppengrenzen überschneidet. Durch die Dreiteilung werden manche Dichter falsch eingeordnet, z. B. Ernst Gläe-

ser bei den Sozialisten. Zahlreiche andere Erscheinungen bleiben ganz unbeachtet.

Vor allem aber scheint es mir wünschenswert und berechtigt, die *Gemeinsamkeit der deutschen Emigranten-Literatur* trotz aller Mannigfaltigkeit und selbst Gegensätzlichkeit stärker hervorzuheben, indem man die Dichtungen, mehr noch als Eidem es tut, einbezieht in den breiten Strom der gesamten Literatur. Dabei treten selbstverständlich ihre ästhetischen Seiten zunächst etwas mehr zurück, ihre *gesellschaftliche Funktion in der Gegenwart* stärker in den Vordergrund. Während sie als künstlerische Leistungen in der Gesamtentwicklung des Dichters und in weit zurückführenden Überlieferungen stehen, wird hier ihr Gegensatz zur Literatur daheim, und nicht ihr dauernder Wert, sondern ihre Bedeutung im Leben und im Kampf der Zeit betont und eben dadurch der Beweis ihrer Zusammengehörigkeit trotz der auseinanderstrebenden Entwicklung nach vielen Richtungen erbracht.

Wie Odd Eidem bin ich der Überzeugung, daß man künftig die *Bezeichnung Emigranten-Literatur* für diese ganze neue Erscheinung wählen wird, weil man den Zusammenhang und den Gegensatz mit der Literatur des Dritten Reichs gar nicht knapper und besser kennzeichnen kann und weil die entscheidende geschichtliche Wendung im Schicksal der deutschen Literatur darin festgehalten wird. Solcher Begriff soll keine erschöpfende Charakteristik sein. Jeder ähnliche hat unscharfe Grenzen. Er ist nicht mehr als ein Name zur bequemen Handhabung der umfangreichen Sache, aber es scheint mir kein besserer vorhanden. »Die deutsche Literatur außerhalb des Dritten Reichs« schließt sehr viel in den deutschsprechenden Ländern ein, was nicht dazu gehört, ebenso die freie deutsche Literatur.

Die *Einwände gegen den Begriff Emigranten-Literatur* stammen aus verschiedenen Quellen. Die haßerfüllte, verleumderische Propaganda des Dritten Reichs gegen die vertriebenen und ausgebürgerten Geistesarbeiter ist die wichtigste und spielte bei vielen, ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen, mit. Emigranten sind Verbrecher, die ihr Vaterland verleumdten und verraten, wiederholte täglich die gleichgeschaltete deutsche Presse. Ihre Kunst war immer schon undeutsch, entartet, volksfremd, Schmutz- und Schund-, Asphalt-Literatur, unfruchtbar für das nationale Leben. Der Rektor der Universität Frankfurt a. M. Ernst Kriek höchstselbst hat Thomas Mann als den Dichter der Verwesung zu den Lebendig-Toten gezählt und verworfen! Die Emigranten-Litera-

tur ist haßerfüllt, eine ewige Litanei über erlittenes Unrecht, besteht aus Schwarz-Weiß-Zeichnungen, in denen der Gegner nur verächtlich gemacht wird. Sie sieht und will nichts sehen von den positiven Leistungen der Nationalsozialisten für Deutschlands Macht und Größe, für des deutschen Volkes Glück und Wohlstand. Sie ist nichts als Agitation, ist unwahrhaftig und unzuverlässig und wirkt daher nur störend auf das gute Verhältnis zum Dritten Reich, das man im Ausland doch zu bewahren wünscht. Eine mildere Form der Auslandsbeurteilung lautete etwa: Emigranten sind Leute, die Hilfe suchen und Unterstützung brauchen, geduldete, bestenfalls bemitleidenswerte Menschen. Wenn sie bekommen, was sie nötig haben, so sollen sie in ihre Mauselöcher rasch verschwinden, daß man so wenig wie möglich von ihnen hört und sieht, und froh sein, daß sie im Lande bleiben dürfen. Diese Auffassung wurde von weiten Kreisen der armen, gehetzten Menschen selbst geteilt. Emigranten-Literatur? Was kann das schon Gutes sein? Von Sachkenntnis waren diese Meinungen nicht getrübt. Trotzdem möchten auch die Kenner auf sie Rücksicht nehmen und lieber eine andere Bezeichnung wählen. Die freie deutsche Literatur, das ist doch etwas Positives, Emigranten-Literatur erscheint ihnen dagegen negativ.

Ernstere Einwände kamen von den Schriftstellern selbst. *Hermann Kesten* hat im Neuen Tagebuch vom 28. Januar 1938 in einem Aufsatz »Fünf Jahre nach unserer Abreise« ebenso temperamentvoll wie geistvoll Einspruch erhoben gegen die Bezeichnung »Emigrationsliteratur«. Subjektiv mit Fug und Recht, als Künstler, wehrt er sich gegen die weitreichenden Forderungen, die von politischer Seite aus ihr abgeleitet werden. Auf dieses Problem gehe ich an anderer Stelle ein. Aber er geht über diese Abwehr hinaus, macht die ganze Goebbels-Diktatur über die Literatur des Dritten Reichs als quantité négligable verächtlich und stellt die Dichtung als fast völlig unabhängig hin vom Erlebnis der Emigration, als ungebunden und zeitlos, und gerät so ins Unrecht. Wer von vornherein Zeitloses schaffen will, überdauert seine Zeit selten. Die großen Werke der Weltliteratur sind ursprünglich sehr zeitgebunden. Aber vor allem: der Befund spricht gegen ihn. Die große Mehrzahl der emigrierten Dichter haben sich den Forderungen der Gegenwart auf die Dauer nicht zu entziehen vermocht. Sehr viele haben in ihren Werken Stellung genommen zur Emigration, zum Dritten Reich, zur Unterjochung des deutschen Volkes. Andere haben von Anfang an den »Sinn der Emigration« in ihrem Kampf um die Befreiung Deutschlands ge-

finden und ihre Feder ganz in den Dienst dieser ihnen heiligen Aufgabe gestellt. Noch andere haben früher oder später den Weg zur Gemeinsamkeit gefunden und, wenn nicht in ihren Dichtungen, so in kulturpolitischen Manifesten, Vorträgen, Aufsätzen ihre Beiträge zum geistigen Kampf gegen das Dritte Reich geliefert, unter ihnen Hermann Kesten selbst, der auch in seinem Buche »Die Kinder von Gernika« 1938 gegen den Eingriff Deutschlands in den spanischen Bürgerkrieg Stellung nahm. Das Wort ist nicht nur Ausdrucksmittel des Gefühls und der Gedanken, dient nicht nur der Gestaltung und Deutung des Lebens, es kann auch Waffe werden in erregter Zeit. Die Meisterschaft über das Wort verpflichtet, macht mitverantwortlich für das gesellschaftliche Geschehen. Das haben die meisten gespürt und erkannt. So hat sich allmählich doch *eine große gemeinsame Front der Emigranten-Literatur rings um Deutschland* gebildet, zur Wahrung der deutschen Kulturüberlieferung, zum Kampf um die deutsche Zukunft, die *Front deutscher Humanität*, der die einen mehr kämpfend, die andern mehr bildend und formend dienen, alle aber in Liebe zum andern, zum wahren Deutschland, dessen Angesicht wieder frei werden soll vor aller Welt!

Längst vor der Besetzung Österreichs und der Tschechoslowakei durch das Dritte Reich hatten sich die freiheitlichen deutschen Schriftsteller aus diesen Ländern den landflüchtigen aus Deutschland angeschlossen, indem sie ihre Bücher den gleichen Verlegern anvertrauten und an den gleichen Zeitschriften mitarbeiteten. In der »Sammlung« nennt Klaus Mann im ersten Heft als Mitarbeiter Max Brod, E. E. Kisch, Joseph Roth, Karl Tschuppik, Ernst Weiß und den zwar reichsdeutschen, aber in Österreich lebenden Jakob Wassermann, der schon für die erste Nummer einen Beitrag lieferte. In den »Neuen Deutschen Blättern« arbeiten sofort Max Brod, E. E. Kisch und Joseph Roth mit. In den ersten beiden Nummern des »Neuen Tagebuch« stehen Beiträge von Ludwig Bauer, E. E. Kisch und Joseph Roth. Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um die Verbreiterung der Front durch freiwilligen österreichischen und tschechoslowakischen Zuzug zu zeigen. Wie in der Verlagsarbeit und der Presse wurde die geistige Front der Humanität sichtbar auf Kongressen, bei Kundgebungen und anlässlich der Preisrichter-Arbeit bei Wettbewerben um die Literaturpreise. Es liegen unzählige *freiwillige Bekenntnisse zur Gemeinsamkeit der Emigranten-Literatur* vor.

In diesem Sinne schrieb Alfred Kerr 1939 seinen Nachruf für *Ernst Toller und Joseph Roth* »Standhaft und einig«, den ich hier einfüge:

I

»Ich denke zurück an die Londoner Totenfeier für Ernst Toller und Joseph Roth. Vor allem an den Schluß: als Franz Osborn tief Bewegendes aus der Sonate 110 von Beethoven gab.

Es war, jenseits von der Trauer, um zwei Abgeschiedene, jenes wunderbare Seelengemisch aus Dasein, Grübeln, Tod . . . und Standhaftigkeit.

II

Und Standhaftigkeit.

Damals kamen mir folgende Gedanken, die über den Selbstmord eines Mannes hinaus künftig für uns von Geltung sind.

Niemand hat ein Recht zur Anklage, wenn der vom Schicksal (also von seiner Natur) Gepeinigter den letzten Schritt aus freien Stücken tut, bevor der Leib es will. Niemand hat ein Recht zu fragen; niemand sich dazwischen zu drängen. Freiheit — auch im irdischen Bleiben oder Gehen.

Aber dies hindert nicht, daß wir Auswanderer, solange es denkbar ist, uns besonderer Pflichten bewußt sind. Nach Tollers Tod soll man jedem von uns das Goethewort zurufen: »Sei ein Mann und folge ihm nicht nach!«

III

Ja, wer davonzieht, um körperlicher Folter durch Bestien zu entgehen, den begreift man mit schwerstem Leidgefühl. Ich würde mich dann auch verflüchtigen. Das war aber hier nicht der Grund. Friede sei mit Ernst Toller; sein Schritt ist unantastbar für irgend ein Erörtern.

Aber wir alle — wir sind nicht dazu da, dem Hitler eine Freude durch Selbstausschaltung zu machen. Und (dies ist der Fall des Künstlers Joseph Roth) wir sind nicht dazu da, noch jung einer nebligen Sonderentwicklung zu erliegen.

Dennoch waren beide wertvoll: Roth als der dichterische Könnler; Toller als der einst aufrechte Gefangene. Wir müssen dabei wahr sein. Wir liebten Tollers dichterisches Beginnen; wir verteidigten seine späteren Versuche — doch nur solange das möglich war. Toller legte früh den Nachdruck weniger auf das Schaffen als auf eine edle philanthropische Geschäftigkeit. Roth, hundertmal gehaltvoller, heiterer, lebt in uns gerade wegen dieses heiteren Zugs liebevoll fort. An sein Lächeln denken wir lange. Requiescat.

IV

Und wir sind am Leben. Wir müßten sämtlich einen Schwur tun, daraus nicht zu desertieren.

Jeder hat ein Kämpfer zu sein (nicht bloß ein Darsteller des Kämpfertums). Denn in einem Punkt sieht es böse aus. Er liegt in der Zerklüftung.

Wir sind, als Schriftsteller, zwar für Stufung, Abschaltung, Siebung, Farbenunterschiede; jawohl. Aber spart euch das für die »schöne« Literatur auf.

Vermeidet solche Dinge, denen ich in der Republik den Vers gewidmet habe: »Wir spalten fest und treu zusammen.«

Einheit ist die Losung. Man soll nicht, trotz aller tragikomischen Erfahrung, den Krach verewigen; nicht die Lächerlichkeit wiederholen, die anno damals dem tiefstehenden Feind auf das Roß mit den vier klobigen Klumphufen half.

Am wenigsten in diesem, zum Handeln reifen Stadium. Wie soll es denn später sein? Es kommt mir vor, wie wenn Zwillinge schon im Mutterleibe einander die noch halb offenen Schädel zerkratzen.

Denn (was nie vergessen ist): *Zwillinge sind wir.*«

Nein, es ist kein Grund vorhanden, sich der Bezeichnung Emigranten-Literatur zu schämen. Im Gegenteil. Gewiß gibt es Bücher sehr verschiedenen Wertes, aber wüste Erzeugnisse niedrigen Niveaus sind sehr selten und lügnerische oder schmutzige Schriften sind mir nicht zu Gesicht gekommen. Wehleidigkeit und Klagseligkeit mag es in der Emigration geben, in der Emigranten-Literatur hat sie keinen Raum. *Erich Stern, Die Emigration als psychologisches Problem* (Paris 1937), hat eine ganze Anzahl typischer Haltungen unter den Emigranten beschrieben, aber offenbar ist ihm *der arbeitende, produktive Typ mit Konzentrationskraft und wertvoller Leistung*, der auf so vielen Gebieten zu finden ist, ganz entgangen; jedenfalls schildert er ihn nicht. Solchen Menschen haben wir den größten Teil der Emigranten-Literatur zu danken. Daher konnte von ihren Büchern auch *auf die Masse der übrigen Emigranten ein befreiender, stärkender, sogar ein sammelnder Einfluß* ausgehen; diese Werke konnten ihr Selbstgefühl heben, ihnen ihr Massenschicksal bewußt und verständlich machen, ihre Tatkraft anspornen, ja, ihren Stolz wecken, daß sie auch dazugehören und zu ihrem Teil mitwirken durften, die deutsche Kultur zu bewahren.

Au3 all diesen Gründen würde ich es für einen verhängnisvollen Fehler halten, die Bezeichnung Emigranten-Literatur zu vermeiden. Sie ist *eine klingende Losung!* Aus gleichen Gründen kommt es mir in dieser kurzen Darstellung nicht darauf an, die einzelnen Dichtungen ihrem künstlerischen Wert nach zu würdigen. Es gilt die *Mannigfaltigkeit der Emigranten-Literatur*, ihre reiche Entfaltung nach allen Seiten zu zeigen, damit jeder sich selbst überzeugen kann, daß es hier keine Führung und Gleichschaltung gab, sondern daß hier noch *die Literatur eines Volkes in Freiheit* blühte und gedieh, *die repräsentative Literatur des unterdrückten unsichtbaren Deutschlands.*

Solange die Literatur des Dritten Reichs im Ausland noch in größerem Umfang gekauft wurde, haben die Buchhändler — bemüht, sich unparteiisch zu verhalten — nicht besonders darauf aufmerksam gemacht, ob ein Buch aus Deutschland stammte oder nicht, den Ausdruck Emigranten-Literatur also vermieden. Später stießen sie auf eine so bestimmte Ablehnung der deutschen Bücher, auch der wissenschaftlichen, daß es vorteilhafter war, auf die Herkunft der Bücher, die außerhalb des Dritten Reiches erschienen, aufmerksam zu machen, sie Emigranten-Literatur zu nennen.

Die Bezeichnung *Emigranten-Literatur* wird zur *Waren-Marke der guten Qualität* werden.

I. DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM DRITTEN REICH

a) Dokument- und Materialsammlungen

Die Übersicht über die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich beginne ich mit den Dokument- und Materialsammlungen:

Das Braunbuch über den Reichstagsbrand. Basel 1933, dann Paris 1933.

Das Schwarzbuch, Tatsachen und Dokumente. Die Lage der Juden in Deutschland 1933. Paris 1934.

Braunbuch II, Dimitroff gegen Göring. Paris 1934.

Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni. Paris 1934.

Adolf Hitler. Deine Opfer klagen an. Karlsbad 1934.

Naziführer sehen Dich an! 33 Biographien. Paris 1934.

Deutschland vom Feinde besetzt! Paris 1934.

Hirne hinter Stacheldraht! Basel 1934.

Hitler treibt zum Krieg! Paris 1934.
 Österreich, Brandherd Europas, Braunbuch über den Austrofaschismus.
 Zürich 1934.
 Das braune Netz. Deutsche Organisation im Ausland. Paris 1935.
 Der gelbe Fleck. Die Behandlung der Juden in Deutschland. Paris 1935.
 Hitlers Luftflotte startbereit. Paris 1935.
 W., Das stumme Deutschland redet. Zürich 1935.
 Konzentrationslager. 14 Berichte aus 12 Lagern. Karlsbad 1935.
 Cassie und Heinz Michaelis, W. O. Somin, Die braune Kultur, Dokumenten-Spiegel. Zürich 1935.
 Berthold Jacob, Das neue deutsche Heer und seine Führer. Paris 1936.
 A. Müller, Hitlers motorisierte Stoßarmee. Paris 1936.
 Franz Spielhagen, Spione und Verschwörer in Spanien. Paris 1936.
 Das deutsche Volk klagt an! Die Lage der Massen, Justiz, Konzentrationslager. Paris 1936.
 Was soll mit den Juden geschehen? Zitate aus deutschen Reden und Veröffentlichungen. Paris 1936.
 Arthur Koestler, Menschenopfer unerhört. Dokumente über Spanien. Paris 1937.
 Schwarz-Rot-Buch, Dokumente über den Hitler-Imperialismus in Spanien. Barcelona 1937.
 Deutsche Frauenschicksale. Stimmen und Dokumente. Union für Recht und Freiheit in Prag. London 1937.
 Strafvollzug im Dritten Reich. Union für Recht und Freiheit in Prag. London 1938.
 Spanien. Ein Land kämpft um seine Freiheit. Paris 1938.
 Die deutsche Okkupation der Ukraine. Geheimdokumente der Besatzungsbehörden aus dem Weltkrieg. Paris 1938.
 Oesterreich unter dem Reichskommissar, Bilanz eines Jahres Fremdherrschaft. Paris 1939.
 Der Pogrom, Dokumente der braunen Barbarei. Das Urteil der zivilisierten Welt. Vorwort von *Heinrich Mann*. Paris 1939.
 Nazibastille Dachau. 1939.
 Bruno Grimm, Gau Schweiz, Dokumente über die nationalsozialistischen Umtriebe in der Schweiz. Luzern 1939.

Hierher gehören auch die monatlichen Deutschland-Informationen der Kommunistischen Partei Deutschland, die öffentlich käuflich sind,

während die monatlichen Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nur an Sozialisten versandt werden. Die gesamte Emigranten-Presse beteiligt sich an dieser Material- und Dokument-Sammlung.

Ich führe diese Veröffentlichungen hier nur an, weil sie den Hintergrund bilden für die übrige behandelte Literatur. Die Grenze zu den Anklage- und Streitschriften ist natürlich fließend.

Man hat einigen dieser Sammlungen Unzuverlässigkeit vorgeworfen. Für die meisten gilt dieser Einwand überhaupt nicht. Aber bei andern wie z. B. dem »Braunbuch über den Reichstagsbrand« u. a. ist es gelungen, eine oder die andere Angabe zu widerlegen. Man muß bedenken, daß diese Veröffentlichungen ganz auf Informationen aus unterirdischen, illegalen Kanälen beruhten und um der politischen Wirkung willen rasch herausgebracht wurden. Das »Braunbuch« erschien schon im September 1933, wurde in Deutschland in 20 000 getarnten Exemplaren verbreitet, erschien in Übersetzung in 33 Ländern (Auflage 1935 600 000) und hatte eine ungeheure Bedeutung für die Aufklärung der Welt. Man wird also einige Fehlgriffe begreiflich finden; es wird ihretwegen nie bestritten werden können, daß man die Wahrheit suchte und ihr in allem Wesentlichen sehr nahe kam. Für die geschichtliche Klärung sind selbstverständlich die Sammlungen am wertvollsten, die mit Sorgfalt gegen alle Einwendungen hieb- und stichfest gemacht sind.

b) Erlebnis-Bücher und Zeitromane

Margrit Anger, Ist es vorbei? Roman aus dem freien Deutschland. Paris 1933.

Johannes R. Becher, Deutscher Totentanz 1933. Gedichte. Moskau 1933/34.

Heinz Liepmann, Das Vaterland. Aus der illegalen Arbeit. Amsterdam 1933.

Balder Olden, Roman eines Nazi. Pariser Tageblatt 1933/34.

Adam Scharrer, Die Maulwürfe. Ein deutscher Bauernroman. Prag 1933.

Anna Seghers, Der Kopflohn. Eindringen des Nationalsozialismus ins Dorf. Amsterdam 1933.

Ernst Toller, Eine Jugend in Deutschland. Amsterdam 1933.

- Oskar Baum*, Zwei Deutsche. Ein Kommunist und ein Nationalsozialist. Antwerpen 1934.
- Johannes R. Becher*, Deutschland. Balladen und Gedichte. Moskau 1934.
- Johannes R. Becher*, Der verwandelte Platz. Erzählungen aus dem faschistischen Deutschland. Moskau 1934.
- Alfred Kerr*, Die Diktatur des Hausknechts. Aufsätze und Verse. Brüssel 1934.
- Walter Mehring*, . . . und euch zum Trotz. Chansons, Balladen, Legenden, die nur zum Teil Deutschland gelten. Paris 1934.
- Hermynia Zur Mühlen*, Unsere Töchter die Nazinen. Wien 1934.
- Gustav Regler*, Im Kreuzfeuer. Saarroman. Paris 1934.
- Walter Schönstedt*, Auf der Flucht erschossen. SA.-Roman. Paris 1934.
- Werner Türk*, Kleiner Mann in Uniform. Prag 1934.
- Erich Weinert*, Es kommt der Tag. Gedichte. Moskau 1934.
- Erich Weinert*, Pflastersteine. Gedichte. Saarbrücken 1934.
- Willi Bredel*, Der Spitzel. Erzählungen aus der illegalen Arbeit. Prag 1935.
- Ernst Glaeser*, Der letzte Zivilist. Ein Deutsch-Amerikaner kehrt voll Heimatliebe zurück nach Deutschland, erlebt die Entwicklung des Nationalsozialismus und wendet sich nach tragischen Ereignissen wieder nach Amerika. Zürich 1935.
- Stefan Heym*, Die Hinrichtung. Schauspiel. Uraufführung. Chicago 1935.
- Heinz Liepmann*, . . . wird mit dem Tode bestraft. Aus der illegalen Arbeit in Hamburg. Zürich 1935.
- Hans Marchwitza*, Die Kumiaks. Bergwerksroman. Zürich 1935.
- Walter Mehring*, Müller. Chronik einer deutschen Sippe. Wien 1935.
- Mynona*, Der lachende Hiob. Phantastische Erzählung. Paris 1935.
- Ernst Toller*, Briefe aus dem Gefängnis. Amsterdam 1935.
- Bodo Uhse*, Söldner und Soldat. Paris 1935.
- F. C. Weiskopf*, Die Stärkeren. Episoden aus dem unterirdischen Krieg. Moskau 1935.
- F. C. Weiskopf*, Der Feuerreiter. Gedichte. Moskau 1935.
- Bela Balacz*, Karlchen durchhalten. Roman für Kinder, spielt 1933 in Deutschland. Moskau 1936.
- G. Born*, Das Tagebuch des SA.-Mann Willi Schröder. Moskau 1936.
- Fritz Erpenbeck*, Aber ich wollte nicht feige sein. Moskau 1936.
- Theodor Fanta*, Die Kinder des unbekanntenen Soldaten. Gelesen von 8 Schauspielern im SDS. Paris 1937.

- Ernst Glaeser*, Das Unvergängliche. Liebe zur Heimat. Amsterdam 1936.
- Oskar Maria Graf*, Der Abgrund. Zusammenbruch der Sozialdemokratie, zuerst in München, dann in Wien. London 1936.
- Andor Gabor*, Die Rechnung und andere Erzählungen aus dem Dritten Reich. Moskau 1936.
- Helmuth Groth*, Kamerad Peter. Erst eine Schilderung aus der Kampfzeit in Hamburg, dann die Utopie einer Überwindung des Dritten Reichs mit technischen Mitteln von einer Insel nördlich Englands aus. Zürich 1936.
- Edwin Hörnle*, Bauern unterm Joch. Moskau 1936.
- Klaus Mann*, Mephisto, Roman einer Karriere. Am Beispiel eines Schauspielers wird die Karriere eines Gesinnungslosen geschildert. Amsterdam 1936.
- Ernst Erich Noth*, Der Einzelgänger. Einer, der sich rühmt, daß er den Parteien fernbleibt. Zürich 1936.
- Ludwig Renn*, Vor großen Wandlungen. Die Hauptgestalten und Ereignisse in diesem Buch bürgen eigentlich nicht für große Wandlungen in Deutschland. Zürich 1936.
- Erich Weinert*, Deutschland. Kiew 1936.
- F. C. Weiskopf*, Die Versuchung. Geschehnisse in Berlin. Zürich 1936.
- Martha Berg-André*, Edgar André, mein Mann und Kampfgenosse. André wurde in Hamburg zum Tode verurteilt und hingerichtet. Paris 1937.
- Willi Bredel*, Dein unbekannter Bruder. Aus der illegalen Arbeit, ein neuer Typ Detektiv-Roman; der Verbrecher ist ein Spitzel der Geheimen Staatspolizei. London 1937.
- Bernard von Brentano*, Prozeß ohne Richter. Ein Universitätsprofessor, Gegner des Systems, geht zu Grunde, obwohl er weder spricht noch handelt entsprechend seiner Gesinnung. Amsterdam 1937.
- Bruno Frank*, Der Reisepaß. Der junge Sohn einer fürstlichen Familie wird in eine Verschwörung gegen die Diktatur verwickelt und muß das Land verlassen, kehrt zurück und rettet seinen alten Lehrer aus dem Konzentrationslager. Amsterdam 1937.
- Alfred Kerr*, Melodien. Gedichte. Ein Teil betrifft Deutschland. Paris 1937.
- Irmgard Keun*, Nach Mitternacht. Ein Schriftsteller im Dritten Reich sieht keinen Ausweg mehr und nimmt sich das Leben. Amsterdam 1937.

- Claire Lepère*, Zwischenspiel. Diese 20 Jahre, sind sie nur ein Zwischen-
spiel? Zürich 1937.
- Alexan*, Im Schützengraben der Heimat. Geschichte einer Generation.
Paris 1938.
- Wilhelm Bernina*, I(sidor) C(ohn) erklärt Deutschland den Krieg. Pa-
riser Tageszeitung 1938.
- Bert Brecht*, Furcht und Elend des Dritten Reiches, 27 Szenen, davon
7 unter dem Titel 99 %. Uraufführung Paris 1938.
- Maria Gleit*, Du hast kein Bett, mein Kind. Im Grunde unpolitische Men-
schen werden ins Verderben gerissen, nur eine schwangere Frau
rettet sich um ihres Kindes willen über die Grenze. Zürich 1938.
- Alfons Goldschmidt*, Autobiographischer Roman. Teilgedruckt Inter-
nationale Literatur 1938, 5.
- Ödön von Horvath*, Jugend ohne Gott. Schuljugend im Dritten Reich.
Amsterdam 1938.
- Ödön von Horvath*, Ein Kind unserer Zeit. Arbeitsloser, als Soldat An-
hänger, später Gegner des Systems. Amsterdam 1938.
- Anna Reiner*, Manja. Ein Roman um 5 Kinder. Amsterdam 1938.
- Walter Schönstedt*, Lob des Lebens. Berliner Proletarierleben. New
York 1938.
- Stefan Wendt*, Insel im Vaterland. Es ist die verlorene Insel der an-
ständigen deutschen Menschen, die sich am Unrecht gegen die
Juden nicht beteiligen wollen. Zürich 1938.
- Johannes R. Becher*, Die Bauern von Unterpreisenberg. Engels 1939.
- Bernhard Diebold*, Das Reich ohne Mitte. Breite Schilderung der deut-
schen Verhältnisse. Zürich 1939.
- Alfred Döblin*, Bürger und Soldaten. Stockholm 1939.
- Adam Scharrer*, Familie Schuhmann, Roman. Moskau 1939.
- Hans Habe*, Eine Welt bricht zusammen. Genf 1939.
- Hans Habe*, Zu spät? (vordatiert) New York 1940.
- Martin Gumpert*, Hölle im Paradies. Stockholm 1939.
- Lion Feuchtwangers* Buch »Erfolg«, das schon 1930 erschien, war der
erste Roman, der die nationalsozialistische Gefahr in epischer Form dar-
stellte; er wirkte bahnbrechend.

In allen diesen Jahren sitzen die vertriebenen deutschen Schriftsteller,
zerstreut über viele Länder, und schreiben — sie können nicht anders —
über Deutschland! Treibt sie der Haß dazu? Wie töricht ist solche Mei-

nung! Sie sind so wenig haßerfüllt gegen ihre Heimat wie Heinrich Heine, der mehr als 100 Jahre früher nach Paris emigrierte. Bei Ernst Glaeser war das Heimweh wie eine schwere Krankheit; deshalb wählte er einen Deutschamerikaner zur Hauptfigur seines Buches »Der letzte Zivilist«, den die Liebe zur Heimat zurücktreibt nach Deutschland und der enttäuscht und im tiefsten Grund erschüttert wieder abwandert. Er glaubte, während er schrieb, ihm selber würde es so gehen, wenn er den Einfall hätte, nach Deutschland heimzukehren. Dann wanderte er wirklich ins Dritte Reich zurück. Sein Roman »Gottes Wort«, schon 1938 in Zürich angekündigt, der vom Kirchenkampf handeln sollte, erschien nicht mehr. In den Versen der Lyriker, wie scharf sie auch das Dritte Reich geißeln, flammt die Liebe zu Land und Volk oft mächtig auf. Verschwiegene Liebe führt auch allen andern die Feder. Jeder wählt die Landschaft und Umwelt, die ihm vertraut ist von Jugend auf, sodaß lebendige Bilder aus allen Teilen Deutschlands entstehen.

Diese Literatur unterscheidet sich sehr stark von der nationalsozialistischen im Dritten Reich. »Deutschland, Deutschland über alles«-Stimmung herrscht nicht in ihr. Die Nationalsozialisten, die schreibenden SA.- und SS.-Führer, schwelgen in Selbstverherrlichung — nicht Deutschlands, von dessen stiller Schönheit und wahren Antlitz sie nichts wissen, da sie immer nur brüllend hindurchmarschieren — nein, der deutschen Nation, des Deutschtums, so wie sie es verstehen, der »deutschen Rasse«, der »deutschen«, d. h. nationalsozialistischen Bewegung, ihrer Helden, wie Schlageter und Horst Wessel, ihrer Kämpfe, Taten und Leistungen, wobei sie wider Willen die eigenen trüben Seelen enthüllen. Dies Selbstlob stinkt nach bekanntem Sprichwort zum Himmel. Alle Gegner werden verächtlich und lächerlich gemacht, sind feige, heimtückische, mordgierige Untermenschen, vor denen die dumme irgeleitete Masse des edlen deutschen Volkes gerettet und bewahrt werden muß. Das ist die Melodie, die in unzähligen Tonarten immer wieder gespielt wird und die uns noch mit Widerwillen erfüllt, wenn man einmal einem wirklich starken Ton echter Liebe zu Volk und Vaterland in einer dieser Dichtungen daheim begegnet.

In diesen Erlebnisbüchern und Gegenwartsromanen der deutschen Emigranten wird die Hitlerzeit von allen sozialen Schichten und von den verschiedensten politischen und unpolitischen Gesichtspunkten aus durchleuchtet. Dabei werden gewiß die nationalsozialistischen Propaganda- und Terrormethoden in der Zeit der Kämpfe um die Macht und

dann ihre unerhört verschärfte Form nach der Machtergreifung in gebührender Weise an den Pranger gestellt. Aber ob die Bücher, die hier behandelt werden, das Massenschicksal gestalten wollen — das tun die meisten — oder ein Einzelschicksal, sie erfassen das ganze deutsche Leben aus nächster Nähe, und ihre Menschendarstellung ist wirklichkeitstreu und voll Selbstkritik an Parteien und Einzelmenschen, die als lebendige Charaktere mit ihren menschlich-allzumenschlichen Schwächen festgehalten werden. Ja, darüber hinaus sucht man Verständnis für die sozialen Grundlagen der gegnerischen Bewegung und zeichnet nicht selten einzelne ihrer idealistischen Anhänger, allerdings meist, um ihr tragisches Ende zu schildern, daß sie sich tief verstört das Leben nehmen oder von den eigenen Parteigenossen ermordert werden, wenn sie nicht gar den Weg ins Lager der Freiheitskämpfer finden. Manche von diesen Büchern sind schlecht geschrieben, künstlerisch wertlos; aber nicht als Dokumente der Zeit: durch sie alle geht ein Zug von Menschlichkeit und Wahrhaftigkeit, der auch den meisten Werken der gesamten Literatur im Dritten Reich notwendigerweise fehlen muß.

In den Büchern der Freiheitskämpfer, die von der unterirdischen Arbeit erzählen, blüht eine neue »Romantik« auf, ein Heldentum, namenloser noch als das der unbekanntenen Soldaten in den Schützengräben des Weltkrieges, weil sie grundsätzlich ohne den eigenen Namen arbeiten. Sie betonen auch nicht ihr besonderes Menschentum, wieviel Mut, Tatkraft, Leidenschaft und Ausdauer sie auch beweisen. Ihr Heldentum beruht auf ihrer Beziehung zur Masse des unterdrückten Volkes und wird geadelt durch ihre Liebe zur Freiheit und ihren unerschütterlichen Glauben an die Zukunft.

Das wird am stärksten offenbar in den Büchern über die Konzentrationslager. Unter dem Sozialistengesetz Bismarcks, das von 1878—90, 12 Jahre also, galt, sind einige hundert politisch tätige Männer zu rund 1000 Jahren Gefängnis verurteilt, niemals zu Zuchthaus. Das Dritte Reich hat mehrere Hunderttausende Volksgenossen zu einer ungeheuren Zahl von Jahren Gefängnis und (überwiegend) Zuchthaus verurteilen lassen, die von einer Million nicht mehr weit entfernt liegt, d. h. zu tausendmal so viel (härterer) Strafe in der halben Zeit. Dabei aber sind die Konzentrationslager nicht mit eingerechnet, die neben der Staatsjustiz gewissermaßen die staatlich anerkannte Parteijustiz darstellen, in der es weder Kläger noch Verteidiger noch Richter gibt und der Angeklagte oft weder die Gründe seiner Verhaftung noch ihre Dauer kennt.

Das erste Erlebnisbuch über ein Konzentrationslager war das von *Gerhard Seger* »Oranienburg«, Prag 1934, der den Typus geprägt hat. Eine eidliche Erklärung geht voraus, dann folgt der Bericht, ein gutes Stück Journalismus, das sich zuletzt, in der Schilderung der Flucht, ein wenig steigert. Es folgten:

H. Beimler, Im Mörderlager Dachau. Moskau 1934.

Karl Billinger, Schutzhäftling 880. Paris 1935.

Willi Bredel, Die Prüfung. Prag 1935.

Walter Hornung, Dachau. Zürich 1935.

Wolfgang Langhoff, Die Moorsoldaten. Zürich 1935.

Klaus Hinrichs, Staatliches Konzentrationslager VIII. London 1936.

Die Titel dieser Bücher sind fast alle auffallend schlicht. Die Namen Oranienburg und Dachau waren in ganz Deutschland bekannt und von Grauen umwittert, sodaß jedes Wort mehr, wie »Im Mörderlager Dachau« die Wirkung vermindert. »Schutzhäftling 880« deutet darauf hin, daß es sich nur um einen Fall handelt, der aus der Masse herausgegriffen ist, »Staatliches Konzentrationslager VIII« auf eine »Erziehungsanstalt« dieser Art in einer unbekannt großen Reihe. Der Titel »Die Moorsoldaten« richtet den Blick auf die tägliche schwere Zwangsarbeit der Schutzhäftlinge. Hornungs Buch ist breit angelegt, ein Tagebuch, allzusehr mit Klagen, Anklagen und Betrachtungen durchsetzt. Die übrigen sind wie ihre Titel, schlicht, klar, sachlich geschrieben; die Leidenschaft der Verfasser ist ganz umgesetzt in die erschütternde Darstellung des ungeheuerlichen Erlebens, die durch Auslese, Variation, Kontrastierung und dergleichen künstlerisch gesteigert ist. Die Einfachheit der Erzählung macht sie so glaubwürdig. Es ist mir unverständlich, wie man solche Bücher mit dem Wort Reportage abfällig beurteilen mag. Sind wir immer noch nicht so weit, daß wir die Verpflanzung einer unerhört neuen Wirklichkeit in ein Stück ergreifende Literatur nicht als Kunstwerk gelten lassen wollen? Begreift man denn nicht, wieviel geistige Bändigung dazu gehört, der Nerven, der Sinne, der Affekte, um zu gestalten, was zu bestehen schon übermenschliche Kraft erfordert?

Am stärksten erscheint mir das Buch von *Willi Bredel*, das sich ja auch durch seinen Titel »Die Prüfung« von allen andern abhebt. Da ist von einem der politischen Kämpfer die Rede, der wochenlang im dunklen Keller gefangen gehalten wird. Er merkt, wie sein Körper erschlafft; da beginnt er mit regelmäßigen Freiübungen, um ihn spannkraftig zu halten. Er merkt, wie seine Gedanken irregehen; da stellt er sich die Aufgabe, einen

politischen Vortrag auszuarbeiten. Dann hört er eines Abends ein Klopfen. Ach, daß er die Zeichen nicht kennt! Er gräbt in seinem Gedächtnis, bis plötzlich die Seite in einem Buch vor ihm steht, von der er das System ablesen kann. Nun haben er und der Nachbar genug zu tun, sie sind aus ihrer Einsamkeit befreit. Ja, sie betrachten die ganze schwere Zeit im KZ. als Prüfung ihrer Widerstandskraft und ihres Glaubens. Und sie bewähren sich! Neben dem Heldentum einzelner ist es der kameradschaftliche Zusammenhang aller Freiheitskämpfer, der tröstlichen Glanz ausbreitet über diese grauenvollen Schilderungen der KZ.-Bücher.

Schließlich sei noch die Darstellung des jüdischen Schicksals besonders erwähnt:

Ferdinand Bruckner, Die Rassen. Die Tragik des Rassenhasses wird in den Seelen zweier junger »Arier« dargestellt. Zürich 1933.

Lili Koerber, Eine Jüdin erlebt das neue Deutschland. Wien 1933.

Lion Feuchtwanger, Geschwister Oppenheim. Schildert in erstaunlicher epischer Ruhe die eben geschehenen Ereignisse in Deutschland. Amsterdam 1934.

Paul Westheim, Rassenschande. Die kleine Erzählung nimmt die ganze Roheit des wirklichen Geschehens auf. Paris 1935.

Friedrich Wolf, Professor Mamlock. Das Drama, fast in allen Kulturländern hundertfach aufgeführt, verbindet die realistische Darstellung der Judenverfolgung mit dem Freiheitskampf gegen den Faschismus, an dem der Sohn des Professors teilnimmt. In Rußland ist 1938 ein Film aufgenommen, der auch den Vater schließlich in diesen Kampf hineinzieht. Zürich 1935.

Viktoria Wolf, Gast in der Heimat. Sehr viel stiller. Amsterdam 1935.

H. W. Katz, Die Fischmanns. Der erste Band spielt nur zu einem kleinen Teil in Deutschland. Amsterdam 1937.

Bert Brecht, Die Rundköpfe und die Spitzköpfe. Ein Greuelmärchen. London 1938.

Alfons Goldschmidt, Autobiographischer Roman. Teil gedruckt »Das Wort«, Heft 5, 1938.

Ernst Harthern, Heimwärts. Die Heimkehr ins Land der Väter, Palästina. Haag 1938.

Albert Rudolf, Kraft durch — Feuer. Hält die Ereignisse vom November 1938 in bewegten dramatischen Bildern fest. Zürich 1938.

Stefan Wendt, Insel im Vaterland. Der jüdische Professor dieses Buches nimmt eine würdige und überlegene Haltung ein, es sind wie bei

Bruckner die anständigen »Arier«, die am schwersten getroffen werden. Zürich 1938.

Ein ganz neuer starker Ton deutsch-jüdischer Lyrik ertönt in den Gedichten *Georg Mannheimers*:

Lieder eines Juden. Prag 1937.

Fünf Minuten vor XII. Prag 1938.

Ein Jude kehrt heim. Roman in Versen. Prag 1939.

Was Deutschland betrifft, so ist es Abrechnung vor dem Abschied auf immer.

c) Anklage- und Streitschriften. — Analysen.

Von den sehr zahlreichen Anklage- und Streitschriften führe ich nur eine Auswahl hier an:

Bernard von Brentano, Der Beginn der Barbarei in Deutschland. 1933.
St. Erkner, Exerzierplatz Deutschland. Paris 1933.

Helmut Klotz, So wurde Hitler. Tagebuch eines Reichswehrgenerals. Paris 1933.

Theodor Balk, Hier spricht die Saar. Ein Land wird interviewt. Zürich 1934.

Max Beer, Die auswärtige Politik des Dritten Reiches. Zürich 1934.

R. N. Coudenhove-Kalergi, Europa erwacht. Wien 1934.

Georg Decker, Revolte und Revolution. Der Weg zur Freiheit. Karlsbad 1934.

Albert Einstein, Mein Weltbild. Enthält auch streitbare Kundgebungen. Amsterdam 1934.

Bruno Frei, Hanussen, der Wunderrabbi des Dritten Reiches. Straßburg 1934.

Lothar Frey, Deutschland wohin? Bilanz der nationalsozialistischen Revolution. Zürich 1934.

Grenzen der Gewalt. Aussichten und Wirkungen bewaffneter Erhebungen des Proletariats. Karlsbad 1934.

Historicus, Der Faschismus als Massenbewegung. Sein Aufstieg und seine Zersetzung. Karlsbad 1934.

Justinian, Reichstagsbrand. Wer ist verurteilt? Karlsbad 1934.

Alfred Kerr, Die Diktatur des Hausknechts. Brüssel 1934.

Max Klinger, Volk in Ketten. Deutschlands Weg ins Chaos. Karlsbad 1934.

- Helmut Klotz*, Der neue deutsche Krieg. Paris 1934.
- Landgerichtsdirektor ****, Der Faschismus und die Intellektuellen. Untergang des deutschen Geistes. Karlsbad 1934.
- Prinz Hubertus Löwenstein*, Die Tragödie eines Volkes. Amsterdam 1934.
- Heinrich Mann*, Der Haß. Amsterdam 1934.
- Heinrich Mann* und ein junger Deutscher, Der Sinn dieser Emigration. Paris 1934.
- Wilhelm Reich*, Die Massenpsychologie des Faschismus. Kopenhagen 1934.
- Paul A. Robert*, Der mißbrauchte Mensch. Paris 1934.
- Walther Rode*, Deutschland ist Caliban. Zürich 1934.
- Leopold Schwarzschild*, Das Ende der Illusionen. Amsterdam 1934.
- Fritz Sternberg*, Der Faschismus an der Macht. Amsterdam 1934.
- Alexan*, Mit uns die Sintflut. Fibel der Zeit. Paris 1935.
- Leopold Franz*, Die Gewerkschaften in der Demokratie und unter der Diktatur. Karlsbad 1935.
- Ernst Friedrich*, Vom Friedensmuseum zur Hitlerkaserne. Zürich 1935.
- Hans Günther*, Der Herren eigner Geist. Die Ideologie des Nationalsozialismus. Moskau 1935.
- Manuel Humbert*, Hitlers Mein Kampf. Paris 1935.
- Berthold Jacob*, Warum schweigt die Welt? Paris 1935.
- Alfred Kantorowicz*, In unserm Lager ist Deutschland. Paris 1935.
- Jörg Willenbacher*, Deutsche Flüsterwitze. Das Dritte Reich unterm Brennglas. Karlsbad 1935.
- Das III. Reich in der Karrikatur. Prag 1935.
- Juden, Christen, Heiden im III. Reich. Prag 1935.
- Georg Bernhard*, Meister und Dilettanten am Kapitalismus. Amsterdam 1936.
- Georg Bienstock*, Europa und die Weltpolitik. Die Zonen der Kriegsgefahr. Karlsbad 1936.
- St. Erkner*, Die große Lüge. Hitlers Kriegspolitik. Paris 1936.
- Hans Kilian*, Der politische Mord. Zürich 1936.
- Heinrich Mann*, Es kommt der Tag. Zürich 1936.
- Rudolf Philipp*, Stiefel der Diktatur. Zürich 1936.
- Hans E. Priester*, Das deutsche Wirtschaftswunder. Amsterdam 1936.
- C. Redo*, Zwei Deutsche. Goethe und Hitler. Arbon 1936.
- Wilhelm Reich*, Die Sexualität im Kulturkampf. Kopenhagen 1936.
- Anna Siemsen*, Diktaturen oder europäische Demokratie. Paris 1936.

- Alexander Stein*, Adolf Hitler, Schüler der Weisen von Zion. Karlsbad 1936.
- Emil Strauß*, Die tschechoslowakische Außenpolitik. Prag 1936.
- Fritz von Unruh*, Europa erwache. Basel 1936.
- Otto Bauer*, Zwischen zwei Weltkriegen. Bratislava 1937.
- R. N. Coudenhove-Kalergi*, Totaler Staat — totaler Mensch. Wien 1937.
- Julius Deutsch*, Kontinent in Gärung. Bratislava 1937.
- Peter Forster*, Wohin steuert die deutsche Wirtschaft? Straßburg 1937.
- Ernst Henry*, Feldzug gegen Moskau. Paris 1937.
- Max Herb*, Südost-Europa, Form und Forderung. Paris 1937.
- Kurt Hiller*, Profile. Prosa aus einem Jahrzehnt. Paris 1937.
- Heinz Lunau*, Die geistige Situation der Deutschen. Brüssel 1937.
- Thomas Mann*, Ein Briefwechsel. Zürich 1937.
- Willi Münzenberg*, Propaganda als Waffe. Paris 1937.
- Maximilian Scheer*, Blut und Ehre. Paris 1937.
- Anna Siemsen* (als Herausgeberin), Preußen, die Gefahr Europas. Paris 1937.
- W. Stolzeneck*, Über Justiz und Recht im Dritten Reich. Gent 1937.
- Eduard Bristler*, Die Völkerrechtslehre des Nationalsozialismus. Zürich 1938.
- F. W. Förster*, Europa und die deutsche Frage. Luzern 1938.
- Kleinberg-Blatny*, Denkmal der unbekanntenen Proletarierin. Paris 1938.
- Emil Ludwig*, Die neue heilige Allianz. Straßburg 1938.
- Thomas Mann*, Der zukünftige Sieg der Demokratie. Zürich 1938.
- Thomas Mann*, Dieser Friede, Abrechnung und Anklage. Stockholm 1938.
- Thomas Mann*, Achtung Europa. Aufsätze zur Zeit (seit 1930). Stockholm 1938.
- Norbert Mühlen*, Der Zauberer. Leben und Anleihen des Dr. Hjalmar Horace Greeley Schacht. Zürich 1938.
- Ernst Sachse*, Deutsche Sozialversicherung. Zürich 1938.
- Manes Sperber*, Analyse der Tyranis. Paris 1938.
- Walter*, Kriegsschauplatz Innerdeutschland. Paris 1938.
- Max Werner*, Der Aufmarsch zum neuen Weltkrieg. Paris 1938.
- Heinz Behrend*, Die wahren Herren Deutschlands. Paris 1939.
- Joseph Bloch*, Revolution der Weltpolitik. Paris 1939.
- Diktatur, Pogrom, Krieg. Verlag Deutsche Opposition. Amsterdam 1939.
- E. Hörnle*, Deutsche Bauern unterm Hakenkreuz. Paris 1939.

Erika Mann, Zehn Millionen Kinder. Vorwort Thomas Mann. Amsterdam 1939.

Miles, Deutschlands Kriegsbereitschaft und Kriegsaussicht. Zürich 1939.

Albert Schreiner, Vom totalen Krieg zur totalen Niederlage Hitlers. Paris 1937.

Max Seydewitz, Hakenkreuz über Europa. Paris 1939.

Anna Siemsen, Die Schweiz und das tschechoslowakische Schicksal. 1939.

Max Sievers, Unser Kampf gegen das Dritte Reich. Stockholm 1939.

Fritz Sternberg, Deutschlands Kriegsstärke. Paris 1939.

Die Formen der Auseinandersetzung mit der Gewaltherrschaft in Deutschland in dieser Gruppe, an der sich Dichter, Journalisten, Politiker, Praktiker und Wissenschaftler verschiedenster Fachgebiete beteiligen, sind sehr mannigfaltig, von der leidenschaftlichen Kampfschrift Heinrich Manns, der die knappe treffsichere Form zur Meisterschaft entwickelt, und der fast feierlichen politischen Kundgebung Thomas Manns über Streitschriften auf breiter sachlicher Grundlage bis zu Norbert Mühlens systematischer Darstellung der genialen Hochstapelei Hjalmar Schachts. Die Schriften erörtern alle Seiten der inneren Entwicklung Deutschlands und begleiten jeden Schritt seiner Außenpolitik. Es steckt eine ungeheure, angespannte geistige Arbeit in diesen Büchern. »Der Sinn dieser Emigration«, von Heinrich Mann schon früh zur Lösung geformt, ist die Zusammengehörigkeit mit den unterdrückten Massen, den Freunden und Kameraden in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern daheim. Die Freiheit draußen verpflichtet. Was können wir Emigranten tun? Sind wir nicht machtlos? Doch nicht ganz. Sie haben den Haß, wir haben die Liebe! Sie unterdrücken den freien Geist im freien Wort, wir können die Wahrheit schreiben. So ist denn auch diese ganze Auseinandersetzung von heißer Liebe zum anderen Deutschland und vom lauterem Willen zur Wahrhaftigkeit geprägt.

»Ich habe es mir nicht träumen lassen, es ist mir nicht an der Wiege gesungen worden, daß ich meine höheren Tage als Emigrant, zu Hause enteignet und verfemt, in tief notwendigem politischen Protest verbringen würde«, schrieb der Nobel-Preisträger *Thomas Mann* am Neujahrstag 1937 in seinem Brief an die Philosophische Fakultät der Universität Bonn, die ihm den einst verliehenen Ehrendoktor nahm, nachdem das Dritte Reich ihn ausgebürgert hatte. Es war wahrhaftig eine »grauenhaft falsche« Entwicklung Deutschlands, die diese Ausbürgerung herbeiführen konnte; aber auch Thomas Mann hatte eine sehr eigen-

tümliche Entwicklung durchgemacht: 20 Jahre früher, 1917, schloß er seine »Betrachtungen eines Unpolitischen« ab, in denen er seinen Bruder Heinrich Mann einen »Zivilisationsliteraten« schimpfte, weil er Geist und Politik vermengte und für die völlig un- und widerdeutsche westliche Demokratie eintrat. »Ich bekenne mich tief überzeugt, daß das deutsche Volk die politische Demokratie niemals wird lieben können, aus dem einfachen Grunde, weil es Politik selbst nicht lieben kann, und daß der vielverschriene Obrigkeitsstaat die dem deutschen Volke angemessene, zukömmliche und von ihm im Grunde gewollte Staatsform ist und bleibt«, schrieb er damals und ahnte wohl selbst nicht, daß er — wie hunderttausende deutsche Gebildete — sich damit zum Parteigänger der preußischen Junkerkaste machte und daß diese »unpolitische« Haltung, diese politische Unreife, zum deutschen Verhängnis unsäglich viel beitrug. *Edmond Vermeil*, Professor für deutsche Sprache und Kultur an der Sorbonne, Paris, hat Thomas Mann geradezu als einen geistigen Vorläufer des Nationalsozialismus bezeichnet, hauptsächlich auf Grund dieses unglückseligen Buches (*Doctrinaires de la révolution allemande* 1918—38, Paris 1939).

Es wäre sinnlos, auf diese literarischen Ereignisse aus der Zeit des Weltkrieges zurückzugreifen, wenn sich Thomas Mann nicht seither so stetig zum Verständnis der Politik hinentwickelt hätte, was man von der Mehrheit des deutschen gebildeten Bürgertums leider nicht behaupten kann. Schon 1923 trat er für die Deutsche Republik ein, 1925 anlässlich seines 50. Geburtstags kam es zur Aussöhnung mit dem Bruder Heinrich, bald darauf sprach er in Paris als Abgesandter der deutschen demokratischen Kultur vor einer großen repräsentativen französischen Versammlung. Die Verleihung des Nobel-Preises 1929 besiegelte seine Stellung als Repräsentant des neuen republikanischen Deutschlands vor aller Welt. 1930 ging er einen Schritt weiter. 106 Nationalsozialisten waren in den Reichstag eingezogen. Da hielt er in Berlin seine Deutsche Ansprache »Appell an die Vernunft«, in der er dem gebildeten Bürgertum dringend empfahl, sich an die Seite der sozialistischen Arbeiterschaft zu stellen. Im Gegensatz zu den Männern des Frankfurter Parlaments von 1848 erkannte er, daß man sich mit den Massen des Volks verbinden müsse in der Politik, um die Kultur gegen die Barbarei zu verteidigen.

1933 ging Thomas Mann ins Ausland. Er ließ es nicht an gelegentlichen Äußerungen des Abscheus gegen die nationalsozialistische Schreck-

kensherrschaft fehlen, brach aber doch die Beziehungen zum Verlag im Dritten Reich nicht ganz ab, um die Verbindung mit seinem großen Leserkreis nicht zu verlieren, den er noch zu beeinflussen hoffen mochte. Erst 1936 riß ihn Eduard Korrodi von der Züricher Zeitung durch einen offenen Brief aus seiner Zurückhaltung heraus und wurde so der unfreiwillige Anstoß zu Thomas Manns erster entschiedener öffentlichen Kundgebung gegen den Nationalsozialismus. Die Männer im Dritten Reich nahmen ihm daraufhin die deutsche Staatsbürgerschaft. In der Liste vom 2. Dezember 1936 unter Nr. 21 heißt es: »*Thomas Mann*, Schriftsteller, früher in München wohnhaft. Nach dem Umschwung kehrte er nicht wieder nach Deutschland zurück und begründete mit seiner Ehefrau Katharina geb. Pringsheim, die einer jüdischen Familie entstammt, einen Wohnsitz in der Schweiz. Wiederholt beteiligte er sich an Kundgebungen internationaler, meist unter jüdischem Einfluß stehender Verbände, deren feindselige Einstellung gegenüber Deutschland allgemein bekannt war. Seine Kundgebungen hat er in letzter Zeit wieder offen mit staatsfeindlichen Angriffen gegen das Reich verbunden. Anläßlich einer Diskussion in einer Züricher Zeitung über die Bewertung der Emigranteliteratur stellte er sich eindeutig auf die Seite des staatsfeindlichen Emigrantentums und richtete öffentlich gegen das Reich die schwersten Beleidigungen, die auch in der Auslandspresse auf starken Widerstand stießen. Sein Bruder Heinrich Mann, sein Sohn Klaus und seine Tochter Erika Mann sind bereits vor längerer Zeit wegen ihres unwürdigen Auftretens im Ausland der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden.« Unter Familienangehörigen werden die Frau und die übrigen Kinder Thomas Manns angeführt (in der gleichen Liste stehen noch u. a. Konrad Heiden, Rudolf Olden, Karl Otten). Als man ihm auch den Ehrendoktor nahm, schrieb er in echtem und gerechtem Zorn jenen Brief nach Bonn, der eines der mächtigsten documents humains unserer Zeit ist, übersetzt in alle Kultursprachen und in Deutschland selbst in unzähligen Abschriften und auch in einem jener kleinen Drucke der illegalen Arbeit verbreitet und allgemein bekannt.

Es folgten »Vom zukünftigen Sieg der Demokratie«, ein Vortrag, den Thomas Mann selbst oft in englischer Sprache in den Vereinigten Staaten von Amerika gehalten hat, und »Dieser Friede«, drüben im Oktober 1938 geschrieben nach den Ereignissen vom September in München. In diesen beiden Veröffentlichungen ist Thomas Mann über seine demokra-

tische Einstellung hinaus bis zur Einsicht in die riesigen wirtschaftlichen Hintergründe der politischen Ereignisse vorgedrungen. Unter der ungeheuren Wucht der weltgeschichtlichen Wirklichkeit ist er also widerstrebend aus seiner Künstlerwerkstatt, aus seiner »unpolitischen« Haltung, herausgetreten und zu solchen politischen Handlungen genötigt worden (vgl. nunmehr Thomas Manns eigene Darstellung »Zwang zur Politik«, Das neue Tagebuch, 22. Juli 1939).

Er steht damit unter den Dichtern wahrhaftig nicht allein. *Arnold Zweig* hebt in seinem Roman »Versunkene Tage«, einem Manuskript des Jahres 1909, das er nun, 30 Jahre später, veröffentlichte, die unpolitische Haltung seines studentischen Kreises in München hervor. In »Erziehung vor Verdun« und stärker noch in »Einsetzung eines Königs« schildert er u. a. die Erziehung durch den Weltkrieg zur Politik hin. Er stand wie Heinrich Mann vom ersten Tage an in der Front der kämpfenden Emigranten. Es ehrt diese vielgelesenen Dichter, daß sie sich zu ihrer Wandlung öffentlich bekennen. Man versteht durch ihr Beispiel, warum so viele Männer und Frauen sich leidenschaftlich an dieser Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich beteiligen. Es ist Torheit und Schwachheit, es ist nichts als politische Unreife, sich von der Politik fernzuhalten, in der ja unser Schicksal im kleinen und großen entschieden wird.

Thomas Mann hat seine politischen Arbeiten seit 1930 in einem Bande »*Achtung Europa*«, 1938, vereinigt. Es kann dem aufmerksamen Betrachter ja nicht entgehen, wie oft schon in den Titeln der Bücher dieser Gruppe das Wort Europa auftaucht. Die deutsche Emigranten-Literatur wurde wahrhaftig nicht für die deutschen Emigranten allein geschrieben. Ein angesehener dänischer Demokrat, Herausgeber einer Wochenschrift, schrieb mir, als ich ihn für die Emigranten-Literatur zu interessieren suchte, daß es sich ja im Grunde um eine Auseinandersetzung über innere deutsche Angelegenheiten handle. Das ist grundfalsch. Was immer in Deutschland geschehen mochte, eins ist sicher, daß alles der Aufrüstung, der Machtsteigerung, der Gebietserweiterung dienen sollte, also der Außenpolitik untergeordnet war. In der deutschen Emigranten-Literatur und -Presse herrschte von 1933 an die Überzeugung, daß diese Gewaltherrschaft im Dritten Reich eine Gefahr für ganz Europa bedeutete, ja eine Angelegenheit der Menschheit wäre. Indem die Emigranten die Wahrheit suchten und niederschrieben, wollten sie die Umwelt aufklären, die den Vorgängen in

Deutschland ganz fassungs- und verständnislos gegenüberstand. Sie wollten alle Völker warnen, sie wollten mahnen zur Verteidigung der schlichtesten Menschenrechte. Jahrelang predigten sie tauben Ohren, man wollte nicht auf sie hören, man zuckte die Achseln: Agitation, Übertreibung, Psychose, Querulantenentum. Die Ereignisse der Jahre 1938 in Wien und 1939 in der Tschechoslowakei, die Judenpogrome in Deutschland öffneten vielen die Augen. Man war danach geneigter, sich mit der Wahrheit ernstlich zu beschäftigen. Man spürte, es ging nicht mehr nur um die Menschenrechte der deutschen Juden und Christen, Kommunisten, Sozialisten, Demokraten und Konservativen, nein, nun ging es um die Kultur Europas und die menschliche Gemeinschaft auf dem klein gewordenen Erdball. Sollte nicht doch in dieser deutschen Emigranten-Literatur etwas zu lernen sein? Ja, hier lag ein Arsenal von Waffen bereit, wie sie besser zur Verteidigung der Demokratie nicht geschmiedet werden konnten. In den ersten Jahren galt es, von Seiten der Emigranten immer wieder auf die ungeheure Machtsteigerung des nationalsozialistischen Deutschlands aufmerksam zu machen. Später war es wichtiger, die zahllosen sichtbar gewordenen Schwächen des totalitären Systems auf allen Gebieten nachzuweisen, um der planmäßigen Schreckenspropaganda des Dritten Reichs entgegen zu wirken. Die deutsche Emigranten-Literatur mit ihrer Aufklärung über die wahren Verhältnisse in Deutschland diente also überall dem Kampf für Humanität, d. h. für Freiheit und Frieden und Menschenrechte; das bleibt über alle Einzelheiten hinaus ihr Gehalt und Wert.

Selbstverständlich beteiligte sich die gesamte Emigranten-Presse fortlaufend an dieser kämpferischen Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich, nicht nur die Blätter der politischen Gruppen, sondern auch »Das neue Tagebuch«, die »Internationale Literatur«, »Das Wort«, »Maß und Wert« und selbst die *Zeitschrift für freie deutsche Forschung* (Paris seit Juli 1938) widmete einen ganz erheblichen Teil ihres Raums dem geistigen Kampf, indem sie wissenschaftliche Untersuchungen über die Verhältnisse im Dritten Reich veröffentlichte, die Nazifizierung der Wissenschaft darstellte und sich mit der sogenannten nationalsozialistischen Wissenschaft auseinandersetzte. Das gleiche gilt für die einmalige Veröffentlichung *Freie Wissenschaft*, ein Sammelbuch aus der deutschen Emigration, herausgegeben von E. J. Gumbel, Straßburg 1938.

Eine eigentümliche Sondergruppe bilden die *Bücher der ehemaligen Nationalsozialisten*. Hier sind zu nennen die Schriften des Führers der

sogenannten »Schwarzen Front«, *Otto Straßer* (dessen Bruder Gregor Straßer ein Opfer des 30. Juni 1934 war) u. a.:
Die deutsche Bartholomäusnacht. Zürich 1935.
Wohin treibt Hitler? Zürich 1936.
Hitlers Krieg gegen Europa. Zürich 1937.
Das Ende der Reichswehr. Zürich 1938.
Europa von morgen. Zürich 1939.

Ferner:

(*Walter Korrodi*), Ich kann nicht schweigen. Zürich 1936.

Hans von Wyl, Ein Schweizer erlebt Deutschland. Einer, der in Deutschland zum Gegner bekehrt wurde! Zürich 1938.

Hermann Rauschnig, Die Revolution des Nihilismus. Zürich 1938.

Alle diese Bücher haben gemeinsame Züge. Die Verfasser haben einmal mit Überzeugung im Lager der Nationalsozialisten gestanden. Ein schmerzlich empfundener geistiger Prozeß war ihre Loslösung. Sie sind — gegen ihren Willen — noch immer der Gegenseite mit unsichtbaren Fäden verhaftet. Keiner der Verfasser sagt alles, was er weiß, die ganze Wahrheit uneingeschränkt. Sie alle bewegen sich noch in Gedanken-
gängen, die denen der Nationalsozialisten verwandt sind, wie sehr sie auch den Gegensatz betonen. Trotzdem können wir aus ihren Büchern Kenntnisse und Einblicke holen, die sonst nirgends zu gewinnen sind oder die doch andere Nachrichten und Einsichten ergänzen und bekräftigen.

Das wichtigste Werk scheint mir das von *Hermann Rauschnig*, dem früheren Senatspräsidenten von Danzig, zu sein. Es zielt auf grundsätzliche Erkenntnisse über die nationalsozialistische Bewegung, auf eine allgemeine Charakteristik, die manchmal durch die Darstellung einzelner Gespräche und Ereignisse, häufiger durch Zitate aus Büchern belegt werden. Es ist keine geschichtliche Darstellung, es fehlen Jahreszahlen, Tatsachen, Übersichten, Statistiken und dgl. Er faßt die gesamte Erfahrung, die ihn aus den Reihen getrieben hat, zu einer knappen Formel zusammen: Der Nationalsozialismus ist nihilistisch! Rauschnig ist gläubiger Katholik und ein konservativer Mann, der das nationale Ziel der Machtsteigerung billigt, Gegner der marxistischen Parteien, die nach seiner Meinung in Deutschland völlig und für alle Zeiten tot sind. Um so überraschender ist sein Ergebnis. Die nationalsozialistische Bewegung ist nicht national, nicht staaterhaltend, sondern revolutionär bis zur Zerstörung. Es gibt in ihr eine »Elite« mit hartem, rücksichtslosem, ziel-

bewußtem Willen zur Macht, die alle »Ideen« zur Beherrschung und Leitung der Masse benutzt, ohne an sie zu glauben. Sie vernichtet daher zunächst alle ethischen Werte durch ihren Mißbrauch, dann alle organischen Ordnungen des Gemeinwesens, die Selbstverwaltungs-Organen, die sie durch Apparate der Gewaltherrschaft ersetzt, schließlich die Grundlage des nationalen Lebens, die Substanz selbst, die wirtschaftlichen Hilfsquellen des Landes und die physischen und psychischen Kräfte des Volkes. Es ist eine nihilistische Revolution, die zur Vernichtung führt, während sie Machtsteigerung und -erweiterung anstrebt. Hier lieferte ein Eingeweihter nach gewissenhafter Prüfung einen unschätzbaren Beitrag zur Kritik des Dritten Reichs. Das Buch wurde viel auch in jenen nationalen Kreisen des Auslands gelesen, in denen man vorher dem Nationalsozialismus wohlwollend gegenüberstand, weil man seinen »Nationalismus« für den echten Kern hielt.

In einer besonderen Gruppe möchte ich auch die Schriften zum deutschen Kirchenkampf anführen, die ich einer noch unveröffentlichten Arbeit von Alfred Hinzelmann »Der Weg in die Finsternis. Glaubenskämpfe und Glaubenswirren in einem totalitären Staat« entnehme: Deutschland wohin? Der Nationalsozialismus eine religiöse Erscheinung.

»Der deutsche Weg«. Oldenzaal (Holland) 1934.

Dr. Georg Moenius, Kardinal Faulhaber. Wien 1934.

Joseph Roth, Der Antichrist. Amsterdam 1934.

E. Scheffler, Die Glaubensnot der deutschen Katholiken. Zürich 1934. Gefährdung des Christentums durch Rassenwahn und Judenverfolgung. Luzern 1935.

Karl Teschitz, Religion, Kirche, Religionsstreit in Deutschland. Kopenhagen 1935.

Miles Ecclesiae, Hitler gegen Christus. Paris 1936.

Waldemar Gurian, Der Kampf um die Kirche im Dritten Reich. Luzern 1936.

Fritz Lieb, Christ und Antichrist im Dritten Reich. Paris 1936.

C. Redo, Der Herr der Päpste und Adolf Hitler. St. Gallen 1936.

Edgar Alexander, Der Mythos Hitler. Zürich 1937.

Arthur Frey, Der Kampf der evangelischen Kirche in Deutschland. Zollikon 1937.

Germanicus, Der Dolchstoß gegen die deutschen Bischöfe. Prag 1937.

T. H. Tetens, Christentum, Hitlerismus, Bolschewismus. Buenos Aires 1937.

- Rudolf Grob*, Der Kirchenkampf in Deutschland. Zürich 1937.
- Karl Barth*, Not und Verheißung im deutschen Kirchenkampf. Bern 1938.
- Johannes Oesterreicher*, Rassismus, Antisemitismus. Zürich 1939.
- Jan Jansen*, Katholiken und Kommunisten im Deutschen Freiheitskampf. Straßburg 1938.
- Martin Niemöller und sein Bekenntnis. Zollikon 1938.
- Franz Zürcher*, Kreuzzug gegen das Christentum. Zürich 1938.
- Karl Barth*, Die Kirche und die politische Frage von heute. — So wahr mir Gott helfe. Beide Zollikon 1939.
- Zum Schluß führe ich eine Anzahl Schriften zur Juden- und Rassenfrage an:
- Lion Feuchtwanger* und *Arnold Zweig*, Die Aufgabe des Judentums. Paris 1933.
- Kurt Stechert*, Palästina-Bericht eines Nichtjuden. Wien 1933.
- Josef Amiel*, Palästina, das erlaubte Land. Paris 1934.
- Alfred Döblin*, Jüdische Erneuerung. Amsterdam 1934.
- Albert Einstein*, Mein Weltbild. Amsterdam 1934.
- Julius Epstein* und *Kurt Weißkopf* (Herausgeber), Weltgericht über den Judenhaß. Prag 1934.
- Albert Grimm*, Gibt es Arier? Paris 1934.
- Egon Erwin Kisch*, Geschichten aus sieben Ghettos. Amsterdam 1934.
- Arnold Zweig*, Bilanz der deutschen Judenheit. Amsterdam 1934.
- Theodor Balk*, Die Rassen. Mythos und Wahrheit. Zürich 1935.
- Alfred Döblin*, Flucht und Sammlung des Judentums. Amsterdam 1935.
- Max Brod* und *F. Weltsch*, Rassentheorie und Judentum. Wien 1936.
- Irene Harand*, Sein Kampf. Herausgeberin der Wochenschrift »Die Gerechtigkeit« mit dem Motto: »Ich bekämpfe den Antisemitismus, weil er unser Christentum schändet.« Wien 1936.
- Erich Kahler*, Israel unter den Völkern. Zürich 1936.
- Josef Kastein*, Juden in Deutschland. Wien 1936.
- Emil Ludwig*, Der Mord von Davos. Amsterdam 1936.
- Anton von Miller*, Deutsche und Juden. Mähr. Ostrau 1936.
- Alexander Stein*, Adolf Hitler, Schüler der Weisen von Zion. Karlsbad 1936.
- V. Zuckerkandl*, Die Weltgemeinschaft der Juden. Zürich 1936.
- Graf R. N.* und *Graf Heinrich Coudenhove-Kalergi*, Judenhaß von heute — Das Wesen des Antisemitismus. Wien 1935 und Wien 1937.

- Iwan Heilbut*, Die öffentlichen Verleumder. Zürich 1937.
Hugo Illis, Der Mythos von Blut und Rasse. Wien 1937.
Else Lasker-Schüler, Das Hebräerland. Zürich 1937.
Hugo Marx, Das Judentum der Gegenwart. Zürich 1937.
E. Raas und *G. Brunschwig*, Vernichtung einer Fälschung. Der Prozeß um die erfundenen Weisen von Zion. Zürich 1938.
Karl Mondry, Volk und Rasse im Lichte der Judenfrage. Prag 1938.
Philipp de Vard, Antisemitismus heilbar. Zürich 1938.
Max Brod, Das Diesseitswunder oder die jüdische Idee und ihre Verwirklichung. Tel Aviv 1939.
Martin Buber, Brief an Gandhi. Zürich 1939.
David Farbstein, Die Stellung der Juden zur Rassen- und Fremdenfrage. Zürich 1939.
R. M. Lonsbach, Nietzsche und die Juden. Stockholm 1939.
Hermann Steinhausen, Die Judenfrage — eine Christenfrage. Luzern 1939.
Oskar Wolfsberg, Zur Zeit- und Geistesgeschichte des Judentums. Zürich 1939.

Diese Bücher verdienen aus entgegengesetztem Grunde wie die der ehemaligen Nationalsozialisten eine Sonderbehandlung. Nur ein Teil von ihnen gehört noch zur Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich, so die Schriften der Nichtjuden, z. B. Irene Harands, über den Antisemitismus oder die scharfen Gegenangriffe Alexander Steins und Iwan Heilbut, die Adolf Hitler als Schüler der erfundenen Weisen von Zion anklagen (und darum auch unter den allgemeinen Streitschriften stehen) oder Emil Ludwigs Schrift »Der Mord von Davos«. Andere Juden aber, die zur Frage Stellung nehmen, betrachten die Auseinandersetzung schon als völlig abgeschlossen und beschäftigen sich daher mit den eigenen Problemen des Judentums, wenn auch aus Anlaß der Ereignisse im Dritten Reich. Es ist viel Selbstbesinnung, ja auch Selbstkritik in diesen Büchern der Juden, zugleich ein stolzes Gefühl, daß die wüsten Angriffe am Wesen des Judentums völlig vorbeigehen, eher eine moralische Erkrankung des Deutschtums offenbaren. Wie erschütternd auch das Schicksal der Juden sein mag, das Judentum wird moralisch in dieser Zeit gestärkt, während die Nationalsozialisten in der Verfolgung der Minderheit eine ihnen gefährliche moralische Schwäche beweisen. Indem sie den Juden alle Schuld zuschreiben, verschleiern sie ihrem Volk den Blick für die Wirklichkeit, die es zu meistern gilt. Indem sie jedem

jungen Deutschen die Juden als minderwertige Rasse darstellen, ihn stolz machen auf sein »Deutschtum« an sich, lähmen sie sein Streben nach Zusammenfassung und Steigerung aller seiner Kräfte zur höchsten Leistung und nehmen ihm die Welt der ethischen Werte. Indem sie die Juden mit so viel Ungerechtigkeit mißhandeln, verlieren sie selbst den Anspruch auf Gerechtigkeit.

d) *Zeitgeschichtliche Darstellungen*

Eine nicht große, aber gewichtige Gruppe bilden die Werke zur Zeitgeschichte:

Rudolf Olden, Hitler der Eroberer. Prag 1933.

Georg Bernhard, Tragödie eines Volkes. Prag 1933.

Konrad Heiden, Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung. Noch Berlin 1933.

Helmut Klotz, So wurde Hitler. Tagebuch eines Reichswehrgenerals. Paris 1933.

Konrad Heiden, Die Geburt des Dritten Reiches. Zürich 1934.

Die Geschichte des Nationalsozialismus bis Herbst 1933.

Emil Ludwig, Hindenburg und die Sage von der deutschen Republik. Amsterdam 1934.

Emil Ludwig, Führer Europas. Amsterdam 1934.

Karl Tschuppik, Franz Joseph I., der Untergang eines Reiches. Mähr. Ostrau 1934.

Theodor Wolff, Der Krieg des Pontius Pilatus. Zürich 1934.

Wolfgang Hallgarten, Vorkriegsimperialismus. Paris 1935.

Konrad Heiden, Adolf Hitler, das Leben eines Diktators. Zürich 1935.

Berthold Jacob, Die Hindenburg-Legende. Straßburg 1935.

Graf Harry Keßler, Gesichter und Zeiten. Erinnerungen. Völker und Vaterländer. Das Buch ist mit dem Bermann-Fischer Verlag emigriert. Berlin 1935.

Kamil Krofta, Das Deutschtum in der tschechoslowakischen Republik. Prag 1935.

Emil Ludwig, Gespräche mit Masaryk. Amsterdam 1935.

Rudolf Olden, Hindenburg oder der Geist der preußischen Armee. Amsterdam 1935.

- Rudolf Olden*, Hitler. Amsterdam 1935.
- Pertinax*, Österreich 1934. Geschichte einer Konterrevolution (15. Juli 1927 bis 12. Februar 1934). Zürich 1935.
- Arthur Rosenberg*, Geschichte der deutschen Republik. Karlsbad 1935.
- Will Schaber*, Kolonialware macht Weltgeschichte. Zürich 1935.
- Emil Strauß*, Die Entstehung der tschechoslowakischen Republik. Prag 1935.
- Theodor Wolff*, Der Marsch durch zwei Jahrzehnte. Zürich 1935.
- Graf Joh. Heinr. Bernstorff*, Erinnerungen und Briefe. Zürich 1936.
- Bernhard Menne*, Krupp. Zürich 1936.
- Gerhard Schacher*, Mitteleuropa und die westliche Welt. Prag 1936.
- Konrad Heiden*, Ein Mann gegen Europa. Adolf Hitler, eine Biographie, 2. Band. Zürich 1937.
- Josef Hofbauer*, Der große alte Mann (Masaryk). Bratislava 1937.
- Max Scheer*, Blut und Ehre. Vorwort E. J. Gumbel. Paris 1937.
- Friedrich Stampfer*, 14 Jahre deutsche Republik. Karlsbad 1937.
- Wilhelm Herzog*, Louis Barthou. Hitlers aktivster Gegenspieler. Zürich 1938.
- Robert Ingrim*, Der Griff nach Österreich. Zürich 1938.
- Harry Klepetar*, Seit 1918. Eine Geschichte der tschechoslowakischen Republik. Mähr. Ostrau 1938.
- Emil Ludwig*, Roosevelt, Studie über Glück und Macht. Amsterdam 1938.
- Heinz Stroh*, Der große Europäer (Eduard Benesch). Mähr.-Ostrau 1938.
- Franz Trubert*, Die Tschecho-Slowakei für Europa geopfert — vergebens. Zürich 1938.
- Arthur Werner*, Eduard Benesch, der Mensch und der Staatsmann. Prag 1938.
- Georg Wieser*, Ein Staat stirbt (Österreich). Paris 1938.
- Guido Zernatto*, Die Wahrheit über Österreich. New York-Toronto-Stockholm 1938.
- Otto Braun*, Von Weimar zu Hitler. Zürich-New York 1939.
- Johann Koplénig* (Herausgeber), Die nationale Frage und Österreichs Kampf um seine Unabhängigkeit. Ein Sammelband. 1939.
- Wilhelm Solzbacher*, Pius XI. als Verteidiger der menschlichen Persönlichkeit. Luzern 1939.
- Berta Szeps-Zuckermandl*, Ich erlebte 50 Jahre Weltgeschichte. Stockholm 1939.

Erich Hans Wolf, Katastrophenwirtschaft, Geburt und Ende Österreichs 1918—1938. Zürich-New York 1939.

Otto Walter, Pius XII. Leben und Persönlichkeit. Olten 1939.

In diesen Arbeiten sind den künftigen Historikern vielseitige wertvolle Vorarbeiten geleistet worden. Zur Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich gehören sie alle wegen der ungeheuerlichen Geschichtsverfälschung, die dort von hohen und höchsten Stellen betrieben wird. Die wichtigsten unter ihnen haben dem Ausland immer wieder die Hintergründe und inneren Zusammenhänge der deutschen Entwicklung aufgedeckt und nachdrücklich auf die eigentlichen Ziele Adolf Hitlers, die außenpolitischen, hingewiesen. Von Anfang an gab es unter den ernsthaften Beobachtern und Beurteilern der Emigration keinen Zweifel darüber, daß Nationalsozialismus gewaltsamen Kampf um die Weltmachtstellung Deutschlands, um eine Neuverteilung der Erde bedeutete.

Besonders hervorgehoben sei noch das Werk von *Erich Kahler*, *Der deutsche Charakter in der Geschichte Europas*. Bd. I. Zürich 1937.

Erich (von) Kahler stammt aus dem Kreise um Stefan George. Er hatte sich schon früher durch zwei Arbeiten einen Namen gemacht: »Das Geschlecht Habsburg«, München 1919 und »Der Beruf der Wissenschaft«, Berlin 1920, in der er es wagte, der Schrift von Max Weber »Wissenschaft als Beruf« entgegen zu treten und die Idee einer Wissenschaft zu entwickeln, die nach Erfassung der organischen Ganzheit (»Gestalt«) strebt. Ihr will auch das neue 1925 begonnene Werk dienen, das wie so viele Arbeiten der deutschen Emigranten den Blick auf Deutschland und Europa zugleich richtet. Er wirft die Frage auf, warum denn Deutschland in Europa immer wieder seine geschichtliche Aufgabe verfehlt habe, im Herzen Europas gelegen, Brücken zu schlagen nach allen Seiten und den zersplitterten Erdteil zu friedlicher Gemeinschaft zusammenzufassen. In neuer Weise, unter beständigem Vergleich mit den andern Völkern, wird hier das einmalige Wesen und Werden des deutschen Volkes dargestellt. Gegen die Gestalttheorie habe ich begründete Einwände, sowohl, wenn sie auf Persönlichkeiten angewandt, wie besonders, wenn sie — wie hier — auf ein ganzes Volk und seine Geschichte übertragen wird. Der Charakter eines Volkes ist nicht von vornherein gegeben und unabänderlich; er ist, wenn er uns in der Gegenwart begegnet, weit mehr ein Ergebnis seiner jahrhundertlangen geschichtlichen Erlebnisse als seiner ursprünglichen Anlage. Aber ich kann

nicht leugnen, daß Erich Kahler bei der sorgfältigen methodischen Anwendung zu wertvollen Ergebnissen kommt, viele bekannte Tatsachen in ein neues Licht rückt und dabei die geschichtlichen Einflüsse auf die Bildung des eigentümlich deutschen Wesens keineswegs vernachlässigt. Im Gegenteil, wie er den Geist deutscher Bürgerlichkeit, die deutsche Humanität, aus einer eindringlichen Schilderung der Wirtschaft in der »deutschen Stadt im Heiligen Reich« ableitet, das ist schlechthin meisterlich. Das langsame und späte Werden des deutschen Volkes wird als einmaliges eigentümliches Geschehen und Schicksal sichtbar. Er schildert wirklich die Entfaltung einer »Volksgestalt«. Die Antwort auf die gestellte Frage bringt die Schilderung Preußens, dieses mechanisierten Staatswesens ohne organischen Sinn, das alles der Machterweiterung unterordnet und darum ganz »militaristisch« ist. Potsdam — nicht Weimar — prägt verhängnisvoll die deutsche Politik in Europa. Hitler knüpft an Potsdam an und ist gesteigertes Preußentum. Immer wieder lehnt Kahler die Ansprüche des Nationalsozialismus, echter Ausdruck deutschen Wesens zu sein, empört ab. Es ist ihm um Wahrheit in höchstem Sinn zu tun! Er ist ein Geschichtsschreiber des andern Deutschlands und hat in verworrener Zeit ein Werk begonnen, das, gediegen in sich selbst ruhend, Klarheit darüber schafft, für was wir kämpfen, was die künftige politische Aufgabe des befreiten deutschen Volkes ist, an sich selbst und an Europa.

e) *Bewahrung des Erbes*

Es bleibt in der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich noch eine Aufgabe übrig: *die Verteidigung und Pflege des großen deutschen und europäischen Erbes*, das unter der geist- und kulturfeindlichen Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus ja so überaus schwer bedroht war.

Die deutsche Emigration erhob von Anfang an den Anspruch, daß sie nun Erbträgerin der deutschen Kultur sei. *Alfred Kantorowicz* prägte dafür früh die Formel: »*In unserm Lager ist Deutschland*«, Paris 1935. In jeder Nummer des »Neuen Tagebuch« wurden die Leistungen der freien deutschen Kultur unter der Überschrift »Abseits von der Reichskulturkammer« gesammelt. In zahlreichen Aufsätzen wurden geeignete Anlässe genutzt, um die Vergewaltigung des kulturellen Erbes im Reich anzuprangern. Die Monatsschriften »*Internationale Literatur*« und »*Das Wort*« hatten in jedem Heft eine Abteilung »*Das Erbe*«, in der freiheit-

liche Stimmen aus der älteren deutschen Literatur wieder ertönten. Ähnliches war in fast allen Emigrantenblättern zu finden.

Anselm Ruest führt »Deutsche« gegen sogenannte »Arier« ins Feld, Paris 1935. *Heinrich Mann* nannte seine Streitschrift »Es kommt der Tag«, Zürich 1936, ein »Deutsches Lesebuch« und hat sie angefüllt mit Stücken aus ältester deutscher und europäischer Überlieferung, an denen die Deutschen »Sehen«, »Verachten« und »Lernen« sollen. In ähnlicher Weise gestaltete *Edgar Alexander* sein »*Deutsches Brevier*« als ein »*Politisches Lesebuch*«, Zürich 1938 und fügt es fast ganz aus Äußerungen der Vergangenheit zusammen. *Alfred Wolfenstein* gab eine Sammlung Lyrik aus aller Welt in Übersetzungen heraus, Amsterdam 1937, und nennt sie »*Stimmen der Völker*« in beabsichtigter Anknüpfung an *Johann Gottfried Herder*, den Vorkämpfer einer allumfassenden Humanität. Ihr dient *F. C. Weiskopf* gleichermaßen mit seiner schönen Sammlung Übertragungen der tschechischen und slowakischen Lyrik »Das Herz ein Schild«, London 1937.

Zur 150-Jahrfeier der französischen Revolution veröffentlichte das Deutsche Kulturkartell in Paris 1939 »Deutsche Stimmen zu 1789« von Klopstock, Kant, Herder, Goethe, Schiller, Fichte, Hölderlin, Humboldt, Gneisenau, Forster, Arndt, Börne, Büchner u. a. mit Vorwort von Heinrich Mann.

Eine Anzahl Bücher entstanden aus gleicher Haltung und Gesinnung, die sich sonst still eingefügt hätten in das deutsche geistige Leben, nun aber wie Kundgebungen wirkten gegen nationalsozialistischen Ungeist: *Karl Barth*, David Friedrich Strauß als Theologe. Zollikon 1939.

Henry Benrath, Die Stimme Delphis. Sappho — Platen — George. Zürich 1939.

Max Brod, Franz Kafka. Erinnerungen und Dokumente. Prag 1938.

Constantin Brunner, Kunst, Philosophie, Mystik. Gesammelte Aufsätze 1890—1937. Zürich 1940.

Alfred Einstein, Briefe deutscher Musiker. Stockholm und Amsterdam 1939.

Ernst Cassirer, Descartes. Stockholm 1939.

Heinrich Fischer, Erinnerungen an Karl Kraus. Wien 1938.

Paul Fröhlich, Rosa Luxemburg. Gedanke und Tat. Paris 1939.

Hellmut von Gerlach, Von Rechts nach Links. Herausgegeben von Emil Ludwig. Zürich 1938.

- Th. Hartwig*, Die Krise der Philosophie. Kritische Bemerkungen zum Internationalen Philosophenkongreß Prag 1934. Prag 1935.
- Moritz Heimann*, Die Spindel. Auswahl aus seinem Werk. Wien 1937.
- Silvius Hermann*, Nachlaß. London 1936.
- Hugo von Hofmannsthal*, Briefe 1900—1909. Wien 1937.
- Henriette Holst*, Rosa Luxemburg. Zürich 1938.
- Berthold Jacob*, Weltbürger Ossietzky. Paris 1936.
- Heinrich Eduard Jacob*, Johann Strauß und das 19. Jahrhundert. Amsterdam 1937.
- Marta Karlweis*, Jakob Wassermann. Amsterdam 1937.
- Karl Kautsky*, Aus der Frühzeit des Marxismus. Prag 1937.
- Alfred Kerr*, Walter Rathenau. Amsterdam 1935.
- Kurt Kersten*, Unter Freiheitsfahnen. Deutsche Freiwillige in der Geschichte. Paris 1938.
- Hermann Kesser*, Beethoven, der Europäer. Zürich 1937.
- Josef Koerner*, Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis I/II. Brünn 1936/37.
- Annette Kolb*, Festspieltage in Salzburg und Abschied von Österreich. Amsterdam 1938.
- Siegfried Kracauer*, Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit. Amsterdam 1937.
- Ernst Krenk*, Ansprache bei der Trauerfeier für Karl Kraus. Wien 1937.
- Erich Kuttner*, Hans von Marées. Die Tragödie des deutschen Idealismus. Zürich 1937.
- Alma Mahler*, Mein Leben mit Gustav Mahler. Amsterdam 1939.
- Thomas Mann*, Leiden und Größe der Meister, Berlin 1935, mit Hermann-Fischer emigriert.
- Thomas Mann*, Schopenhauer. Stockholm 1938.
- Ludwig Marcuse*, Richard Wagner. Ein Mann und ein Volk mit besonderer Bewandtnis. Vollendet 1938.
- Hans Mayer*, Georg Büchner und seine Zeit. Vollendet 1939.
- C. A. Mennicke*, Der Mensch im All. Eine Einführung in das Verständnis Rainer Maria Rilkes. Amsterdam 1936.
- Gustav Meyer*, Friedrich Engels I/II. Haag 1934.
- Karl Naef*, Hugo von Hofmannsthal. 1938.
- Hans Natonek*, Der Schlemihl. Ein Mann zwischen den Nationen: Chamisso. Amsterdam 1935.
- Leonhard Nelson*, Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Aus seinen Wer-

- ken zusammengefügt und erläutert von Willi Eichler und Martin Hart. Paris 1937.
- Mopp* (Max Oppenheimer), Menschen finden ihren Maler. Zürich 1937.
- Hertha Pauli*, Nur eine Frau. Bertha von Suttner-Roman. 1938.
- Wilhelm Pieck*, August Bebel. Paris 1938.
- Alfred Polgar*, Handbuch des Kritikers. Zürich 1937.
- C. Redo*, Zwei Deutsche, Goethe und Hitler. Arbon 1936.
- Willi Reich*, Alban Berg. Wien 1936.
- Walter Schneider*, Schopenhauer. Wien 1937.
- Martin Sommerfeld*, Goethe in der Umwelt und Folgezeit. Leiden 1935.
- Paul Stefan*, Bruno Walter. Wien 1936.
- Carl Sternheim*, Vorkriegseuropa im Gleichnis meines Lebens. Amsterdam 1936.
- Wilhelm Uhde*, Von Bismarck bis Picasso. Zürich 1937.
- Walter Victor*, Die letzten sechs Nächte des Heinrich Heine. Locarno 1936.
- Walter Victor*, Auf Bebels Grab. Eine Skizze zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Aarau 1938.
- Walter Victor*, Albert Einstein. Esch 1939.
- Karl Victor*, Georg Büchner als Politiker. Bern 1939.
- Bruno Walter*, Gustav Mahler. Wien 1936.
- Georg Wittkowski*, Goethes Faust. 9. Aufl. I/II. Leiden 1936.
- Clara Zetkin*, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Franz Mehring. Moskau 1934.
- Clara Zetkin*, Sammelband zum Gedächtnis der großen Kämpferin. Moskau 1934.
- Carl Zuckmayer*, Pro Domo. Stockholm 1939.
- Stefan Zweig*, Begegnungen mit Menschen, Büchern und Städten. Wien 1937.

Hierher gehören auch die recht zahlreichen Neudrucke der Bücher lebender und toter Dichter, die in Deutschland vernichtet sind, z. B. in der Bücherreihe »Forum«, Stockholm und Amsterdam. Doch sind an dieser Arbeit auch andere Verlagsanstalten wie die Verlagsgesellschaft ausländischer Arbeiter in Moskau und der Malik-Verlag in London beteiligt. Ich stelle einige zusammen (ohne Vollständigkeit):

- Vicki Baum*, stud. chem. Helene Willfüer. »Forum« 1939.
- Bertolt Brecht*, Gesammelte Werke I/II. Bühnenwerke. London 1938
Malik-Verlag.

- Willi Bredel*, Maschinenfabrik N. & K. Ein Betriebsroman. Vegaar, Moskau.
- Alfred Einstein*, Geschichte der Musik. Leiden 1934.
- Lion Feuchtwanger*, Erfolg (1934 : 287 000). Amsterdam 1934.
- Lion Feuchtwanger*, Gesammelte Werke in Einzelbänden I—XI. Amsterdam, Querido.
- Lion Feuchtwanger*, Jud Süß. Forum 1939.
- Leonhard Frank*, Gesammelte Werke in Einzelbänden. 5 Bde. Amsterdam, Querido.
- Leonhard Frank*, Die Räuberbande. Forum 1939.
- Oskar Maria Graf*, Bolwieser. London 1938.
- Moritz Heimann*, Die Spindel, Auswahl aus seinem Werk. Malik, Wien 1937.
- Heinrich Heine*, Werke, 4 Bde. Moskau. Vegaar.
- Heinrich Heine*, Meisterwerke in Vers und Prosa. Forum 1939.
- Annette Kolb*, Das Exemplar. Forum 1939.
- Karl Kraus*, Ausgewählte Gedichte. Zürich 1939.
- Emil Ludwig*, Napoleon. Forum 1939.
- Rosa Luxemburg*, Die russische Revolution. Paris 1939.
- Heinrich Mann*, Die kleine Stadt. Forum 1939.
- Thomas Mann*, Die schönsten Erzählungen. Forum 1939.
- Hans Marchwitz*, Walzwerk. Moskau 1934.
- Hans Marchwitz*, Sturm auf Essen. Moskau 1934.
- Alfred Neumann*, Der Patriot. Forum 1939.
- Die schönsten Erzählungen deutscher Romantiker. Forum 1939.
- Joseph Roth*, Radetzky marsch. Forum 1939.
- René Schickele*, Das Vermächtnis. Forum 1939.
- Arthur Schnitzler*, Die Flucht in die Finsternis und andere Erzählungen. Forum 1939.
- B. Traven*, Das Totenschiff. Forum 1939.
- Jakob Wassermann*, Caspar Hauser. Forum 1939.
- Franz Werfel*, Die 40 Tage des Musa Dagh. 2 Bde. Forum 1939.
- Friedrich Wolf*, Die Matrosen von Cattaro. Zürich 1935.
- Friedrich Wolf*, Der arme Konrad. Zürich 1935.
- Friedrich Wolf*, Bauer Baetz. Zürich 1935.
- Stefan Zweig*, Maria Stuart. Forum 1939.
- Stefan Zweig*, Marie Antoinette. Forum 1939.

Der Verlag Bermann-Fischer hat den Aufbau einer »Stockholmer Ausgabe« der sämtlichen Werke Thomas Manns begonnen und plant auch die Gesamtwerke Franz Werfels und Stefan Zweigs neu herauszugeben.

Hier seien eine Anzahl Bücher eingereiht, deren Entstehung oder Erscheinen außerhalb Deutschlands auch eine Folge der Ereignisse im Dritten Reich sind, die sich aber über den Anlaß hinaus zu allgemeiner, grundsätzlicher Betrachtung erheben, nicht mehr Streitschriften, sondern selbständige Abhandlungen und Werke:

Kurt Baschwitz, Du und die Masse. Amsterdam 1938.

Hans Bauer, Warum Krieg? Zürich 1938.

Maximilian Beck, Philosophie und Politik. Zürich 1939.

Walter A. Berendsohn, Weltkriegserinnerungen. Prag 1935.

Franz Blei, Zeitgenössische Bildnisse. (vordatiert) Amsterdam 1940.

Ernst Bloch, Geist der Utopie. Zürich 1936.

Wilhelm Boerner, Politische Zeitfragen in ethischer Beleuchtung. Wien 1937.

Andreas Campe, Segen und Fluch der idealistischen Gesinnung. Wien 1936.

R. N. Coudenhove-Kalergi, Europa ohne Elend. Wien 1936.

R. N. Coudenhove-Kalergi, Krise der Weltanschauung. Wien 1936.

R. N. Coudenhove-Kalergi, Kommen die Vereinigten Staaten von Europa? Glarus 1939.

Georg Decker, Demokratie und Parlamentarismus. Wien 1936.

Franz Carl Endres, Sittliche Grundlagen menschlicher Beziehungen. Zürich 1936.

A. Fodor, Über das Wesen der Kulturwandlungen seit dem Ausgang des Mittelalters. Jerusalem 1939.

F. W. Förster, Alte und neue Erziehung. Luzern 1935.

Adolf Gasser, Der Kampf um das europäische Freiheitsideal in Geschichte und Gegenwart. Basel 1939.

B. Germansky, Individuum und Gemeinschaft, Beitrag zur theoretischen Soziologie. Jerusalem 1939.

Hans Geßner, Neuer Humanismus. Wien 1937.

Curt Geyer, Die Partei der Freiheit. Paris 1939.

Valentin Gitermann, Die historische Tragik der sozialistischen Idee. Zürich 1939.

Fannina Halle, Frauen des Ostens. Zürich 1937.

Hans von Hammerstein, Wiedergeburt der Menschlichkeit. Wien 1937.

- Konrad Heiden*, Europäisches Schicksal. Amsterdam 1937.
- Hermann Heller*, Staatslehre. Leiden 1934.
- Friedrich Hertz*, Nationalgeist und Politik. Zürich 1937.
- Joh. Hollnsteiner*, Christentum und Abendland. Wien 1937.
- Wenzel Jaksch*, Volk und Arbeiter. Prag 1936.
- Fritz Jellinek*, Die Krise des Bürgers. Zürich 1936.
- Karl Kautsky*, Sozialisten und Krieg. Wien 1937.
- Otto Lehmann-Rußbüldt*, Landesverteidigung ohne Profit. Paris 1936.
- Otto Lehmann-Rußbüldt*, Wer rettet Europa? Zürich 1937.
- Otto Lehmann-Rußbüldt*, Neues Deutschtum. Paris 1939.
- Robert Lehr*, Der Mensch des 20. Jahrhunderts. Wien 1937.
- Arthur Liebert*, Die Krise des Idealismus. Zürich 1936.
- Arthur Liebert*, Der Liberalismus als Forderung, Gesinnung und Weltanschauung. Zürich 1938.
- Emil Lucka*, Die Verwandlung des Menschen. Zürich 1934.
- Heinz Lunau*, Karl Marx und die Wirklichkeit. Brüssel 1938.
- Thomas Mann*, Freud und die Zukunft. Wien 1937.
- Thomas Mann*, Das Problem der Freiheit. Stockholm 1939.
- Karl Mannheim*, Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus, Leyden 1935.
- Siegfried Marck*, Der Humanismus als politische Philosophie. Zürich 1938.
- Ernst Nobs*, Die erzieherische Bedeutung der politischen Parteien. Zürich 1936.
- Hellmut Pleßner*, Das Schicksal des deutschen Geistes im Anfang der bürgerlichen Epoche. 1938
- Emil Reich*, Gemeinschaftsethik. Brünn 1935.
- Arthur Rosenberg*, Demokratie und Sozialismus. Amsterdam 1937.
- Joseph Roth*, Der Antichrist. Amsterdam 1934.
- A. Rudolf*, Wiederentdeckung Europas. Diktatur oder Demokratie. Prag 1936.
- Fritz Sander*, Das Problem der Demokratie. Brünn 1934.
- Will Schaber*, Weltbürger — Bürgen der Welt. Wien 1938.
- Hans Georg Schenk*, Aufbau und Schutz der Demokratie. 1938.
- Ernst Schenkel*, Individualität und Gemeinschaft. Der demokratische Gedanke bei Fichte. Zürich 1935.
- Herbert Schneider*, Erbauungsbuch für den deutschen Spießer. Wien 1937.
- Joachim Schneider*, Die Angst vor dem Chaos. Paris 1937.

- Arthur Schnitzler*, Krieg und Frieden (aus dem Nachlaß). Stockholm 1936.
Hans Joachim Schoeps, Der moderne Mensch und die Verkündigung der Religion. Antwerpen 1939.
Walter Schubart, Europa und die Seele des Ostens. Luzern 1938.
Anna Siemsen, Europa wohin? St. Gallen 1936.
Hans Spahn, Geist und Gewalt in der Völkerpolitik. Zürich 1936.
A. S. Steinberg, Die Idee der Freiheit. Zürich 1937.
Hermann Steinhausen, Die Zukunft der Freiheit. Zürich 1937.
Hermann Steinhausen, Die weltgeschichtliche Situation des europäischen Menschen. Zürich 1939.
Hermann Steinhausen, Die Rolle des Bösen in der Weltgeschichte. Stockholm 1939.
Fritz Sternberg, Der Imperialismus und seine Kritiker. 1938.
Karl Sturzenegger, Humanität und Staatsidee. Luzern 1937.
Erich Sylvester, Vom Wesen des Menschen. Luzern 1937.
Paul Tillich, Religion und Weltpolitik. Amsterdam 1939.
Emil Utitz, Die Aufgaben der Philosophie in unserer Zeit. Leiden 1938.
Veit Valentin, Weltgeschichte I/II. Amsterdam 1938/39.
Erich Voegelin, Die politischen Religionen. Wien 1938. Neudruck Stockholm 1939.
Bruno Walter, Von den moralischen Kräften der Musik. Wien 1935.
Felix Weltsch, Das Wagnis der Mitte. Mähr.-Ostrau 1937.

Besonders hervorgehoben sei die in der Emigration vollendete »Weltgeschichte« von *Veit Valentin*, die günstige Aufnahme und eingehende Würdigung in der Presse aller Kulturländer gefunden hat; ebenso geht von *Karl Mannerheims* »Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus« eine starke Wirkung aus.

Es würde den Rahmen dieser Schrift sprengen, wollte ich die mannigfaltigen Probleme, die in diesen Werken behandelt sind, hier erörtern. Aber sie alle sind durch die gemeinsame Grundlage der humanistischen Gesinnung miteinander verbunden und stehen in schärfstem Gegensatz zu den gesamten nationalsozialistischen Irrlehren auf allen Gebieten. Keines dieser Bücher hätte heute im Dritten Reich erscheinen können, aber viele von ihnen werden die nationalsozialistische Episode der deutschen Geschichte weit überdauern.

Das Judentum hat ein eigenes großes Erbe gegen die maßlosen Angriffe des Nationalsozialismus zu verteidigen, woraus eine Anzahl eigentümlicher Werke erwachsen:

- Oskar Baum*, Das Volk des harten Schlafs. Die Chasaren, die 733 zum Judentum übertraten und 236 Jahre lang ein großes Reich an der Wolga beherrschten ; Hauptstadt Atel, jetzt Astrachan. Wien 1937.
- Walter A. Berendsohn*, Der lebendige Heine im germanischen Norden. Ein Denkmal seiner Nachwirkung. Kopenhagen 1935.
- Max Brod*, Heinrich Heine. Amsterdam 1934.
- Emil Bernhard Cohn*, David Wolfsohn. Amsterdam 1939.
- Max Diamand* und *Arthur Preiß*, Jüdische Volkskunst. Cernauti 1939.
- Otto Friedrich*, Weise von Zion. Juden als Baumeister der Welt. Ich pflege in Vorträgen zu sagen, daß man zur Bibel greifen soll, wenn man die wahren »Protokolle der Weisen von Zion« lesen wolle. Hier sind 6 biographische Essays vereinigt : Moses und Marx, Spinoza und Einstein, Disraeli und Rathenau. Prag 1935.
- Fritz Heymann*, Der Chevalier van Geldern. Jüdische Helden und Abenteurer verschiedener Zeiten und Zonen. Amsterdam 1937.
- Josef Kastein*, Herodes. Wien 1936.
- Josef Kastein*, Sabbatai Zewi. Wien 1936.
- Josef Kastein*, Uriel da Costa. Wien 1936.
- Josef Kastein*, Eine Geschichte der Juden. Wien 1936.
- Josef Kastein*, Jeremias. Wien 1937.
- Egon Erwin Kisch*, Geschichten aus sieben Ghettos. Paris 1934.
- Franz Kobler*, Juden und Judentum in deutschen Briefen aus drei Jahrhunderten. Wien 1935.
- Franz Kobler*, Das Zeitalter der Emanzipation. Jüdische Geschichte in Briefen aus Ost und West. Wien 1937.
- Julius Marx*, Kriegstagebuch eines Juden. Zürich 1939.
- Karl Schwarz*, Die Juden in der Kunst. Wien 1937.
- Hugo Sinzheimer*, Jüdische Klassiker der deutschen Rechtswissenschaft. Amsterdam 1937.
- Otto Zarek*, Moses Mendelssohn. Amsterdam 1936.

2. EMIGRANTEN-DASEIN, NEUE UMWELT UND INTERNATIONALER FREIHEITSKAMPF

Es widerspricht völlig der landläufigen vorgefaßten Meinung, aber ist doch eine merkwürdige Tatsache, daß nur so wenige der emigrierten Schriftsteller das Emigranten-Dasein selbst zum Gegenstand wählen.

Übertriebene Sentimentalität kann man der Emigranten-Literatur wahrhaftig nicht zum Vorwurf machen. Sentimentalität ist für alle, die sich in der Emigration bewähren, ein Luxus, den sie sich nur in homöopathischen Dosen gestatten dürfen.

In einem großen internationalen Roman-Wettbewerb hat die Ungarin *Jolan Földes* den ersten Preis gewonnen mit ihrem Buch »*Die Straße der fischenden Katze*«, (Amsterdam 1937), das sich mit dem Leben der Emigranten aller Länder in Paris beschäftigt. Die großen Schwierigkeiten der Assimilation werden gut geschildert, dazu der rührende Zusammenhalt zwischen den Emigranten gleicher Herkunft. Die politischen Hoffnungen auf Rückkehr, oft enttäuscht und doch immer wieder genährt, werden ein wenig mitleidig-spöttisch behandelt. Es ist nicht *der* Roman der Emigration, obwohl er einige wesentliche Züge gut trifft, weil die Familie, die im Mittelpunkt steht, nur nach Paris kommt, um dort einen besseren Arbeitsmarkt zu finden als daheim in Ungarn. Das hat mit dem hier behandelten Kern der deutschen Emigration nur wenig zu tun.

Das große Leid und die kleinen Freuden des Emigranten-Daseins hat *Max Herrmann-Neiße* in seinem Gedicht-Band »*Um uns die Fremde*« geformt. Es ist ein stilles feines Buch, in dem das Elend der Wurzellosigkeit und das Leid um Deutschland und sein Schicksal ebenso gestaltet ist wie die Blumen des Glückes, die mitten im Wanderleben aufblühen: immer wieder das beruhigende Dasein der geliebten Frau, das tröstliche Walten der Jahreszeiten, die köstlichen Gaben der Natur, nach Zeiten der Verlassenheit, nahe am Rande der Verzweiflung, in der Einsamkeit der Fremde. Landschaften und Städte tauchen auf, Paris, London, immer von neuem das geliebte Zürich, das in deutscher Lyrik so lebendig, am See im Kranz der Hügel, mit seinen Kirchen, Gassen, Häusern und Menschen noch niemals eingefangen ist. Was viel Tausende Landesflüchtiger an den gleichen Orten oder sonst irgendwo in der Welt unausgesprochen im Herzen und Hirn tragen, hier ist es ausgesagt in einer klug geprägten, einer geschmeidigen, sehr klaren Sprache, die wie geflochtenes Glas wirkt, verschlungen und doch durchsichtig, eine Mischung von Realismus, Verträumtheit und jähem Einfall, von Klage, Anklage und spielerischem Sichttreibenlassen, eine »Lebensaphoristik«, der *Thomas Mann*, selbst kein Lyriker, ein schönes Vorwort geschrieben hat, um uns das ganze dem Augenblick hingeebene Wesen des Lyrikers nahe zu bringen, der dem Kampf gegen das Schicksal so fern steht.

Heinz Wielek hat »*Verse der Emigration*« gesammelt, Karlsbad 1935. Aber auch von ihnen behandelt nur ein kleiner Teil das elende Dasein der Emigranten im Ausland.

Hans Reinow (in Wieleks Sammlung vertreten als »Der rohe Hans«) zeigt sich in seinem ersten Gedichtband »*Lied am Grenzpfahl*« (angekündigt Zürich 1939, nach Erscheinen sofort beschlagnahmt) als ein Künstler von großer Spannweite. Sein Können reicht vom zarten Liebesgedicht über Landschafts- und Städteschilderung und über Weltanschauungsverse bis zu humorvoller und satirischer Lebensbetrachtung, politischen Pamphleten und leidenschaftlichen Kampfgesängen, reich und mannigfaltig sind Rhythmen, Melodien und Strophenformen und ihm gelingen Wortgebilde von bald allerpersönlichem Reiz, bald allgemeingültiger Schlichtheit und Stärke. Seine Liebe zum deutschen Volk und Land hält alles fest zusammen. Es ist ein schönes, starkes Zeugnis besten deutschen Emigrantentums.

An deutschen Prosa-Büchern sind hier zu nennen :

Klaus Mann, *Flucht in den Norden*. Eine Frau findet in Finnland kurzes Vergessen in der Liebe, bis die Kameraden sie nach Paris rufen zum gemeinsamen Kampf. Amsterdam 1934.

Gerhart Seger, *Reisetagebuch eines deutschen Emigranten*. Ein Stück Journalismus. Zürich 1935.

Konrad Merz, *Ein Mensch fällt aus Deutschland*. Amsterdam 1936.

Martin Haller, *Ein Mann sucht seine Heimat*. Ein weltfremder stiller Gelehrter, der sich nirgends mehr zurechtfindet in der völlig verstorbenen Welt. Zürich 1936.

Leo Lania, *Bob*, *Geschichte eines 11jährigen Emigranten*. Prag 1937.

Hans Habe, *Drei über die Grenze*. Genf 1937.

Fritz Erpenbeck, *Emigranten*. Moskau 1939.

Robert Grötsch, *Wir suchen ein Land*. Prag 1936.

Stefan Lackner, *Jan Heimatlos*. Zürich 1938.

Rhenanus, *Heuschrecken*, *Emigrantendrama*, spielt in Paraguay. Basel 1938.

Walter Schönstedt, *Lob des Lebens*. Erst im letzten Teil, in den Vereinigten Staaten, wird das Leben lebens- und lobenswert. New York 1938.

Albert Rudolf, *Kraft durch — Feuer*. (November-Tage 1938, in dramatischen Bildern, das letzte zwischen den Grenzen Belgiens und Deutschlands.) Zürich 1938.

Friedrich Wolf, Zwei an der Grenze, ein neuer Typus Eheroman auf dem Hintergrund politischer Kämpfe. Zürich 1938.

Lion Feuchtwanger, Exil. Moskau 1938/39, gedruckt in »Internationale Literatur« unter dem Titel »Sepp Trautwein«. Amsterdam 1939.

Irmgard Keun, Kind aller Länder. Amsterdam 1939.

Klaus Mann, Der Vulkan. Amsterdam 1939.

Mit diesem Buch hat Klaus Mann alles, was er früher geschrieben hatte, weit hinter sich gelassen und weitaus den besten Roman aus dem Leben der Emigranten geschaffen, ergreifend in den mannigfachen Einzelschicksalen und zugleich voll Spannung durch den geistigen Kampf gegen die Barbarei des Dritten Reichs.

In den meisten dieser Bücher — Konrad Merz, Ein Mensch fällt aus Deutschland, in dem ein ungeistiger Mensch sich selbst bloßstellt, ist eine der Ausnahmen — spielt auf dem Hintergrunde des Emigranten-Daseins der Kampf gegen das Dritte Reich eine sehr wesentliche, oft die beherrschende Rolle.

Nur vereinzelt haben im allgemeinen Dichter ihre neue Umwelt zum Gegenstand ihrer Dichtung gemacht, z. B.

Paul Zech, Bäume am Rio de la Plata. Gedichte. Buenos Aires 1938. und

Der letzte Inca, Eine Tragödie vom Fluch des Goldes. Bühnenarbeit. Basel 1938.

dazu verstreute Beiträge in Zeitschriften.

Auch *Alfred Döblin* ist wohl durch seine Südamerika-Fahrt zu seiner Romanreihe angeregt, die größtenteils dort drüben spielt:

Die Fahrt ins Land ohne Tod. Amsterdam 1937.

Der blaue Tiger. Amsterdam 1938.

Aber man darf sich durch das Äußere des überseeischen Landes nicht irreführen lassen:

Walter Mehring, Die Nacht des Tyrannen. Zürich 1937,

spielt zwar in Brasilien und schildert auf Grund der Verhältnisse dort sehr realistisch den scheiternden Versuch, eine faschistische Diktatur zu errichten (ehe in Wirklichkeit etwas Ähnliches geschah), aber es handelt sich in Wahrheit um eine eindringliche allgemeine Analyse unserer kranken gesellschaftlichen Zustände, die solche Erscheinungen hervorbringen, also eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus noch in diesem fremden Gewand.

Doch gibt es drei eigentümliche Ausnahmen:

In *Palästina* ist unter den eingewanderten deutschen Juden eine deutsche Presse und Literatur entstanden, die sich größtenteils mit jüdischen Angelegenheiten beschäftigt und oft sogar hebräische Literatur ins Deutsche übersetzt; sie ist nicht sehr umfangreich, da man ja Hebräisch zur zukünftigen, gemeinsamen Sprache erwählt hat. Die »*Jüdische Rundschau*«, früher Berlin, wurde 1939 nach Jerusalem verlegt (mit einer Pariser Ausgabe) und nannte sich dann »*Jüdische Weltrundschau*«. Ein Sammelheft jüdischer Dichtung in deutscher Sprache »*Die Ernte*« erschien in Jerusalem 1938.

In der *Sowjetunion* beteiligten sich eine große Anzahl deutscher Schriftsteller an der Aufbauarbeit, auch mit ihrer Feder. Daraus sind Bücher entstanden wie:

Otto Heller, Auf dem Baikale — Die Rote Fahne am Pazifik. Reportagen aus dem Sowjetleben. Moskau 1933.

Hugo Huppert, Sibirische Mannschaft. Moskau 1933/34.

Egon Erwin Kisch, Asien gründlich verändert. Moskau 1933/34.

Leo Lania, Der Sowjet-Bürger privat. Reportage.

Lipmann, Mit der Roten Armee im Fernen Osten. Moskau 1933/34.

Maria Osten, Huberts Reise ins Wunderland. Moskau 1936.

R. Rabitsch, Panzerzug Lichtenauer. Kämpfe der deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen gegen die tschechische Legion in Rußland. Moskau 1936.

F. G. Weiskopf, Zukunft im Rohbau. Reiseberichte. Moskau 1933/34.

Dazu gehören sehr viele Beiträge in »Internationale Literatur« und »Das Wort«, aus dem ich die über die *deutsche Wolgarepublik* hervorhebe:

Fritz Brügel, Deutsche Freiheit an der Wolga. Teil gedruckt. Int. Lit. 1937, II.

Julius Hay, Johannes des Johannes Bartel (auch ein Film). Int. Lit. 1937, II.

Theodor Plivier, Es wird eine Republik geboren. Szenisches Chorwerk. Teil gedruckt. Int. Lit. 1937, II.

In *Spanien* haben ja deutsche Freiwillige, unter ihnen eine ganze Anzahl Schriftsteller, auf der Seite der liberalen Regierung mitgekämpft. Dabei entstand eine deutsche Presse. Die moralische Teilnahme der Schriftsteller brachte eine recht ansehnliche Literatur hervor. Ich führe an:

Arthur Koestler, Blut und Schrecken. Paris 1936.

- Arthur Koestler*, Menschenopfer unerhört. Paris 1937.
- Franz Spielhagen*, Spione und Verschwörer in Spanien. Paris 1936.
- Bertolt Brecht*, Die Gewehre der Frau Carrar. London 1937.
- Anna Siemsen*, Spanisches Bilderbuch. Paris 1937.
- Peter Merin*, Spanien zwischen Tod und Geburt. Zürich 1937.
- Ernst Sommer*, Botschaft aus Granada. Mähr.-Ostrau 1937.
- Karl Otten*, Torquemadas Schatten. Stockholm 1938.
- Hermann Kesten*, Die Kinder von Gernika. Amsterdam 1938.
- Rudolf Leonhard*, Spanische Gedichte und Tagebuchblätter. Paris 1938.
- Hubertus Prinz Löwenstein*, Als Katholik im republikanischen Spanien. Zürich 1938.
- Egon Erwin Kisch*, Die drei Kühe. Eine Bauerngeschichte zwischen Tirol und Spanien. 1938.
- Arthur Koestler*, Ein spanisches Testament. Zürich 1938.
- E. Mohr*, Wir im fernen Vaterland geboren (die Centuria Thälmann). Paris 1938.
- Bodo Uhse*, Die erste Schlacht. Aus der Geschichte des Bataillons Edgar André in Spanien. Paris 1938.
- Willi Bredel*, Begegnung am Ebro. Sèvres 1939 und Kiew 1939.
- A. Kantorowicz* (Herausgeber), Tschapajew, Das Bataillon der 21 Nationen. Aufzeichnungen der Mitkämpfer. Madrid 1938.
- Alfred Kurella*, Wo liegt Madrid? Kiew 1939.
- Hans Marchwitza*, Araganda — Die Uniform. Erzählungen. Moskau 1939.
- Die Zeitschrift »Das Wort« brachte in jeder Nummer, die »Internationale Literatur« oft deutsche Beiträge aus Spanien, ferner andere, die deutsche Emigranten aus fremden Sprachen übersetzten.
- Während die angeführte deutsche Presse und Literatur in Palästina und der Sowjet-Union eine Anpassung der Schriftsteller an ihre neue Umwelt bedeutete, ist es ohne weiteres einleuchtend, daß es sich in Spanien um weit mehr und anderes handelte. Hier nahmen sie, ob mit oder ohne Waffe, teil am Freiheitskampf, der überall geführt wurde, in Spanien noch dazu zugleich gegen das Dritte Reich, das die meuternden Generäle von Anfang an unterstützte.
- Aus diesem internationalen Freiheitskampf aber gehen auch zahlreiche andere Bücher hervor, z. B.
- Egon Erwin Kisch*, Eintritt verboten. Paris 1934.
- Heinz Liepmann*, Das Leben der Millionäre. Paris 1934.
- Bert Brecht*, Lieder, Gedichte, Chöre. Paris 1934.

- Bert Brecht*, Dreigroschenroman. Amsterdam 1934.
Ruth Rewald, Der Junge aus Mexiko. Paris 1934.
Theodor Plivier, Das große Abenteuer (Chile). Amsterdam 1935. Erweiterte Fassung Moskau 1936.
Anna Seghers, Der Weg durch den Februar (Österreich). Paris 1935.
Friedrich Wolf, Floridsdorf, Drama (Österreich). Zürich 1935.
Johannes R. Becher, Der Mann, der alles glaubte. Dichtungen. Paris 1935.
Egon Erwin Kisch, Abenteuer in fünf Kontinenten. Paris 1936.
Egon Erwin Kisch, Landung in Australien. Amsterdam 1936.
Egon Erwin Kisch, China geheim. Moskau 1936.
Kurt Klüber, Die Toten von Pajanice und andere Erzählungen. Moskau 1936.
M. Pfeiffer, Musketier Pfeiffer geht durch den imperialistischen Krieg. Moskau 1936.
M. Pfeiffer, Schutzbündler erzählen vom Februar 1934. Moskau 1936.
Julius Hay, Der Damm an der Theiß. Das Wort, Heft 1. 1937.
Otto Bauer, Die illegale Partei. Paris 1938.

Sehr starken lyrischen Ausdruck für das Leben der internationalen Freiheitskämpfer hat *Fritz Brügel* in seinen »Gedichten aus Europa«, Zürich 1937, gefunden.

Ernst Weinert gab heraus: Auf dem Podium, Sammlung revolutionärer Gedichte, die sich gut zum Vortrag eignen. Deutscher Staatsverlag, Engels 1938. Sie enthält Gedichte von Heine, Freiligrath, Herwegh, Weerth, Becher, Klara Blum, Brecht, Brügel, Iwan Heilbut, Walter Kolbenhoff, Erich Mühsam, Johannes Schaufler, Albin Stubs, Peter Wedding, Erich Weinert, Friedrich Wolf, Hedda Zimmer, dazu Übersetzungen französischer und russischer Gedichte.

Hier sind die Bücher von *Jonny G. Rieger*

Feuer im Osten. Zürich 1935

Fahr zur Hölle, Jonny! Zürich 1936

zu nennen und die Gesammelten Werke *Bert Brechts*, die im Malik-Verlag, London 1938, herausgekommen sind. Ferner gehört hierher *Hans Sahl*, »Jemand«, ein Chorwerk zu dem Holzschnittwerk Frans Masereels »Die Passion eines Menschen«. Zürich 1938, ein politisches Oratorium, das in der Schweiz oft bei großen Massenveranstaltungen aufgeführt worden ist.

3. HISTORISCHE ROMANE, NOVELLEN, BIOGRAPHIEN, DRAMEN, HÖRSPIELE, FILMBÜCHER

Es ist allen Beobachtern aufgefallen, daß so viele emigrierte Schriftsteller sich der geschichtlichen Vergangenheit zuwandten. Mit dieser Gruppe von Werken entfernen wir uns offenbar nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich vom Dritten Reich, so daß es anscheinend keine Beziehung mehr zu ihm gibt:

- Ludwig Bauer*, Leopold der Ungeliebte. Amsterdam 1934.
Ferdinand Bruckner, Mussia, Maria Baskirtseffs Leben. Amsterdam 1935.
Ferdinand Bruckner, Napoleon I. Uraufführung New York 1936.
Vincenz Brun, Alkibiades. Amsterdam 1936.
Franz Theodor Csokor, Gottes General, Loyola-Drama. Bithoven 1939.
Lion Feuchtwanger, Der jüdische Krieg. Neudruck Amsterdam 1935.
Lion Feuchtwanger, Die Söhne. Fortsetzung des »Jüdischen Krieges«. Amsterdam 1935.
Lion Feuchtwanger, Der falsche Nero. Amsterdam 1936.
Bruno Frank, Cervantes. Amsterdam 1934.
Sir Galahad, Byzanz. Wien 1936.
Martin Gumpert, Dunant, Roman des Roten Kreuzes. Stockholm 1938.
W. V. Haas, Die große Revolution. Drama. Die französische Revolution von 1789. Prag 1938.
Mela Hartwig, Das Wunder von Ulm. Paris 1935.
Julius Hay, Hauptmann Tieden. Friedrich II. während des Siebenjährigen Krieges. Aufführung Moskau 1938.
Wilhelm Herzog, Der Kampf einer Republik. Frankreich während der Dreyfus-Affäre. Zürich 1934.
Max Hochdorf, Charles de Ligne. Altes und neues Europa, Auswahl. Zürich 1934.
Hans Otto Joachim, Die Stimme Victor Hugos. Hörspiel. Paris 1935.
Gina Kaus, Katharina die Große. Amsterdam 1935.
Gina Kaus, Josephine und Madame Tallien. Amsterdam 1936.
Kurt Kersten, Peter der Große. Amsterdam 1935.
Alfred Kerr, Cagliostro, Filmentwurf. Das Wort, 1938, 9.
Hermann Kesser, Talleyrand und Napoleon. Zürich 1937.
Hermann Kesten, Ferdinand und Isabella. Amsterdam 1935.
Hermann Kesten, König Philipp II. Amsterdam 1937.

- Arthur Koestler*, Der Sklavenkrieg. Spartacus-Aufstand, 70 v. Chr. Geburt. Paris 1939.
- Karl Kreisler*, Catilina, Roman eines Verschwörers. Prag 1938.
- Feix Langer*, Der Obrist. (Der junge Wallenstein.) Drama. Rundfunk Brunn 1938.
- Emil Lucka*, Die große Zeit der Niederlande. Wien 1937.
- Emil Ludwig*, Der Nil I/II. Amsterdam 1935/37.
- Emil Ludwig*, Cleopatra. Amsterdam 1937.
- Emil Ludwig*, Simon Bolivar. Amsterdam 1939.
- Heinrich Mann*, Die Jugend des Königs Henri Quatre. Amsterdam 1935.
- Heinrich Mann*, Die Vollendung des Königs Henri Quatre. Amsterdam 1937.
- Klaus Mann*, Vergittertes Fenster, Novelle. Ludwig II. von Bayern. Amsterdam 1937.
- Valeriu Marcu*, Die Vertreibung der Juden aus Spanien. Amsterdam 1934.
- Valeriu Marcu*, Machiavelli. Amsterdam 1936.
- Ludwig Marcuse*, Ignatius von Loyola, Diktator der Seelen. Amsterdam 1935.
- Paul Neubauer*, Das fehlende Kapitel. Marco Polo-Roman. Amsterdam 1938.
- Alfred Neumann*, Königin Christine von Schweden. Amsterdam 1935.
- Alfred Neumann*, Neuer Cäsar (Napoleon III.). Amsterdam 1934.
- Alfred Neumann*, Kaiserreich (Napoleon III.). Amsterdam 1936.
- Peter Nikl* (Johannes Wüsten), Rübezahl, Roman aus der Zeit des alten Fritz in Schlesien. London 1939.
- Peter Nikl*, Florian Geyer. Einakter, vollendet 1937.
- Robert Neumann*, Struensee. Amsterdam 1935.
- Hertha Pauli*, Nur eine Frau. Bertha-von-Suttner-Roman. 1938.
- E. A. Reinhardt*, Der große Herbst Heinrich IV. Wien.
- Werner Richter*, Kaiser Friedrich III. Wien 1939.
- Gustav Regler*, Die Saat. Joß Ritz, Bauernrevolutionär um 1500. Amsterdam 1936.
- Ralph Roeder*, Savonarola. Wien 1937.
- Joseph Roth*, Die 100 Tage. (Napoleon I.) Amsterdam 1935.
- Adolf Saager*, Giuseppe Mazzini. Zürich 1935.
- Karl Schnog*, Der Friede siegt. Ein Spiel um Bertha von Suttner und Alfred Nobel. Rundfunk Prag 1938.

- Anna Seghers*, Der Prozeß der Jeanne d'Arc zu Rouen 1431. Ein Hörspiel. Int. Lit. 1937, 5.
- Ernst Sommer*, Der Templer. Historischer Roman. Mähr.-Ostrau 1934.
- Ernst Sommer*, Ein Mönch in der Touraine. Bildnis des Doktors Franz Rabelais. Mähr.-Ostrau 1938.
- Walter Tritzsch*, Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra. Zürich 1938.
- Karl Tschuppik*, Maria Theresia. Amsterdam 1934.
- Walter Victor*, Marchesa Spinola. Gemälde um Anton van Dyk. Locarno 1936.
- Friedrich Walter*, Cassandra. Amsterdam 1939.
- Hermann Wendel*, Die Marseillaise. Zürich 1936.
- Franz Werfel*, Höret die Stimme. Jeremias-Roman. Wien 1937.
- Franz Werfel*, Die 40 Tage des Musa Dagh. Zuerst in Wien 1933, neu gedruckt Stockholm 1939.
- Ludwig Winder*, Der Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich. Zürich 1937.
- A. St. Wittlin*, Isabella, Begründerin der Weltmacht Spanien. Wien.
- Eugen Wolbe*, Ferdinand I., Begründer Rumäniens. Locarno.
- Friedrich Wolf*, Der arme Konrad. Neudruck. Tragödie aus der Bauernrevolte von 1515. Moskau 1935.
- Otto Zarek*, Die Geschichte Ungarns. Zürich 1939.
- Stefan Zweig*, Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam. Wien 1934.
- Stefan Zweig*, Maria Stuart. Wien 1935.
- Stefan Zweig*, Castello gegen Calvin. Wien 1936.
- Stefan Zweig*, Magellan. Wien 1937.

Gegen diese historischen Bücher wurden die schärfsten Angriffe gerichtet. *Kurt Hiller* z. B. (»Profile«, Paris 1937) schrieb:

»Was in Deutschland ist, bedarf keiner Schilderung mehr; sich abfinden wäre verächtlich; wie der Zustand geändert werden soll, das ist die Frage.

Jeder verantwortungsbewußte Deutsche, mehr, jeder instinkt-sichere Deutsche stellt sie sich. Der Intellektuelle im Exil hat da eine besondere Aufgabe. Sie ist bisher in schändlicher Weise vernachlässigt worden. Wen der Vorwurf nicht trifft, wird wissen, daß ich ihn ausnehme. (Ich nehme nicht nur die Verfasser der paar Denk-Schriften, sondern auch die dokumentarische Literatur der

Seher, Langhoff, Hornung, Hinrichs, das Werk eines Rudolf Olden, Münzenbergs ‚Braunbücher‘ und Verwandtes dankbar aus.) Die Bücherproduktion der emigrierten Deutschen als Totalität — ein zum Himmel brüllender Skandal! Sind nur die Verleger schuld? Umso schlimmer dann, daß Sozialisten, daß angebliche Revolutionäre sich derart zu Kreaturen von Jobbern machen ließen. Was ich 1913 schrieb:

Man lebt eine Realität ohne Geist und läßt daher Geist nur gelten, der frei von Gegenwart ist. Ich weiß, daß man alles heiligt, was niemanden angeht; daß man vor dem erbarmungswürdigsten Monographen verstaubter Herzoginnen den Hut zieht — während, wer aus ganzer Seele sagt, was wertvolle reale Menschen in wertvollen realen Nächten entfremdet oder zusammentreibt, annähernd als Fatzke rangiert; warum? weil er notgedrungen Namen Lebendiger ausspricht — eine Schmach, daß diese Sätze in unsern viel ernsteren, tragischeren, fordernden Tagen alles andere als überholt sind! Ueber Machiavelli, über Ignatius von Loyola, über Moses Mendelssohn heute Bücher, über Cervantes, Offenbach, Marées . . . wenn es denn durchaus sein muß und ihr die innere Ruhe dazu habt, bitte schön; die Fragestellungen der Philosophie, die Probleme der Kunst bleiben ja gültig, scheinen ja ewig. Aber wenn das Belletristengezücht mit Büchern über Katharina von Rußland, Christine von Schweden, Josephine von Frankreich, über Ferdinand den Ersten, Philipp den Zweiten, Napoleon den Dritten, den falschen Nero und den echten Peter, mit dieser ganzen (du mein Hatvany!) Wissenschaft des Nichtwissenswerten dem Publikum Kleister ins Hirn schmiert und uns Verantwortungsschriftstellern, uns Denkmännern, uns Vorbereitern des Morgen die Luft nimmt, so treffe dies Pack von Gestrigen der saftigste Fluch! Fruchtet er nichts, dann macht nur weiter! Es gibt immer noch einige Isabellas, über die kein Roman vorliegt; und auch Ramses der Vierte, Pippin der Mittlere, Winrich von Kniprode, Sultan Suleiman, Melanie die Ausgefallene von Paphlagonien fanden bisher, soweit ich sehe, ihren Monographen nicht. Hitler wird übermorgen Kaiser von Europa sein, weil ihr heute geldgierig und feige vor der Forderung des Tages flieht. Ernst beiseite: man kann doch nur in ein Gelächter ausbrechen über die Unverschämtheit von Buchmachern, in dieser Zeit mit Texten ernstgenommen werden zu wollen, in denen

eine völlig gleichgültige oder überhaupt keine Frage gestellt wird. Daß der Lesepöbel sie ernst nimmt, der ganze Troß zahlungsfähiger Tagediebe und -diebinnen der Emigration, samt den ‚Kultur‘snobs des Auslands, verschafft diesen Fabrikanten eine komische Würde; sie bilden sich ehrlich das Tollste auf ihren Erfolg ein und sehen uns erfolglose Wesentliche, aufrichtig-frech über die Achsel an. Dem Geringsten unter den Genossen vom Kollektiv, vom Wanzenkollektiv, vom Hungerkollektiv, die sich, ohne schriftstellerischen Ehrgeiz, in ihren Arbeitsgemeinschaften über Wesentliches den Kopf zerbrechen, bin ich hundertfältig mehr Kanierad als dem Gesalbtesten unter jenen Schreibgewerblern.«

Die leidenschaftliche Schimpfkanonade Hillers drückt eine weit verbreitete Meinung derb aus: die Literatur soll sich ganz dem politischen Kampf um Deutschland widmen, sich gleichschalten wie die nationalsozialistische. Aber abgesehen von dieser engstirnigen Auffassung von der Aufgabe der deutschen Emigranten-Literatur, ist es ja auch ganz falsch, anzunehmen, daß diese Werke, die sich ihren Stoff aus der Vergangenheit holen, mit der Gegenwart garnichts zu tun hätten. Ich habe keinen Grund, alle diese Bücher zu verteidigen. Wenn ein bekannter Verlag zur Empfehlung eines ziemlich unglücklichen Erstlings des begabten *Friedrich Walter*, »Kassandra«, auf dem Umschlag schreibt: »Im Leben der vertriebenen Cassandra und ihrer Mädchen auf dem schwankenden Schiff, inmitten der fremden Offiziere und Soldaten, ist Geschichte und Geschick aller Vertriebenen dargestellt«, einen Unsinn, den Ernst Weiß in seiner Besprechung im »Neuen Tagebuch« noch breit nachplapperte, so müssen wir gegen diesen Mißbrauch des Emigranten-Elends entschieden Einspruch erheben. Ein Teil dieser historisierenden Bücher ist schlecht; aber es geht hier nicht um ihren literarischen Wert. Für jeden Einsichtigen ist jedoch mit Händen greifbar, daß die meisten Verfasser solcher Werke Parallelen zu den erregenden geschichtlichen Ereignissen der Gegenwart wählten.

Ich will diese Auffassung durch einige Beispiele erhärten. Napoleon I., Napoleon III., Peter der Große, Philipp II. von Spanien, Ignatius von Loyola, »Diktator der Seelen«, werden im Vergleich mit dem nationalsozialistischen »Führer« dargestellt, und die Politik der Wort- und Vertragsbrüche macht Machiavellis Lehren aktuell. »Die große Revolution«, »Die Stimme Victor Hugos« gegen Napoleon III., Talleyrand, der »Sklavenkrieg«, Struensee, der Bauernkrieg, Giuseppe Mazzini, die Mar-

seillaise, das sind Themen aus den Freiheitskämpfen der Weltgeschichte. In »Maria Theresia« wird Friedrich II. und der Geist von Potsdam geißelt. In »Erasmus von Rotterdam« wird der freie Geist gefeiert und »Castellio gegen Calvin« ist eine Parallele zum Kampf der Bekenntniskirche. Der wachsende Antisemitismus und die Verfolgung der Juden im Dritten Reich gibt *Lion Feuchtwanger* den Anstoß zu seinen beiden Büchern vom römischen Juden Josephus, *Mela Hartwig* zu ihrer Novelle »Das Wunder von Ulm«, *Wilhelm Herzog* zu seiner Schilderung, wie die französische Republik mit der Dreyfus-Affäre fertig geworden ist, *Valeriu Marcu* zur »Vertreibung der Juden aus Spanien«, und niemand liest *Franz Werfels* Meisterwerk »Die 40 Tage des Musa Dagh«, ohne das Massenschicksal der Armenier mit dem der Juden zu vergleichen. Zwei Jeremias-Bücher sind Trost und Zuspruch für die Juden. Das Buch über Alkibiades kennzeichnete z. B. *Klaus Mann* in einer Besprechung als »Gleichnis der Gegenwart«.

Heinrich Mann hat drei Kampfschriften gegen das Dritte Reich geschrieben, »Der Haß«, »Es kommt der Tag« und »Mut«, hervorragende stilistische Leistungen im literarischen Waffengang. Kann man ernstlich glauben, daß er aus der Gegenwart flüchtet, indem er einen Roman (von 1450 Seiten!) über Heinrich IV. von Frankreich schreibt? Nein, er schildert uns den Weg des kleinen Prinzen von Navarra durch viel Not und Kampf und Leid zum Herrscher über Frankreich, das er aus den erbitterten Religionskriegen befreit und eint, und zum Gegner des spanischen Weltreichs, gegen das er — noch vergeblich — einen Völkerbund zum Schutze der politischen und geistigen Freiheit plant, als den königlichen Weg eines Humanisten über religiöse, feudale und nationale Beschränkung zur politischen, sozialen und geistigen Menschlichkeit. In den haßerfüllten und brutalen Gegnern gibt er ein getreues Konterfei der Nationalsozialisten. Er selbst, der Emigrant Heinrich Mann, fühlt sich seinem Namensvetter verwandt, der über die Liebe zu den Frauen zur Liebe zum ganzen Volk, zur Menschenliebe reift und, dem Diesseits heiter zugewandt, trotz schwerer Schicksalsschläge und gegnerischer Mächte, die ihn oft zum Gegenteil dessen zwingen, was er im Herzen will, immer das Gleichgewicht der Seele und die Freiheit des Geistes bewahrt, ein tapferes Vorbild allen Kämpfern für Humanität, für Freiheit und Frieden und Menschenrechte.

In *Lion Feuchtwangers* »Der falsche Nero« wird im letzten Teil die Parallele zum Dritten Reich fast allzu grob greifbar! Er hat selbst in

seinem Vortrag auf dem Pariser Kongreß 1935 »Vom Sinn und Unsinn des historischen Romans« (Int. Lit. 1935, 9) seine Liebe zu dieser Kunstform bekannt und verteidigt.

In diesen Vergleichen wird der Sinn dieser historischen Dichtungen nach dem Willen der Verfasser sichtbar, scheint mir. Sie haben zweifellos das Recht, den Abstand von der Gegenwart zu wählen, der ihnen für ihr Schaffen notwendig erscheint. Kann man es ihnen verdenken, daß sie ihr Werk nicht mit all den bis zum Überdruß bekannten widerlichen Einzelheiten der politischen Gegenwart belasten wollen? Ist nicht dieser Umweg, dieser indirekte Kampf gegen die verhaßte Barbarei wirksamer als der frontale Angriff, direkt mit dem Kopf gegen die harte Wand? Die Mehrzahl dieser Bücher gilt der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich und vertritt ihm gegenüber die Humanität des anderen Deutschlands.

Georg Lukacs, der ja vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung Literaturgeschichte schreibt und Kritik übt, behandelte in einem Aufsatz »Der Kampf zwischen Liberalismus und Demokratie im Spiegel des historischen Romans der deutschen Antifaschisten« dies Problem: »Der historische Roman begnügt sich keineswegs mit der Verteidigung, sondern geht zur Offensive über, will die weltumwandelnde Wirksamkeit der humanistischen Ideale zeigen.« Er charakterisiert *Stefan Zweigs* »Erasmus« als noch liberal, er ist Ausgangspunkt. In *Bruno Franks* »Cervantes« und *Lion Feuchtwangers* »Jüdischer Krieg« und »Die Söhne« wird die Wendung zum Volk vollzogen, in *Heinrich Manns* »Henri IV.« ist die neue Position erreicht (Int. Lit. 1938, 5).

Alfred Döblin verteidigte und begründete den historischen Roman der Emigranten-Dichter und schrieb am Schluß: »Der unermüdliche Kampf aller Menschen, besonders der Armen und Unterdrückten, um Freiheit, Frieden, echte Gesellschaft und um Einklang mit der Natur gibt genug Beispiele für Tapferkeit, Kraft und Heroismus. Und wer sie aufsucht, wird in jeder Epoche mehr davon finden als die toten Menschen drüben, die armseligen Gehäuse der Gewalt, ahnen« (Das Wort 1936, 4).

Es ist immerhin beachtenswert, daß die Hochblüte der Neuerscheinungen dieser Art zwischen 1935 und 1937 fällt und daß sich mehrere namhafte Autoren um 1939 wieder der neueren Zeit zuwandten. *Alfred Döblin* sprang in seinem Roman »Der blaue Tiger« plötzlich aus der fernen Vergangenheit und Südamerika nach Deutschland und in die

Gegenwart und veröffentlichte in der »Zukunft«, Paris, nun einen Roman »November 18«, der in der Buchform den Titel »Bürger und Soldaten« bekam. *Hermann Kesten* ließ seinen beiden Werken aus der spanischen Geschichte »Ferdinand und Isabella« und »Philipp II.« die ergreifende Schilderung aus dem spanischen Bürgerkrieg »Die Kinder von Gernika« folgen. *Lion Feuchtwanger* schrieb einen Roman »Exil«, der den politischen Kampf eines »weltfremden« Professors der Musik um die Befreiung eines aus der Schweiz geraubten Menschen (Berthold Jacob!) darstellt; er bekam in der Buchform den Titel »Sepp Trautwein«. Auch *Klaus Mann* kehrte mit seinem Emigrant-Roman »Vulkan« vom Ausflug in die bayrische Geschichte zurück zur Gegenwart. *Arnold Zweig* schrieb im Nachwort seines Romans »Einsetzung eines Königs«, daß noch zwei Bände des Grisca-Zyklus vorgesehen und schon weit gediehen seien und fügte hinzu: »Aber vielleicht erlaubt die Gegenwart nicht, daß man sich noch so lange rückwärts wendet.« Es scheint also, daß sie alle das Bedürfnis empfanden, ihren Abstand von der Gegenwart zu vermindern.

4. FORTSETZUNG LITERARISCHER ARBEIT

Nun erst treten wir ganz aus dem Kreis kämpferischer Haltung heraus. Jeder Emigrant hat die Aufgabe, sich selbst zu bewahren. Er kann keiner andern dienen, wenn er sie nicht löst. Wie eine geistige Heimat, die niemand ihnen rauben kann, nehmen die schöpferischen Menschen mit ins Elend der Fremde ihre Arbeit, die ihnen inneren Halt, Lebensmut, Zukunftshoffnung gibt. Indem sie sich trotz widriger Umstände zusammenraffen zu neuer Leistung, bewahren sie nicht nur sich selbst vor dem Untergang, sondern zugleich die deutsche Kultur und ihre Überlieferungen, deren Träger sie sind. So fühlen sie es. Haben sie recht, so können wir diesen Abschnitt auch als eine andere Form der »Bewahrung des Erbes« kennzeichnen.

Es gibt also Schriftsteller, die einfach das gelernte Handwerk, das sie können, ihre Kunst, fortsetzen, oft sogar in dem noch engeren Sinne, daß sie die Werke weiterführen, die sie schon vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten begonnen hatten. *Thomas Mann* z. B. begann seine groß angelegte Romanreihe »Joseph und seine Brüder« mit den »Geschichten Jaakobs«, Berlin 1933. Er trat damit in die Fußspuren Goethes,

der ja in »Dichtung und Wahrheit« mit so viel Ehrfucht von den Patriarchen des Alten Testaments spricht. Die Ereignisse im Nachkriegs-Deutschland waren gewiß nicht ganz ohne Einfluß auf die Wahl des Stoffes. »Der junge Joseph« erschien 1934 noch in Berlin, »Joseph in Aegypten« 1936 schon in Wien, und der abschließende vierte Band folgte in Stockholm. Thomas Mann bringt uns nach einer Einleitung, in der er den Abgrund der Zeit auslotet, wie er ja auch im »Zauberberg« oft über die Zeit philosophiert, die allbekanntesten, vieltausendmal nacherzählten Geschichten von neuem nahe, indem er die bunte, primitive und doch mit phantastischen Vorstellungen durchsetzte Welt des nahen Orients (auf Grund eingehender Studien) breit darstellt, psychologisch bereichert, alles Geschehen zugleich mit seiner feinen Ironie umhüllt, in reifer, sicherer Erzählerkunst. Besonders der Roman Josephs und der Frau des Potiphar im dritten Band ist eine meisterliche Erneuerung der hundertfach dargestellten biblischen Geschichte. Im gleichen Bande ist u. a. im Hohepriester ein »Antisemit« des alten Ägyptens gestaltet. Es fehlt durchaus nicht an Gegenwartsbeziehungen. Ja, man darf über der Freude an Thomas Manns geistvollem, heiter-ernstem Spiel nicht übersehen, daß von einer der Grundlagen der gesamten europäischen Kultur die Rede ist. Immer wieder an entscheidenden Stellen hebt Thomas Mann hervor, welche geistige Leistung diese frühen jüdischen Männer vollbrachten, daß sie mitten in einer Welt wilder religiöser Phantasien und wüster religiöser Kultorgien ihren abstrakten Glauben an den einzigen Gott, den Schöpfer der Welt, aufrichteten und festhielten und daraus eine starke ethische Bindung ableiteten; trotz aller Ironie umgibt Thomas Mann die biblischen Patriarchen mit einer seltsamen geistigen Würde! — In seiner Zeitschrift »Maß und Wert« veröffentlichte er Fragmente seines Romans »Lotte in Weimar«, in dem er sich — wie so oft schon — um das große Phänomen Goethe bemüht. Er übt wirklich Dienst am deutschen und europäischen Erbe.

Jakob Wassermann schloß vor seinem Tode (1. Januar 1934) seine Romanreihe »Der Fall Mauritius« und »Etzel Andergast« mit dem dritten Band »Joseph Kerckhovens dritte Existenz« Amsterdam 1934 ab. Aus dem Nachlaß folgten »Tagebuch aus dem Winkel« und »Melusine«, beide Amsterdam 1935.

Robert Musil ließ den ersten Band seines Romans »Der Mann ohne Eigenschaften« Berlin 1931 erscheinen, den zweiten Band 1933, der dritte Band erschien nach seinem Tod in Genf.

Arnold Zweig veröffentlichte in der Zeit der Emigration einen vorher geschriebenen Band Novellen »Spielzeug der Zeit« Amsterdam 1933. Dann vermehrte er seine Romanreihe aus dem Zeitalter des Weltkrieges, die er mit dem »Streit um den Sergeanten Grischa« 1928 begann, mit »Junge Frau von 1914« fortsetzte, um zwei Bände, »Erziehung vor Verdun« und »Einsetzung eines Königs«, Amsterdam 1935 und 1937. Damit ist dieser Grischa-Zyklus zu einer der bedeutendsten Zeitanalysen in Romanform innerhalb der deutschen Literatur herangewachsen, ruhend auf profunder Kenntnis der sozialen Schichten, reich an Seelenkunde und Lebensweisheit, eine anschauliche Erziehung zur politischen Wirklichkeit, in einer unerhört dichten, reichen, klaren und schönen deutschen Sprache, wie sie keiner der Judenfresser im Dritten Reich zu schreiben vermag. Schließlich veröffentlichte er noch ein Manuskript aus dem Jahre 1909, leicht überarbeitet, »Versunkene Tage«, das das Leben geistig reger, musikalisch interessierter Studenten in München 1908 schildert, eine Zeit, die ich mit Arnold Zweig gemeinsam verlebt habe. In diesen versunkenen Tagen lag uns jungen bürgerlichen Menschen die Politik wirklich unsäglich fern. Erst die weltgeschichtliche Wirklichkeit mußte uns zu ihr hin erziehen. Die Stoffe dieser Bücher von Arnold Zweig liegen in der Vergangenheit. Das eingeflochtene Thema der politischen Erziehung des Bürgertums ist und bleibt von höchster Aktualität.

Joseph Roth setzte nach 1933 die feine stille Kunst seines erfolgreichen Buches »Radetzky-Marsch« fort. In ihm waren ja die mächtigen Kräfte nicht im Vordergrund geschildert, die das Reich der Habsburger sprengten, sondern im Gegenteil, in einer Kapitel-Folge, die man einen Novellenkranz zu nennen geneigt ist, verklärt die stagnierenden Zustände des Kaiserreichs. Der Napoleon-Roman »Die hundert Tage«, Amsterdam 1935, beginnt zwar mit einer hymnisch beschwingten Schilderung des Einzugs in die französische Hauptstadt, lenkt dann aber ab in die völlig private Sphäre und erzählt die Geschichte von der unerfüllten Liebe eines Mädchens zum Kaiser, eine Novelle in Romanform. »Tarabas, ein Gast auf dieser Erde« ist eine zum Roman ausgespinnene Legende (wie »Hiob«, die Legende eines jungen Juden, die 1934 in Amsterdam im Neudruck herauskam). Es folgten »Beichte eines Mörders«, »Das falsche Gewicht«, Amsterdam 1936 und 1937, »Die Geschichte der 1002. Nacht« 1938, und mit seinem letzten größeren Buch, mit der »Kapuzinergruft« 1938 kehrte Joseph Roth zurück zum Stoffkreis des

»Radetzky-Marsches«. Er hütete das österreichische Erbe, auch in der Zeitschrift der österreichischen Legitimisten »Die österreichische Post«. 1939 starb er allzufrüh.

Alfred Döblin ist ein Schriftsteller, der in jedem neuen Buch überrascht durch die Sprunghaftigkeit seiner Phantasie und seines Denkens und durch den raschen Wechsel der Stoffe und Stile. »Babylonische Wanderung oder Hochmut kommt vor dem Fall«, Amsterdam 1934, ist ein phantastischer Götterroman. »Pardon wird nicht gegeben« Amsterdam 1935 ist, gegen die Erwartung, die der Titel erregt, ein Eheroman, der zwar in Deutschland spielt, aber die politischen Ereignisse ganz unberührt läßt. Die beiden Bände des Südamerika-Romans sind früher schon erwähnt. Erst mit dem letzten erschienenen Werk »November 1918« oder »Bürger und Soldaten«, Stockholm 1939, wendete er sich wieder der Zeitgeschichte zu, der sein »Berlin Alexanderplatz« angehörte.

Fast alle diese Schriftsteller von Rang haben neben ihren künstlerischen Leistungen leidenschaftliche Kundgebungen ihres Abscheus vor der Barbarei des Dritten Reichs gestellt und sich der gemeinsamen Front eingefügt. *Erich Maria Remarque* sandte nach langem Schweigen seinen dritten Roman »Drei Kameraden« Amsterdam 1938 aus. Die Kämpfe mit den Nationalsozialisten greifen nur ganz am Rande ein: sie töten einen der Kameraden, den ein anderer ganz persönlich am Mörder rächt. Das eigentliche Thema Remarques ist wieder die Kriegskameradschaft. Diese drei Männer bleiben an der Vergangenheit haften und finden im Nachkriegsdeutschland überhaupt nicht zu einem Sinn des Lebens im Gemeinwesen zurück. Nur einer von ihnen gewinnt einen persönlichen Lebenssinn in der Liebe zu einem sehr kranken Mädchen, und mit dessen Tode schließt das ganz unpolitische und doch liebenswerte Buch, das mit so viel Wirklichkeitsnähe, Humor und Warmherzigkeit erzählt ist. Für Politik hat Remarque niemals Interesse bewiesen.

Solcher schriftstellerischer Leistungen emigrierter oder im Dritten Reich verbotener deutscher Schriftsteller gibt es noch recht viele. Ich nenne:

Vicki Baum, Das große Einmaleins. Amsterdam 1935.

Vicki Baum, Die Karriere der Doris Hart. Amsterdam 1936.

Vicki Baum, Eingang zur Bühne. Amsterdam 1936.

Vicki Baum, Der große Ausverkauf. Amsterdam 1937.

Vicki Baum, Liebe und Tod auf Bali. Amsterdam 1937.

Vicki Baum, Shanghai 37. Amsterdam 1939.
Alice Berend, Rücksicht auf Martha. Zürich 1934.
Alice Berend, Ein Hundeleben. Mähr. Ostrau 1935.
Alice Berend, Spießbürger. Zürich 1938.
Bernard von Brentano, Die ewigen Gefühle. Amsterdam 1939.
Max Brod, Die Frau, die nicht enttäuscht. Amsterdam 1934.
Max Brod, Novellen aus Böhmen. Amsterdam 1935.
Max Brod, Annerl. Amsterdam 1936.
Max Brod, Abenteuer in Japan. Amsterdam 1937.
Otto Brod, Die Berauschten. Amsterdam 1934.
Bernhard Diebold, Italienische Suite. Zürich 1939.
Lion Feuchtwanger, Marianne in Indien. Paris 1934.
Georg Fink, Schmerzenskinder. Zürich 1937.
Georg Fink, Mutter und Sohn. Zürich 1938.
Bruno Frank, Aus vielen Jahren. Amsterdam 1937.
Leonhard Frank, Traumgefährten. Amsterdam 1936.
Ernst Glaeser, Das Unvergängliche. Amsterdam 1936.
Oskar Maria Graf, Der harte Handel. Bauernroman. Amsterdam 1934.
Hans von Hammerstein, Die gelbe Mauer. Wien 1936.
Hans von Hammerstein, Wald. Wien 1937.
Ivan Heilbut, Mevrouw Naaktgeboren, niederländische Reise. Vollendet
1939.
Th. Th. Heine, Das spannende Buch. Mährisch Ostrau 1934.
Th. Th. Heine, Die Märchen. Amsterdam 1935.
Georg Hermann, Ruths schwere Stunde. Amsterdam 1934.
Georg Hermann, Rosenemil. Amsterdam 1936.
Georg Hermann, Der etruskische Spiegel. Amsterdam 1936.
Georg Hermann, B. M., der unbekannte Fußgänger. Amsterdam 1936.
Josef Hofbauer, Das Dorf in Scherben. Bratislava 1938.
Fritz Jellinek, Dramatisches Skizzenbuch. Meist ältere Arbeiten. Zürich
1938.
Erich Kästner, Das fliegende Klassenzimmer. Basel 1936.
Erich Kästner, Der 35. Mai. Basel 1936.
Erich Kästner, Pünktchen und Anton. Basel 1936.
Erich Kästner, Die verschwundene Miniatur. Basel 1936.
Erich Kästner und *Walter Trier*, Arthur mit dem langen Arm. Basel 1936.
Erich Kästner, Das verhexte Telefon. Basel 1936.
Erich Kästner, Till Eulenspiegel. Basel 1939.

- Georg Kaiser*, Der Gärtner von Toulouse. Amsterdam 1938.
Georg Kaiser, Villa Aurea. Roman. Amsterdam 1939.
Gina Kaus, Die Schwestern Kleh. Amsterdam 1934.
Gina Kaus, Luxusdampfer. Amsterdam 1937.
Gina Kaus, Der Teufel nebenan. Amsterdam 1939.
Hermann Kesten, Der Gerechte. Amsterdam 1934.
Irmgard Keun, Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren dürfen. Amsterdam 1936.
Irmgard Keun, D-Zug III. Klasse. Amsterdam 1938.
Annette Kolb, Glückliche Reise. Stockholm 1939.
Walter Kolbenhoff, Untermenschen. Erstling. Vagabunden-Roman. Kopenhagen 1934.
Rudolf Kriß, Freiheit und Bindung. Wien 1936.
Stefan Lackner, Der Mensch ist kein Haustier. Paris 1937.
Paul Leppin, Das Antlitz der Mutter. Prag 1938.
Mathilde Lichnowsky, Der Lauf der Asdur. Roman. Wien 1936.
Emil Ludwig, Quartett. Ein unzeitgemäßer Roman. 1938.
Klaus Mann, Symphonie Pathétique. Tschaikowsky-Roman. Amsterdam 1935.
Peter Mendelsohn, Das Haus Cosinsky. Paris 1934.
Hermynia Zur Mühlen, Reise durch ein Leben. Bern 1933.
Hermynia Zur Mühlen, Ein Jahr im Schatten. Zürich 1935.
Hermynia Zur Mühlen, Nora hat eine famose Idee. Bern 1933.
Hermynia Zur Mühlen, Fahrt ins Licht. Wien 1936.
Robert Musil, Nachlaß zu Lebzeiten. Zürich 1936.
Alfred Neumann, Kleine Helden. Paris 1934.
Alfred Neumann, Sais. Wien 1934.
Alfred Neumann, Rätseldichtungen. Wien 1935.
Alfred Neumann, Tunkal. Wien 1935.
Alfred Neumann, Delphi. Wien 1936.
Robert Neumann, Eine Frau hat geschrien. Zürich 1938.
Alfred Polgar, In der Zwischenzeit. Amsterdam 1935.
Alfred Polgar, Sekundenzeiger. Zürich 1936.
Alfred Polgar, Handbuch des Kritikers. Zürich 1937.
Gustav Regler, Der verlorene Sohn. Amsterdam 1933.
Valentin Richter, Ein Leben und ein Augenblick. Wien 1937.
Roda-Roda, Schenk ein, Roda. Wien 1935.
Roda-Roda, Die Panduren. Wien 1935.

Joseph Roth, Die Legende vom heiligen Trinker. Amsterdam 1939.
Adam Scharrer, Abenteuer eines Hirtenjungen. Moskau.
Friedrich Schick, Ein Bürger wird Mensch. Zürich 1935.
René Schickele, Liebe und Ärger des D. H. Lawrence. Amsterdam
 1934.
René Schickele, Maria Capponi. Amsterdam 1936.
René Schickele, Die Flaschenpost. Amsterdam 1937.
René Schickele, Heimkehr. Paris 1939.
Herbert Schneider, Erbauungsbuch für den deutschen Spießler. Wien
 1937.
Ange Seidler, Paris, Hotel »Schöne Sonne«. Mähr.-Ostrau 1936.
Wilhelm Speyer, Die Kreuzfahrt. Zürich 1933.
Wilhelm Speyer, Der Hof der schönen Mädchen. Amsterdam 1935.
Wilhelm Speyer, Zweite Liebe. Amsterdam 1936.
Wilhelm Speyer, Die Stunde des Tigers. Amsterdam 1939.
Ernst Stettenheimer, Erdachtes — Erlebtes. Zürich 1938.
Adrienne Thomas, Katrin! Die Welt brennt! Amsterdam 1935.
Adrienne Thomas, Dreiviertel Neugier. Amsterdam 1935.
Adrienne Thomas, Viktoria. Wien 1938.
Adrienne Thomas, Von Johanna zu Jane. Amsterdam 1939.
Friedrich Torberg, Die Mannschaft. Mähr.-Ostrau 1935.
Friedrich Torberg, Abschied. Zürich 1937.
B. Traven, Die Rebellion der Gehenkten. Zürich 1936.
B. Traven, Sonnenschöpfung. Zürich 1936.
B. Traven, Die Brücke zum Dschungel. Berlin 1929.
B. Traven, Ein General kommt aus dem Dschungel. Vordatiert Amster-
 dam 1940.
Karl Tschuppik, Ein Sohn aus gutem Hause. Amsterdam 1937.
Walter Victor, Liszt nannte ihn Puzzi. Locarno 1936.
Berthold Viertel, Der Lebenslauf. Wien 1937.
Julius Vogel, Der ewige Wind. Wien 1937.
Ernst Weiß, Der Gefängnisarzt. Mähr.-Ostrau 1934.
Ernst Weiß, Der arme Verschwender. Amsterdam 1936.
Ernst Weiß, Der Verführer. Zürich 1937.
Franz Werfel, Der veruntreute Himmel. Stockholm 1939.
Victoria Wolf, Drei Tage einer Liebe. Zürich 1937.
Alfred Wolfenstein, Die gefährlichen Engel. 30 Geschichten. Mährisch-
 Ostrau 1937.

Theodor Wolff, Die Schwimmerin. Zürich 1937.
Carl Zuckmayer, Salware. Roman. Wien 1936.
Carl Zuckmayer, Ein Sommer in Österreich. Wien 1937.
Carl Zuckmayer, Herr über Leben und Tod. Stockholm 1938.
Stefan Zweig, Die Kette. Wien 1936.
Stefan Zweig, Der begrabene Leuchter. Wien 1937.
Stefan Zweig, Gesammelte Erzählungen. Wien 1937.
Stefan Zweig, Ungeduld des Herzens. Stockholm/Amsterdam 1938.

Neben literarischen Kunstwerken von Rang ist hier auch die anspruchslose Ware untergebracht, die Unterhaltungsromane, Schmetterlinge der Literatur, die den Kritiker völlig entwaffnen, wenn sie leicht und bunt vorüberflattern.

5. KURZE CHARAKTERISTIK DER EMIGRANTEN-DICHTUNG

a) Mannigfaltigkeit der Formen

Mancher Leser, der in dieser Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur blättert, schüttelt wohl den Kopf und meint, daß es sich nur um *Bücherlisten mit Erläuterungen* handelt. Ich soll über die gesamte repräsentative deutsche Literatur berichten, über viele hundert weit verstreute Bücher, die ich bei weitem nicht alle in meine Hände bekommen konnte. Zwar habe ich einen erheblichen Teil von ihnen nicht nur gelesen, sondern auch eingehend besprochen, teils in der Emigrantenpresse, teils in nicht-deutschen Zeitungen und Zeitschriften, und man mag mir glauben, daß ich gern meine Meinung zu ihnen in diese Schrift einfügen würde. Aber um der Sache willen, um die Mannigfaltigkeit dieser produktiven Leistung der deutschen Emigranten ins rechte Licht zu rücken, mußte ich mir Beschränkung auferlegen. Es kommt so wenig auf meine persönliche Meinung an. Was hat es für einen Sinn, in dieser Zeit viele Bücher mit kurzen literarischen Zensuren zu versehen! Die Fülle dieser nicht gleichgeschalteten freien Literatur soll für sich selber sprechen. Mir scheint, daß die Zusammenstellung der Büchertitel in ihren Gruppen eine recht beredte Sprache spricht. Die deutsche Emigranten-Literatur ist ein gut besetztes Orchester mit sehr viel verschiedenartigen

Instrumenten. Sie umspannt ein gewaltiges Stück Wirklichkeit, sie handelt von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es wimmelt in ihr von Menschen aller Schichten und Stände und mannigfacher seelischer Art; sie ist sehr reich an Seelenkunde. Die Schriftsteller bemühen sich hingebend um unzählige Probleme, sowohl des persönlichen wie aller Gebiete des öffentlichen Lebens. Schon aus den Titeln der Bücher strömt uns daher eine überaus lebendige geistige Welt entgegen.

Hier will ich nun die Dichtung, die — wie gezeigt — zum größten Teil so eng mit der übrigen Literatur zusammenhängt, herausheben und zunächst darauf aufmerksam machen, daß in ihr alle Formen reichlich vertreten sind, nicht nur Erzählungen, Romane und Novellen, sondern auch — trotz der Ungunst der Zeit — Lyrik und Dramen.

Ich stelle eine Anzahl *Gedicht-Bände* zusammen, ohne Rücksicht darauf, ob sie schon früher genannt sind oder nicht:

Joh. R. Becher, Deutscher Totentanz 1933. Balladen und Gedichte. Moskau 1933.

Joh. R. Becher, Deutschland. Balladen und Gedichte. Moskau 1933.

Joh. R. Becher, An die Wände zu kleben. Gedichte. Moskau 1933.

Joh. R. Becher, Der Mann, der alles glaubte. Dichtungen. Paris 1935.

Joh. R. Becher, Der Weltentdecker. Ausgewählte Gedichte. Kiew 1938.

Joh. R. Becher, Der Glücksucher und die sieben Lasten. London 1938.

Joh. R. Becher, Sonette. Neue Gedichte. Moskau 1939.

Klara Blum, Die Antwort. Gedichte. Moskau 1939.

Klara Blum, Erst recht. Gedichte und Nachdichtungen. Kiew 1939.

Bertolt Brecht, Lieder, Gedichte, Chöre. Paris 1934.

Fritz Brügel, Gedichte aus Europa. Zürich 1937.

Kurt Doberer, Prolet, das bist du. Prag 1935.

Die Ernte, Ein Sammelheft jüdischer Dichtung. Jerusalem 1938.

Oskar Maria Graf, Emigration, Gedichtzyklus, entstanden 1934.

Iwan Heilbut, Gedicht-Band, ungedruckt, einzelne Gedichte in Zeitschriften.

Max Herrmann-Neiße, Um uns die Fremde. Zürich 1936.

Alfred Kerr, Die Diktatur des Hausknechts. Enthält auch Verse. Brüssel 1934.

Alfred Kerr, Melodien. Gedichte. Paris 1938.

Erich Kaestner, Lyrische Hausapotheke. Basel 1937/38.

Karl Klandny, Mensch sein! Gedichte. Mähr.-Ostrau 1938.

Theodor Kramer, Mit der Ziehharmonika. Gedichte. Wien 1936.

Karl Kraus, Ausgewählte Gedichte. Zürich 1939.
Stefan Lackner, Die weite Reise. Zürich 1936.
Rudolf Leonhard, Spanische Gedichte und Tagebuchblätter. Paris 1938.
Ernst Lissauer, Zeitenwende. Wien 1936.
David Luschnat, Aufbruch der Seele. Ascona 1935.
Georg Mannheimer, Lieder eines Juden. Prag 1937.
Georg Mannheimer, 5 Minuten vor Zwölf. Prag 1938.
Georg Mannheimer, Ein Jude kehrt heim. Prag 1938.
Alfred Margul-Sperber, Geheimnis und Verzicht. Cernauti 1939.
Walter Mehring, Und Euch zum Trotz. Paris 1934.
Heinz Politzer, Fenster vor dem Firmament. Mähr.-Ostrau 1936.
Hans Reinow, Lied am Grenzpfahl. Zürich-New York 1940 (beschlag-
 nahmt).
Hans Sahl, Jemand. Chorwerk. Zürich 1938.
Karl Schnog, Kinnhaken. Luxemburg. ?
Bruno Schönlanck, Laß Brot mich sein. Zürich-New York 1940 (vor-
 datiert.)
Paul Schumann, Es lohnt sich noch. Paris 1937.
Adolf Unger, Im Trott. Gedichte. 1935.
Adolf Unger, Zeitstrophen. Gedicht. 1935.
Adolf Unger, Die Linie. Neue Gedichte. 1937.
Fritz von Unruh, Politeia, hg. von Ernst Adolf Dreyer. Aufsätze, Reden
 und Verse. Paris und Wien 1933.
Erich Weinert, Alltägliche Balladen. Moskau 1933.
Erich Weinert, Es kommt der Tag. Kampfgedichte. Moskau 1934.
Erich Weinert, Pflastersteine. Saarbrücken 1934.
Erich Weinert, Gesammelte Gedichte. Moskau 1936.
Erich Weinert, Deutschland. Kiew 1936.
F. C. Weiskopf, Das Herz — ein Schild. Uebertragungen. London 1937.
F. C. Weiskopf, Der Feuerreiter. Gesammelte Gedichte. Moskau.
Franz Werfel, Gedichte aus 30 Jahren. Stockholm 1939.
Heinz Wielek, Verse der Emigration. Gesammelt aus Zeitschriften und
 Gedichtbänden. Karlsbad 1937.
Alfred Wolfenstein, Stimmen der Völker. Anthologie der Lyrik aller
 Völker, umspannt 35 Völker und 3000 Jahre. Amsterdam 1937.
Paul Zech, Bäume am Rio de la Plata. Buenos Aires 1938.
Paul Zech, Neue Welt, Verse der Emigration. Buenos Aires 1939.
Hedda Zinner, Unter den Dächern. Moskau 1937.

Hedda Zinner, Volk unter dem Hakenkreuz. Moskau 1936.

Hedda Zinner, Volkslieder und Volksdichtungen. Kiew 1939.

Es überwiegen offenbar die Zeitgedichte und unter ihnen solche, in denen das Wort als Waffe im kulturellen und politischen Kampf der Gegenwart gebraucht wird.

1937 brachte die »Internationale Literatur« im Heft 10 eine kleine Anthologie »Deutsche Dichtung der Gegenwart« (Lyrik) von 54 Seiten mit Beiträgen von Johannes R. Becher, Klara Blum, Bertolt Brecht, Fritz Brügel, Rudolf Fuchs, Hugo Huppert, Theodor Kramer, Max Herrmann-Neiße, Erich Weinert, Hedda Zinner.

In den Monatsschriften »Internationale Literatur« und »Das Wort« finden sich mehrfach *umfangreiche Gedichtkreise*, die sich zu epischen Gebilden zusammenfügen, z. B. von *Johannes R. Becher*:

Luther, 12 Gedichte. Int. Lit. 1936, 8.

Die Wiederkehr des unbekanntenen Soldaten. Int. Lit. 1936, 11—12.

Hymne auf einen Namen. 12 Gesänge. Int. Lit. 1937, 5.

Das Holzhaus. 25 Gedichte. Int. Lit. 1938, 3.

Romeo und Julia auf dem Dorfe, nach Gottfried Keller. 22 Gedichte.

Das Wort 1938, 8.

Die Fahrt nach Teruel, 27 Gedichte. Int. Lit. 1938, 8.

Jolta, 34 Gedichte. Int. Lit. 1938, 12.

Bechers gesammelte epische Dichtungen erschienen,

sowie *Teile von Versepen*, z. B.

Gustav Wangenheim, Es lebe der Mensch, Erster Gesang aus einem Epos über Gorkis Tod. Das Wort 1937, 4—5.

Hedda Zinner, Das ist geschehen. Ein Kapitel aus einer Erzählung in Versen. Das Wort 1938, 5.

Ich schließe eine Übersicht über die *Dramen*, *Hörspiele* und *Film-entwürfe* an:

Bela Balacz, Der Liebling. Mozartfilm. 1937.

Hans Berliner, Die Räuberbande (Deutschland und Polen). Schauer-drama in 17 Bildern. Das Wort 1938, 10.

Bertolt Brecht, Gesammelte Werke I/II. Dramen. London 1938.

Bertolt Brecht, Furcht und Elend des Dritten Reichs 27 Szenen (1933 bis 1938), davon 7 unter dem Titel »99 %«, aufgeführt Paris 21. Mai 1938. 2 Szenen in: Das Wort 1939, 2.

Bernard von Brentano, Phädra. Zürich 1939.

Ferdinand Bruckner, Die Rassen. Zürich 1933.

- Ferdinand Bruckner*, Napoleon I. Uraufführung. New York 1936.
- Ferdinand Bruckner*, Geßner, Entwurf zu einem Film. Das Wort 1938, 3.
- Franz Theodor Csokor*, Gottes General. Loyola-Drama. Bithoven 1939.
- Stefan Faber*, Polizeipräsidium (Ungarn). Int. Lit. 1935, 7.
- Theodor Fanta*, Die Kinder des unbekanntenen Soldaten. Drei Kapitel Hitler-Jugend, spielt in Berlin im Jahre 1934, wurde aufgeführt in Paris 1937.
- Lion Feuchtwanger*, Stück in Prosa. Amsterdam 1936.
- Bruno Frank*, Der Glöckner von Notre Dame. Filmbuch. 1937.
- Felix Frey*, Heinrich Heine, Spiel in 11 Bildern. Paris 1936.
- Max Gertsch*, Sir Basils letztes Geschäft. Basel 1938.
- W. V. Haas*, Die große Revolution. Drama. Prag 1938.
- Julius Hay*, Gott, Kaiser und Bauer. Neudruck. Zürich 1935.
- Julius Hay*, 40 Watt, Fragment einer Komödie. Int. Lit. 1936, 12.
- Julius Hay*, Der Damm an der Theiß. Untergang Sowjet-Ungarns. Das Wort 1937, 1.
- Julius Hay*, Tanjka macht die Augen auf, Komödie. Das Wort 1937, 2.
- Julius Hay*, Hauptmann Tieden oder Das preußische Mirakel. Schauspiel. Friedrich II. während des 7jährigen Krieges. Aufführung Moskau 1938.
- Julius Hay*, Haben. Paris und Moskau 1938.
- Julius Hay*, Kamerad Mimi. Im Dritten Reich. Kiew 1938.
- Stefan Heym*, Die Hinrichtung. Schauspiel. Uraufführung Chicago 1935.
- Stefan Heym*, Gestern — Heute — Morgen. Deutsch-amerikanisches Schauspiel. Das Wort 1937, 3.
- Friedrich Hollaender*, Emigrantinnen-Ballade. Hollywood 1939.
- Ödön von Horvath*, Glaube, Liebe, Hoffnung. Aufgeführt Paris 1938.
- Fritz Jellinek*, Dramatisches Skizzenbuch aus alter, aus neuer, aus neuester Zeit. Zürich 1937.
- Hans Otto Joachim*, Die Stimme Viktor Hugos, Hörspiel. Paris 1936.
- Georg Kaiser*, Der Gärtner von Toulouse. Amsterdam 1938.
- Peter Kast*, Rassokraten, satirische Komödie, Teil Int. Lit. 1936, 2.
- Alfred Kerr*, Der Chronoplan, Dichtung zu einer Oper, Musik von Julia Kerwey. Das Wort 1936.
- Alfred Kerr*, Cagliostro. Filmentwurf. Das Wort 1938, 9.
- Hermann Kesser*, Talleyrand und Napoleon. Zürich 1937.

- Felix Langer*, Der Obrist, Drama (Der junge Wallenstein). Rundfunk Brunn 1938.
- Felix Langer*, Die Seeschlacht, Hörspiel. Rundfunk Amsterdam.
- Felix Langer*, Seele gesucht, Hörspiel. Rundfunk Hilversum und Straßburg.
- Leo Lania*, Das Ölfeld, Komödie. Englische Uraufführung New York 1936/37.
- Leo Lania*, Der Held, Komödie. Uraufführung London, Prag, Wien 1936/37.
- Berta Lask*, Johann der Knecht. Einakter. Moskau 1936.
- Berta Lask*, Fackelzug, Drama. Universitätsstadt im Dritten Reich. Geschrieben 1936/37.
- Berta Lask*, Vor dem Gewitter, 2. Teil des Dramas Fackelzug. Vollendet 1938.
- Rudolf Leonhard*, Führer & Cie., Lustspiel. Paris 1935.
- Wilhelm Lichtenberg*, Wem Gott ein Amt gibt. Basel 1938.
- Wilhelm Lichtenberg*, Fürstenappartement. Basel 1938.
- Ernst Lissauer*, Die Steine reden, Drama. Wien 1937.
- Hans Mühlestein*, Menschen ohne Gott. Drama. Zürich 1933.
- Peter Nikl* (Johannes Wüsten), Weinsberg, Bauernkrieg, Drama in vier Akten, Teile gedruckt Das Wort 1936, Int. Lit. 1936, 5.
- Peter Nikl*, Berggeist. Einakter. Aufgeführt Prag.
- Peter Nikl*, Die Lehre von Mariastern. Einakter. Aufgeführt Prag.
- Peter Nikl*, Bessie Bosch. Einakter. Uraufführung Prag 1936. Moskau 1936. Das Wort 1936, 6.
- Peter Nikl*, Die Grenze. Einakter. Prag.
- Peter Nikl*, Bruder Bauer. Einakter. Uraufführung Prag 1938.
- Peter Nikl*, Florian Geyer. Einakter. Bauernkrieg. Vollendet 1938.
- Peter Nikl*, Der fünfte Kreuzzug. Schauspiel in 3 Akten. Vollendet 1938.
- Theodor Plivier*, Die Seeschlacht am Skagerrak. Politisches Oratorium. Teil Int. Lit. 1935/36.
- Theodor Plivier*, »Es wird eine Republik geboren«, szenische Chorballade. Teildruck Int. Lit. 1937, 2.
- Ludwig Renn*, Mein Maultier, meine Frau und meine Ziege. Sketch, aufgeführt in Spanien Mai 1938. Das Wort 1938, 9.
- Rhenanus*, Heuschrecken, Emigranten. Basel 1938.
- Rhenanus*, Nur ein Judenweib. Jiddisch. Aufgeführt Buenos Aires.

- Willy Rosen*, Eine Reise um die Welt. Revue, aufgeführt Haag 1938.
- Adam Scharrer*, Die Zäuners, Schauspiel. Moskau. Int. Lit. 1939, 1.
- Karl Schnog*, Der Friede siegt. Ein Spiel um Bertha von Suttner und Alfred Nobel. Rundfunk Brunn 1938.
- Anna Seghers*, Der Prozeß der Jeanne d'Arc zu Rouen 1431. Ein Hörspiel. Int. Lit. 1937, 5.
- Hans Siemsen*, Hitlerjunge Nr. 900 378. Teildruck. Das Buch, Paris 1938.
- Margarete Steffin*, Wenn er einen Engel hätte. Teildruck. Int. Lit. 1937, 7.
- Albin Stubs*, Der Rattenfänger bei den Schildbürgern. Ein neuzeitliches Märchen in 3 Bildern. Das Wort 1938, 10.
- Albin Stubs*, Tier Gottes. Satirisches Schauspiel; Vorspiel und 3 Akte. Vollendet 1938.
- Ernst Toller*, Weltliche Passion. (Tod Liebknechts und Rosa Luxemburgs.) Int. Lit. 1934, 4.
- Ernst Toller*, Pastor Hall. Teildruck Das Wort, Moskau 1939.
Wird, ebenso wie Blind Man's Buff und No more Peace, in England und Amerika englisch viel gespielt.
- Walter Victor*, Der Besuch. Rundfunk Beromünster und Straßburg 1938.
- Gustav von Wangenheim*, Das Urteil, Schauspiel. Int. Lit. Moskau 1934.
- Gustav von Wangenheim*, Helden im Keller. Kiew 1934.
- Gustav von Wangenheim*, Agenten, Singspiel. Viel aufgeführt.
- Gustav von Wangenheim*, Kämpfer, Film der Volksfront. 1936.
- Gustav von Wangenheim*, Der Volksfreund Gustav Adolf Schloeffel. 48er Revolutionär. Filmkomödie. 1936.
- Gustav von Wangenheim*, Margarethe Biswanger. 1. Akt. Das Wort 1938, 10.
- Gustav von Wangenheim*, Der Friedensstörer. Österreich in den Tagen des Einmarschs. Aufgeführt Sowjet-Union 1939.
- Erich Weinert*, Köln, den 30. November 1933. Int. Lit. 1934, 2.
- Erich Weinert*, Die Wohlfahrtspflegerin. Sketch, spielt in Berlin 1936. Int. Lit. 1936, 7.
- F. C. Weiskopf*, Germinal. Hörspiel. Int. Lit. 1938, 6.
- Franz Werfel*, Weg der Verheißung. Wien 1936.
- Friedrich Wolf*, Professor Mamlock. Zürich 1935.
- Friedrich Wolf*, Floridsdorf. Zürich 1935.
- Friedrich Wolf*, Von New York bis Shanghai. Engels. Politische Revue.

Friedrich Wolf, Das trojanische Pferd. Illegale Arbeit im Dritten Reich. Schauspiel vom Kampf der Jugend in Deutschland. Moskau.

Friedrich Wolf, Bajonette und Brot. Deutsche Okkupation der Ukraine 1918. Teildruck Das Wort 1936, 5.

Friedrich Wolf, Peter kehrt heim. Teildruck. Das Wort 1939, 1. Int. Lit. 1937, 2.

Paul Zech, Der letzte Inca. Eine Tragödie vom Fluch des Goldes. Basel 1938.

Arnold Zweig, Streit um den Sergeanten Grischa. Neue Bearbeitung der ursprünglichen dramatischen Form des Romans. Aufgeführt Johannesburg.

Arnold Zweig, Das Spiel vom Herrn und dem Jockel. Das Wort 1938, 5.

Arnold Zweig, Napoleon in Jaffa. Vollendet 1939.

Carl Zuckmayer, Bellman, Schauspiel. Aufgeführt Zürich 1938/39.

Bei weitem die meisten dieser Werke holen — wie nicht anders zu erwarten — ihre dramatische Kraft aus den ungeheuren politischen Spannungen der Zeit.

b) Zwei Gruppen: Einzelschicksal und Massenschicksal

Quer durch Epik, Lyrik und Dramatik der Emigrantens-Literatur geht eine Zweiteilung ohne ganz scharfe Grenzen; es sind in ihr zwei Hauptströmungen spürbar. Die eine setzt die große neuromantische Vorkriegsüberlieferung fort, schildert ein bedeutsames, interessantes *Einzelschicksal*, oft in sozialem Zusammenhang, nicht selten repräsentativ für eine soziale Schicht oder einen Menschentyp, das Ganze meist auf religiösem oder idealistischem Hintergrunde. In dieser Gruppe stehen die meisten der großen weltbekannten Namen der deutschen Emigrantens-Literatur. Es kann nicht geleugnet werden, daß diese ein wundervolles literarisches Erbe bewahren, pflegen und mehren: sie sind reich an verfeinerter Seelenkunde, haben im allgemeinen viel literarischen Geschmack und ein sicheres Stilgefühl und schreiben eine persönlich geprägte, reiche deutsche Sprache. Die Grenze ihres Schaffens liegt darin, daß in ihrem Werk der Mensch auf irgend eine Weise aus der Wirklichkeit, in der man arbeitet, handelt und kämpft, losgelöst ist, sei es, daß es sich um wirtschaftliche Unabhängigkeit, um Reichtum handelt, sei es, daß er Künstler ist von Beruf oder von seinem Beruf nicht die

Rede ist. Sie wenden sich den rein- und allgemein-menschlichen Fragen zu, der freien Welt des Schauens, Beobachtens, Sinnens, Denkens und leidenschaftlichen Erlebens im Verhältnis zur Natur und zu andern Menschen. Nur diese Sphäre erscheint ihnen wertvoll als Dichtung. Das wirtschaftlich-politische, kampferfüllte Dasein ist fast ausgeschlossen, wird nur manchmal als Hintergrund zugelassen. Um die Einzelseele und ihre ewigen Probleme kreist die dichterische Phantasie dieser Schriftsteller.

An einem nicht unbedeutenden Beispiel möchte ich zeigen, daß diese Tendenz zu einer eigentümlichen Verengung, ja zu einer falschen Akzentsetzung führen kann. *Stefan Zweig* hat seinen ersten Roman »*Ungeduld des Herzens*« genannt (was an Wassermanns »Trägheit des Herzens« im Kaspar-Hauser-Buch erinnert). Er setzt vor den Beginn, was doch ungewöhnlich ist, Sätze aus dem Roman selbst, um uns den Titel zu erklären, Sätze, die der Arzt Dr. Condor (ein früher Kerckhoven) dem Leutnant Hofmiller einzuprägen sucht. Es gibt zweierlei Mitleid, ein schwachmütiges und sentimentales, das eigentlich nur Ungeduld des Herzens ist, um sich rasch von der Ergriffenheit gegenüber fremdem Unglück wieder zu befreien, und das unsentimentale, schöpferische Mitleid, das zum äußersten Opfer bereit ist. Zwei Fälle solchen starken Mitleids lernen wir kennen. Aber was sich zwischen dem jungen Mann und der gelähmten Tochter des Lämmel Kanitz, des reichen Herrn auf Kekesfalva, abspielt, wird durch den Titel garnicht gedeckt. Das Mitleid, das er fühlt, ist ganz echt, das tiefste Gefühl, das er je erlebt hat. Aber selbst wenn er nach den beiden Vorbildern das äußerste Opfer brächte und sich mit dem Krüppel für immer verbände, dieses von Vater, Freunden und Dienerschaft verwöhnte, reizsame, mißtrauische, hell-sichtige Geschöpf würde nie mit Mitleid zufrieden sein, sondern volle Gegenliebe ihrer Leidenschaft verlangen, die der lebensfrohe junge Offizier für sie unmöglich fühlen kann. Nicht »Ungeduld des Herzens« ist entscheidend. Stefan Zweig weist mehrfach auf die Kadetten-Erziehung Hofmillers hin und schildert eindringlich die grauenvoll oberflächliche, seelisch leere, tote, ja gemeine Atmosphäre des Lebens unter den Kameraden der kleinen Garnison. Da gibt es konventionelles Ehrgefühl, echte Furchtlosigkeit, die Hofmiller bei der Bändigung eines rabiaten Pferdes und später im Kriege bewährt, es gibt Kameradschaft, die manchmal wirklich hilfsbereit ist. Aber das individuelle Leben kommt garnicht erst zur Entfaltung, Geist und Seele, gewohnt in über-

lieferten Geleisen dahin zu treiben, sind unfrei. Darum wirkt das Gefühl des Mitleids so neu und berauschend, als es den jungen Hofmiller überkommt. Er hat den Kameraden diese Naivität im Erleben voraus, aber er ist unerfahren, verständnislos und ohne Feingefühl, ein seelischer Tölpel. Wer zuletzt zu ihm spricht, hat stets Gewalt über ihn. Sein Herz ist unfrei in jedem Augenblick. Die junge Gelähmte nimmt sich das Leben, als er sich von ihr abwendet. Er ist trotzdem freizusprechen des Mordes. Die Anklage ist gegen die Gesellschaft zu richten, gegen die Erziehung zur Seelenlosigkeit. Nicht ewige Gesetze freier menschlicher Herzen werden in diesem Werke behandelt, sondern eine durch geist- und seelenlose Erziehung verbogene verkrüppelte Seele begegnet einem Wesen voll krankhaft gesteigertem, heißem Lebenswillen und meint, es mit Mitleid abspesen zu können. Darin liegt die Tragik, ein soziales, kein individuelles Problem. Die falsche Akzentuierung ist bis in die Sprachgestaltung hinein zu verfolgen. Das Werk erinnert ja an Wassermann. Es bleibt ein wesentlicher Unterschied. Jener hebt seine Hauptgestalten über die gemeine Wirklichkeit hoch hinaus, sie werden fast zu mythischen Gestalten, und erreicht die höchste Steigerung in entscheidenden Gesprächen, in denen die geistige Quintessenz des Werks aufleuchtet. Das macht Dr. Condor innerlich verwandt mit Kerckhoven. Stefan Zweig bleibt dem Alltag viel näher. Seine Stärke liegt — wohl gegen seinen Willen — in realistischen Schilderungen aus dem Offiziersleben, aus dem Leben des Arztes und aus dem Vorleben des Herrn auf Kekesfalva. Alle Gespräche, die unter den Kameraden geführt werden und bemerkenswerter Weise auch die auf dem Herrenhof sind von unglaublicher Banalität und werden im saloppesten Wiener Umgangston geführt, sodaß man dem konventionellen Hofmiller die gesteigerten Gefühle garnicht zutraut, die Zweig so intensiv in bilderreicher, beschwingter Sprache schildert. Noch in dieser Sprachgestaltung wird offenbar, daß hier ein gesellschaftliches Problem vorliegt, während Zweig unsere Aufmerksamkeit, vergeblich, in der individuellen Sphäre festzuhalten sucht. »Unfreiheit des Herzens« wäre ein Titel, der den Akzent an die richtige Stelle setzte.

Ich muß bekennen, daß mich diese individualistische Literatur, soweit sie nicht von höchstem Range ist, langweilt, daß sie mir in dieser Zeit oft belanglos und läppisch vorkommt im Vergleich mit den Werken der andern Gruppe, und daß mir ihre Sprache manchmal eitel, selbstgefällig und geziert erscheint, wenn nicht ein wirklich großer Künst-

ler sie formt. Kurz nach dem Weltkriege war meine Abneigung gegen dergleichen ganz unüberwindlich; ich spüre sie wieder recht stark, nur daß ich mir nun der Ursache dieser Einseitigkeit bewußt bin. Die Werke dieser Richtung finden sich hauptsächlich im 3. und 4. Abschnitt dieser Schrift, unter den historischen Romanen und dergleichen und unter »Fortsetzung literarischer Arbeit«.

Die andere Richtung wird von Schriftstellern mit starker *Sozialphantasie* eingeschlagen. Auch sie sehen und erleben das *Einzelschicksal*, aber zugleich das *Massenschicksal* z. B. des Weltkrieges, der Industriearbeit, des sinkenden Mittelstandes, der Inflation, der Arbeitslosigkeit, des Imperialismus, der Gewaltherrschaft, das Schicksal, das Millionen unterschiedslos trifft. Die Einzelnen können sehr verschieden darauf reagieren, aber sie können es als Einzelmenschen, wie immer sie beschaffen sind, nicht ändern. Diese Dichter können keine Deutung des Daseins versuchen, können sich nicht zu Idealen und religiösen Vorstellungen aufschwingen, ohne durch die ungeheure Wirklichkeit des wirtschaftlich-politischen Lebens hindurchzudringen, das voll erbarungslosen Kampfes ist, schon im Frieden und roher und blutiger noch im Krieg. Darum gehört *ein leidenschaftlich vertiefter aufwühlender Realismus* zum Wesen ihres Werks. Das erschütternde Massenschicksal unserer Zeit läßt sie nicht los, sie müssen es gestalten. Sie können sich nicht abwenden, um allein sich und dem Heil der eigenen Seele zu leben. Das erscheint ihnen als (wenn auch verfeinerter) Egoismus, eine Verengung des Menschentums, Mangel an Menschenliebe. Diese Welt ist unerträglich, die gleichgültigen Menschen müssen wachgerüttelt, zur Empörung aufgepeitscht, die Zustände müssen revolutioniert und geändert werden, damit das Leben für alle wieder neuen Sinn bekommt, nicht nur das einzelner Menschen, nein, das der menschlichen Gemeinschaft. Das ist die humanistische Grundlage dieser zweiten Hauptströmung der Emigrantens-Literatur, die auf vielen Wegen die ihr vorschwebende Aufgabe zu lösen und sie in hundert neuen Formen zu bewältigen sucht, obwohl auch sie auf Vorbilder in der realistischen und naturalistischen Literatur des 19. Jahrhunderts zurückblicken kann. Sie überwiegt stark in den Erlebnisbüchern und Gegenwartsromanen des ersten und den Werken des zweiten Abschnitts und in der oben zusammengestellten Lyrik und Dramatik.

Welche Schwierigkeiten auf ihrem Wege liegen, möchte ich an einem Beispiel zeigen. *Anna Seghers* ist eine Frau von jenem neuen

Typus, denen im wirtschaftlichen und politischen Kampf eine feste Schale gewachsen ist, sodaß sie zu guter Kameradschaft taugen, ohne daß darunter ihre Weiblichkeit gelitten hat. In »*Der Weg durch den Februar*« ist wie in allen ihren Büchern das Massenschicksal des Volkes und sein Freiheitskampf der eigentliche Gegenstand. Sie kennt seine Erbarmungslosigkeit. Alle schwärmerische Romantik ist ausgetilgt. Und doch: immer wieder spürt man, daß sie die ganze Umwelt liebevoll erlebt, die Natur, den kunstvollen Ameisenhaufen der Stadt, vor allem die Menschen. Ein Beispiel: »Auf der Treppe war es stockdunkel. Im dritten Stock erst fiel etwas Licht aus dem gegenüberliegenden vierten Stock. Willarschek drückte sein Gesicht ans Treppenfenster. Drüben saß eine ältere Frau hinter der Nähmaschine. Das Lampenlicht fiel auf ihren gesenkten Kopf und ihrer Hände Arbeit. In dem Kreisrund Licht war so viel Geduld, daß es ausreichte, um Willarschek ein wenig zu beruhigen. Ein wenig getröstet, stieg er die letzten Treppen hinauf.« Solche Züge sind zu Hunderten verstreut in ihrem Werk. Dies Buch schildert den gescheiterten Aufstand der österreichischen Arbeiter gegen die Dollfuß-Diktatur 1934. Es ist eine Darstellung von unten her. Männer und Frauen, alte und junge, aus den verschiedenen Lagern, ziehen, realistisch erfaßt, an uns vorbei und erleiden ihr Schicksal. Nichts wird verhehlt, nichts wird verklärt. Ganz sicher ist der Stil: knappe, festgeformte Sätze, keinerlei Redseligkeit, kein Überwallen der leidenschaftlichen Empörung über die Geschehnisse. Alle seelische Kraft ist auf die Durchleuchtung der Wirklichkeit gesammelt. Die Handlung ist in winzige Stücke aufgeteilt, um die Gleichzeitigkeit eines vielgestaltigen Geschehens, um die Massenbewegung in ihren unzähligen Einzelheiten repräsentativ darzustellen. Nicht einer ist Held, ihre Vielheit, ihre Kameradschaft ist das Wesentliche. Die Kampfführung sehen wir nicht, wir erleben aber den Zusammenbruch des Glaubens an sie, nachdem alles gescheitert ist. Es gelingt Anna Seghers in diesem Buche nicht, die entwickelte Technik der Erzählung zu meistern. Die zahlreichen Gestalten haften nicht fest genug im Gedächtnis, die unzähligen Fetzen Geschehens wachsen nicht zusammen zum Gesamtbild, es fehlt der große Atem, der weitgespannte Rhythmus, der diese einzelnen Lebens- und Kampfmelodien zur revolutionären Symphonie vereinigen müßte. Noch ist das Ganze bröckelig. Aber es ist ein Weg zu sehen, der weiterführen kann.

Es ist eine völlig irrende Meinung, daß die Literatur, die den politischen und wirtschaftlichen Kampf einbezieht, ganz unkünstlerisch sei, weil

sie das seelische Leben vernachlässige. Durch ein zweites Beispiel möchte ich beweisen, daß im Gegenteil neue seelische Erlebnisse diese realistische Dichtung bereichern.

Friedrich Wolf hat mit seinem Emigranten-Buch »Zwei an der Grenze« zugleich einen neuen Typus Eheroman geschaffen. Gewiß, es handelt sich um ein politisches Buch, das in Böhmen an der deutschen Grenze spielt und zwei Stoff- und Problemkreise behandelt. Den Kampf der Arbeiterschaft um Lohn, Arbeitstempo und Sicherung gegen Betriebsunfälle, in den der Gegensatz zwischen deutschen Turnbündlern und den Tschechen und »Roten« hineinspielt, einerseits, und um die illegalen politischen Verbindungen über die Grenze hin andererseits, die Material und Nachrichten nach Deutschland hinein und aus Deutschland heraus schaffen und von der Gestapo mit allen Mitteln bekämpft werden. Beide Handlungen sind an sich spannend genug. Auf ihrem breit gemalten Hintergrund stellt Wolf aber die seelische Entwicklung einer Ehe dar. Eines Nachts wird ein angeschossener Mann von jenseits der Grenze in das Haus der alten Marie gebracht und bleibt dort, bis seine Wunde geheilt ist. Die Tochter Loni pflegt ihn, und sie werden ein Liebespaar. Nach einigen Monaten Aufenthalt in der Stadt wird Hans von der Partei an die Grenze geschickt, um die schwierige Verbindung aufzunehmen. Als Bauer Wenzel, mit falschen Papieren und einem Spitzbart ausgerüstet, heiratet er die Loni. Das Allernotwendigste nur weiß sie von seiner heimlichen Arbeit. Im Winter wird er vom treudeutschen Werkmeister in die Fabrik geholt und dann mehr und mehr in die Händel der Parteien verwickelt. Nur wenige unter den Arbeitern kennen seine gefährliche Sonderaufgabe. Er wird beschimpft, weil er nicht mitmacht, ja verprügelt, und schließlich ziehen sie vor sein Haus, werfen die Fensterscheiben mit Steinen ein und verwunden die schwangere Frau. Er muß um der Sache willen alles schweigend dulden. Seine Frau ist zeitweilig von wilder Eifersucht geplagt, ohne Grund, nur auf eine Vermutung hin. Aber allmählich, unter dem Anschauungsunterricht der stürmischen Ereignisse, wächst sie über ihre triebhafte bäuerliche Enge hinaus, beginnt lebhafter zu denken, lernt ihren geliebten Mann verstehen und bewundern und wird ihm eine tapfere furchtlose Gefährtin, die mehr als einmal mit Rat und Tat eingreift in die Handlung. Sie erlebt die befreiende, beglückende, tragende Kraft der großen Kampfgemeinschaft, der als fernes Ziel die wirtschaftlich-politische Freiheit voranleuchtet. Ihre Seele ist erweitert und bereichert.

Willi Bredel, dessen Buch über das Konzentrationslager »Die Prüfung« ich schon rühmend hervorhob, hat einen Roman »*Dein unbekannter Bruder*« veröffentlicht, der Ereignisse aus der unterirdischen politischen Arbeit in Deutschland packend schildert. Die Darstellung erreicht ihren Höhepunkt, als einer der Verschworenen verhaftet wird und merkt, daß ein Kamerad Walter Keppler ihn verraten hat. Die Angst um die Freunde, die noch in Freiheit sind, nagt an ihm. Da faßt er einen Entschluß. Monatelang sagt er nichts anderes als »Walter Keppler ist ein Spitzel«, zum Gefangenenwärter und beim Verhör, jedem Besuch ruft er es zu und schreit es über den Gefängnishof, wenn man ihn hinausläßt. Ihm wird die Nahrung entzogen, er wird geprügelt. Nichts nützt. Er bleibt bei seiner eintönigen Aussage. Endlich erreicht die Nachricht auf seltsamen Umwegen die Kameraden. Walter Keppler wird unschädlich gemacht. Als die Botschaft zu dem Gefangenen durchdringt, durch einen zugehörigen SS.-Mann, weint er vor Freude, gibt seinen Widerstand auf, nennt seinen Namen. Wahrscheinlich kommt er nicht lebend davon, aber die Freunde sind gerettet. Das ist ein neuer Typ Detektivroman, der, wie mir scheint, die landläufigen verdrängen müßte. Die Spannung ist nicht geringer. Aber der Verbrecher ist kein Mörder oder Hochstapler, der Einzelmenschen schädigt, er ist ein Verräter an der Sache der Freiheit, der kämpfende Genossen den Henkersknechten der Gestapo ausliefert. Auf die ganz neue heldische »Romantik« dieser Bücher habe ich früher schon hingewiesen.

Meine Auffassung ist also, daß diese zweite Hauptströmung in der deutschen Emigranten-Literatur, die das Massenschicksal in den Mittelpunkt stellt, mit ihren neuen Stoffkreisen, ihrer andersartigen Seelenkunde, ihren riesigen Aufgaben und schwierigen Problemen (die individualistische Dichter mit ihrer Welt- und Lebensanschauung und ihrem Stil garnicht bewältigen können), völlig gleichberechtigt und ebenbürtig neben der ersten steht, auch wenn sie vielfach noch tastende Versuche macht und darum oft schwerfällig und unbeholfen wirkt. Die andere, die auf einer so uralten Grundlage ruht, aus einer so reichen Überlieferung schöpft, ist reifer und in ihr gedeihen makellose Kunstwerke. Aber auf Grund der weltgeschichtlichen Wirklichkeit gehört keine Prophetengabe dazu, vorauszusehen, daß die Literatur des Massenschicksals noch jahrzehntelang an Boden gewinnen und den Vordergrund beherrschen wird. Ihre Meisterwerke werden schon kommen.

c) Politik und Dichtung

Der Gegensatz dieser beiden Gruppen findet von Zeit zu Zeit in theoretischen Auseinandersetzungen zugespitzten Ausdruck. Ich habe den derben Ausfall *Kurt Hillers* schon im Abschnitt über die historischen Romane und dgl. angeführt. Ein *Kurier der illegalen Arbeit*, der den gefährlichen Weg ins Dritte Reich und zurück immer wieder zurücklegte, ein »Toter auf Urlaub«, sagte einmal: »Ich muß mir bei jedem Buch, das in der Emigration erscheint, die Frage vorlegen, ob es sich lohnt, es nach Deutschland einzuschmuggeln, d. h. den Kopf dafür zu wagen.« Das ist ein aus den besonderen Verhältnissen erwachsener, ein durchaus politischer, ein ganz unkünstlerischer Maßstab. Die Forderung, daß der Dichter sich mit seinem Werk dem politischen Kampf ein- und unterzuordnen habe, wird immer wieder erhoben. Wer sich ihr freiwillig und aus innerster Überzeugung fügt, findet für sie stärkeren und reicheren Ausdruck. Ich führe aus der Menge vier Stimmen an:

Ernst Toller im Vorwort zu »Eine Jugend in Deutschland«, Amsterdam 1933. »Um ehrlich zu sein, muß man wissen. — Um gerecht zu sein, darf man nicht vergessen. — Wenn das Joch der Barbarei drückt, muß man kämpfen und darf nicht schweigen. — Wer in solcher Zeit schweigt, verrät seine menschliche Sendung.«

Heinrich Mann sagt in »Der Sinn dieser Emigration«, Paris 1934: »Die Emigration allein darf Tatsachen und Zusammenhänge aussprechen. Sie ist die Stimme ihres stumm gewordenen Volkes. Sie sollte es sein vor aller Welt.«

Auf eine Rundfrage des Pariser Tageblatts nach der Mission des Dichters (Sondernummer nach einjährigem Bestehen vom 12. Dezember 1934) antwortet *Bertolt Brecht*:

»Der Dichter sollte die Wahrheit schreiben.« Er sieht Schwierigkeiten. »Am selbstverständlichsten erscheint es, daß der Dichter die Wahrheit schreiben soll in dem Sinn, daß er sie nicht unterdrücken oder verschweigen und daß er nichts Unwahres schreiben soll. Er soll sich nicht den Mächtigen beugen, er soll die Schwachen nicht betrügen. Natürlich ist es sehr schwer, sich den Mächtigen nicht zu beugen, und sehr vorteilhaft, die Schwachen zu betrügen.« — »Weniger selbstverständlich ist merkwürdiger Weise die zweite Schwierigkeit. — Das ist die Schwierigkeit der Wahrheitsfindung. Zunächst einmal ist es nicht leicht, ausfindig zu machen, welche

Wahrheit zu sagen sich lohnt. So versinkt z. B. jetzt, sichtbar vor aller Welt, einer der großen zivilisierten Staaten nach dem andern in die äußerste Barbarei. Zudem weiß jeder, daß der innere Krieg, der mit den furchtbarsten Mitteln geführt wird, jeden Tag in den äußeren sich verwandeln kann, der unseren Erdteil vielleicht als einen Trümmerhaufen hinterlassen wird. Das ist zweifellos eine Wahrheit, aber es gibt natürlich noch mehr Wahrheiten. So ist z. B. nicht unwahr, daß Stühle Sitzflächen haben und der Regen von oben nach unten fällt. Viele Dichter schreiben Wahrheiten dieser Art. Sie gleichen Malern, die die Wände untergehender Schiffe mit Stilleben bedecken . . .« »Diese Leute finden nicht die Wahrheit, die zu schreiben sich lohnt.« — »Nötig sind, außer der Gesinnung, erwerbbar Kenntnisse und erlernbare Methoden. Um nicht zu allgemein zu bleiben, scheint mir selber nötig für alle Schreibenden eine Kenntnis der materialistischen Dialektik und der Ökonomie und Geschichte. Sie ist aus Büchern und durch praktische Anleitung erwerbbar, wenn der nötige Fleiß vorhanden ist.« — »Wenn jemand bereit ist, die Wahrheit zu schreiben, und fähig, sie zu erkennen, bleibt die dritte Schwierigkeit über.« — »Die große Wahrheit unseres Zeitalters ist es, daß unser Erdteil in Barbarei versinkt, weil die Eigentumsverhältnisse an den Produktionsmitteln festgehalten werden. Diese Wahrheit zu schreiben, ist schwierig, sie zu erkennen, ist schwierig, die zu finden und zu erreichen, die etwas mit ihr anfangen können, ist schwierig.« — »Soviel wird verlangt, wenn verlangt wird, der Schriftsteller soll die Wahrheit schreiben.« (Erweitert in »Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit«, Paris 1934). Eine knappe Formulierung: »Wer heute die Wahrheit schreiben will, hat zu mindest fünf Schwierigkeiten zu überwinden. Er muß den Mut haben, die Wahrheit zu schreiben, obwohl sie allenthalben unterdrückt wird; die Klugheit, sie zu erkennen, obwohl sie allenthalben verbogen wird; die Kunst, sie handhabbar zu machen als eine Waffe; das Urteil, jene auszuwählen, in deren Händen sie wirksam wird; die List, sie unter diesen zu verbreiten.« Unsere Zeit 1935, Heft 2.

Arnold Zweig schreibt gleichzeitig im Pariser Tageblatt:

»Keiner der Befragten kann heute etwas anderes sagen, als die einfache Wahrheit, die auf der Hand liegt: daß der Dichter zu allen Zeiten die gleiche Mission gehabt hat und sie heute nur selbst-

verständlicher geworden ist als früher; nämlich das Recht zu verteidigen gegen die Gewalt, die Leidenden zu schützen gegen ihre Verfolger, die Welt an der Gewöhnung, am Hinnehmen des Unrechts zu verhindern, ihren Schlaf zu stören, ihre Bequemlichkeit zu mißachten und mit der Trägheit des Herzens aufzuräumen.« — »Wir nehmen also Partei, wir lassen nicht zu, daß sich jemand drücke von der Verantwortung, vor ein paar einfachen, manchmal unbequemen, immer aber das Lebenswürdige heraus schälenden Fragen: für oder wider die Gewalt, für oder wider den Überfall, für oder wider den Raubzug, für oder wider die Lüge, für oder wider den Gedanken!«

Aber andere Künstler müssen diese Forderung aus innerster Überzeugung ablehnen; sie wollen sich die Freiheit des Schaffens nicht einschränken lassen. Das führte *Hermann Kesten* wie schon erwähnt zur völligen Ablehnung des Begriffs »Emigrations-Literatur«.

Der Widerspruch kann zu noch schärferem Ausdruck kommen. *Thomas Mann* hat in seiner Zeitschrift »Maß und Wert« (I, 3) einen Vortrag »Richard Wagner und der Ring des Nibelungen« veröffentlicht. Darin heißt es:

»Sein Werk ist der deutsche Beitrag zur Monumentalkunst des 19. Jahrhunderts, die bei andern Nationen vorzüglich in der Gestalt der großen sozialen Romandichtung erscheint. Dickens, Thackeray, Tolstoi, Dostojewskij, Balzac, Zola — ihre mit demselben Hang zur moralistischen Größe getürmten Werke sind europäisches Neunzehntes Jahrhundert, literarisch-gesellschaftskritische, soziale Welt. Der deutsche Beitrag, die deutsche Erscheinungsform dieser Größe weiß vom Gesellschaftlichen nichts und will nichts davon wissen; denn das Gesellschaftliche ist nicht musikalisch und überhaupt nicht kunstfähig. Kunstfähig ist allein das Mythisch-Reinmenschliche, die unhistorisch-zeitlose Urpoesie der Natur und des Herzens; sie ist ja die Zuflucht vor dem Gesellschaftlichen, das Läuterungsmittel für seine Verderbtheit; und aus ihrem Grunde schafft der deutsche Geist das vielleicht Erhabenste, Zwingendste, was das Jahrhundert zu bieten hat. Das Ungesellschaftlich-Urpoeische ist ja sein eigener Mythos, seine lyrische und grundgebene nationale Natur, die ihn vor anderen europäischen Nationalgeistern und Typen unterscheidet. Zwischen Zola und Wagner etwa, dem symbolischen Naturalismus der Rougon-Marquart-Romane und

Wagners Kunst gibt es viel zeitlich Gemeinsames — ich denke nicht nur an das ‚Leitmotiv‘. Aber der wesentliche und typische nationale Unterschied ist der Gesellschaftsgeist des französischen, der mythisch-urpoetische Geist des deutschen Werkes. Die alte, verwickelte Frage ‚Was ist deutsch?‘ findet vielleicht mit der Feststellung dieses Unterschieds ihre bündigste Beantwortung. Der deutsche Geist ist sozial und politisch wesentlich uninteressiert, im Tiefsten (und das Werk der Kunst kommt am tiefsten her; man darf es als maßgebend anerkennen) ist diese Sphäre ihm fremd . . .«

Es ist ein Gedankengang, der den »Betrachtungen eines Unpolitischen« noch nahezustehen scheint.

Franz Werfel (mit Schuschnigg befreundet) hat beim abschließenden Festessen auf dem P.E.N.-Kongreß in Paris 1937 eine nach Form und Inhalt gleich vollendete Rede auf die »reine Kunst« gehalten, die doch nicht ungeteilten Beifall fand, weil sie im Grunde gegen die kulturpolitisch feste klare Haltung des Kongresses gegenüber der Unterdrückung des freien Geistes in den Diktaturstaaten gerichtet war. Nach der Unterwerfung Österreichs unter die nationalsozialistische Herrschaft verstand Franz Werfel vielleicht den Unmut besser, den er damals erregte. Aber seine Grundauffassung kann er gewiß nicht ändern. Er stellte sie in einem Essay »*Von der reinsten Glückseligkeit des Menschen*«, Stockholm 1938, noch einmal in großem Zusammenhang dar. Es ist die uralte Lehre Plotins von den Emanationen Gottes, eine Lehre, die über die Akademie von Florenz in die europäische Ästhetik eingegangen ist. Der Dichter fühlt sich durch seine Kunst als Mittler zwischen dem empfänglichen Menschen und der Gottheit.

Aus dieser Einstellung Franz Werfels ist es auch verständlich, daß er im Vorwort zu *Ödön von Horvaths »Ein Kind unserer Zeit«* zu einer — wie mir scheint — falschen Beurteilung der beiden letzten Bücher dieses begabten Dichters kommt, der am 1. Juni 1938 von einer stürzenden morschen Kastanie an den Champs Elysées mitten in Paris erschlagen worden ist. Horvath sieht mit unerbittlichen Augen die Wirklichkeit und stellt an typischen und darum an sich unbedeutenden Einzelschicksalen das Massenschicksal der Jugend in Deutschland dar. Werfel sagt: »Es wäre freilich ungehörig, ihnen den Rang vollendeter epischer Kunstwerke zubilligen zu wollen. Diesen Rang besitzen sie keineswegs. Ihre Bedeutung liegt nicht in der künstlerischen Vollendung, sondern in der einmaligen, unverbrauchten Art, wie ein fast voraussetzungsloser Mensch

zum Grauen vor der Gegenwart und zur religiösen Schuldenkenntnis der absoluten Lieblosigkeit erwacht.« Nicht, daß er diese Bücher unvollkommen nennt, nein, daß er in sie seine eigene religiöse Grundauffassung hineinlegt, und sie darum nur als Vorstufen zu anderen religiösen Werken ansieht, als Stücke Weges zu seiner eigenen Art, ist der Fehler.

In ähnlicher Weise vergriff sich — scheint mir — *Carl Zuckmayer* in seiner Grabrede, indem er sagte: »Das Werk, das Du uns zurückläßt, war die Skizze, der Entwurf, die geheime Planung zu einem größeren Werk von haftender Schönheit und Bedeutung, das Dir zu schaffen nicht mehr erlaubt wurde.« — »Du wußtest Dich einem Orden eingeschworen, der der strengste und nüchternste dieser Erde ist und nur ein unbrechbares Gelübde kennt: das der Wahrheit.« Damit sagt Zuckmayer selbst, was Horvath auf immer verhindert hätte, die erschütternde Wirklichkeit einer unwirklichen Schönheit zu opfern, seine Wahrheitsliebe. »In seinem eigenen betrachtenden Auge lebt ein unschmelzbarer Eissplitter des großen Weltwinters«, schreibt Werfel und weist damit auf die gleiche Unerbittlichkeit des Wirklichkeitssinns hin. Die beiden Bücher Horvaths »Jugend ohne Gott« und »Ein Kind unserer Zeit« liegen in einer ganz anderen Ebene als die Werfels und Zuckmayers, gehören in andere Zusammenhänge hinein, sind aus andern Überlieferungen genährt, in Berlin, nicht in Wien gewachsen, gehören der andern Hauptgruppe deutscher Emigranten-Literatur an.

Im Vorwort zu des Schweizers *Ulrich Bechers* Novellenband »Die Eroberer, Geschichten aus Europa«, Zürich 1936, rühmt *Ernst Glaeser* die Kunstform der Novelle, die »den Glauben an die absolute Wichtigkeit des Einzelschicksals« voraussetzt, und verteidigt ihre große Stille gegen den lärmenden Ansturm der Romane, die das Massenschicksal darstellen. »Es ist klar, daß in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen und sozialer Umschichtungen die Kunst der Novelle nicht zu blühen vermag.« Erforderlich ist »die soziologische Psychologie des Romans«, räumt er mit Bedauern ein. Er weiß von der materialistischen Geschichtsauffassung. Hat er doch einst selbst mit Weiskopf zusammen ein Buch über den Aufbau in der Sowjetunion geschrieben »Der Staat ohne Arbeitslose«, Moskau 1933/34. 1936 gab er den Band »Das Unvergängliche« heraus, der vier Novellen umfaßt, die alle von stillen, feinen nachdenklichen Menschen am südlichen Rhein handeln, getragen von alter europäischer Kultur und von echten Kräften des Volkes. Er schließt seine letzte Erzählung ab mit einer wundervollen Schilderung der morgend-

lichen Heimat im Gegensatz zum Lärm des politischen Treibens und ruft aus: »Nein, das nehmt ihr mir nie . . .« Er zeigt gewiß das wahre Antlitz Deutschlands. Aber sie haben es uns genommen! Diese Novellen zeigen, um was wir kämpfen. Auch diese Einzelschicksale sind verwirrt und vielleicht zerstört. Daß die Novelle ausstirbt, glaube ich nicht, aber sie kann einen neuen Inhalt gewinnen (wie z. B. bei *André Malraux*, »Die Zeit der Verachtung«, Novelle, Paris 1935), indem der »Held« die Bindung an das Massenschicksal als persönliches Schicksal erlebt.

Die Stimmen, die sich in dieser oder jener Form gegen die neue Entwicklung der Literatur aussprechen, könnten vermehrt werden.

Eine eigentümliche Haltung in dieser Auseinandersetzung zwischen den beiden Gruppen nimmt *Alfred Döblin* ein in seinem Büchlein »Die deutsche Literatur (im Ausland seit 1933). Ein Dialog zwischen Politik und Kunst«, Paris 1938. Er skizziert einleitend flüchtig den Stand der deutschen Literatur vor 1933 und überläßt dann die Literatur im Dritten Reich ganz ihrem unheilbaren Siechtum. In den Mittelpunkt seiner allgemeinen Betrachtung zur deutschen Emigranten-Literatur stellt er das Problem Politik und Kunst (Dichtung). Ein Dialog zwischen dem Künstler und dem Mann von der Straße bleibt an der Oberfläche, indem er dem Politiker das Bild vom Apfelbaum entgegenhält, der nur Äpfel liefern könne. Aber daneben enthält dieser theoretische Teil einige beachtenswerte Äußerungen. Döblin sieht die ungeheure Schwierigkeit, die in der Absonderung der deutschen Schriftsteller von den Schwingungen und Spannungen des großen Gemeinwesens Deutschland liegt. Gewiß braucht der Künstler zum Schaffen Abstand und Einsamkeit, in der Emigration wie daheim. Aber er müßte in seine abgesonderte Werkstatt die Gesellschaft mit hineinnehmen, in deren Schicksal er und seine Motive verknüpft sind. Er wirft den Schicksalsgenossen vor, daß sie nur »eine armselige Miniaturausgabe der Gesellschaft« bei ihrer Auswanderung mitgenommen haben. »Wir haben vor uns ein seelisches Faktum, eine Einstellung bei den deutschen Schriftstellern, von der sich überhaupt die Misere ihrer Prosaliteratur ableitet: sie sind schwache Gesellschaftswesen.« Er wehrt also als schaffender Künstler wie die andern die Forderungen der Politik ab, den »Kurzschluß in die Politik«, wie er es nennt, und preist die »leise große Macht der Kunst«. — »Religion, Mystik, Kunst gehören in das schaffende Zentrum einer neuen Menschheit.« In der »Revue der Auswanderer«, dem zweiten Teil, bekommt jeder ein Döblinsches Sprüchlein mit auf den Weg, von denen einige

gnädiger ausfallen, als nach der Einleitung zu erwarten wäre. Erschöpfend, auch nur für die wesentlichen Erscheinungen der Dichtung, ist dieser flüchtige Überblick keineswegs. Versucht man die Quintessenz der wild hingeworfenen Gedankenbrocken Döblins zu fassen, so fordert er eine Art Synthese der beiden Hauptströmungen in der Seele des schaffenden Künstlers.

Mir scheint, daß diese Forderung längst in einer Anzahl der besten Werke auf beiden Seiten erfüllt ist, von der individualistischen Richtung, indem immer breitere Schichten in die Darstellung des Einzelschicksals einbezogen werden, und von der anderen Richtung, indem die Einzelschicksale mit ihren seelischen Erlebnissen eingefügt werden in die Darstellung des Massenschicksals, aber der Gegensatz fällt dabei nicht fort.

Welche großen Schwierigkeiten das hier erörterte Problem dem gewissenhaften Schriftsteller bereitet, hat *Stefan Zweig* lebhaft geschildert (in der Festschrift zum 50. Geburtstag für Max Brod, hg. von Felix Weltsch, Mährisch-Ostrau 1934). Er schreibt u. a.:

»Eines der schwierigsten Lebensprobleme, das an den Schriftsteller wie an jeden schaffenden Menschen herantritt, ist sein Verhältnis zur Gemeinsamkeit, seine unleugbare Pflicht zur Solidarität. . . . Das Werk, das er zu schaffen hat, und der geistige, der künstlerische Ausdruck, den er diesem Werke geben will, verurteilt den Schriftsteller eigentlich zur Abseitigkeit. Um der Konzentration willen müßte er sich von der Aktion völlig loslösen, nur für sich allein stehen, aus sich allein denken, um die Probleme der Zeit möglichst klar zu umfassen. Um unparteiisch zu bleiben, müßte er außerhalb alles Parteiischen stehen, jeder Gruppe, jeder Gemeinschaft sich entziehen. Aber eben die Wirkung seines Werks hebt seine Abseitigkeit auf und bringt ihn neuerlich in Bindung mit der wirklichen Welt. Der Dichter, der Künstler, indem er sich im Werke ausspricht, wendet sich an andere und gibt den anderen ein Recht, ein Anrecht auf ihn.« Oft handelt es sich um rein persönliche Ansprüche Einzelner, aber oft gehen sie weiter. »Da sie ihn geistig als Führenden empfinden, beanspruchen sie, daß er bei jedem Anlaß voranschreite und fordern damit eigentlich, daß er die Abseitigkeit und Einsamkeit verlasse, die doch wiederum für seine Arbeit eine unerläßliche Forderung ist. Sie wollen, daß er, der des Wortes mächtig ist, bei jedem Anlaß, der sie bewegt, das

Wort ergreife und die Solidarität, die sie zu ihm empfinden, nun seinerseits bekunde.« — »Ein wirklicher Künstler und zugleich wirklicher Mensch wird darum niemals völlig glücklich sein können, sondern ständig von seinem Gewissen bedrängt, entweder nicht genug zu tun für sein Werk oder nicht genug an lebendiger Tat...«

Der Gegensatz der beiden Gruppen ist gewiß unüberbrückbar, weil zwei verschiedene Menschentypen mit völlig verschiedener Bildung und Weltanschauung ihn schaffen. Letzten Endes stammen die beiden Richtungen aus zwei ganz verschiedenen Zeitaltern der neueren europäischen Geschichte. Durch theoretische Äußerungen werden die Gruppen sich niemals gegenseitig überzeugen können. Aber daß dieser Gegensatz vorhanden ist und daß er scharf zum Ausdruck kommt, ist wahrhaftig kein Unglück. Im Gegenteil. Es ist ja ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Emigranten-Literatur keinen Führer mit Befehlsgewalt und keine Gleichschaltung kennt, sondern sich in Freiheit entwickeln, ja nach so verschiedenen Seiten auseinander streben kann. Diese Mannigfaltigkeit ist ihr Reichtum und ihr Ruhm.

d) Militanter Humanismus

Man darf auch über diese Zweiteilung der deutschen Emigranten-dichtung den gemeinsamen Gegensatz gegen das Dritte Reich nicht übersehen.

Eine ganze Anzahl der Dichter, die man der mehr individualistischen Gruppe zuzurechnen geneigt sein wird, haben sich klar und deutlich für den Kampf ausgesprochen. Dafür drei Beispiele:

Thomas Mann hat schon auf der Basler Tagung der Europa-Union am 11. November 1934 gesagt:

»Wenn man denkt, der Dichter habe sich nicht um Politik zu kümmern, so müßte er entgegnen: Wenn die Kultur selbst in Gefahr steht, so hat es keinen Sinn, im Kulturellen zu arbeiten, sondern der Dichter und jeder geistige Mensch mit ihm muß für das Kulturelle zeugen.«

Im Pariser Tageblatt vom 12. Dezember 1934 schreibt *Joseph Roth*:

»Ein Dichter, der ... heute gegen Hitler und gegen das Dritte Reich nicht kämpfte, ist gewiß ein kleiner schwacher Mensch und wahrscheinlich auch ein wertloser Dichter. Die Aufgabe des Dich-

ters in unserer Zeit ist — um Ihre Frage ganz präzise zu beantworten: der unerbittliche Kampf gegen Deutschland, denn dieses ist die wahre Heimat des Bösen in dieser Zeit, die Filiale der Hölle, der Aufenthalt des Antichrist.«

An gleicher Stelle äußert sich *Hermann Kesten*:

»Vor allem: wahr, gerecht und gut zu sein, das ist die Mission des Dichters, die er mit allen Menschen aller Zeiten teilt! Die ihm eigentümliche Aufgabe ist heute, die Freiheit des Worts und des Lebens zu wahren und zu verkünden... Dem deutschen Dichter aber ist heute die schwerste und schönste Mission aufgegeben: Gegen die Besudelung der deutschen Sprache, der deutschen Geschichte, der deutschen Gedanken, der Bevölkerung Deutschlands, der Kinder Deutschlands durch die Pest des Nationalsozialismus, gegen Blut und Tyrannei zu kämpfen und zu zeugen! Und wer nicht für Gerechtigkeit, Wahrheit, Freiheit und Menschlichkeit ist, wofür ist er dann?«

Alle drei haben diesen allgemeinen Sätzen Taten folgen lassen. Sie haben in diesen Jahren der Emigration neben ihre Kunstwerke zahlreiche politische Kundgebungen gestellt und in der Emigranten-Presse eifrigst mitgearbeitet.

An der brutalen blutigen Wirklichkeit des Dritten Reichs, besonders auch am Schicksal der geistigen Welt dort drüben, ist den ausgewanderten deutschen Schriftstellern ihre Gemeinsamkeit immer stärker bewußt geworden, wie weit sie auch auseinander streben im literarischen Schaffen. Was sie alle verbindet, was wirklich eine gemeinsame Grundlage für die gesamte literarische Leistung ist, kann man in einem Begriff zusammenfassen, der in diesen Jahren viel erörtert worden ist: Humanismus. Über kaum einen andern Ideenkreis ist soviel geschrieben worden in der Emigration wie über diesen, ein umfassender Bericht über die Diskussionen würde einen selbständigen Band füllen. »Nachdem der Humanismus in fast hundert Jahren zur nichtssagenden Phrase geworden war, ist er heute wieder eine revolutionäre Parole«, schrieb Marcuse 1936 als 4. These zum »Fall Humanismus« (Das Wort 1936, 1). Der Begriff ist vielumfassend. Die menschliche Gesinnung des einzelnen Menschen ist damit gemeint, sein Streben, sich zu vervollkommen, alle seine Kräfte zu entfalten und zur Persönlichkeit zusammen zu fassen. Dazu kommt der Wille, sein persönliches Verhältnis zu andern Menschen mit Menschenliebe zu erfüllen, Menschlichkeit zu beweisen in

allen Lagen des Lebens. Aber dieser ganze Bereich, das hat diese Zeit gelehrt, die schlichsten Rechte des Einzelmenschen auf ein persönliches Leben, sie sind bedroht, sie sind in Deutschland aufgehoben und vernichtet. Das Menschliche kann nicht mehr einfach gelebt, es muß verteidigt, es muß in Deutschland erkämpft und wieder zur Geltung gebracht werden. Daraus aber erwächst die Forderung nach einer neuen sinnvolleren Gestaltung der menschlichen Gemeinschaft, die im politischen, wirtschaftlichen und geistigen Leben die freie Entwicklung aller vor Unterdrückung und Gewalttat sicherstellt.

Es ist ein »militanter Humanismus« (Thomas Mann), der alle Seiten des persönlichen und öffentlichen Lebens umspannt und eine freiheitliche soziale Demokratie in Deutschland herbeiführen will. Seine Träger sind sich bewußt, daß Kampf notwendig ist, wollen aber keinen Augenblick aus dem Auge lassen, daß der Kampf nicht um des Kampfes willen geführt wird, sondern um der künftigen Menschlichkeit und sinnvollen menschlichen Gemeinschaft willen, das Ziel, um das gekämpft wird, ist ihnen so wesentlich wie der Kampf selbst.

Wenn man von einer geringen Zahl Erscheinungen am Rande der deutschen Emigranten-Literatur und -Presse absieht, kann man diese Idee als Grundlage alles geistigen Schaffens und Wirkens der landesflüchtigen deutschen Schriftsteller bezeichnen. Die einen sind kämpferisch eingestellt bis zum Einsatz des Lebens im spanischen Bürgerkrieg, andere kämpfen nur mit geistigen Waffen, noch andere folgen ihrer Anlage und begnügen sich, Menschlichkeit in ihrer Dichtung bildend zu gestalten. Gemeinsam ist allen der Zug zu diesem Humanismus, der den Menschen und die menschliche Gemeinschaft formen und dem Leben neuen Sinn geben will.

**DIE EMIGRANTEN-LITERATUR REPRÄSENTIERT DEUTSCHLAND
IN DER WELTLITERATUR**

a) *Was der Index translationum verrät!*

Im Vorwort dieser Schrift habe ich die Behauptung aufgestellt, daß die deutsche Emigranten-Literatur im Wettbewerb auf dem Weltmarkt die gleichgeschaltete des Dritten Reichs überwunden habe und heute als die repräsentative deutsche Literatur gelte, trotz ihrer ungünstigen Ausgangstellung gegenüber den gewaltigen Mitteln, mit denen die nationalsozialistische Regierung ihre Literatur unterstützt. Es ist glücklicherweise möglich, dies zu beweisen. Das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes, Sitz Paris, gibt seit dem 1. Juli 1932 einen *Index translationum heraus*. Mit Nr. 5 vom Juli 1933 beginnt der Bericht über das Jahr 1933. Er enthält alle Übersetzungen aus fremden Sprachen der folgenden Länder: Deutschland, Dänemark, Spanien, Vereinigte Staaten, Frankreich, England, Ungarn, Italien, Norwegen, Polen, Schweden, Tschechoslowakei. Später sind noch die Niederlande (1937), Rumänien (1933) und die Sowjet-Union (1934) dazu gekommen. Es fehlen eine Reihe kleinerer Staaten Europas (Belgien, Bulgarien, Estland, Finnland, Griechenland, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Portugal und die Schweiz), ganz Südamerika, Afrika, Asien und Australien. Ich kann also keine absoluten Zahlen anführen, will sie aber auch nur gebrauchen, um das Verhältnis zwischen den Übersetzungen der deutschen Emigranten-Literatur und denen des Dritten Reichs anschaulich zu machen.

Unbestritten an erster Stelle steht eine bekannte, beliebte Schriftstellerin, die Deutschland nicht verlassen hat, Frau *Hedwig Courths-Mahler*, von der von 1933 bis Ende 1938 nicht weniger als 134 Übersetzungen im Ausland untergebracht sind, davon 59 in Ungarn, 40 in Polen, 17 in der Tschechoslowakei, 10 in Frankreich, 7 in Spanien und 1 in Italien. Der Export dieser Ware ist wohl der Valuta wegen ziemlich systematisch betrieben. Daran schließen sich eine ganze Anzahl Emigranten. *Stefan Zweig* hat 111 Übersetzungen erreicht. Es folgt *Vicki Baum* mit 87, *Lion Feuchtwanger* mit 80, *Thomas Mann* mit 74, *Emil Ludwig* mit 60, *Erich Kästner* mit 59, *Jakob Wassermann* (gestorben am 1. Januar 1934, trotzdem) mit 57 Übersetzungen. Dann erst erscheint wieder einer der Männer aus dem Dritten Reich mit 49 Übersetzungen, *Hans Fallada*, dessen Bücher ja nicht gerade als »staatspolitisch wertvoll« gelten bei den vorgesetzten Behörden. An ihn schließen sich von neuem eine Anzahl Emigranten, zunächst *Franz Werfel* mit 40 Über-

setzungen, es folgen *B. Traven* mit 34, *Gina Kaus* mit 30, *Joseph Roth* und *Arnold Zweig* mit je 28 Übersetzungen. Hier fügt sich wieder einer der Daheimgebliebenen ein, mit 20 Übersetzungen, *Ernst Wiechert*, bekanntlich einer der widerspenstigsten literarischen Geister im Dritten Reich. Die genannten Schriftsteller im Exil haben also in 6 Jahren (so weit der Index translationum berichtet) 688 Übersetzungen erreicht (ca. 115 durchschnittlich im Jahr; weitere Einzelheiten zeigen die folgenden 3 Tabellen).

Übersicht über die wichtigsten europäischen Länder und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, in denen Übersetzungen aus der deutschen Emigranten-Literatur erschienen sind, sowie über die Verteilung dieser Übersetzungen auf die einzelnen Jahre:

	1933	1934	1935	1936	1937	1938	zusammen
Polen	14	17	16	12	5	12	76
Vereinigte Staaten	11	19	12	9	15	9	75
Ungarn	6	16	17	6	13	9	67
Italien	19	13	12	6	9	6	65
Frankreich	14	6	13	8	12	12	65
England	8	12	19	7	7	11	64
Tschechoslowakei	11	11	8	9	8	15	62
Schweden	10	7	8	5	5	5	40
Sowjet-Union	—	1	4	7	13	9	34
Rumänien	2	3	10	8	7	3	33
Dänemark	9	7	6	7	—	3	32
Spanien	9	4	13	4	—	—	30
Norwegen	6	3	8	2	3	8	30
Holland	—	—	—	—	8	7	15
	119	119	146	90	105	109	688

*Übersicht über die Verteilung der Übersetzungen auf die einzelnen Länder,
geordnet nach Autoren:*

1933 bis 1938	Däne- mark	Eng- land	Frank- reich	Hol- land	Ita- lien	Nor- wegen	Polen	Rumä- nien	Schwe- den	Spa- nien	Sowjet- Union	Tsche- choslo- wakei	Un- garn	U.S.A.	Zu- sam- men
Vicki Baum	6	3	11	3	9	4	20	2	8	3	—	2	8	8	87
Lion Feuchtwanger	2	9	3	1	3	5	7	1	4	—	21	12	5	7	80
Gina Kaus	2	6	4	—	3	4	4	1	2	—	—	—	—	4	30
Erich Kästner	3	8	4	1	5	2	8	2	4	1	—	9	10	2	59
Emil Ludwig	1	4	12	1	4	1	5	9	—	6	—	5	3	9	60
Thomas Mann	4	4	8	3	6	1	1	2	5	4	6	8	7	15	74
Joseph Roth	1	2	2	2	3	1	4	1	1	1	—	4	2	4	28
B. Traven	4	2	1	1	—	4	6	—	6	—	2	4	4	—	34
Jakob Wassermann	2	3	6	2	14	4	1	7	1	3	1	4	5	4	57
Franz Werfel	1	5	3	—	4	1	11	—	1	—	1	3	4	6	40
Arnold Zweig	2	4	1	—	3	1	1	1	—	—	2	5	4	4	28
Stefan Zweig	4	14	10	1	11	2	8	7	7	12	2	6	15	12	111
	32	64	65	15	65	30	76	33	39	30	35	62	67	75	688

*Übersicht über die Verteilung der Übersetzungen in den einzelnen
Jahren auf die verschiedenen Autoren:*

	1933	1934	1935	1936	1937	1938	zusammen
Vicki Baum	22	15	12	11	12	15	87
Lion Feuchtwanger	7	16	15	10	18	14	80
Gina Kaus	5	4	12	2	6	1	30
Erich Kästner	10	11	9	11	9	9	59
Emil Ludwig	12	6	16	7	8	11	60
Thomas Mann	9	15	14	11	11	14	74
Joseph Roth	5	4	9	2	4	4	28
B. Traven	6	7	8	3	6	4	34
Jakob Wassermann	16	10	10	8	5	8	57
Franz Werfel	3	13	10	5	5	4	40
Arnold Zweig	3	1	7	5	3	9	28
Stefan Zweig	21	17	24	15	18	16	111
	119	119	146	90	105	109	688

Alle diese Zahlen gelten also nur für die Zeit vom 1. Januar 1933 bis 31. Dezember 1938. Zum Vergleich sei angeführt, daß das Dritte Reich im Jahre 1938 anlässlich eines Internationalen Verlegerkongresses eine

Ausstellung veranstaltete, die auch das deutsche Buch in fremden Sprachen zeigte. Hier prahlte man mit im ganzen 50 Übersetzungen von — *Rainer Maria Rilke*, dem toten Lyriker, den auch der gerissenste Propagandist nicht für den Nationalsozialismus mißbrauchen konnte.

Kein im engeren Sinne nationalsozialistischer Schriftsteller erreichte in dem erfaßten Zeitraum einen ausländischen Erfolg, der sich mit den angeführten messen kann. Ja, man kann es getrost aussprechen: *die nationalsozialistische Literatur ist eine innerdeutsche Angelegenheit* geblieben, für die man sich im Ausland nur interessierte, um die Zeichen des geistigen Niedergangs zu studieren. Sie ist vom Standpunkt der Weltliteratur eine provinzielle Erscheinung, mit deren »Ideen«, dem nazistischen Denkdialekt, man nichts anzufangen weiß, und deren deutsche aufgebauschte, verquollene Sprache schlechthin unübersetzbar ist. Wenn vereinzelte nationalsozialistische Werke früher angesehener Schriftsteller, die wenigstens noch lesbares Deutsch schreiben, übersetzt wurden, wie z. B. von Edwin Erich Dwinger, der sich ja durch seine Rußland-Schilderungen »Armee hinter Stacheldraht« und »Zwischen Weiß und Rot« einen Namen gemacht hatte, fanden sie eine so einheitliche Ablehnung von allen Seiten, daß neue Versuche unterblieben. Alle Propagandamittel scheiterten an der Aufgabe, die nationalsozialistische Literatur zur gangbaren Exportware zu machen.

Schon am 25. März 1934 klagte die Berliner Börsen-Zeitung: »Das durchaus sichere und bedeutende Hollandgeschäft des deutschen Verlagwesens ist seit einem Jahre schwer erschüttert worden. . . . Die Konkurrenz kommt von Seiten des deutschen Buches selbst, nämlich von denjenigen deutschen Büchern und Zeitschriften, die seit einem Jahre (es war nur ein halbes Jahr) in Holland hergestellt werden. Es handelt sich um die Bücher und Zeitschriften der Emigranten.«

Im Pariser Tageblatt vom 4. November 1934 berichtete Heinrich Mann von dem Druck, den man vom Dritten Reiche aus auf die Buchhändler in der Tschechoslowakei, Holland, Spanien und andern Ländern ausübte, damit sie keine Emigranten-Literatur ausstellten. Diese immer wiederholte Beeinflussung war gewiß vielfach wirksam, konnte aber den Erfolg der deutschen Emigranten-Literatur auf die Dauer doch nicht verhindern.

»Die neue Literatur« Will Vespers klagte im Januar 1935: »In vielen Ländern findet zur Zeit nur die jüdische Emigranten-Literatur als ‚deutsche Literatur‘ Aufnahme und Beachtung, z. B. in Italien.« Als Mittel

wird »eine geistige Devisenkontrolle« vorgeschlagen, »die es verhindert, daß andere Völker sich geistig gegen uns absperren und wir dennoch ihre Literatur aufnehmen«, also ein Handelskrieg auf dem Gebiet geistiger Ware, ein echt nationalsozialistischer Einfall!

Es war mir bei meiner Untersuchung aufgefallen, daß weder Polen in der Zeit seiner politischen Freundschaft mit dem Dritten Reich noch Italien noch andere mehr oder weniger faschistische Staaten sich gegen die Emigranten-Literatur absperren. Eine Bestätigung lieferte Will Vesper im Juni 1938, indem er klagte, »daß man dem italienischen Volk immer noch Juden, Judengenossen und Emigranten als deutsche Dichter vorsetzt . . ., sich aber dem nationalsozialistischen Deutschland und seiner jungen Dichtung verschließe«. Er verlangte, »daß das befreundete geistige Italien auf diesem Gebiete für Ordnung und Gerechtigkeit sorgt«. Also wieder der Ruf nach der polizeilichen Gewalt gegen den Geist der deutschen Emigranten-Literatur.

Die Prager Zeitschrift »Neuer Morgen« veranstaltete 1937 eine Rundfrage nach dem besten deutschen Buch des vergangenen Jahres bei bedeutenden Vertretern der tschechischen Kultur. Es wurden genannt: Konrad Heiden, »Adolf Hitler«, Heinrich Mann, »Der Haß«, Irene Harand, »Sein Kampf«, Werke Emil Ludwigs, Lion Feuchtwangers, Thomas Manns. Die Essener Nationalzeitung vom 17. August 1937 fand diese Antworten bezeichnend für die feindselige Haltung der tschechoslowakischen Republik gegenüber dem neuen Deutschland und fuhr fort: »Solche von Haß und Unvernunft getragenen Urteile sind nicht allein aus politischen Gründen zu erklären. Die Almanache der tschechischen Verlegergemeinschaft »Kmen« enthalten eine sehr aufschlußreiche Zusammenstellung. Danach sind in der Tschechoslowakei seit 1933 insgesamt 56 literarische Werke aus dem Deutschen übersetzt und vertrieben worden. Darunter befindet sich kein einziges Buch eines noch heute in Deutschland lebenden Dichters.«

Anfang 1938 veröffentlichte die Deutsche Akademie in München eine Bilanz der Übersetzungen deutscher Bücher, aus der in der Presse weitgehende Schlüsse gezogen wurden: In England und Skandinavien ist das deutsche Buch fast nur durch Emigranten vertreten, das nationalsozialistische Schrifttum fast garnicht, für Amerika gilt das gleiche. In Holland wird das Schaffen des neuen Deutschlands kaum berücksichtigt, aber die politischen Gegner kommen zu Worte. Frankreich zeigt ein ebenso unerfreuliches Bild. In Polen und den baltischen Staaten haben

die Emigranten-Bücher kaum Boden verloren. Prag ist eine der »übelsten« Emigranten-Zentralen. Meine Tabellen liefern ein Bild zu diesen Klagen.

Im Juni 1938 versammelte Dr. Joseph Goebbels die Teilnehmer des 12. Internationalen Verleger-Kongresses, der in Leipzig getagt hatte, in der Kroll-Oper in Berlin und sagte u. a. : »Allzulange galt im Ausland ein Schrifttum als das eigentlich deutsche, das mit dem wirklichen Deutschland, wie Sie, meine Herren, es um sich sehen, wahrhaftig nichts zu tun hatte. Wir haben es immer wieder erlebt, daß Menschen, die unser Vaterland besuchten, voll Überraschung, voll Anerkennung und auch voll Freude zu uns kamen und nicht begreifen konnten, daß sie ein ganz anderes Deutschland vorfanden, als sie es, durch eine uns abträgliche Literatur beeinflusst, erwartet hatten. Es ist unser Wunsch und zugleich unsere Bitte, die ich an den Kongreß richte, er möge dazu beitragen, daß das Bild des wahren und wirklichen Deutschlands als eines Landes der Arbeit und der Pflichterfüllung im Dienste der gesamten europäischen Kultur bei den übrigen Völkern lebendiger werde.« Man spürt — nach 5 Jahren — die Ohnmacht des nationalsozialistischen Propagandaministers gegenüber dem Einfluß der deutschen Emigranten-Presse und -Literatur, die unermüdlich die Wahrheit über die Verhältnisse unter der Gewaltherrschaft im Dritten Reich verkündet, trotz seiner Versuche, sie niederzukämpfen.

Ein großer skandinavischer Verlag preist in einer Anzeige je ein repräsentatives übersetztes Werk aus sieben Ländern an, für Deutschland das Erich Maria Remarques »Drei Kameraden«, eines im Dritten Reich bekämpften Emigranten. Es war nur eine Gedankenlosigkeit, gewiß keine beabsichtigte Kränkung. Der Fall ist symptomatisch. »Aber die deutsche Literatur liefert doch immer noch sehr gute Bücher«, konnte man in den letzten Jahren vor dem Kriegsausbruch überall in Europa von ahnungslosen Menschen hören, und dann nannten sie lauter Namen der Emigration.

Ja, der Geist ist doch nicht ganz ohnmächtig. Eine große vielumfassende literarische Leistung hat die Bücher der Emigranten zur repräsentativen deutschen Literatur in der ganzen Kulturwelt gemacht. Wenn man von Emigranten spricht, denkt man zuerst an arme, vertriebene, hilfsbedürftige Menschen, die Unterstützung brauchen. Ja, selbstverständlich, Not und Elend waren unbeschreiblich groß und obwohl viel geschah, es hätte noch viel mehr geschehen müssen. Aber vielleicht hätte

es die Hilfsbereitschaft etwas gemehrt, wenn man nachdrücklicher auf die Produktivität der deutschen Emigration hingewiesen hätte. Sie gilt sogar auf rein wirtschaftlichem Gebiete. In England ist 1939 eine amtliche Mitteilung veröffentlicht worden, daß zwar 11 000 deutsche Emigranten im Lande seien, daß aber neue Unternehmen deutscher Emigranten 15 000 englischen Arbeitern Beschäftigung gegeben hätten. Auch in Holland bekamen nach älterer Veröffentlichung etwa 5000 holländische Arbeiter direkt oder indirekt durch deutsche Emigranten Arbeit. Die fruchtbringende Arbeit ausgewanderter deutscher Gelehrter, Pädagogen, Ärzte, Ingenieure geht in der Stille vor sich. Auch von den bedeutenden Leistungen emigrierter bildender Künstler hört man in der Öffentlichkeit nicht viel. Bekannter sind die Leistungen der landesflüchtigen Dirigenten und anderer Musiker, Theater- und Filmschauspieler und Regisseure. Aber keine andere produktive Leistung der deutschen Emigranten ist für die Allgemeinheit so sichtbar und greifbar wie die Emigranten-Literatur, und keine zeugt so laut für das andere, das wahre Deutschland, wie sie, eben weil sie auch der Sprache nach deutsch ist.

b) Deutsche Emigrantenbücher nur in fremden Sprachen

Für die Anerkennung der geistigen Leistung der deutschen Emigration zeugt es auch, daß so viele ihrer Bücher, aus dem Manuskript übersetzt, *nur* in fremden Sprachen erschienen, seit 1939 besonders viele in England. Ich habe bisher keine Methode gefunden, um diese Erscheinungen in den übrigen Ländern sämtlich zu erfassen und stelle hier nur einige zusammen, überzeugt, daß es bei weitem mehr sind.

Anonym, Hitler calls this Living. London 1939.

Walter A. Berendsohn, Selma Lagerlöfs Fredsbudskab (Friedensbotschaft). Auch schwedisch. Kolding 1936.

Franz Borkenau, The Spanish Cockpit. London 1936.

Franz Borkenau, Austria and after. London 1938.

Franz Borkenau, The New German Empire. New York 1939.

Vincent Brun, Maskerade. Antifaschistischer Roman, amerikan. Ausgabe. New York 1939.

Vincent Brun, The blond Spoder. Activities of the Germans secret service in Italy. London 1939.

7. F. Deck, Hitler, Epok eller Episod (Hitler, Epoche oder Episode). Stockholm 1934.

- Ein deutscher Diplomat*, Hitler, Germany and Europe. »Friends of Europe« Nr. 2. London.
- Graf Ferdinand Czernin*, Europe, Going, Going, gone! London 1939.
- Oswald Dutch* (Pseudonym), Germany's next aims. London 1939.
- Albert Einstein*, Europe's Danger — Europe's Hope. »Friends of Europe« Nr. 4. London 1939.
- Karl Federn*, The Materialist Conception of History. London 1939.
- Heinrich Fischer*, Good King Wenceslaus (Hörspiel). B.B.C. London 1939.
- Leonhard Frank*, Le bateau errant. Filmbuch. London 1939.
- Martin Freud*, Parole d'Honneur. Roman. London 1939.
- Rudolf Freund*, Schacht, Funk och Tredje Riket (Schacht, Funk und das Dritte Reich). Stockholm 1939.
- Paul Frischauer*, The Imperial Crown. London 1939.
- Willi Frischauer*, Twilight in Vienna. London 1938.
- M. G.*, Nazis in U.S.A. New York 1939.
- Gregor Gog*, Hans Tombrock — en tysk Malare-Vagabond (Maler-vagabund). Stockholm 1938.
- Albert Grzesinski*, La Tragécomédie de la République allemande. Paris 1934.
- Albert Grzesinski*, Inside Germany. New York 1939.
- Konrad Heiden*, The New Inquisition. New York 1939.
- Konrad Heiden*, Les Vêpres Hitlériennes. Paris 1939.
- Konrad Heiden*, Tyskland i Fara (Deutschland in Gefahr). Stockholm 1939.
- Max Hodann* (zusammen mit *Lisa Lindback*), Jöderne vender hjem (Die Juden kehren heim). Oslo 1935.
- Walter Horst-Weitenau*, Germany. London 1938.
- Graf Hans Huyn*, Tragedy of Errors. London 1939.
- Walter Kolbenhoff*, Moderne Ballader. »10 epische Gedichte, jedes über ein Ereignis, das die Welt in den beiden letzten Jahren erregt hat.« Kopenhagen 1936.
- Hermann Kranold*, The International Distribution of Raw Materials. London 1938.
- Jürgen Kuczynski*, Germany's Economic Position. London 1939.
- Otto Lehmann-Rußbüldt*, Germany's Air Force, Introduction Wickham Steed. London 1935.

- Eugen Lennhoff*, The last five hours of Austria (auch tschechisch Prag 1938). London 1938.
- Lilo Linke*, Tale without End. London 1938.
- Lilo Linke*, Restless Flags. London 1935.
- Lilo Linke*, Cancel all Vows. London.
- Eva Lips*, What Hitler did to us. London 1938.
- Karl Löwenstein*, Contrôle de l'extrémisme politique dans les démocraties européennes. Paris 1939.
- Martin Löwenthal*, The jews of Germany (16 Jahrhunderte Geschichte). London 1939.
- Kurt G. W. Lüdecke*, I knew Hitler. 1938.
- Heinz Lunau*, Illusions et réalités dans la politique internationale de la paix. Paris 1939.
- Erika und Klaus Mann*, Escape to Life. Boston 1939.
- Heinrich Mann*, Nietzsche-Ausgabe mit Essay. London 1939.
- Gerhard Masur*, Goethe-Biographie in spanischer Sprache. Bogota 1939.
- Ĵ. P. Mayer*, Prophet of the Mars Age. Alexis de Toqueville. London 1939.
- Peter Mendelsohn*, Across the Dark River. London 1940.
- Alfred Messel*, Germanys foreign Policy. London 1939.
- Rudolf Messel*, Refuge in the Andes. London 1939.
- Norbert Mühlen*, Geschichte der nationalsozialistischen Judenpolitik 1933 bis 1939 (englisch). London 1939.
- Wilhelm Necker*, Nazi Germany can't win. London 1939.
- Robert Neumann*, By the waters of Babylon. London 1939.
- Ernst Erich Nott*, La Tragédie de la jeunesse allemande. Paris 1934.
- Ernst Erich Nott*, La Voie barrée. Paris 1937.
- Ernst Erich Nott*, L'homme contre le partisan. Paris 1938.
- Ernst Erich Nott*, L'Enfant écartelé. Paris.
- Ernst Erich Nott*, Le Pensionnaire. Paris.
- Ernst Erich Nott*, Le Désert. Paris 1939.
- Philip Panett*, Czechs against Germans. London 1939.
- Jonny G. Rieger*, Shanghai saknar all räddfärdighet. Shanghai kennt keine Gerechtigkeit. Stockholm 1938.
- Herbert Rosinski*, The German Army. London 1939.
- Gerhard Schacher*, Germany pushes South-East. London 1938.
- Anne Marie Selinko*, Jeg var grim (Ich war häßlich). Kopenhagen 1939.

- Anne Marie Selinko*, Everything will be better to morrow. London 1939.
- Hilde Singer*, Jeg var Hitlers Fange. Ich war Hitlers Gefangene. Stockholm 1938.
- Kurt Singer*, Det kommande kriget (Der kommende Krieg). Stockholm 1934.
- Kurt Singer*, Morgondagens generaler (Die Generäle von morgen). Stockholm 1935.
- Kurt Singer*, Tvangssterilisering i tredje Riket (Zwangssterilisierung im Dritten Reich), verfaßt zusammen mit Hilde Singer. Stockholm 1936.
- Kurt Singer*, Militäriddrott i tredje Riket (Wehrsport im Dritten Reich). Stockholm 1936.
- Kurt Singer*, Europas diktatorer. Stockholm 1937.
- Kurt Singer*, Europas rustningar (Europas Rüstungen). Stockholm 1937.
- Kurt Singer*, Europas tukthus (Europas Zuchthäuser). Stockholm 1938.
- Kurt Singer*, Martin Niemöller, prästen i Konzentrationslägret. 10 000 Ex. Stockholm 1939.
- Kurt Singer*, Göring. Stockholm 1939.
- Stalterheim, Kurt von*, The two Germanies. London 1939.
- Grete Stoffel*, La Dictature du Fascisme Allemand. Paris 1937.
- Stefan Szende*, Maktspelet kring Donau (Der Machtkampf um die Donau). Stockholm 1937.
- Paul Tabor*, The Nazi Myth. London 1939.
- Ernst Toller*, Masses and Men. The Problem of Non-Violence and Peace. London 1934.
- Ernst Toller*, The Night is far spent. London 1938.
- Ernst Toller*, No more Peace.
- Ernst Toller*, Blind Man's Buff.
- Ernst Toller*, Pastor Hall. London 1939.
- Die drei letzten Stücke sind 1938/39 englisch in England und Amerika aufgeführt worden.
- Hermann Weichmann*, Le veritable montant des dépenses d'état et des dépenses d'armements en Allemagne (1938/39). Paris 1939.
- Das ausschließliche Erscheinen dieser Bücher in fremden Sprachen ist eine Folge der Emigration, die dazu führte, daß sich die Ausgewanderten an ihre neue Umwelt assimilierten, so wie dies immer wieder geschehen ist.
- Oskar Maria Graf* hielt anläßlich der Neugründung des Schutzver-

bands deutscher Schriftsteller in New York 1939 eine Rede an die Schriftsteller, in der er sie beschwört, zu bleiben, was sie waren:

»Erhalter der deutschen Sprache, Repräsentanten deutscher Kultur und Verbreiter des unvergänglichen deutschen Geistes.«

»Wir alle sind oft mehr, als uns selber klar ist, durch die Art unseres Denkens und Fühlens mit unserem Volk verbunden. Ganz tief wirkt in jedem von uns ein ungeheures Heimweh! ... Jeder empfindet und spürt in seinen schmerzlichsten Stunden nur immer wieder, daß er wahrhaft ein Produkt des deutschen Geistes ist, daß er als Mensch und Künstler der deutschen Kultur angehört und daß die deutsche Sprache das einzige und ganz Große ist, was er mit in die Fremde hinausgenommen hat. Dieses befreiende und zugleich verpflichtende Bewußtsein hält uns aufrecht. Es ist gleichsam der Motor in uns. Das drängende Gemüt, der freimachende Geist und ... dieses hämmernde Heimweh — sie geben uns die rechte Sprache. Sie haben sogar einige, die nie daran zu glauben wagten, im Exil zu wirklichen Dichtern gemacht. Von der Meisterhaftigkeit, von der Gewalt und Erfülltheit dieser Sprache wird es abhängen, inwieweit wir uns in der übrigen Welt als wahres Deutschland durchsetzen können, inwieweit wir den Völkern verständlich machen können, was Hitler zu zerstören begonnen hat, was verloren gehen kann, wenn wir es nicht erhalten.

Ich habe in der Emigration Kollegen getroffen, die ... in ihrer Wut über die ... Barbarei in der Heimat sagten, sie legten keinen Wert mehr darauf, als deutsche Schriftsteller zu gelten, sie würden, sobald ihnen das nur möglich sein würde — in französischer oder englischer Sprache schreiben. Wahrhaftig, nichts hat mich mehr erschüttert als das! Wer einmal solchen Entschluß faßt, *der* ist wirklicher Emigrant, der erst schließt sich aus dem Zusammengehörigkeitsbewußtsein aller freiheitlichen Deutschen wahrhaft aus. ... Er weiß nicht, wie schnell er in den Vorstellungskreis hineinwächst, in welchem die Meinung vorherrscht, Deutschland und Hitler seien ein und dasselbe. Nein, meine Freunde, diese Vorstellung in der Welt nie aufkommen zu lassen, das ist eine unserer wesentlichsten Aufgaben als Schriftsteller ... Nur mit der unverrückbaren Gewißheit im Herzen, daß das, was wir schreiben und gestalten, Gemüt, Geist und Sprache unseres Volkes ist, gewinnen wir immer von neuem dieses Volk und die Welt.«

Vom Standpunkt der deutschen Kultur möchte man wünschen, daß die besten dieser Werke, die in fremden Sprachen gedruckt sind, auch noch eine deutsche Ausgabe finden. Was *Ernst Toller* betrifft, ist es ja nur eine Frage der Zeit, daß ihm dies selbst geschaffene Denkmal gesetzt wird.

c) *Thomas Mann-Ehrungen*

Thomas Mann, der Nobelpreisträger, wird von der ganzen Kulturwelt als repräsentativste Gestalt der deutschen Literatur angesehen. Als er Ende 1936 ausgebürgert wurde, gab ihm — nicht die Schweiz, wo er seit 1933 in Küsnacht bei Zürich wohnte —, sondern *die tschechoslowakische Republik* ihre Staatsbürgerrechte. In Prag wurde 1937 eine *Thomas-Mann-Gesellschaft* gegründet (Vorsitzender Prof. *J. B. Kozak*, Universität Prag), die im Herbst 1938 ein Jahrbuch mit literar- und geistesgeschichtlichen Beiträgen plante; das Erscheinen wurde durch die politischen Ereignisse verhindert. Auf der Tagung des P.E.N.-Kongresses in Prag hielt *Paul Eisner* am 4. März 1938 einen Vortrag »Die europäische Bedeutung *Thomas Manns*«, in dem er schilderte, wie die Thematik des Dichters gewachsen ist vom Problem des Künstlers über Fragen von Volk und Nation zur Beschäftigung mit Europa und der Menschheit. — Im Juni 1936 ernannte *die Universität Yale* *Thomas Mann* zu ihrem Ehrendoktor und gründete dann ein *Thomas-Mann-Archiv*, das alle deutschen Ausgaben, alle Übersetzungen, Handschriften, Entwürfe, Briefe, Kritiken und die Literatur über den Dichter sammeln will. An der Universität *Princeton* hielt *Thomas Mann* eine *Vorlesung über Goethes »Faust«* (teilweise gedruckt in »Maß und Wert« II, 5. Mai/Juni 1939). Die *Akademie für Kunst und Literatur der Vereinigten Staaten* wählte ihn zu ihrem Ehrenmitglied (Anfang 1938). In der *Deutschen Akademie* der *American Guild for German Cultural Freedom* war er Präsident. Ich erwähne alle diese Dinge, weil sie zugleich Ehrungen der deutschen Emigranten-Literatur insgesamt bedeuten.

Über *Thomas Mann* gibt es aus diesen Jahren eine umfangreiche *Literatur*, von der ich anführe:

James Cleugh, *Thomas Mann, a study*. London 1933.

Ronald Peacock, *Das Leitmotiv bei Thomas Mann*, Bern 1934.

Zum 60. Geburtstag des Dichters 1935 erschienen zwei Schriften:

Ferdinand Lion, *Thomas Mann in seiner Zeit*. Zürich und Leipzig 1935,

Will Schaber, Thomas Mann zu seinem sechzigsten Geburtstag. Drei Aufsätze. Zürich 1935.

Harry Slochower stellte in seinem Buch »Three Ways of Modern Man« Thomas Manns »Zauberberg« als repräsentatives Werk des bürgerlichen Liberalismus je einem Werk von Sigrid Undset und Martin Andersen Nexö gegenüber und ließ eine zweite Spezialstudie folgen:

Harry Slochower, Thomas Mann's Joseph's Story. New York 1938.

Außerdem erschien eine kleine Einführung in dänischer Sprache:

A. Kragelund, Thomas Mann. Kopenhagen 1939.

Durch die Unterwerfung der Tschechoslowakei unter das Dritte Reich verlor der Dichter zum zweiten Mal seine staatsbürgerlichen Rechte. Es bestand schon damals kein Zweifel, daß er in den *Vereinigten Staaten von Amerika* Bürger werden konnte, wenn er nur den Wunsch äußerte. Waren doch in den Vereinigten Staaten seit 1933 nicht weniger als 15 Bücher und Schriften von ihm in englischer Sprache herausgekommen:

Past Masters and other Papers 1933,

Joseph and his Brothers I/1934, II/1935, III/1938,

Stories of Three Decades (alle Novellen) 1936,

An Exchange of Letters 1937,

Freud, Goethe, Wagner 1937

und dazu Neuauflagen älterer Übersetzungen. Seine Vorträge über »Vom zukünftigen Sieg der Demokratie«, die er in zahlreichen größeren Städten drüben hielt, haben ihn zu einer populären Gestalt gemacht. Er hat durch sie einen gewichtigen Beitrag zur Aufklärung der Vereinigten Staaten über das Dritte Reich geliefert. Es sei zum Schluß erwähnt, daß man in den Grundstein der Weltausstellung in New York 1939 eine Kapsel eingemauert hat, die erst nach 5000 Jahren geöffnet werden soll. *Albert Einstein* und *Thomas Mann*, die deutschen Emigranten in den Vereinigten Staaten, durften auf diesem Wege Botschaften an die künftige Menschheit richten!

d) *Nobelpreisträger Ossietzky*

Gewiß, *Carl von Ossietzky* ist kein Emigrant und hat zur hier behandelten Literatur nichts beigetragen. Aber gerade er war einer von denen, mit denen wir alle draußen uns verbunden fühlten und an die wir dachten, wenn wir unsere Freiheit als Verpflichtung auffaßten. Darum war seine Sache die aller freiheitlich gesinnten deutschen Schriftsteller

und wurde rasch die Sache der ganzen Welt. Er schrieb ja in der »Weltbühne« die schärfsten Aufsätze in seinem klaren, persönlich geprägten, treffsicheren Stil, ein Schriftsteller von ungewöhnlicher Begabung, die er ganz einsetzte im *Kampf für den europäischen Frieden*. Die preußischen Militaristen haben immer den Geist gefürchtet. Sie wußten, was sie taten, als sie ihn — unter unhaltbaren juristischen Formen, noch während der Weimarer Republik — ins Gefängnis brachten. Schon diese Ereignisse erregten die deutschen Schriftsteller stark und darüber hinaus die öffentliche Meinung der Welt. Selbstverständlich stand Ossietzky von Anbeginn auf der schwarzen Liste der Nationalsozialisten und wanderte in der Nacht des Reichstagsbrandes ins Konzentrationslager. Die empörendsten Nachrichten kamen über seinen Zustand ins Ausland. Schon 1934 ging von der Liga für Menschenrechte in Straßburg die Anregung aus, endlich einmal einen wirklichen *Märtyrer für die Sache des Friedens* mit dem Nobelpreis auszuzeichnen, eben Ossietzky. Obwohl der Gedanke sofort von allen Seiten aufgegriffen und eine große Anzahl von Kundgebungen für Ossietzky in einer Reihe von Ländern veranstaltet wurde, kam eine Verleihung im gleichen Jahre nicht in Frage, da die Bedingungen der Stiftung, was den Vorschlag betrifft, nicht erfüllt waren. *Norman Angell* und *Arthur Henderson* erhielten gemeinsam den Preis. Im Jahre 1935 trug die unermüdliche Wirksamkeit vieler Schriftsteller Frucht und die Forderung nach dem Nobelpreis für Ossietzky wurde lauter und lauter erhoben. Weltbekannte Dichter und Schriftsteller traten für ihn ein, u. a. Lion Feuchtwanger, Hellmut von Gerlach, Heinrich Mann (im Bande »Mut« sind vier Beiträge über Ossietzky), Romain Rolland, aber darüber hinaus zahlreiche Gelehrte und Politiker. Am 21. November 1935 erging von Oslo die Mitteilung, daß der *Friedenspreis für 1935 nicht verteilt* werde. Ein peinlicher Zwischenfall brachte in den folgenden Tagen *Knut Hamsuns* Überfall auf den wehrlosen, mißhandelten Gefangenen des Dritten Reichs, der sofort von *Nordahl Grieg*, dann von einer großen Gruppe norwegischer Schriftsteller scharf abgewiesen wurde. Das Interesse der Welt für Ossietzky wurde dadurch nur größer. 1936 erlebte einen *weltumspannenden Feldzug für die Verleihung des Friedenspreises* an den Mann, der immer noch im Konzentrationslager des Dritten Reiches litt. Große Gruppen der Parlamente vieler Länder machten sich den Vorschlag zu eigen (vgl. den Bericht von Kurt Singer und Felix Burger, Carl von Ossietzky, Zürich 1937, und Berthold Jacob, Weltbürger Ossietzky, Paris 1937). Auch

Thomas Mann, als Nobelpreisträger besonders dazu berechtigt, setzte sich mit einem Aufsatz in Göteborg Handels-och Sjöfartstidning für Ossietzky ein, als die Nachricht auftauchte, daß Präsident Masaryk und er zur Wahl ständen. Trotz der großen Gewalt der Weltmeinung, die hinter diesem Vorschlag stand, war es dem Dritten Reich gegenüber eine tapfere Tat der konservativen norwegischen Männer, daß sie nach zweijähriger immer erneuter Prüfung am 23. November 1936 Carl von Ossietzky den Friedenspreis zuteilten, den noch am 26. März 1936 der Reichspropagandaminister im Deutschlandsender als Landesverräter bezeichnete und der als Verbrecher und Untermensch behandelt wurde. Ich benutzte 1938 eine Gelegenheit, um einem von ihnen, Prof. Fredrik Stang, auszudrücken, wie unsäglich dankbar die gesamte deutsche, geistig rege Emigration diese mutige Entscheidung begrüßt hat. Dieses Ereignis konnte leider den armen Ossietzky nicht aus den Händen seiner Peiniger befreien, er mußte seine Überzeugung mit Siechtum und Tod bezahlen; uns aber hat es in unserem Kampf für Frieden, Freiheit und Menschenrechte gestärkt, eine der wenigen erfreulichen, ja vorbildlichen Taten in dieser an Enttäuschungen für uns so reichen Zeit.

e) *Internationale Zusammenarbeit der Schriftsteller.*

Obwohl sehr viele Schriftsteller sich persönlich stark beteiligten an der Aufklärung über Deutschland im Ausland, will ich doch darüber keine weiteren Einzelheiten anführen. Ich ziehe es vor, zum Schluß von der mannigfaltigen Zusammenarbeit zwischen den ausländischen und den landesflüchtigen Schriftstellern zu berichten.

Selbstverständlich bestanden schon vor 1933 viele persönliche und literarisch-organisatorische Verbindungen zwischen den ausgewanderten und den ausländischen Schriftstellern. Es darf auch nicht übersehen werden, daß ja die Bücher der freiheits- und wahrheitsliebenden Ausländer im Dritten Reich die gleiche barbarische Behandlung erfahren wie die deutschen, die den Nationalsozialisten als allzu geistig mißfielen. Den Mitteilungen der deutschen Freiheitsbibliothek Paris vom 10. Mai 1935 entnehme ich, daß schon damals *Bücher folgender ausländischer Autoren verboten* waren:

Martin Andersen Nexö, Schalom Asch, Henri Barbusse, Theodore Dreiser, Ilja Ehrenburg, Michael Gold, Brüder Goncourt, Maxim Gorki,

Fjodor Gladkow, Ernest Hemingway, Alexandra Kollontaj, Alexander Kuprin, Selma Lagerlöf, D. H. Lawrence, Andreas Latzko, Sinclair Lewis, Louis Lewisohn, Jack London, Victor Margueritte, John dos Passos, Romain Rolland, Upton Sinclair, Agnes Smedley, R. L. Stevenson, Wickham Steed, Emil Zola und vieler anderer.

Gottfried Benn schrieb im Januar 1934 in der Berliner Börsenzeitung unter der Überschrift »*Europäische Makulatur*« über *Galsworthy*: »Nehmen Sie in England Galsworthy, diese kapitalistische Fregatte, über deren Familientragödien heute bereits Backfische lachen«; über *D. H. Lawrence*: »... oder diesen berühmten Lawrence, Erotiker mit Tannenduft, der die Dämonien des Menschen immer an verkehrte Organe ansetzt...«; über *André Gide*: »... auf der einen Seite ein calvinistischer Puritaner und auf der anderen Seite ein pedantischer Exhibitionist...«; über *Valéry*: »... eine rein gesellschaftliche Arabeske, ein Nachzügler, der sich in der sublimiertesten Weise empfindet und sich und uns in der ernstesten Weise langweilt.« Das ist nur ein Beispiel, wie man die ausländischen Schriftsteller im Dritten Reich in der ersten Zeit der »Reinigung« verwarf. In den letzten Jahren vor dem Kriegsausbruch waren die best sellers meist Übersetzungen ausländischer Bücher. Dabei wurden manchmal Stellen, die dem Dritten Reich nicht genehm waren, fortgelassen oder geändert, ohne Zustimmung der ausländischen Schriftsteller, z. B. wurde in Louis Bromfields »Der große Regen«, Berlin, Propyläen-Verlag, das Vorwort, das für die Völkerversöhnung eintrat und die Widmung an Erich Maria Remarque fortgelassen. Dem Unwesen, daß man Ausländer und gar kritisch eingestellte liest, sollte dann »schlagartig« ein Ende gemacht werden, man wollte die Herausgabe von übersetzten Büchern nur noch ausnahmsweise gestatten. So trug der Nationalsozialismus selbst viel dazu bei, diese Schriftsteller in das Lager der Emigranten zu führen. Aber darüber hinaus riefen die Ereignisse seit 1933 doch noch zahlreiche neue Verbindungen hervor.

Von Anfang an arbeiteten die ausländischen Schriftsteller eifrig in der Emigrantenpresse mit. Die »Sammlung« Amsterdam z. B. wurde von vornherein unter das *Patronat von André Gide und Aldous Huxley* (neben Heinrich Mann) gestellt. Die ersten Hefte brachten Beiträge beider und ferner von André Maurois, George Milburn, Romain Rolland, Carlo Sforza, Julien Sorel, Philippe Souppault. Das achte ist ein Holland-Heft und fast ganz von Holländern geschrieben. Die »Neuen Deutschen Blätter« brachten u. a. Beiträge von Alexander Awdejenko,

Ilja Ehrenburg, Konstantin Fedin, Michael Scholochow. Das 12. Heft war ein Sonderheft »Literatur der Sowjet-Union« und brachte einen ausführlichen Bericht über den ersten Unionskongreß der Sowjet-Schriftsteller, an dem u. a. die Deutschen Johannes R. Becher, Willi Bredel, Theodor Plivier, Ernst Toller teilnahmen. »Das Neue Tagebuch« konnte sich im Januar 1934 schon folgender Mitarbeiter rühmen: Ilja Ehrenburg, J. L. Garvin, André Maurois, Comte d'Ormesson, Bertrand Russell, G. Bernard Shaw, Wickham Steed. Und das ist also geblieben bis zuletzt! Überall in der Emigranten-Presse begegneten wir angesehenen Namen der ausländischen Literatur und Presse. Ich weise hier noch einmal hin auf die »Zukunft« mit ihren zahlreichen Beiträgen französischer und englischer Schriftsteller, auf die zweisprachigen Zeitschriften Cahiers d'Europe und Nouvelles d'Autriche und die mit Holländern gemeinsam herausgegebene Zeitschrift »Der Centaur«.

Viele namhafte Ausländer haben auch die deutschen Ausgaben ihrer Werke (oft von deutschen emigrierten Schriftstellern sorgfältig und gut übertragen) den bekannten Emigranten-Verlegern anvertraut:

Louis Aragon, Die Glocken von Basel. Paris 1937, Carrefour.

Schalom Asch, Kinder in der Fremde. Amsterdam 1935, Allert de Lange.

Schalom Asch, Der Krieg geht weiter. Amsterdam 1946, Allert de Lange.

Schalom Asch, Gesang des Tals. Amsterdam 1937, Allert de Lange.

Nikolai Berdiajew, Die menschliche Persönlichkeit und die überpersönlichen Werte. Wien 1937, Bermann-Fischer.

C. A. Borgese, Der Marsch des Faschismus. Amsterdam 1939, Allert de Lange.

James M. Cain, Serenade in Mexiko. Amsterdam 1938, Querido.

Winston S. Churchill, Große Zeitgenossen. Amsterdam 1938, Allert de Lange.

Winston S. Churchill, Schritt vor Schritt. Amsterdam 1939, Allert de Lange.

Benedetto Croce, Geschichte Europas im 19. Jahrhundert. Zürich 1937, Europa.

Georgi Dimitroff, Briefe und Aufzeichnungen aus der Zeit der Haft und des Leipziger Prozesses. Paris 1935, Carrefour.

E. P. O'Donnell, Das große Delta. Wien 1937, Bermann-Fischer.

Ilja Ehrenburg, Ohne Atempause, London 1936, Malik.

Ilja Ehrenburg, No Passarán (Spanien). London 1937, Malik.

- Jolan Földes*, Die Straße der fischenden Katze. Amsterdam 1937, Allert de Lange.
- Jolan Földes*, Maria vor der Reifeprüfung. Amsterdam 1938, Allert de Lange.
- Jolan Földes*, Kopf oder Schrift. Amsterdam 1938, Allert de Lange.
- Fowler-Wright*, Der Untergang von Prag. Paris 1936, Carrefour.
- Jean Giono*, Bleibe, meine Freude. Wien 1937, Bermann-Fischer.
- Jean Giraudoux*, Kein Krieg in Troja. Wien 1936, Bermann-Fischer.
- Nordahl Grieg*, Die Niederlage, Drama. Abgedruckt Das Wort 1938, 1-4.
- Kristman Gudmundsson*, Die blaue Küste. Zürich 1937, Europa.
- John Gunther*, So sehe ich Europa. Amsterdam, Allert de Lange.
- John Gunther*, So sehe ich Asien. (Vordatiert) Amsterdam 1940, Allert de Lange.
- Johan Huizinga*, Der Mensch und die Kultur. Stockholm 1938, Bermann-Fischer.
- Aldous Huxley*, Unser Glaube. Stockholm 1939, Bermann-Fischer.
- W. Iwanow*, Abenteuer eines Fakirs. Zürich 1936, Oprecht.
- Johannes V. Jensen*, Dr. Renaults Versuchung. Wien 1936, Bermann-Fischer.
- Illés Kaczer*, Pao, Roman eines Negers. Zürich 1937, Europa.
- Franz Körmendi*, Der Irrtum. Wien 1937, Bermann-Fischer.
- Jef Last*, Zuidersee. Paris 1936, Carrefour.
- Sinclair Lewis*, Das ist bei uns nicht möglich. Amsterdam 1936, Querido.
- Sinclair Lewis*, . . . König sein dagegen sehr. Zürich 1938, Humanitas.
- Sinclair Lewis*, Die verlorenen Eltern. Zürich 1939, Humanitas.
- André Malraux*, So lebt der Mensch. Zürich 1934, Europa.
- André Malraux*, Die Zeit der Verachtung. Paris 1936, Carrefour.
- Karin Michaelis*, Nielsine, die Mutter. Zürich 1936, Humanitas.
- Karin Michaelis*, Die Gormsenkinder. Zürich 1936, Humanitas.
- Harald Nicolson*, Ist der Krieg unvermeidlich? Stockholm 1939, Bermann-Fischer.
- Henri Poulaille*, Das tägliche Brot. Zürich 1938, Büchergilde.
- J. B. Priestley*, Die ferne Insel, Zürich 1939, Büchergilde.
- Stephen H. Roberts*, Das Haus, das Hitler baute. Amsterdam 1938, Querido.
- Romain Rolland*, Die Verkünderin. Zürich 1935, Humanitas.
- Romain Rolland*, Die Geburt. Zürich 1935, Humanitas.

Romain Rolland, Via sacra. Zürich 1935, Humanitas.
Romain Rolland, Gefährten meines Weges. Zürich 1937, Humanitas.
Michael Scholochow, Neuland unterm Pflug. Zürich 1937, Europa.
A. Serafimowitsch, Der eiserne Strom. London, Malik.
Carlo Sforza, Seele und Schicksal Italiens. Amsterdam 1934, Querido.
Vincent Sheean, In zwölfter Stunde. Stockholm 1939, Bermann-Fischer.
Ignazio Silone, Der Faschismus. Zürich 1933, Europa.
Ignazio Silone, Fontamara. Zürich 1933, Europa.
Ignazio Silone, Die Reise nach Paris. Zürich 1934, Oprecht.
Ignazio Silone, Brot und Wein. Zürich 1936, Oprecht.
Ignazio Silone, Die Schule der Diktatoren. Zürich 1938, Europa.
Upton Sinclair, Co-op. Zürich, Büchergilde Gutenberg.
Upton Sinclair, Auf Vorposten. London, Malik.
Upton Sinclair, William Fox. London 1936, Malik.
Upton Sinclair, Drei Freiwillige. London, Malik.
Upton Sinclair, Das Ende der Armut. London, Malik.
Upton Sinclair, Auto-König Ford. London, Malik.
Agnes Smedley, China blutet. London 1936, Malik.
Agnes Smedley, China kämpft. London 1936, Malik.
Paul Valéry, Die Politik des Geistes. Wien 1937, Bermann-Fischer.
Joseph Wittlin, Das Salz der Erde. Amsterdam 1936. Allert de Lange.

Kein Zweifel, daß diese Werke im großen und ganzen auf derselben humanistischen Grundlage ruhen wie die deutsche Emigranten-Literatur. Die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich und dem Faschismus, der internationale Freiheitskampf, die Freiheit des Geistes und die menschliche Persönlichkeit, Erfüllung des menschlichen Lebens im persönlichen Kreis wie im öffentlichen Leben mit Menschlichkeit, das sind die kennzeichnenden Züge hier wie dort.

Überall, wo Emigranten regelmäßig *kulturelle Veranstaltungen* zustande brachten, kam es zu reger *Zusammenarbeit* mit den einheimischen freiheitlich gesinnten intellektuellen Kreisen, darunter den Schriftstellern. Die Arbeit des *Schutzverbands deutscher Schriftsteller in Paris* begann mit einem *Deutsch-Französischen Abend*, bei dem Henri Barbusse und Paul Nizan sprachen. An etwa 25 von den 150 Veranstaltungen nahmen französische Schriftsteller als Redner teil oder waren anwesend, weil sie französischer Literatur galten, z. B.

20. Juni 1934 Armand Charpentier über die Rolle Zolas im Dreyfus-Prozeß.

5. Juni 1935 Victor-Hugo-Feier. Redner: Elie Faure, Jean Guéhenno, Prof. F. Friedmann.
7. September 1935 Henri-Barbusse-Feier: Ansprache Johannes R. Bechers.
18. November 1935 Jean Cassou: Ce qui je dois à l'Allemagne.
11. Januar 1937 Prof. H. Lichtenberger über Hölderlin.
15. Februar 1937 Prof. Ed. Vermeil über: Nietzsche und Frankreich.
10. Januar 1938 H. Richette: Karl Marx in Paris.
30. Mai 1938 Deutsch-französische Goethe-Kundgebung. Redner: Prof. Ed. Vermeil und Ludwig Marcuse,
- ferner 1938 Prof. Ed. Vermeil »Heines soziale Ansichten«.

Ähnliches wäre von Prag, Kopenhagen, London, Moskau und New York zu berichten, doch fehlen hier die Überblicke.

Der Plan, die verbrannten und verbotenen Bücher in einer *deutschen Freiheitsbibliothek in Paris* zu sammeln, hat dort und in London von vornherein die lebhafteste Unterstützung einheimischer intellektueller Kreise gefunden und ist geradezu zu einem Symbol internationaler Solidarität der Schriftsteller geworden. Eine sehr umfangreiche Sammlung von ca. 200 000 Zeitungsausschnitten war schon vorher von deutschen Emigranten mit internationaler Hilfe zusammengebracht und lieferte das Material für eine Anzahl Veröffentlichungen des Carrefour-Verlages. Im Ausschuß für die Gründung der Freiheitsbibliothek saßen u. a. als Ehrenpräsidenten neben Heinrich Mann: André Gide, Romain Rolland und H. G. Wells, außerdem in England u. a. Vera Britain, Bertrand Russell, Wickham Steed, in Frankreich u. a. Georges Duhamel, Edmond Fleg, R. de Jouvenel, H. R. Lenormand, Prof. Lévy-Bruhl, in der Schweiz u. a. Prof. G. Ferrero, Hans Mühlestein. Bei der Eröffnung der Freiheitsbibliothek in Paris am ersten Jahrestag der Bücherverbrennung 10. Mai 1934 sprachen französische Redner neben deutschen und zahlreiche Sympathiekundgebungen ausländischer Schriftsteller waren eingelaufen. Das wiederholte sich bei den alljährlichen *Veranstaltungen, welche die Erinnerung an die nationalsozialistischen Scheiterhaufenfeste wachhielten* und anlässlich der *Ausstellungen, welche der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Paris veranstaltete*, zuerst vom 16.—23. November 1936 »*Das freie deutsche Buch*«, dann vom 25. Juni bis 20. November 1937 (während der Pariser Weltausstellung) »*Das deutsche Buch in Paris 1837—1937*« und bei der 30-Jahrfeier des Schutzverbands, mit der eine Kulturwoche und eine Ausstellung »*Freie deutsche Kunst*« vom

4.—19. November 1938 verbunden waren. Ohne die tatkräftige Unterstützung einheimischer Kreise wären diese Leistungen der Emigranten unmöglich gewesen.

Alfred Kantorowicz und Bruno Frei nannten Ende 1938 dankbar die beiden Toten, Henri Barbusse und Paul Vaillant-Couturier, ferner Louis Aragon, Julien Benda, Jean Richard Bloch, André Chanson, Eugen Dabit, Luc Durtain, Elie Faure, Edmond Fleg, Francis Jourdain, de Jouvenel, René Lalou, H. R. Lenormand, André Malraux, Paul Nizan, Tristan Tzara, Prof. Vermeil, André Wurmser in Frankreich, außerdem Michael Gold und Ernest Hemingway in Amerika, Martin Andersen Nexö und Karin Michaelis in Dänemark als immer hilfsbereite Freunde.

Ein schönes Beispiel für die internationale Solidarität der Schriftsteller ist das Buch »Dichter helfen«, das im Verlag Oprecht Zürich 1936 heraus kam. Das Vorwort ist von William E. Rappard. Es folgen Beiträge von Martin Andersen Nexö, Schalom Asch, Bernard von Brentano, Georges Duhamel, Leo Ferrero, Ernst Glaeser, Josef Kastein, Selma Lagerlöf, Emil Ludwig, André Malraux, Heinrich Mann, Thomas Mann, André Maurois, Alfred Polgar, Ignazio Silone, Upton Sinclair. Der Ertrag floß dem Komitee für die intellektuellen Flüchtlinge zu. Aber diese Sammelschrift ist doch nur ein weithin sichtbares Symbol, hinter dem sich ungezählte Taten der Hilfsbereitschaft ausländischer Schriftsteller für die landesflüchtigen Geistesarbeiter verbergen.

Zur Frage des Antisemitismus ging von Prag eine Rundfrage aus, die von 100 nichtjüdischen Schriftstellern, Gelehrten und Politikern beantwortet wurde. Die Antworten sind gesammelt in »Weltgericht über den Judenhaß« Prag 1935 und enthalten Beiträge u. a. von Norman Angell, Henri Barbusse, Charles Baudouin, Coudenhove-Kalergi, Georges Duhamel, Heinrich Mann, Karin Michaelis, Eloy Muniz, Romain Rolland, T. X. Salda, Upton Sinclair.

An dieser Stelle ist auch die *American Guild for German Cultural Freedom* mit der ihr verbundenen Deutschen Akademie noch einmal zu nennen als Beispiel der engen Zusammenarbeit zwischen amerikanischen, geistig regen, freiheitlichen Kreisen und den deutschen landesflüchtigen Schriftstellern.

Die schon erwähnte *Thomas-Mann-Gesellschaft* ist ebenfalls international organisiert mit Ortsgruppen in Zürich, Paris, Amsterdam, Oslo und Stockholm. Ein Aufruf, der 1938 auf der Tagung des P.E.N.-Clubs in Prag verteilt wurde, zur Sammlung eines Thomas-Mann-Fonds für

die Unterstützung des gefährdeten Teils der deutschen humanistisch-demokratischen Emigranten-Literatur, war unterzeichnet von: Marcel Arland, W. H. Auden, Menno ter Braak, Max Brod, Karel Capek, Benjamin Crémieux, Otokar Fischer, Bruno Frank, Sigmund Freud, André Gide, Jean Giono, Julien Green, Frau A. Halas, Aldous Huxley, Oskar Kokoschka, Joseph Kopta, J. B. Kozak, Edmond Konrad, Jaroslav Kvapil, Lévy-Bruhl, Heinrich Mann, Thomas Mann, François Mauriac, André Maurois, Darius Milhaud, Anatole de Monzie, H. de Montherlant, W. E. Rappard, Jules Romain, Ignazio Silone, Upton Sinclair, Anna Maria Tilschova, Charles Vildrac, Karel Weigner, H. G. Wells, Franz Werfel, Arnold Zweig, Stefan Zweig.

Am *Kampf in Spanien* waren alle Mitglieder des Schutzverbands deutscher Schriftsteller beteiligt, Seite an Seite mit den spanischen Schriftstellern und den andern, die aus aller Welt herbeigeeilt waren, um hier die Freiheit und Kultur zu verteidigen. 15 standen in der Front selbst als Soldaten, Offiziere, Ärzte und politische Kommissare, 14 waren als zivile Mitkämpfer viele Wochen, manche viele Monate in Spanien, alle andern halfen in Wort und Schrift. Hans Beimler und Albert Müller, Student der Theologie und Kunstgeschichte, fielen vor Madrid, Alfred Kantorowicz, Ernst Kuttner, Hans Marchwitza und Gustav Regler wurden verwundet. Ein Schriftsteller, »Hans« genannt, stieg zum General auf, Ludwig Renn zum Oberst. Als Kommissare waren Willi Bredel, Kurt Stern und Bodo Uhse tätig, Peter Kast im Etappenstab der internationalen Brigade, Hans Schaul als Redakteur einer Bataillonszeitung. Bruno von Salomon war im Anfang Flieger in der Staffel, die André Malraux führte. Max Hodann war Arzt, Ludwig Detsyni Sanitäter. Ernst Buch, Egon Erwin Kisch und Erich Weinert haben den Mut der Kämpfenden durch Vorlesungen und Rezitationen gestärkt. Maria Osten war ein Jahr als Korrespondentin und Helferin, Bruno Frei, Otto Katz, Rudolf Leonhard, Erika Mann, Klaus Mann, Anna Seghers und Ernst Toller waren zu kürzerem Besuch in Spanien und an der Front. Alle arbeiteten an den Brigade-, Bataillons-, Kompagnie- und Wandzeitungen mit, begründeten oder redigierten oft selbst solche Blätter und sprachen im Rundfunk in Madrid und Barcelona.

In die Lazarette der Internationalen Brigade sandte der SDS. 2000 Bücher und Schriften, die er einsammelte oder für gesammelte Gelder kaufte.

Eine wichtige Aufgabe für alle deutschen Schriftsteller war die Mit-

arbeit in der ausländischen Öffentlichkeit in Wort und Schrift. Als ich dies niederschrieb, kam die erschütternde Nachricht aus New York, daß auch *Ernst Toller* nicht mehr zu den Lebenden zählte. Seine letzte große Aktion galt der Rettung Spaniens. Mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit durchbrach er überall die Schranken und erreichte in allen Ländern das Ohr der einflußreichsten Persönlichkeiten. Die geplante Hilfe kam zu spät. Ob das seine sonst so unbeugsame, tragfähige Seele zerbrach?

Es ist nicht möglich, über die weitumfassende journalistische Tätigkeit der deutschen Schriftsteller für Spanien zu berichten. Hervorgehoben sei nur die Spanien-Nummer des Blattes »Der deutsche Schriftsteller«, die im Jahre 1937 vom SDS. nach Deutschland gesandt wurde und an der Bruno Frei, Ernest Hemingway, Alfred Kantorowicz, Kurt Kersten, Egon Erwin Kisch, Arthur Koestler, Heinrich Mann, Thomas Mann (der in »Achtung Europa« noch eine zweite Kundgebung zu Gunsten der spanischen Regierung einführte, die er zu einem Schweizer Spanien-Buch beitrug), Hans Marchwitza, Gustav Regler, Ludwig Renn, Romain Rolland und Anna Seghers mitarbeiteten. Bei sieben Namen steht »zur Zeit an der republikanischen Front in Spanien«.

Willi Bredel macht in der Nummer des »Schriftstellers« von November 1938 darauf aufmerksam, daß aus den Reihen deutscher Freiwilliger im Freiheitskampf des spanischen Volkes neue junge Schriftsteller erwachsen; er nennt Leon Baumann, Brandecker, Ludwig Franken, Leo Wurzel und hebt besonders die Begabung Erich Arndts, Edi Brendts, Ludwig Detsinyis hervor, die erst in Spanien in den SDS. aufgenommen wurden.

Der literarische Ertrag dieser Beteiligung in Spanien liegt teilweise schon in Büchern vor und teilweise in Beiträgen zu den Zeitschriften »Internationale Literatur« und vor allem »Das Wort«.

Oft war in diesen Jahren Gelegenheit, großen ausländischen Schriftstellern die deutsche Huldigung darzubringen. Das Dritte Reich schwieg. Es rühmte und förderte nur die Ausländer, die sich als Anhänger des Nationalsozialismus zu Propagandazwecken mißbrauchen ließen. Ich greife aus den Anlässen zwei Beispiele heraus. Zunächst den Tod Maxim Gorkis am 18. Juni 1936.

Gorki hatte 1934 die Idee zu einem umfangreichen Literatur-Institut gefaßt, das in Moskau errichtet ist und seinen Namen trägt; es umfaßt auch eine bedeutende deutsche Sektion, die sich wissenschaftlich mit der deutschen Literatur beschäftigt (ich erwähne die Arbeiten von Georg

Lukacs über »Schillers Ästhetik«, »Zur Geschichte des Realismus«, »Der historische Roman«, »Der junge Hegel und die Theorie der kapitalistischen Gesellschaft«, alle russisch in Moskau 1936—39), für die Herausgabe deutscher Bücher in der Sowjet-Union, für die Übersetzung deutscher Werke, für die deutsche Abteilung der Auslandsbibliothek und für die Aufführung der besten deutschen Dramen sorgt. Maxim Gorki war selbstverständlich im Dritten Reich strengstens verpönt. Laridesflüchtige deutsche Schriftsteller vertraten Deutschland und ehrten den toten Meister in Vers und Prosa, u. a. Bruno Altmann, Johannes R. Becher, Bertolt Brecht, Willi Bredel, Lion Feuchtwanger, Kurt Kersten, Egon Erwin Kisch, Thomas Mann. Dieser schrieb:

»Ein großer Russe ist mit Maxim Gorki dahingegangen, ein großer Humanist und Sozialist, ein verehrungswürdiger Mittler zwischen den Werten der Vergangenheit und dem Willen zur Zukunft. Auch meine Gedanken sind heute auf dem roten Platz in Moskau, wo das russische Volk von einem Sohn, der ihm zum Vater wurde, Abschied nimmt.«

Am 26. Juni 1939 wurde Martin Andersen Nexö 70 Jahre alt. Er hatte selbst viele Jahre in Deutschland gelebt. Bis 1930 waren seine Bücher in deutscher Sprache schon in fast $\frac{1}{2}$ Million Bänden verbreitet. Aus Deutschland kam eine illegale Delegation, um ihm Glückwünsche zu überbringen. Das Emigranten-Komitee von 1937 in Kopenhagen, dem er von Anfang an nahestand, veranstaltete am 24. Juni 1939 für ihn einen Festabend, bei dem er mit seiner deutschen Frau anwesend war. Von Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Thomas Mann und Anna Seghers waren Glückwunschbriefe eingetroffen, auch von den deutschen Spanienkämpfern aus dem südfranzösischen Lager. Die Festrede von dänischer Seite hielt Peter Freuchen, für die deutschen Emigranten sprach Walter A. Berendsohn. Auch im Schutzverband deutscher Schriftsteller in Paris und in Stockholm fanden Andersen Nexö-Feiern statt.

Man mag an diesen beiden Beispielen sehen, daß die deutsche Kultur bei solchen Feiern auch vertreten war, trotz allem. Die Kulturwelt gewöhnte sich daran, die deutschen Emigranten als die eigentlichen Träger und Bewahrer der besten deutschen Überlieferungen anzusehen.

An allen *internationalen Kongressen* nahmen die deutschen Emigranten, besonders die deutschen Schriftsteller, lebhaften Anteil. 1935 fand der *I. Kongreß der Internationalen Schriftstellervereinigung zur Ver-*

teidigung der Kultur in Paris statt, auf dem es zwei Höhepunkte gab, eine Rede Heinrich Manns und die eines Mannes mit einer Maske, der aus dem Dritten Reich kam und die Grüße der Schriftsteller brachte, die in der illegalen Arbeit standen. Es war im übrigen eine ausgesprochene Arbeitstagung. In zahlreichen Vorträgen und Diskussionen wurden folgende Fragen behandelt: »Das Kulturerbe«, »Die Rolle des Schriftstellers in der Gesellschaft«, »Das Individuum und die Gesellschaft«, »Der Humanismus«, »Nation und Kultur«, »Würde des Gedankens und Probleme des Schaffens«, »Zum Schutze der Kultur«. Der Schutzverband deutscher Schriftsteller trat der Internationalen Vereinigung geschlossen bei. Der *II. Kongreß* dieser internationalen Organisation fand 1937 während des Bürgerkrieges in Spanien statt. Er hielt Sitzungen ab in *Madrid* unter dem Bombardement der Geschütze und Flugzeuge, ferner in *Barcelona* und *Valencia*, und demonstrierte auf diese Weise seine Sympathie mit dem spanischen Volk, das so bewundernswürdig für seine Freiheit gegen die meuternden Generäle und den deutsch-italienischen Faschismus kämpfte; der Kongreß fand seinen Abschluß in *Paris*. Am 4. April 1938 trat die Internationale Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur wieder in Paris zusammen zu einer »Huldigung für das Wesen Österreichs«. Den Vorsitz führte Heinrich Mann. Es sprachen Joseph Roth, Louis Aragon und Ludwig Renn, der auf dem Wege zurück an die spanische Front war. Am 25. Juli 1938 fand der *III. Kongreß* der Vereinigung, unter dem Vorsitz Theodore Dreisers, in Paris statt. Bei allen diesen kämpferisch eingestellten internationalen Kongressen der freiheitlichen Schriftsteller war *Heinrich Mann* die zentrale, führende Gestalt. Als in Berlin Ende September 1936 der Internationale Kongreß der Schriftsteller und Komponisten zusammentrat, versandten Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank und Egon Erwin Kisch eine Erklärung an die Schriftsteller aller Kulturländer, die auf das wahre Wesen der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft hinwies.

Während der Weltausstellung war Paris eine beliebte Kongreß-Stadt und gab so dem Schutzverband der Schriftsteller willkommene Gelegenheit, sich durch Reden und Denkschriften zu beteiligen am

Ästhetiker-Kongreß,
Internationalen Friedenskongreß,
Weltkongreß gegen die Rassenhetze,
Internationalen Kongreß für geistige Arbeiter,
P.E.N.-Kongreß

Die junge amerikanische Landesgruppe des SDS. (German American Writers Association) in New York hatte 1939 bereits 15 Veranstaltungen durchgeführt, an denen sich fast immer amerikanische Schriftsteller aktiv und passiv beteiligten. Sie ist korporativ Mitglied des amerikanischen P.E.N.-Clubs und nahm an seinem internationalen Kongreß im Mai 1939 teil, wo Ferdinand Bruckner für sie das Wort ergriff. Im Programm des American Writers Congress war dem SDS. viel Raum gewährt. Am Eröffnungsabend sprach sein Ehrenvorsitzender Thomas Mann. Später war den deutschen Schriftstellern Ernst Bloch, Erich Franzen, Manfred George, Oskar Maria Graf, Ludwig Renn, Walter Schönstedt und Bodo Uhse ein ganzer Tag für ihre Vorträge im Rahmen des Programms eingeräumt.

Der internationale P.E.N.-Club hatte schon 1933 auf seiner Tagung in London der deutschen Gruppe mit Erfolg nahegelegt, sich zurückzuziehen. Ausschlaggebend war, daß die Haltung der daheim gebliebenen deutschen Schriftsteller, was die Frage des Kriegs, der Gleichberechtigung der Schriftsteller aller Völker und Rassen und der Freiheit des Geistes anlangt, mit den Satzungen und der Grundlage des P.E.N.-Clubs in immer schärferen Gegensatz geriet. Auch Italien mußte sich wenige Jahre später zurückziehen. Doch enthielt sich der P.E.N.-Club noch lange, den Buchstaben seiner Satzungen entsprechend, peinlichst jedweder Stellungnahme, die politisch ausgelegt werden konnte. Deutschland schloß sich in diesen Jahren selbst immer mehr aus der internationalen geistigen Zusammenarbeit aus. Ich erinnere an das Verbot für alle Deutschen, die Preise der Nobelstiftung anzunehmen. Es war also natürlich, daß nach einiger Zeit eine Gruppe deutscher Emigranten-Schriftsteller unter dem Vorsitz Heinrich Manns im P.E.N.-Club den Platz für Deutschland einnahm und besonders an den Zusammenkünften in Paris 1937 und Prag 1938 regen und fruchtbaren Anteil nahm. 1937 stand in Paris die deutsche Gruppe unter Leitung von Lion Feuchtwanger und brachte mehrere Anträge auf der Tagung durch. 1938 in Prag schlug die deutsche Gruppe unter Führung von Oskar Maria Graf und Wieland Herzfelde eine Kundgebung für Osietzky vor, die mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen wurde. Nach lebhaften Auseinandersetzungen bekannte sich der P.E.N.-Club in diesen zwei Jahren, unter dem Vorsitz Jules Romains, der selbst eine rasche Entwicklung erlebte, immer stärker zur Humanität, trat — unbe-

schadet seiner politischen Neutralität — für Frieden und Freiheit ein und bekämpfte die Unterdrückung der Menschlichkeit.

1939 benutzte der amerikanische P.E.N.-Club die Gelegenheit der Weltausstellung in New York zu einem internationalen Schriftsteller-Kongreß, an dem 15 deutsche Emigranten, u. a. Ferdinand Bruckner, Klaus Mann, Thomas Mann und Ernst Toller teilnahmen. Die meisten von ihnen sprachen auch; denn das Problem, ob die Bewahrung einer Kultur und besonders jener Literatur in der Emigration überhaupt möglich sei, stand auf der Tagesordnung und fand lebhaftes Interesse. Eine Rede Ernst Tollers erregte durch ihr starkes echtes Pathos Aufmerksamkeit. Er bekam beim Festessen von Dorothy Thompson den Auftrag, die anwesenden Schriftsteller der Gesellschaft vorzustellen, die mit ihrem Werk die Erhaltung der deutschen Literatur bezeugten.

Vielleicht mag dies Buch über die deutsche Emigranten-Literatur dem P.E.N.-Club und den nicht-deutschen Schriftstellern aller Kulturländer überhaupt den Beweis liefern, daß die deutschen landesflüchtigen Schriftsteller mit Fug und Recht an den internationalen Kongressen teilnahmen, daß hinter ihnen die repräsentative deutsche Literatur, das andere und wahre Deutschland stand.

NACHWORT

Die Aufgabe, die ich mir in dieser Arbeit stellte, konnte ich nur einigermaßen befriedigend lösen, weil ich sie von vornherein begrenzte. Ich wollte nicht die gesamte literarische Leistung der deutschen Emigration erfassen. Nicht voll berücksichtigt sind die Arbeiten, die nur in fremden Sprachen erschienen sind, es ist ja auch keine deutsche Literatur. Ferner ließ ich absichtlich den Teil der wissenschaftlichen Literatur beiseite, der nicht zur Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich gehört, trotzdem man ihn zur Bewahrung des (wissenschaftlichen) Erbes rechnen mußte. Schließlich habe ich die Auseinandersetzung zwischen den parteipolitischen Gruppen der Emigration von der Darstellung ausgeschlossen, um die gemeinsame humanistische Grundlage klar herauszuarbeiten. Damit meinte ich auch der politischen Entwicklung einen Dienst zu erweisen; denn was hier als Humanismus hervortritt, ist ja zugleich die Grundlage jeder politischen Einigung und einheitlichen Aktion gegen den Nationalsozialismus. Absolute Vollständigkeit habe ich auch in der übrigen Literatur nicht erreichen können. Es gab eine Reihe Schwierigkeiten, die ich nicht bewältigen konnte. Die deutsche Emigranten-Literatur ist ja über viele Länder verstreut und nirgends vollständig gesammelt zugänglich. Einen großen Teil der Werke, die nicht bei den bekannten Emigranten-Verlegern herausgekommen sind, sondern bei andern Verlagsanstalten Österreichs, der Tschechoslowakei, der Schweiz und der Sowjet-Union habe ich nicht sicher erfassen und einordnen, geschweige denn selbst lesen können.

Die Bibliographie der Vierteljahresschrift »Das Buch« Paris 1938—39 war für meine Zwecke nicht ausreichend. In ihr fehlte durchweg die Jahreszahl des Erscheinens bei allen Büchern. Sie enthielt viele Werke, die vor 1933 in Deutschland erschienen und mit dem Bermann-Fischer-Verlag ausgewandert waren, ferner Bücher österreichischer, tschechischer und schweizerischer Verleger, bei denen es recht zweifelhaft ist, ob man sie zur Emigranten-Literatur rechnen soll. Der Verlag Julius Kittl Nachfolger Mährisch-Ostrau z. B. schrieb mir unterm 24. Oktober 1938: »Wir verlegen . . . keineswegs Emigranten-Literatur im üblichen Sinne, wenn auch manche unserer Bücher in Deutschland nicht zugelassen

sind. Der Großteil der Bücher wird in Deutschland, ohne daß Hindernisse vorliegen, verkauft.« Unter solchen Verhältnissen bleibt die Grenze notwendigerweise fließend. Durch die Unterwerfung Österreichs und der Tschechoslowakei waren alle weiteren Versuche, Einzelfälle zu klären, für mich unterbunden. Hier müßte jemand helfen, der die literarischen Verhältnisse in diesen beiden Ländern viel gründlicher kennt als ich.

Die Liste »Literarische Ausbeute« 1934, 1935 usw. des »Neuen Tagebuchs« ist wertvoll, aber nicht erschöpfend. Wichtige Ergänzungen sind besonders in der »Internationalen Literatur« und im »Wort« zu finden; diese Monatsschrift widmete 1937 ein Doppelheft 4/5 fast ganz dem Thema »Vier Jahre freie deutsche Literatur« und brachte darin u. a. autobio- und bibliographische Mitteilungen von über 100 emigrierten deutschen Schriftstellern. Trotzdem bleiben Lücken. Es ist mir auch nicht gelungen, die in der Sowjet-Union erschienene deutsche Literatur auch nur bibliographisch vollständig zu erfassen.

Ich bitte alle Leser dieser Arbeit dringend, mir Berichtigungen, Verbesserungen und Ergänzungen zuzusenden, die dann bei einer zweiten Auflage gegebenenfalls genutzt werden könnten. Ich bin für alle kritischen Hinweise sehr dankbar, da ich die Mängel dieses ersten Versuchs einer Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur selbst nur allzu gut kenne. Trotzdem hoffe ich, auf Grund von hundert Erfahrungen auf meinen Reisen in West- und Nordeuropa, daß dies Büchlein sich als ein nützliches Hilfsmittel erweisen wird für Bibliothekare, Buchhändler, Literaturhistoriker und -kritiker, Freunde der wahren deutschen Literatur und Leser, die den geistigen Strömungen der Zeit rege folgen, und daß es deshalb beitragen wird, den schon weltweiten Leserkreis dieser ausgewanderten, heimatlosen, weit verstreuten Literatur zu mehren, die in schwerster Kampfzeit des Humanismus entstand und es unter den ungünstigsten Verhältnissen zu so reicher Blüte brachte.

Walter A. Berendsohn.

NAMEN-VERZEICHNIS

- Alexan 80, 86
Alexander, Edgar 57, 94, 101
Alkibiades 120
Alsberg, Max 53
Altenberg, Peter 59
Altmann, Bruno 179
Amiel, Josef 95
Anacker, Heinrich 40
Anders, Günther 65
Andersen Nexö, Martin 168, 170, 176,
179
André, Edgar 79, 113
Andrejew, Leonid 18
Angell, Norman 169, 176
Anger, Margrit 77
Anonym 162
Aragon, Louis 172, 176, 179
Arland, Marcel 177
Arndt, Erich 178
Arndt, E. M. 101
Asch, Schalom 17, 56, 170, 172, 176
Auden, H. W. 177
Auernheimer, Raoul 55
Awdejenko, Alexander 171
- Bahr, Hermann 37
Balacz, Bela 61, 78, 132
Balk, Theodor 60, 85, 95
Ballhorn (Johann Balhorn) 44
Balzac, Honoré de 145
Barbusse, Henri 17, 18, 170, 174, 175,
176
Barlach, Ernst 33
Bartels, Adolf 31
Barth, Karl 95, 101
Barthel, Max 18
Baschwitz, Kurt 105
- Baudouin, Charles 176
Bauer, Hans 105
Bauer, Ludwig 72, 115
Bauer, Otto 87, 114
Baum, Oskar 78, 108
Baum, Vicki 55, 60, 103, 125, 126,
155, 157, 158
Baumann, Leon 178
Becher, Johannes R. 54, 56, 60, 61,
69, 77, 78, 80, 114, 130, 132,
172, 175, 178
Becher, Ulrich 147
Beer Max 85
Beer-Hoffmann, Richard 17
Beethoven, Ludwig van 73
Behrend, Heinz 87
Beimler, H. 83, 177
Beck, Maximilian 105
Benda, Julien 176
Bender, Arnold 67
Benesch, Eduard 65
Benn, Gottfried 16, 171
Benrath, Henry 101
Berdiajew, Nicolai 59, 172
Berend, Alice 58, 59, 126
Berendsohn, Walter A. 105, 108, 162,
179, 184
Berg-André, Martha 79
Berliner, Hans 132
Bermann, G. 59, 60, 97
Bermann-Fischer Verlag 60, 102, 105,
172, 173, 174, 183
Bernhard, Georg 56, 62, 86, 97
Bernina, Wilhelm 80
Bernstorff, Joh. Heinr. 98
Bettex, Albert 38, 39
Bethge, Friedrich 42

- Biedermann, Wohldemar von 23
 Bienstock, Georg 58, 86
 Billinger, Karl 56, 60, 83
 Binding, Rudolf G., 22, 31
 Bismarck, Otto von 82
 Blei, Franz 105
 Bloch, Ernst 105, 181
 Bloch, Jean Richard 176
 Bloch, Joseph 87
 Bloem, Walter 22
 Blum, Klara 61, 114, 130, 132
 Blunck, Hans Friedr. 23, 31, 32
 Boerner, Wilhelm 105
 Bonnier, Albert 60
 Borgese, C. A. 172
 Borkenau, Franz 162
 Born, G. 78
 Börne, Ludwig 101
 Braak, Menno ten 177
 Brandecker 178
 Brandes, Georg 30
 Brandt, Herbert 18
 Braun, Otto 98
 Brecht, Bertolt 17, 56, 59, 60, 61, 66,
 69, 80, 84, 103, 113, 114, 130,
 152, 145, 178
 Bredel, Willy 15, 54, 59, 60, 61, 69,
 78, 79, 83, 104, 113, 142, 172,
 177, 178, 179
 Breitung 46
 Brendt, Edi 178
 Brentano, Bernard v. 55, 57, 79, 85,
 126, 132, 176
 Bristler, Eduard 87
 Britain, Vera 175
 Brod, Max 17, 56, 69, 72, 95, 96, 101,
 108, 126, 149, 177
 Brod, Otto 56, 126
 Bröger, Karl 18
 Bromfield, Louis 171
 Bruckner, Ferd. 56, 57, 84, 85, 115,
 132, 133, 181, 182
 Brues, Otto 22
 Brügel, Fritz 57, 112, 114, 130, 132
 Brun, Vincenz 56, 115, 162
 Brunner, Constantin 101
 Brunschvig, G. 96
 Buber, Martin 28, 96
 Buch, Ernst 177
 Büchner, Georg 101
 Bühler, Klaus 57
 Burger, Felix 169
 Buzislawski, Hermann 63
 Cain, James M. 172
 Campe, Andreas 105
 Capeau, Pascal 41
 Capek, Karel 55, 177
 Carossa, Hans 23, 31, 32
 Cassirer, Ernst 101
 Cassou, Jean 175
 Castell, Alex. 58
 Cervantes, S. M. de 118
 Chanson, André 176
 Charpentier, Armand 174
 Chlumberg, H. 18
 Christine von Schweden 118
 Churchill, Winston S. 172
 Claudel, Paul 59
 Claudius, Hermann 24
 Cleugh, James 167
 Cohn, Emil Bernhard 108
 Coudenhove-Kalergi, Heinrich 95
 Coudenhove-Kalergi, R. N. 85, 87,
 95, 105, 176
 Courths-Mahler, Hedwig 44, 155
 Crémieux, Benjamin 177
 Croce, Benedetto 172
 Csokor, Franz Theodor 115, 133
 Czernin, Graf Ferd. 163
 Dabit, Eugen 176
 Deck, J. F. 162
 Decker, Georg 58, 85, 105
 Detsinyi, Ludwig 177, 178
 Deutsch, Julius 57, 58, 87
 Diamand, Max 108
 Dickens, Charles 145
 Diebold, Bernhard 57, 80, 126
 Diederichs, Eugen 18, 32

- Dietrich, Fritz 40
 Dietz Verlag 19
 Dimitroff, Georgi 75, 172
 Diplomat, ein deutscher 163
 Doberer, Kurt 130
 Döblin, Alfred 17, 23, 55, 59, 65, 80,
 95, 111, 121, 125, 148, 149
 Dollfuß, Engelbert 53, 140
 Domes, Fred J. 40
 Dörffler, Peter 23
 Dorgelès, R. 18
 Dostojewski, Fjodor M. 145
 Dreiser, Theodore 170, 180
 Dreyfus, Alfred 115, 120, 174
 Duhamel, Georges 175, 176
 Durtain, Luc 176
 Dutch, Oswald 163
 Dwinger, Edwin Erich 159
- Echtermeyer, Ernst Theodor 40
 Eher, Franz Nfg. Verlag 26
 Ehrenburg, Ilja 17, 59, 170, 172
 Ehrenstein, Albert 17
 Eichler, Willi 103
 Eidem, Odd 10, 69, 70
 Einstein, Albert 54, 55, 66, 85, 95,
 163, 168
 Einstein, Alfred 101, 104
 Eisner, Paul 167
 Elisabeth von Österreich 22
 Ellert, Gerhart 62
 Eloesser, Arthur 17
 Endres, Franz Carl 105
 Epstein, Julius 95
 Erkner, St. 85, 86
 Ernst, Paul 31
 Erpenbeck, Fritz 60, 61, 78, 110
 Euringer, Rich. 40
 Ewers, Hans Heinz 22, 43
- Faber, Stefan 133
 Falke, Konrad 58
 Falada, Hans 34, 36, 37, 39, 155
 Fanta, Theodor 78, 133
 Farbstein, David 96
- Faure, Elie 175, 176
 Fechter, Paul 40
 Feder, Gottfried 13
 Federn, Karl 163
 Fedin, Konstantin 172
 Ferdinand II. 118
 Ferrero, G. 175
 Ferrero, Leo 176
 Feuchtwanger, Lion 17, 54, 55, 60,
 61, 67, 69, 80, 84, 95, 104, 111,
 115, 120, 121, 122, 126, 133, 155,
 157, 158, 160, 169, 179, 180, 181
 Fichte, J. G. 101
 Fink, Georg 58, 126
 Fischer, Heinrich 101, 163
 Fischer, Otokar 177
 Fischer, Paul 101
 Fischer, Siegfried 18, 19, 59
 Fleg, Edmond 175, 176
 Fodor, A. 105
 Földes, Jolan 56, 109, 173
 Forster, Georg 101
 Forster, Peter 87
 Förster, Fr. W. 54, 58, 87, 105
 Fowler-Wright 173
 Franck, Hans 31
 Frank, Bruno 55, 67, 69, 79, 115, 121,
 126, 133, 177, 180
 Frank, Leonhard 18, 23, 54, 55, 60,
 104, 126, 163
 Franken, Ludwig 178
 Franz, Leopold 58, 86
 Franzen, Erich 181
 Frei, Bruno 85, 176, 177, 178
 Freiligrath, Ferd. 114
 Frenssen, Gustav 24
 Freuchen, Peter 179
 Freud, Martin 163
 Freud, Sigmund 16, 177
 Freund, Rudolf 163
 Frey, Arthur M. 56, 94
 Frey, Felix 133
 Frey, Lothar 57, 85
 Fried, Alfred 18
 Friedell, Egon 55

- Friedländer, Otto siehe Friedrich, Otto
 Friedmann, F. 175
 Friedrich, Ernst 86
 Friedrich, Otto (Friedländer, Otto) 108
 Friedrich II. von Preußen 115, 120, 133
 Frischauer, Paul 163
 Frischauer, Willi 163
 Fröhlich, Paul 57
 Fronemann, Wilh. 45
 Fuchs, Rud. 132
 Fulda, Ludwig 23
 Funk, Walter 25
- Gabor, Anton 79
 Galahad, Sir 115
 Galsworthy, John 32, 171
 Garvin, J. L. 172
 Gasser, Ad. 105
 George, Manfr. 181
 George, Stefan 23, 29, 31, 40, 99
 Gerlach, Hellmut von 57, 63, 101, 169
 Gerlach, Kurt 18
 Germanicus 94
 Germansky, B. 105
 Gertsch, Max 133
 Geßner, Hans 105
 Geyer, Curt 105
 Gide, André 171, 175, 177
 Gilbert, Hubert 18
 Ginster 18
 Giono, Jean 59, 173, 177
 Giraudoux, Jean 59, 173
 Gitermann, Val. 105
 Gladkow, Fjodor 171
 Glaeser, Ernst 17, 55, 58, 69, 78, 79,
 80, 126, 147, 176
 Gleit, Maria 57, 80
 Gneisenau, August 101
 Goebbels, Jos. 14, 16, 20, 21, 24, 25,
 26, 29, 43, 71, 161
 Goethe, J. W. von 23, 30, 35, 61, 73,
 101, 122, 123, 167, 175
 Gog, Gregor 163
 Gold, Michael 170, 176
 Goldschmidt, Alfons 80, 84
- Gell, Iwan 17
 Golssenau, Arnold Vieth von 15
 Goncourt, Brüder 170
 Göring, Hermann 75
 Gorki, Maxim 170, 178, 179
 Graf, Oskar Maria 54, 59, 60, 61, 65,
 79, 104, 126, 130, 165, 181
 Graves, Robert 18
 Green, Julien 177
 Grieg, Nordahl 169, 173
 Griese, Friedr. 31
 Grimm, Albert 95
 Grimm, Bruno 76
 Grimm, Hans 25, 31, 44
 Grisseemann 46
 Grob, R. 95
 Groth, Helmuth 79
 Grötsch, Robert 110
 Gründgens, Gustaf 24
 Guéhenno, Jean 175
 Gudmundsson, Kristman 173
 Gumbel, E. J. 63, 92
 Gumpert, Martin 80, 115
 Gundolf, Friedrich 16
 Günther, John 173
 Günther, Hans 86
 Gurian, Waldemar 58, 94
 Grzesinski, Alb. 163
- Haas, W. V. 115, 133
 Habe, Hans 80, 110
 Halas, A. 177
 Halbe, Max 22
 Halle, Fannina 105
 Haller, Martin 57, 110
 Hallgarten, Wolfgang 97
 Halm-Butry, Jürgen 46
 Hammar, Gillis 66
 Hammerstein, Hans von 59, 105, 126
 Hamsun, Knut 27, 35, 169
 Handel-Mazetti, Enrica von 24
 Hans (General in Spanien) 177
 Harand, Irene 95, 96, 160
 Hardt, Ludwig 65

Hart, Martin 103
 Harthern, Ernst 84
 Hartwig, Meta 115, 120
 Hartwig, Th. 102
 Hasek, Jaroslav 17
 Hasenclever, Walter 17
 Hasselriis, Louis 22
 Hatvany, Ludwig 118
 Hauptmann, Gerhart 23, 29, 30
 Hay, Julius 57, 61, 112, 114, 115, 133
 Haywood, Robert 18
 Heiden, Konrad 57, 90, 97, 98, 106, 160, 163
 Heilbut, Iwan 57, 96, 114, 126, 130
 Heim, Stefan 78
 Heimann, Moritz 59, 102 104
 Heine, Heinrich 12, 18, 22, 23, 60, 61, 66, 81, 104, 114, 175
 Heine-Preis 64, 65
 Heine, Th. Th. 126
 Heinemann, Friedr. 60
 Heinrich IV. von Frankreich 120
 Hellenhaus Verlag 18
 Heller, Hermann 106
 Heller, Otto 112
 Hemingway, Ernest 171, 176, 178
 Henderson, Arthur 169
 Henel, Hans Otto 18
 Henry, Ernst 87
 Herb, Max 87
 Herder, Joh. Gottfr. 65 (-Preis) 101
 Hermann, Georg 56, 126
 Hermann, Silvius 102
 Herrmann-Neiße, Max 57, 109, 130, 132
 Hertz, Friedr. 106
 Herwegh, Georg 114
 Herzfelde, Wieland 58, 181
 Herzog, Wilhelm 30, 57, 58, 98, 115, 120
 Heym, Stefan 133
 Heymann, Fritz 108
 Hiller, Kurt 16, 57, 87, 117, 119, 143
 Hindenburg, Paul von 54
 Hinrichs, Klaus 83, 118
 Hinzelmann, Alfred 94
 Historicus 85
 Hitler, Adolf 11, 12, 13, 14, 16, 22, 26, 27, 31, 41, 45, 47, 58, 73, 81 (-Zeit), 96, 99, 100, 118, 150, 166
 Hitler-Jugend 21, 42, 45, 47, 133
 Hochdorf, Max 115
 Hodann, Max 163, 177
 Hofbauer, Josef 98, 126
 Hofmannsthal, Hugo von 59, 102
 Hölderlin, Friedrich 101, 175
 Holitscher, Arthur 17
 Hollaender, Friedr. 133
 Hollnsteiner, Johannes 59, 106
 Höllriegel, Arnold 53
 Holst, Henriette 102
 Hölz, Max 18
 Hoppe Verlag 18
 Hörnle, Edwin 79, 87
 Hornung, Walter (Julius Zerfaß) 57, 83, 118
 Horst-Weitenau, Walter 163
 Horvath, Ödön von 80, 133, 146, 147
 Huch, Ricarda 23, 37, 38
 Huch, Rudolf 24
 Hugenberg, Alfred 17
 Hugo, Victor 175
 Huizinga, Johan 60, 173
 Humbert, Manuel 85
 Humboldt, Wilh. von 101
 Huppert, Hugo 60, 112, 132
 Hutten, Ulrich von 16
 Huxley, Aldous 60, 171, 173, 177
 Huyn, Graf Hans 163
 Iltis, Hugo 96
 Ingram, Robert 57, 98
 Iwanow, W. 173
 Jacob, Berthold 56, 76, 86, 97, 102, 122, 169
 Jacob, Heinrich Eduard 17, 55, 102
 Jaksch, Wenzel 106
 Jan, Reinh. van 33
 Jansen, Jan 95
 Jean Paul (J. P. F. Richter) 34

- Jellinek, Fritz 57, 106, 126, 133
 Jensen, Johannes V. 32, 59, 173
 Jeremias 120
 Jirgal, Ernst 13
 Joachim, Hans Otto 115, 133
 Johst, Hanns 13, 22, 23, 24, 30, 41
 Josephine von Frankreich 118
 Josephus, Flavius 120
 Jourdain, Francis 176
 Jouvenel, R. de 175, 176
 Jünger, Ernst 24, 46, 47
 Justinian 58, 85
- Kaczer, Illés 173
 Kahler, Erich 57, 58, 95, 99, 100
 Kaiser, Georg 23, 55, 127, 133
 Kant, Immanuel 101
 Kantorowicz, Alfred 22, 32, 63, 64, 86, 100, 113, 176, 177, 178
 Karlweis, Marta 102
 Karr, Elisabeth 65
 Kast, Peter 61, 133, 177
 Kastein, Josef 95, 108, 176
 Kästner, Erich 126, 155, 157, 158
 Katharina von Rußland 118
 Katz, H. W. 64, 84
 Katz, Otto 177
 Kaus, Gina 17, 56, 115, 127, 156, 157, 158
 Kautsky, Karl 102, 106
 Keisch, Henrik 65
 Kelenikov, Joseph 17
 Keller, Gottfried 35
 Kellermann, Bernhard 23
 Kerr, Alfred 54, 55, 57, 66, 72, 78, 79, 85, 102, 115, 130, 133
 Kersten, Kurt 59, 102, 115, 178, 179
 Kerwey, Julia 133
 Kesser, Hermann 57, 102, 115, 133
 Kesten, Hermann 56, 69, 71, 72, 113, 115, 122, 127, 145, 151
 Keßler, Harry 97
 Keun, Irmgard 39, 55, 56, 79, 111, 127
 Kiepenheuer Verlag 55, 56
 Kilian, Hans 86
- Killinger, Konsul 67
 Kisch, Egon Erwin 17, 18, 56, 60, 72, 98, 108, 112, 113, 114, 177, 178, 179, 180
 Kittl, Julius Verlag 183
 Kläber, Kurt 114
 Klages, Ludwig 31
 Klandny, Karl 130
 Klein, Ernst 40
 Kleinberg-Blatny 87
 Kleist, Heinrich von 61
 Klepetar, Harry 98
 Klinger, Max 58, 85
 Klopstock, F. G. 101
 Klotz, Helmut 85, 86, 97
 Kniprode, Winrich von 118
 Kobler, Franz 108
 Koerber, Lili 84
 Koerner, Josef 102
 Koestler, Arthur 56, 57, 76, 112, 113, 116, 178
 Kokoschka, Oskar 66, 177
 Kolb, Annette 18, 59, 60, 102, 104, 127
 Kolbenheyer, Erwin Guido 31
 Kolbenhoff, Walter 114, 127, 163
 Kollontay, Alexandra 171
 Konrad, Edmond 177
 Koplenig, Johann 98
 Köppen, E. 18
 Kopta, Joseph 177
 Körmendi, Franz 59, 173
 Korrodi, Eduard 90
 Korrodi, Walter 93
 Kozak, J. B. 167, 177
 Kracauer, Siegfried 102
 Kragelund, A. 168
 Kramer, Theodor 130, 132
 Kranold, Hermann 163
 Kraus, Karl 53, 57, 104, 131
 Kreisler, Karl 116
 Krieck, Ernst 70
 Kriß, Rudolf 127
 Krofta, Kamil 97
 Kuczinski, Jürgen 163
 Kuprin, Alexander 171
 Kurella, Alfred 60, 61, 63, 113

- Kurz, Isolde 24
 Kuttner, Erich 57, 102, 177
 Kvapil, Jaroslav 177
- Lackner, Stefan 57, 58, 110, 127, 131
 Lagerlöf, Selma 35, 171, 176
 Lalou, René 176
 Lamm, Greta 66
 Lamprecht, Kurt 18
 Landauer, Dr. 56
 Landgerichtsdirektor *** 86
 Landsberg, Paul Ludwig 58
 Landshoff, Dr. 55
 Lange, Allert de, Verlag 56, 60, 172,
 173, 174
 Langenbacher, Hellmuth 49
 Langer, Felix 116, 134
 Langhoff, Wolfgang 58, 61, 69, 83, 118
 Lania, Leo 110, 134
 Lask, Berta 134
 Lasker-Schüler, Else 57, 96
 Last, Jef 173
 Latzko, Andreas 18, 171
 Lawrence, D. H. 171
 Lederer, Hugo 22
 Lehmann-Rußbüldt, Otto 106, 163
 Lehr, Robert 106
 Lenhoff, Eugen 164
 Lenormant, H. R. 175, 176
 Leonhard, Ernst 63
 Leonhard, Rudolf 54, 61, 62, 63, 113,
 131, 134, 177
 Lepère, Claire 80
 Leppin, Paul 127
 Lersch, Heinrich 22, 24
 Lessing, G. E. 66
 Lessing, Theodor 54
 Lévy-Bruhl, Prof. 175, 177
 Lewis, Sinclair 171, 173
 Lewisohn, Louis 171
 Lichnowsky, Mathilde 127
 Lichtenberg, Wilhelm 134
 Lichtenberger, H. 175
 Lie, Finn und Inger 15
 Lieb, Fritz 56, 94
- Liebermann, Max 28
 Liebert, Arthur 106
 Liebknecht, Karl 135
 Liepmann, Heinz 17, 57, 77, 78, 113
 Lindbaek, Lisa 163
 Linke, Lilo 164
 Lion, Ferdinand 58, 167
 Lipmann 112
 Lips, Eva 164
 Lissauer, Ernst 54, 131, 134
 Loerke, Oskar 22, 23
 Lonsbach, R. M. 60, 96
 Löwenstein, Hubertus Prinz 67, 86, 113
 Löwenstein, Karl 164
 Löwenthal, Martin 164
 London, Jack 171
 Loyola, Ignatius von 118, 119
 Lucka, Emil 106, 116
 Ludwig, Emil 55, 60, 87, 95, 96, 97,
 98, 101, 104, 116, 127, 155, 157,
 158, 160, 176
 Ludwig II. von Bayern 116
 Lüdecke, Kurt G. W. 164
 Lukacz, Georg 121, 179
 Lunau, Heinz 87, 106, 164
 Luschnat, David 131
 Luxemburg, Rosa 104, 135.
- Machiavelli, N. 118, 119
 Mahler, Anna 102
 Malik Verlag 18, 19, 58, 103, 104, 114,
 172, 174
 Malraux, André 148, 173, 176, 177
 Mann, Erika 55, 68, 88, 90, 164, 177
 Mann, Golo 58
 Mann, Heinrich 16, 17, 23, 54, 55, 57,
 60, 64, 66, 69, 76, 86, 88, 89, 90,
 91, 101, 104, 116, 120, 121, 143,
 159, 160, 164, 171, 175, 176, 177,
 178, 179, 180, 181
 Mann, Klaus 17, 54, 55, 56, 68, 72, 79,
 90, 110, 111, 116, 120, 122, 127,
 164, 177, 182
 Mann, Thomas 23, 32, 54, 55, 58, 59,
 60, 65, 66, 67, 69, 70, 87, 88, 89,
 90, 91, 102, 104, 105, 106, 109,

- 122, 123, 145, 150, 152, 155, 157,
 158, 160, 167, 168, 170, 176, 177,
 178, 179, 181, 182
 Mannheim, Karl 106, 107
 Mannheimer, Georg 85
 Marchwitza, Hans 60, 61, 78, 104,
 113, 177, 178
 Marck, Siegfried 57, 106
 Marcu, Valeriu 56, 69, 116, 120
 Marcuse, Ludwig 63, 69, 102, 116,
 151, 175
 Marées, Hans von 118
 Margueritte, Victor 171
 Margut-Sperber, Alfred 131
 Markowitz, R. 18
 Marx, Hugo 57, 96
 Marx, Julius 108
 Marx, Karl 16, 175
 Masaryk, Th. 170
 Masereel, Frans 114
 Masur, Gerhard 164
 Matteotti, G. 66
 Mattke, W. 18
 Mauriac, François 177
 Maurois, André 59, 171, 172, 176, 177
 May, Karl 45
 Mayer, C. Verlag 18, 64
 Mayer, Hans 102
 Mayer, J. P. 164
 Mazzini, Giuseppe 119
 Mehring, Franz 30, 111
 Mehring, Walter 57, 78, 131
 Mell, Max 31
 Melzer, Joseph 64
 Mendelsohn, Peter 127, 164
 Mendelssohn, Moses 118
 Menne, Bernhard 57, 98
 Mennicke, C. A. 102
 Merin, Peter 113
 Merz, Konrad 110, 111
 Messel, Alfred 164
 Meyer, C. F. 35
 Meyer, Gustav 102
 M. G. 163
 Michaelis, Cassie 76
 Michaelis, Heinz 76
 Michaelis, Karin 58, 173, 176
 Miegel, Agnes 23
 Milburn, George 171
 Miles Ecclesiae 88, 94
 Mildenburg 37
 Milhaud, Darius 177
 Miller, Anton von 95
 Misch, Carl 54
 Moenius, Georg 94
 Mohr, E. 113
 Möller, Christen 40
 Möller van den Bruck, Arthur 31
 Molo, Walter von 22
 Mombert, Alfred 23
 Mondry, Karl 96
 Montherlant, H. de 177
 Monzie, Anatole de 177
 Mopp siehe Oppenheimer, Max
 Mühlen, Norbert 57, 87, 88, 164
 Mühlestein, Hans 134, 175
 Mühsam, Erich 16, 64, 114
 Müller, Albert 76, 177
 Münchhausen, Börries von 22, 23, 40
 Muniz, Eloy 176
 Münzenberg, Willi 56, 57, 87, 118
 Musil, Robert 58, 59, 123, 127
 Mynona siehe Friedländer 78
 Nadler, Joseph 31
 Naef, Karl 102
 Nansen, Fridtjof 67
 Nansen, Odd 67
 Napoleon I. 119, 124
 Napoleon III. 118, 119
 Natonek, Hans 102
 Naumann, Hans 40
 Necker, Wilhelm 164
 Nelson, Leonhard 56, 57, 102
 Neubauer, Paul 116
 Neumann, Alfred 56, 60, 67, 69, 104,
 116, 127
 Neumann, Robert 17, 55, 58, 59, 116,
 127, 164
 Nicolson, Harald 173

- Niemöller, Martin 36, 67
 Nietzsche, Friedrich 23, 175
 Nikl, Peter (Johannes Wüsten) 116, 134
 Nizan, Paul 174, 176
 Nobel, Alfred (-Preis) 41, 89, 167, 168, 181
 Nobs, Ernst 106
 Nölting, Prof. 13
 Noth, Ernst Erich 58, 79, 164

 Obrutschew, K. M. 18
 O'Donnell, E. P. 59, 172
 Offenbach, Jacques 118
 O'Flaherty, L. 18
 Olden, Balder 54, 77
 Olden, Rudolf 55, 67, 90, 97, 98, 118
 Oppenheimer, Friedrich 18
 Oppenheimer, Max 103
 Oprecht, Emil 57, 58
 Oprecht Verlag 57, 60, 173, 174, 176
 d'Ormesson, Comte 172
 Osborn, Franz 73
 Ossietzky, Carl von 15, 16, 17, 41, 63, 64, 168, 169, 170
 Osten, Maria 112, 177
 Ostwaldt, Ernst 17
 Otten, Karl 90, 113
 Panett, Philip 164
 Pannwitz, Rudolf 23
 Passos, John dos 171
 Pauli, Hertha 103, 116
 Peacock, Ronald 167
 Peter der Große 119
 Pfeiffer, M. 114
 Philipp, Rudolf 86
 Philipp II. von Spanien 118, 119
 Pieck, Wilhelm 103
 Pinthus, Kurt 17
 Pjatninski, O. 19
 Pleßner, Hellmut 106
 Plivier, Theodor 17, 19, 54, 56, 60, 112, 114, 134, 172
 Plotin 146
 Polgar, Alfred 19, 56, 57, 58, 103, 127, 176

 Politzer, Heinz 131
 Polo, Marco 116
 Ponten, Joseph 22
 Popert, Hermann 21
 Poulaille, Henri 173
 Preiß, Arthur 108
 Preiß, Hans 66
 Priester, Hans E. 86
 Priestley, J. B. 173
 Pringsheim, Katharina 90

 Querido Verlag 55, 60, 104, 172, 173, 174

 Raabe, Wilhelm 34, 35
 Raas, E. 96
 Rabitsch, R. 112
 Rappard, William E. 176, 177
 Rascher Verlag 18, 19, 58
 Rauschnig, Hermann 57, 93
 Redo, C. 86, 94, 103
 Regler, Gustav 54, 55, 56, 60, 63, 78, 116, 127, 177, 178
 Reich, Emil 106
 Reich, Wilhelm 86
 Reich, Willi 103
 Reiner, Anna 80
 Reiner, Hans 57
 Reinhardt, E. A. 116
 Reinow, Hans 110, 131
 Reiß Verlag 18
 Remarque, Erich Maria 13, 14, 17, 55, 125, 161, 171
 Renn, Ludwig (Golssenau, Arnold Vieth von) 15, 17, 57, 64, 79, 134, 177, 178, 180, 181
 Rewald, Ruth 56, 114
 Rhenanus 110, 134
 Richette, H. 175
 Richter, Valentin 59, 127
 Richter, Werner 116
 Rieger, Jonny G. 58, 114, 164
 Rilke, Rainer Maria 33, 159
 Ringelnatz, Joachim 19

- Riß, Peter 19
 Robert, Paul A. 86
 Roberts, Stephan H. 20, 173
 Roda-Roda (Rosenfeld, Alexander) 127
 Rode, Walther 57, 86
 Roeder, Ralph 59, 116
 Roger-Henrichsen, Gudmund 9, 49
 Rolland, Romain 31, 58, 169, 171, 173,
 174, 175, 176, 178
 Romain, Jules 177, 181
 Rosen, Willy 135
 Rosenberg, Alfred 20, 26, 33, 45
 Rosenberg, Arthur 58, 98, 106
 Rosinski, Herbert 164
 Roth, Joseph 53, 56, 63, 69, 72, 73,
 94, 104, 106, 116, 124, 128, 150,
 156, 157, 158, 179
 Rowohlt Verlag 19
 Rudolf, Albert 57, 84, 106, 110
 Ruest, Anselm 101
 Russell, Bertrand 172, 175
 Rust, Bernh. 23
 Ruwoldt, Bildhauer 33
- Saager, Adoif 57, 116
 Sachse, Ernst 87
 Sahl, Hans 57, 114, 131
 Salda, T. X. 176
 Salomon, Bruno von 177
 Sander, Fritz 106
 Schaber, Willi 58, 98, 106, 168
 Schacher, Gerhard 98, 164
 Schacht, Hjalmar 88
 Schäfer, Wilhelm 23
 Schaffner, Jakob 23
 Scharrer, Adam 19, 60, 61, 69, 77, 80,
 128, 135
 Schaufler, Johannes 114
 Schaul, Hans 177
 Scheer, Max 87, 98
 Scheffler, E. 94
 Schenk, Hans Georg 106
 Schenkel, Ernst 106
- Schick, Friedrich 128
 Schickele, René 23, 56, 60, 69, 104,
 128
 Schiller, Friedrich von 42 (-Preis) 61, 101
 Schirokauer, Alfred 17
 Schlaf, Johannes 24
 Schlageter, Albert Leo 81
 Schlamm, Willi 57, 59
 Schnack, Friedrich 31
 Schneider, Herbert 106, 128
 Schneider, Joachim 106
 Schneider, Walter 59, 103
 Schnitzler, Arthur 17, 59, 60, 104, 107
 Schnog, Karl 116, 131, 135
 Schoeps, Hans Joachim 107
 Schönlank, Bruno 131
 Schönstedt, Walter 56, 57, 60, 63, 78,
 80, 110, 181
 Scholochow, Michael 59, 172, 174
 Scholz, Wilhelm von 22
 Schröder, Max 63
 Schubert, Franz 22
 Schubert, Walter 107
 Schumann, Paul 131
 Schumann, Robert 22
 Schumann-Preis 44
 Schönemann Verlag 35
 Schuschnigg, Kurt von 146
 Schwarz, Karl 108
 Schwarzschild, Leopold 54, 56, 62, 63,
 86
 Seger, Gerhart 58, 63, 65, 83, 110, 118
 Seghers, Anna 56, 59, 60, 63, 69, 77,
 114, 117, 135, 139, 140, 177, 178,
 179
 Seidel, Ina 31.
 Seidler, Ange 128
 Seiffert, Konrad 19
 Sclinko, Anne Marie 165
 Serafimowitsch, A. 174
 Seydewitz, Max 59, 86
 Sforza, Carlo 171, 174
 Shakespeare, William 29
 Shaw, Bernhard 59, 172
 Sheean, Vincent 59, 174

- Siemsen, Anna 57, 86, 87, 88, 107, 113, 135
- Sievers, Max 63, 88
- Sijthoff, A. W. Verlag 56
- Silone, Ignazio 34, 174, 176, 177
- Simon, H. O. 68
- Sinclair, Upton 17, 19, 59, 171, 174, 176, 177
- Singer, Hilde 165
- Singer, Kurt 165, 169
- Sinzheimer, Hugo 108
- Slochow, Harry 168
- Smedley, Agnes 59, 171, 174
- Smith, Helen 19
- Soergel, Albert 30, 31, 33
- Solzbacher, Wilhelm 98
- Somin, W. O. 76
- Sommer, Ernst 113, 117
- Sommerfeld, Martin 103
- Sorel, Julien 171
- Spahn, Hans 107
- Sperber, Manes 87
- Speyer, Wilhelm 56, 128
- Spielhagen, Franz 76, 113
- Sponholz Verlag 18
- Stalterheim, Kurt von 165
- Stamm, Karl 19
- Stampfer, Friedrich 54, 58, 98
- Stang, Fredrik 15, 170
- Stapel, Wilhelm 31
- Stechert, Kurt 95
- Steed, Wickham 163, 171, 172, 175
- Stefan, Paul 103
- Steffin, Margarete 135
- Stein, Alexander 58, 87, 95, 96
- Steinberg, A. S. 107
- Steinhausen, Hermann 58, 96, 107
- Stehr, Hermann 31, 35
- Stern, Erich 74
- Stern, Kurt 177
- Sternberg, Fritz 86, 88, 107
- Sternheim, Carl 56, 103
- Stettenheimer, Ernst 128
- Stevenson, R. L. 171
- Stifter, Adalbert 35, 36
- Stilgebauer, Eduard 54
- Stoffel, Grete 165
- Stoltze, Karl 45
- Stolzeneck, W. 87
- Storm, Theodor 35
- Straßer, Charlot 19
- Straßer, Gregor 93
- Straßer, Otto 58, 93
- Strauß, Emil 23, 87, 98
- Strauß, Ernst 64
- Stroh, Heinz 98
- Struensee, Joh. Fr. 119
- Stubs, Albin 114, 135
- Stucken, Eduard 22
- Sturzenegger, Karl 107
- Suleiman, Sultan 118
- Suttner, Bertha von 45, 103, 116
- Sylvester, Erich 107
- Szende, Stefan 165
- Szepe-Zuckerkandl, Berta 98
- Tabor, Paul 165
- Tal & Co. Verlag 19
- Talleyrand, Ch. M. de 119
- Teschitz, Karl 94
- Tetens, T. H. 94
- Thackeray, W. M. 145
- Thälmann, Ernst 113
- Thomas, Adrienne 17, 19, 56, 128
- Thompson, Dorothy 182
- Tillich, Paul 107
- Tilschowa, Anna Maria 177
- Toller, Ernst 17, 53, 56, 72, 73, 77, 78, 135, 143, 165, 167, 172, 177, 178, 182
- Tolstoi, Leo 145
- Torberg, Friedrich 58, 128
- Traven, B. 58, 104, 128, 156, 157, 158
- Trier, Walter 126
- Tritsch, Walter 117
- Trubert, Franz 98
- Tschuppik, Karl 56, 69, 72, 97, 117, 128
- Tucholsky, Kurt 17, 53, 54
- Tureck, Ludwig 19

- Türk, Werner 78
 Tzara, Tristan 176

 Uhde, Wilhelm 103
 Uhse, Bodo 54, 56, 60, 62, 65, 78, 113,
 177, 181.
 Ulitz, Arnold 19
 Ullstein Verlag 19
 Undset, Sigrid 168
 Unger, Adolf 131
 Unruh, Friedrich Franz 19
 Unruh, Fritz von 19, 23, 87, 131
 Utitz, Emil 107

 Vaillant-Couturier, Paul 176
 Valentin, Veit 107
 Valéry, Paul 59, 171, 174
 Vard, Philipp de 96
 Vermeil, Edmond 89, 175, 176
 Vesper, Will 17, 23, 31, 159, 160
 Victor, Karl 103
 Victor, Walter 103, 117, 128, 135
 Viertel, Berthold 66, 128
 Vildrac, Charles 177
 Voegelin, Erich 60
 Vogel, Julius 59, 128

 W. 76
 Wagner, Richard 145, 146
 Waldberg, Freiherr von 16
 Walter 87
 Walter, Bruno 103
 Walter, Friedrich 117, 119
 Walter, Otto 99
 Wandler, O. B. 19
 Wandt, Heinrich 19
 Wangenheim, Gustav von 132
 Wassermann, Jakob 23, 28, 56, 59,
 60, 72, 104, 123, 137, 138, 155,
 157, 158
 Weber, Max 99
 Wedding, Peter 114
 Weerth, Georg 114
 Wehner, Johannes 24
 Weichmann, Hermann 165

 Weigner, Karel 177
 Weinert, Erich 54, 60, 78, 79, 114,
 131, 132, 135, 177
 Weiskopf, F. C. 58, 59, 60, 69, 78,
 79, 101, 112, 131, 135, 147
 Weiß, Ernst 56, 72, 119, 128
 Weißkopf, Kurt 95
 Wells, H. G. 175, 177
 Weltsch, Felix 95, 149
 Wendel, Hermann 58, 117
 Wendt, Stefan 58, 80, 84
 Wentscher, Dora 61
 Werfel, Franz 23, 60, 104, 105, 117,
 120, 128, 131, 135, 146, 147, 155,
 157, 158, 177
 Werner, Arthur 98
 Werner, Max 87
 Wessel, Horst 17, 41, (-Lied) 43,
 (-Roman) 81
 Westheim, Paul 84
 Wiechert, Ernst 35, 36, 156
 Wielek, Heinz 110, 131
 Wieser, Georg 57, 98
 Willenbacher, Jörg 86
 Winder, Ludwig 58, 117
 Wittkowski, Georg 103
 Wittlin, A. St. 117
 Wittlin, Joseph 174
 Wöhrle, Oskar 19
 Wolbe, Eugen 117
 Wolf, Erich Hans 99
 Wolf, Friedrich 58, 60, 61, 84, 104,
 111, 114, 117, 135, 136, 141
 Wolf, Victoria 56, 58, 84, 128
 Wolfenstein, Alfred 56, 101, 128, 131
 Wolff, Theodor 56, 58, 97, 98, 129
 Wolfsberg, Oskar 96
 Wurmser, André 176
 Wurzel, Leo 178
 Wüsten, Johannes (Niki, Peter) 116,
 134
 Wyl, Hans von 93

 Zarek, Otto 56, 58, 108, 117
 Zech, Paul 111, 131, 136

Zernatto, Guido 98
Zetkin, Clara 103
Zimmermann, Karl 19
Zinnen, Hedda 61, 114, 131, 132
Zola, Emil 145, 171, 174
Zuckerandl, Victor 58, 95
Zuckmayer, Carl 55, 59, 60, 103, 129,
136, 147

Zürcher, Franz 95
Zurlinden, H. 19
Zur Mühlen, Hermynia 58, 60, 78, 127
Zweig, Arnold 17, 56, 65, 91, 95, 122,
124, 136, 144, 156, 157, 158, 177
Zweig, Stefan 17, 60, 66, 69, 103, 104,
105, 117, 121, 129, 137, 149, 155,
157, 158, 177

INHALT

Vorwort Seite 5

**EINLEITUNG: DIE ENTWICKLUNG DER LITERATUR
IM DRITTEN REICH IM RAHMEN DER KRIEGSVOR-
BEREITUNG Seite 7**

Deutsche Literaturgeschichte seit 1933 — »Zweierlei deutsche Literatur« — Odd Eidems Studie — Deutsche Literatur vor 1933 — Warum Drosselung des freien Worts? — Was »Mein Kampf« darüber sagt — »Stinkbomben gegen Menschenrechte« — Der Kampf gegen Remarques »Im Westen nichts Neues« — Schriftsteller verhaftet in der Nacht des Reichstagsbrandes — Scheiterhaufenfeste vom 10. Mai 1933 — »Verbrennungswürdige Bücher« — »Entstellende Kriegsliteratur« — Die systematische Reinigung der Bibliotheken — Front der Buchhändler — Alfred Rosenbergs Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums — Weitere Zensurstellen — Das deutsche Erbe: Heine, Goethe, Nietzsche — Hans Friedrich Bluncks Warnung — Akademie der Dichtkunst — Reichsschrifttumskammer — Führungsmittel der öffentlichen Meinung — Was man will — Propagandaminister Joseph Goebbels — Nationalsozialistische Büchereien — Grenzen der Gewalt — Rückschläge — Stefan George — Gerhart Hauptmann — Albert Soergel, Dichter aus deutschem Volkstum, 1933 — Rudolf G. Binding — Hans Friedrich Blunck — Hans Carossa — Ernst Barlach — Der Fall Hans Fallada — Der Fall Ernst Wiechert — Hermann Bahr — Ricarda Huch — Albert Bettex, »Der deutsche Roman von heute« — Irmgard Keun, »Nach Mitternacht« — Nationalsozialistische Dichtung — Lyrik — Ein »salomonisches« Urteil — Drama — Roman — Erzählungskunst — Karl-May-Renaissance — »Das Buch der Jugend« — Die Mannschaft der Frontdichter schafft Ersatz für die »entstellende Kriegsliteratur« — Alles vergeblich — Warum? — »Dynamische Sprachgestaltung« — Österreich und die Tschechoslowakei 1938 und 1939.

QUERSCHNITT DURCH DIE DEUTSCHE EMIGRANTEN-LITERATUR	Seite 51
--	----------

<i>Einleitung: a) Die literarische Organisation</i>	Seite 53
---	----------

Selbstmorde — Mord — Ausbürgerungen — Ernst Lissauer — Widerstandskraft der meisten — Die Verleger und ihre Zeitschriften — Querido — »Die Sammlung« — Allert de Lange — Sijthoff — Carrefour — Editions Nouvelles Internationales — »Das Buch« — andere Pariser Verlagsanstalten — Dr. Oprecht, Zürich — »Maß und Wert« — Büchergilde Gutenberg — Ring-Verlag — Humanitas-Verlag — andere Schweizer Verlagsanstalten — Graphia-Verlag, Karlsbad — Malik-Verlag, Prag-London — »Neue Deutsche Blätter« — andere tschechoslowakische und österreichische Verlagsanstalten — Bermann-Fischer-Verlag, Wien, dann Stockholm — Jahrbuch »Die Rappen« — Billige Bücherreihe »Forum« — Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter, Moskau — »Das Wort« und »Die internationale Literatur« — Die Literatur der illegalen Arbeit — Das »Pariser Tageblatt«, später »Pariser Tageszeitung« — »Das Neue Tagebuch« — »Die neue Weltbühne« — andere Zeitschriften — »Die Zukunft« — »Die Österreichische Post« — Schutzverband deutscher Schriftsteller und seine Veranstaltungen in Paris — Die Freiheitsbibliothek — Versandbuchhandlungen in Paris — Heinrich-Heine-Preis — »Deutsch für Deutsche« SDS Prag — Herder-Preis — SDS New York — Bund freie Presse und Literatur, Paris — Freie Volkshochschule, Paris — Kulturelle Veranstaltungen der Emigranten in Kopenhagen, Stockholm, London, Oslo — American Guild for German Cultural Freedom und Deutsche Akademie in New York und ihre Tätigkeit — Deutsche Theateraufführungen — Überblick und Ausblick.

<i>b) Die Bezeichnung Emigranten-Literatur</i>	Seite 69
--	----------

Almanach für das freie deutsche Buch, Prag 1935 — Die Einteilung in Odd Eidems Studie »Landesflüchtige Dichter«, Oslo 1937 — Die Gemeinsamkeit der Emigranten-Literatur — Die Bezeichnung Emigranten-Literatur — Einwände unter nationalsozialistischem Einfluß — Einwände der Schriftsteller: Hermann Kesten — Die Front deutscher Humanität — Deutsche aus Österreich und der Tschechoslowakei stärken die Front schon 1933 — Erich Stern, »Die Emigration als psycho-

logisches Problem«, Paris 1937 — Der produktive Typus — Stärkender Einfluß der Emigranten-Literatur auf die Emigranten — Die freie Literatur des unsichtbaren Deutschland — Emigranten-Literatur ist die Warenmarke der guten Qualität.

DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM DRITTEN REICH . . . Seite 75

a) *Dokumenten- und Materialsammlungen* . . . Seite 75
Bücherliste — Wahrheitsgehalt.

b) *Erlebnisbücher und Zeitromane* . . . Seite 77
Bücherliste — Liebe zur Heimat — Charakteristik im Gegensatz zur nationalsozialistischen Literatur — Neue Heldenromantik — Bücher über Konzentrationslager — *Bücherliste* — Schlichtheit der Titel — Realistische Kunstwerke — Willi Bredel, »Die Prüfung« — Kameradschaft — Das jüdische Schicksal — *Bücherliste*.

c) *Anklage- und Streitschriften* . . . Seite 85
Bücherliste — Charakteristik — Heinrich Mann, »Der Sinn dieser Emigration« — Thomas Mann — Seine politische Entwicklung — »Betrachtungen eines Unpolitischen«, 1917 — Ed. Vermeil: Thomas Mann als geistiger Vorläufer des Nationalsozialismus — 1923 »Von deutscher Republik« — 1925 Aussöhnung mit Heinrich Mann — Vortrag in Paris — 1929 Nobelpreis — 1930 »Appell an die Vernunft« — 1933 Auswanderung — 1936 Eduard Korrodis Provokation — Ausbürgerung — »Briefwechsel« — »Der zukünftige Sieg der Demokratie« — »Dieser Friede« — Typische Entwicklung — Arnold Zweig, »Achtung Europa« — Die deutsche Emigranten-Literatur ist für Europa und die Welt geschrieben — Beteiligung der Emigrantenpresse — Wissenschaftliche Auseinandersetzung — Bücher ehemaliger Nationalsozialisten *Bücherliste* — Charakteristik — Hermann Rauschnig, »Die Revolution des Nihilismus« — Der Kirchenkampf in Deutschland — *Bücherliste* nach Leo Nardo, »Der Weg in die Finsternis« (unveröffentlicht) — Schriften zur Juden- und Rassenfrage — *Bücherliste* — Charakteristik.

d) *Zeitgeschichtliche Darstellungen und Deutungen* . . . Seite 97
Bücherliste — kurze Charakteristik — Erich Kahler, »Der deutsche Charakter in der Geschichte Europas«, Zürich 1937.

e) *Die Bewahrung des Erbes* Seite 100

Die Beteiligung der Zeitschriften — Anselm Ruest, »Deutsche und Arier«, Paris 1935 — Heinrich Mann, »Es kommt der Tag, Deutsches Lesebuch«, Zürich 1936 — Edgar Alexander, »Deutsches Brevier, Politisches Lesebuch«, Zürich 1938 — Alfred Wolfenstein, »Stimmen der Völker« — F. C. Weiskopf, »Das Herz — ein Schild«, London 1937 — *Bücherliste* — Neudrucke älterer Werke — *Bücherliste* — Abhandlungen und Werke, die im Gegensatz zum Nationalsozialismus stehen — *Bücherliste* — Humanistische Gesinnung — Das Erbe des Judentums — *Bücherliste*.

2. EMIGRANTENDASEIN, NEUE UMWELT UND INTERNATIONALER FREIHEITSKAMPF Seite 108

Emigrantendasein — Jolan Földes, »Die Straße der fischenden Katze« ist *nicht der* Emigrantenroman — Max Hermann-Neiße, »Um uns die Fremde« — Heinz Wieleck, Verse der Emigration — *Bücherliste* — Neue Umwelt — Nur vereinzelte Bücher — Walter Mehring, »Die Nacht des Tyrannen«, Zürich 1937: Auseinandersetzung mit Deutschland in fremdem Gewand — Palästina — Sowjetunion — *Bücherliste* — Spanien — *Bücherliste* — Internationaler Freiheitskampf — *Bücherliste* — Fritz Brügel, »Gedichte aus Europa«, Zürich 1937 — Ein politisches Oratorium.

3. HISTORISCHE ROMANE, NOVELLEN, BIOGRAPHIEN, DRAMEN, HÖRSPIELE UND FILMBÜCHER Seite 115

Bücherliste — Kurt Hillers Angriff — Friedrich Walter, »Kassandra« nicht »Geschichte und Geschick aller Vertriebenen«, Mißbrauch — Parallelen zur Gegenwart — *Beispiele* — Heinrich Mann, »Henri IV« — Lion Feuchtwanger, »Der falsche Nero« — Zusammenfassung — Georg Lukacs und Alfred Döblin zur Frage — Hochblüte 1933—37 — Rückwendung zur Gegenwart: Alfred Döblin, Hermann Kesten, Lion Feuchtwanger, Klaus Mann, Arnold Zweig.

4. FORTSETZUNG LITERARISCHER ARBEIT Seite 122

»Bewahrung des Erbes« — Thomas Manns biblischer Roman — »Lotte in Weimar« — Jacob Wassermann — Robert Musil — Arnold Zweig — Joseph Roth — Alfred Döblin — Politische Kundgebungen

neben dem künstlerischen Werk — Erich Maria Remarque — *Bücherliste* — Unterhaltungsromane.

5. KURZE CHARAKTERISTIK DER EMIGRANTEN-DICHTUNG . . . Seite 129

a) *Mannigfaltigkeit der Formen* Seite 129

Nur Bücherlisten? — Mannigfaltigkeit ausbreiten — Die beredete Sprache der Bücherlisten — Lyrik — *Bücherliste* — Versepiik — *Beispiele* — Zeitgedichte überwiegen — Dramen und Hörspiele — *Bücherliste* — Werke mit politischem Einschlag überwiegen.

b) *Zwei Gruppen: Einzelschicksal und Massenschicksal* . Seite 136

Zwei Hauptströmungen — Fortsetzung der neuromantischen Vorkriegsüberlieferung — Bedeutendes Einzelschicksal — Charakteristik — Stefan Zweig, »Ungeduld des Herzens« — Kritik der individualistischen Literatur — Sozialphantasie und Massenschicksal — Charakteristik — Schwierigkeiten: Anna Seghers, »Der Weg durch den Februar« — Friedrich Wolf, »Zwei an der Grenze«, ein neuer Typus Eheroman — Willi Bredel, »Dein unbekannter Bruder«, ein neuer Typus Kriminalroman — Beide Gruppen gleichberechtigt und ebenbürtig.

c) *Politik und Dichtung* Seite 143

Der Maßstab des illegalen Kuriers — Stimmen für die Politisierung der Literatur: Ernst Toller, Heinrich Mann, Bertolt Brecht, Arnold Zweig — Gegenstimmen: Thomas Mann — Franz Werfel, »Von der reinsten Glückseligkeit der Menschen« — sein Urteil über Ödön von Horvaths letzte Bücher — Carl Zuckmayers Urteil — Ernst Glaeser über die Novelle — Alfred Döblin, »Die deutsche Literatur (seit 1933 im Ausland)« — Stefan Zweig über die Problematik des gewissenhaften Schriftstellers — Wurzel der Gruppenbildung — Mannigfaltigkeit ist Reichtum und Ruhm.

d) *Militanter Humanismus* Seite 150

Der gemeinsame Gegensatz gegen das Dritte Reich — Thomas Mann — Joseph Roth — Hermann Kesten — Neuer Humanismus als gemeinsame Grundlage und als gemeinsames Ziel in Deutschland — Meistdiskutierter Ideenkreis — Ludwig Marcuse — Humanismus ist vielumfassend — Militanter Humanismus.

**DIE EMIGRANTEN-LITERATUR REPRÄSENTIERT
DEUTSCHLAND IN DER WELTLITERATUR Seite 153**

a) *Was der Index translationum verrät* Seite 155

Sieg der Emigranten-Literatur auf dem Weltmarkt — Index translationum — Hedwig-Courths-Mahler-Export — eine Reihe Zahlen — Tabellen über die Übersetzungen der 12 meistübersetzten Emigranten für 14 Länder 1. Januar 1933 bis 31. Dezember 1938 — Ausstellung Leipzig 1938: 50 Rilke-Übersetzungen — Die nationalsozialistische Literatur ist innerdeutsche Angelegenheit — Deutsche Klagen — Italien und die Emigranten-Literatur — Umfrage in der Tschechoslowakei 1937 — Remarque vertritt Deutschland in einer dänischen Verlagsreklame — Joseph Goebbels' Klagen 1938 — Die Bilanz der Deutschen Akademie in München — Produktive deutsche Emigration — Die deutsche Emigranten-Literatur die repräsentative Leistung.

b) *Deutsche Emigrantenbücher in fremden Sprachen* Seite 162
Schwer erfaßbar — *Bücherliste* — Assimilationserscheinung — Oskar Maria Graf's Ansprache, New York 1939 — Deutsche Ausgaben erwünscht — Ernst Toller.

c) *Tomas-Mann-Ehrungen* Seite 167
Thomas Mann gilt als repräsentativste Gestalt — Tschechoslowakische Staatsbürgerschaft — Thomas-Mann-Gesellschaft — Vortrag über Thomas Mann auf der Tagung des P.E.N.-Kongresses in Prag — Ehrendoktor Yale Universität — Thomas-Mann-Archiv an der Yale Universität — Faust-Vorlesung an der Princeton-Universität — Literatur über Thomas Mann — Thomas-Mann-Übersetzungen in den Vereinigten Staaten seit 1933 — Popularität durch Vorträge — Botschaft an die Menschheit ferner Zukunft.

d) *Nobelpreisträger Ossietzky* Seite 168
Ossietzky und wir — Aufsätze in der »Weltbühne« — Im Gefängnis der Republik — 1934 Idee der Liga für Menschenrechte in Straßburg — Bedingungen nicht erfüllt — Angell und Henderson Nobelpreisträger — 1935, verstärkte Arbeit, auch der Schriftsteller — Der Preis wird nicht verteilt — 1936 weltweiter Feldzug für Ossietzky — Thomas Mann: Masaryk oder Ossietzky — 23. November 1936! — Eine vorbildliche Tat norwegischer Männer.

e) *Internationale Zusammenarbeit der Schriftsteller* . . . Seite 170

Frühere Beziehungen — Verbote ausländischer Bücher in Deutschland — Namenliste 1935 — Gottfried Benn über »Europäische Makulatur« — Beteiligung ausländischer Schriftsteller in der deutschen Emigrantenpresse — Deutsche Ausgaben ausländischer Schriftsteller bei den deutschen Emigranten-Verlegern — *Bücherliste* — Die gleiche humanistische Grundlage — Teilnahme ausländischer Schriftsteller an den Kulturveranstaltungen der Emigranten-Veranstaltungen des Schutzverbands deutscher Schriftsteller in Paris — Die Gründung der Freiheitsbibliothek in Paris — Ausstellungen — Tätige Freunde, besonders Schriftsteller — »Dichter helfen!«, Zürich 1936 — American Guild for German Cultural Freedom — Thomas-Mann-Gesellschaft, internationale Organisation — Zusammenarbeit während des spanischen Bürgerkriegs — Die Beteiligung der Mitglieder des SDS in Spanien, mit der Waffe, in Wort und Schrift — Tätigkeit im Ausland — Ernst Toller — Spanien-Nummer des »Schriftstellers« — Neue Schriftsteller unter den Kriegsfreiwilligen — Der literarische Ertrag — Deutsche Emigranten vertreten Deutschland bei Huldigungen großer ausländischer Schriftsteller — Beispiele: Maxim Gorkis Tod 1936; Martin Andersen Nexös 70. Geburtstag — Internationale Kongresse — Der I. Kongreß der Internationalen Schriftsteller-Vereinigung zur Verteidigung der Kultur — II. Kongreß: Madrid, Barcelona, Valencia, Paris — »Huldigung für Österreich« der Internationalen Schriftsteller-Vereinigung in Paris 4. April 1938 — III. Kongreß 1938 in Paris, Vorsitz Theodore Dreiser — Heinrich Mann — Erklärung zum Internationalen Kongreß der Schriftsteller und Komponisten in Berlin 1936 — Die Mitarbeit des SDS an Kongressen während der Weltausstellung in Paris — SDS in New York — Deutschland muß sich 1933 aus dem P.E.N.-Club zurückziehen — Italien folgt — Deutsche Emigrantengruppe im P.E.N.-Club — Mitarbeit 1937 in Paris, 1938 in Prag — Internationaler Kongreß des amerikanischen P.E.N.-Clubs 1939 — Ernst Toller — Hinter der deutschen Emigrantengruppe im P.E.N.-Club steht die repräsentative deutsche Literatur.

Nachwort	Seite 183
Namen-Verzeichnis	Seite 185

